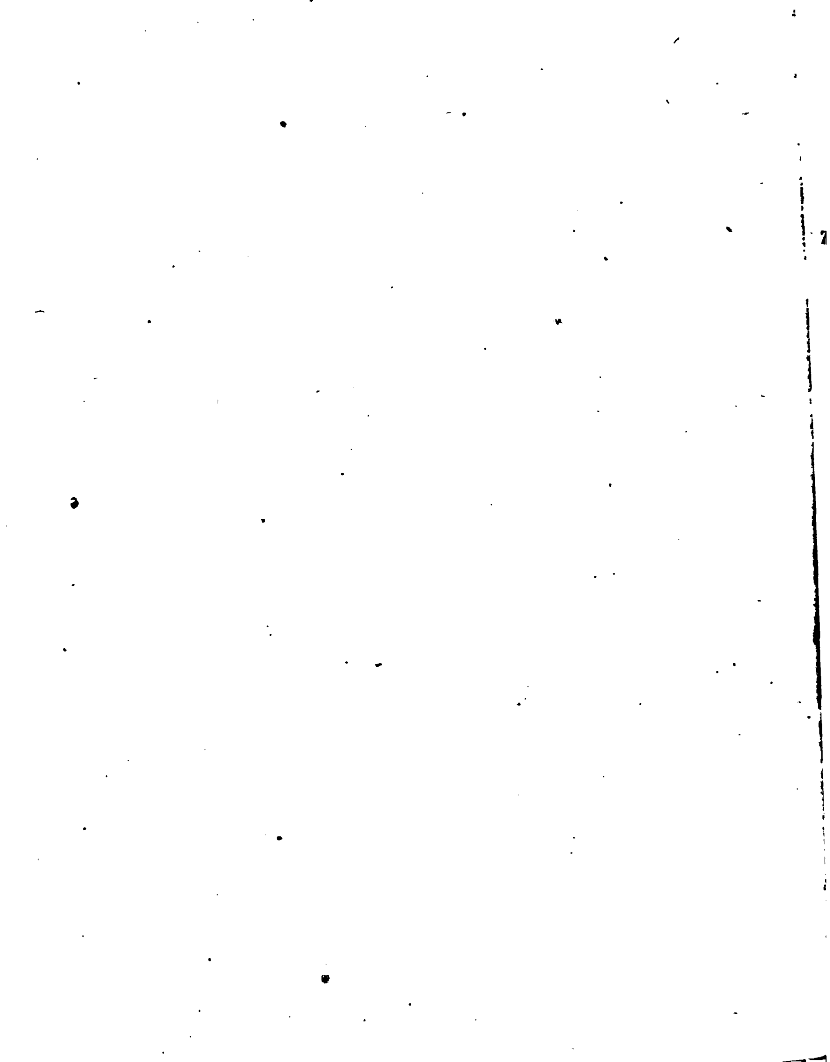




RACINE'S THEATER

zum ersten Mal vollständig übersetzt

von

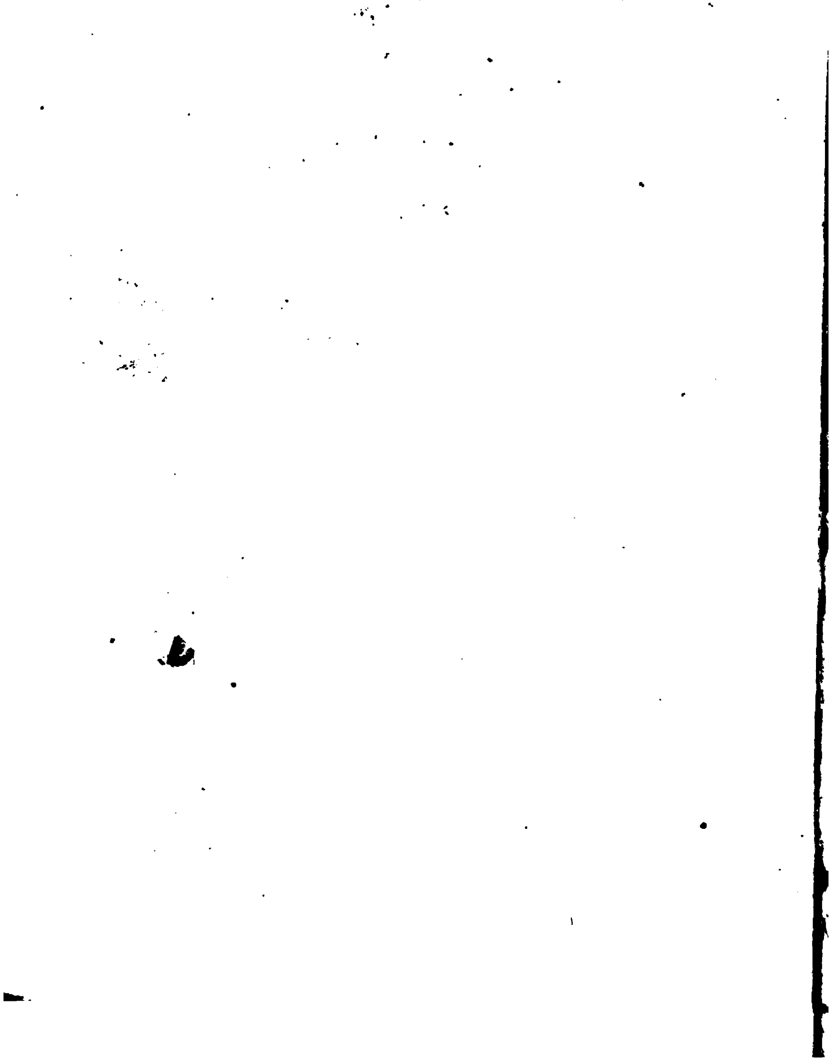
H. VIEHOFF.



DRITTES BÄNDCHEN:

Alexander, Esther, die feindlichen Brüder.

EMMERICH, 1843.
Druck und Verlag der **Romen**'schen Buchhandlung.



ALEXANDER,

Tragödie

in fünf Aufzügen.

PERSONEN.

Alexander.
Porus, } Könige in Indien.
Taxiles, }
Axiane, Königinn eines andern Theils von Indien.
Cleophila, Taxiles Schwester.
Hephästion.
Alexanders Gefolge.

Der Schauplatz der Handlung ist das Lager des Taxiles, am Ufer des Hydaspes.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

TAXILES. CLEOPHILA.

CLEOPHILA.

Wie, Bruder, einem König bietest du
Den Kampf an, dessen Macht des Himmels Schutz
Sich zu erzwingen scheint, vor dessen Schwert
Ganz Asien seine Reiche stürzen sah,
Der fest an seinen Schritt das Glück gekettet?
Verschliess dein Auge nicht, erkenne, Bruder,
Wer Alexander ist! Sieh, wie in Asche
Die Throne rings versanken, sieh die Völker
Ins Joch gebeugt, in Fesseln ihre Herrscher,
Und weich dem Schicksal aus, das sie ergriffen!

TAXILES.

Du willst, ich soll von niedrer Furcht bezwungen,
Das Haupt dem Joche bieten, das uns droht?
Die Inder sollen sagen, dass ich selbst
Für mich und sie die Fesseln schmiedete?
An Porus soll ich Untreu üben? soll
Verräther werden an den Fürsten all,

Die, unser Land vor Sklaverei zu schirmen,
Herbeigeströmt sind, und als Könige
Zu leben und zu sterben wissen werden?
Gibt's Einen unter ihnen, der verzagend
Sich Alexanders blossem Namen beugt?
Der ihn als Herrn des Weltalls schon betrachtet
Und eilig ihn um Sklavenketten fleht?
Nein, weit entfernt, beim Anblick seines Ruhms
Zu beben, werden sie ihn selbst im Schooss
Des Glücks angreifen; und du forderst, Schwester,
Ich solle jetzt, wo ich schon ganz zum Kampf
Gerüstet steh, um seinen Beistand betteln?

CLEOPHILA.

An dich allein auch wendet sich der Held,
Um deine Freundschaft nur bemüht er sich.
Im Augenblick, wo schon der Wetterstrahl
Entflammt und auf sein Opfer stürzen will,
Sucht er geheim vor ihm dich zu bewahren.

TAXILES.

Warum verschonet mich allein sein Zorn?
Hab' ich denn einzig von der ganzen Schaar,
Die ihm entgegen der Hydaspes stellt,
Ich einzig seines Mitleids Schmach verdient?
Warum wirbt er um Porus Freundschaft nicht?
Ihn hält er sicher für zu edelherzig,
Auf solch unwürd'gen Antrag einzugehn;
Er sucht nach einer minder festen Tugend
Und glaubt vielleicht mich würd'ger seiner Huld.

CLEOPHILA.

Nicht einen Sklaven sucht er, nein, gesteh's,
Dich hält er für den Tapfersten der Feinde,

Und wenn er dir die Waffen erst entzogen,
Glaubt er des Sieges schon gewiss zu seyn.
Aus seiner Wahl erwächst dir keine Schmach,
Der Feigen Antheil nicht ist seine Freundschaft.
Wie sehr er glüht, die ganze Welt bezwungen
Vor sich zu sehn, man findet keinen Sklaven
In seiner Freunde Kreis. Wird deine Ehre
Durch seine Gunst befleckt, ha! warum hast
Du mir den schwarzen Schandfleck nicht erspart?
Du weisst, wie er diensteifrig gegen mich
Sich Tag für Tag erweist; es stand bei dir,
Zu hemmen dieser Neigung Strom. Du siehst,
Dass ich Gebietrinn seines Herzens bin;
Unzähl'ge Boten, die er heimlich mir
Gesandt, bezeugten seiner Liebe Glut.
Zwei Lager, die sich feindlich drohn, versperrten
Den Weg zu mir nicht seinen Seufzern.
Und statt ihm Hass zu weihen, statt auch mich
Zum Hass zu zwingen, musst ich sehn, wie du
Zu grosse Kälte mir zum Vorwurf machtest;
Du bist es schuld, dass ich sein Werben still geduldet,
Vielleicht ihm — Gegenliebe gar gezollt.

TAXILES.

Erröthe nicht ob deiner Reize Macht!
Den Helden zu bezwingen, schmäht dich nicht;
Und dass des Euphrats Sieger auch dein Herz
Besiegt hat, darf dich, Schwester, nicht bekümmern.
Doch heute blickt auf mich das ganze Reich,
Mit meinem Loos ist sein Geschick verkettet;
Und wie du auch mein Herz bestürmst, ich muss
Frei bleiben um des Landes Freiheit willen.

Ich fühl' es, welcher Sorge mein Entschluss
Dich preisgibt; aber, Schwester, auch mein Herz
Folgt einer Liebe Zug; die holden Augen
Axianens waffnen sich mit allen Reizen,
Voll Kriegslust, gegen deinen Alexander.
Sie, die Gebietrinn aller Herzen, ruft
Jetzt Alles auf zum Kampf für jene Freiheit,
Die sie durch ihrer Schönheit Macht vernichtet.
Vor Scham erglüht sie ob den fremden Fesseln
Und duldet keinen Herrn hier, als ihr Auge.
Ihr edles Zürnen heischt Gehorsam, Schwester;
Ich muss hinweg .....

CLEOPHILA.

Nun denn! so stürze dich,
Ihr zu gefallen, ins Verderben! Geh,
Dem Unglückswink des schönen Augs zu folgen!
Geh, diene diesem theuren Herrn! nein geh vielmehr,
Dem Nebenbuhler zu gehorchen! Dulde,
Dass man sein Haupt mit deinen Lorbeern krönt!
Für Porus kämpfe! Axiane will's!
Erhöh' noch ihren Stolz durch hohe Thaten
Und sichre du ihr Herz dem Mitbewerber!

TAXILES.

Ha, Schwester! scheint dir's möglich? Sollte Porus....

CLEOPHILA.

Ich frage dich: Kannst du im Ernste zweifeln,
Dass ihn Axiane liebt? Wie! siehst du nicht,
Mit welchem feur'gen Aug die Undankbare
Dir seinen Heldenmuth zur Schau entfaltet?
Wie tapfer auch ein Andrer sey, wenn man
Ihr Glauben schenkt, so kreist des Sieges Flug

Nur um sein Haupt; du würdest ohne ihn
Fruchtlose Plane schmieden, Indiens Heil
Und Freiheit liegt allein in seiner Hand;
In Schutt und Asche lägen ohne ihn
Schon unsre Mauern, er allein vermag
Des Macedoniers Siegeslauf zu hemmen.
Er ist ein Gott ihr, und du zweifelst noch,
Ob ihr der schöne Held Geliebter sey?

TAXILES.

Grausame Schwester, ich bemühte mich
Daran zu zweifeln. Ach! warum bestärktest
Du nicht den Taxiles in seinem Wahn?
Was führst du dies verhasste Bild ihm vor?
Sey ihm vielmehr zum Selbstbetrug behülflich,
Und red' ihm ein, Axiane's stolzer Sinn
Sey andern Sterblichen nicht minder streng,
Als deinem Bruder; schmeichl' ihm wenigstens
Mit ein'ger Hoffnung....

CLEOPHILA.

Hoffe, ja, du darfst es,
Doch hoffe nichts von deinem eiteln Werben!
Wozu in Schlachten ringen um den Preis,
Den Alexanders Huld dir willig beut?
Nicht er wird die Erobrung streitig machen,
Der Feind, der sie zu rauben droht, ist Porus.
Ihn einzig zu verherrlichen, vergisst
Der ungerechte Ruf die andere Namen
Des Heeres all. Was auch ein Andrer leistet,
Er mäht allein des Ruhmes ganze Erndte;
Wie seine Knechte führt er euch zum Kampf.
Gefällt dir's, Bruder, Knecht zu seyn, so lass

Von Griechen dir, von Persern einen ächten
Gebieter zeigen! Hundert Könige siehst
Du als Genossen deiner Fesseln dort;
Und Porus selbst wird mit dem ganzen Erdkreis
Ihm huldigen. — Doch Alexander beut
Dir keine Ketten; gerne wird er dir
Des Herrschers Zeichen um die Stirne gönnen,
Die jener stolze Nebenbuhler nicht
Erkennen will. Hier lässt dich Porus dienen,
Dort wirst du herrschen dürfen. Nicht des Porus
Schlachtopfer wirst du seyn, nein... aber sieh!
Da naht der hochgesinnte Nebenbuhler!

TAXILES.

Ha, Schwester! stürmisch pocht mein Herz; es sagt
Bei seinem Anblick mir: Er wird geliebt!

CLEOPHILA.

Lebwohl! die Stunde drängt; du hast die Wahl:
Des Porus Sklav' und Alexanders Freund!

(Sie geht ab.)

Zweiter Auftritt.

PORUS. TAXILES.

PORUS.

Täuscht mich nicht Alles, Fürst, so wird der Sieg
Den stolzen Feinden schwerer, als sie glaubten.
Das ganze Heer und seine Führer glühn
Vor Ungeduld, auf allen Stirnen ist
Hochherzig männliches Vertraun zu lesen.

Sie sprechen sich einander Muth zu, der geringste
Der Krieger hofft auf eine Lorbeererndte.
Durch alle Reihen sah ich diesen Eifer
Verbreitet, hört' ihn rings, bei meinem Anblick
In muth'gem Kriegsgeschrei sich laut verkünden;
Sie zürnen, dass man ihren Hochsinn nicht
Erproben wolle, dass ein müssig Lager
An ihrer Kraft hier zehrt. — Sprich! dürfen wir
Den edlen Muth verrauchen lassen? Fürst,
Der Feind ist schlau bedacht auf seinen Vortheil;
Noch fühlt er sich zu schwach, nur desshalb bittet
Hephästion, damit er Zeit gewinne,
Um ein Gespräch; durch eitle Reden will....

TAXILES.

Man muss ihn hören, König! Wissen wir
Doch nicht, was Alexander von uns will.
Vielleicht, dass er die Friedenshand uns bietet...

PORUS.

Wie! und du möchtest sie ergreifen? ha!
Wir sahn ihn durch so viele Kriegesschrecken
Aus unsern Landen Ruh und Glück verscheuchen,
Das Mordschwert in der Hand, auf Kön'ge stürzen,
Die ihm zu Leide nichts gethan; wir sahn
Ihn raubend, plündernd unser Reich durchziehn,
Mit unsrer Völker Blut die Ströme schwellen;
Und jetzt, wo ihn des Himmels Strafgericht
Uns preis zu geben scheint, jetzt sollt' ich harren,
Bis der Tyrann mir huldreich Gnade beut?

TAXILES.

Der Himmel gibt ihn nicht den Feinden preis,
Mit immer gleicher Huld beschützt er ihn.

Wer so viel Reiche schon gestürzt, ist nicht
Ein Feind, den Könige verachten sollen.

PORUS.

Nein, ich veracht' ihn nicht, vielmehr ich staune
Den Kühnen an; ich weihe seinem Muth
Die wohlverdienten Huldigungen. Doch,
Ich möchte meinerseits auch gern den Zoll
Verdienen, den mein Herz ihm bringen muss;
Ja, mich verdriesst's nicht, wenn man Alexander
Bis hoch zum Himmel hebt; doch, wenn ich kann,
So werd' ich ihn von seiner Höhe reissen,
Sogar auf den Altären werd' ich ihn
Angreifen, die ihm zitternd rings die Welt
Errichtet hat. So hat auch Alexander
Die Fürsten all geachtet, deren Reiche
Dennoch sein tapfres Schwert erobert hat.
Sprich! wenn in Asien je sein Herz die Furcht
Empfunden, hätte dann Darius ihn,
Gebrochnen Augs, als König anerkannt?

TAXILES.

Wenn sich Darius selbst erkannt nur hätte,
Er herrschte noch, wo nun ein Andrer herrscht.
Und dennoch ruhte jener Stolz, der ihn
Zum Tode riss, auf einem Grund, den deine
Verachtung nicht hat. Alexanders Muth
War damals kaum bekannt; der Wetterstrahl
War eingeschlossen noch in seiner Wolke.
In tiefster Ruhe Schooss war zu Darius
Des Gegners Name nicht einmal gedrungen.
Bald kannt' er ihn, und staunend sah er nun
Sich seiner ganzen Herrschermacht beraubt,

Sah sich vom Arm des Siegers in den Staub
Geschleudert, und erkannt' erst sein Geschick,
Als ihm der Blitzstrahl fallend es erhellte.

PORUS.

Doch sprich! auf welchen Preis wohl, glaubst du, wird
Dir Alexander den unwürd'gen Frieden stellen,
Womit er dich umgarnen will? Geh, frage
Bei hundert Völkern an, die solch ein Friede
Betrügrisch in das Sklavenjoch gebracht!
Nein, fort mit schmeichlerischer Selbstbethörung!
Ein Schimpf ist seine Huld uns, seine Freundschaft
Hat immer lange Knechtschaft im Gefolge.
Verlornes Streben ist's, halb zu gehorchen;
Du bist sein Feind, wenn du sein Sklav nicht bist.

TAXILES.

Wir brauchen weder feig noch tollkühn uns
Zu zeigen; etwas leere Huldigung
Wird ihm genügen. Warum sollten wir
Dem Stolzen nicht mit eitler Ehre schmeicheln,
Den bald sein Feuermuth von hinnen führt?
Ein Bergstrom ist es, der vorüberbraust
Und seine Kraft an jedem Hemmniss übt,
Der, von unzähl'ger Nationen Trümmern
Geschwellt, mit seiner Wogen lautem Schall
Das Weltall rings erfüllen will. Was hilft's,
Durch blinden Hochmuth ihn zu reizen? Lasst
Uns ihn vielmehr mit freundlichem Empfang
Auf seinem Durchzug ehren, schenken wir
Ihm Rechte, die wir bald zurückgewinnen,
Gewähren wir ihm, was uns doch nichts kostet!

PORUS.

Nichts kostet? Wie! das darfst du von mir denken?
Mir wäre der Verlust der Ehre nichts?
Dein ganzes Reich und meines kauften wir
Zu theuer, müsst' ich sie mit der geringsten
Erniedrigung bezahlen! Aber kannst
Du glauben, dass ein Fürst von solchem Stolz
Hier keine Spuren seines Zuges lasse?
Wie viele Herrscher, deren Glück an dieser
Unsel'gen Klippe scheiterte, regieren
So viel nur, als es seinem Stolz gefällt!
Ist er erst unser Herr, dann wird die Krone,
So lang wir herrschen, auf dem Haupt uns wanken;
Das Scepter fällt dann, seiner Launen Raub,
Auf einen Wink von ihm, aus unsern Händen.
O sage nicht, dass er von Land zu Land
Fortstürme; nimmer lässt er einen Fürsten
Von seinen Banden los, und um ins Joch
Die Völker leichter noch zu bringen, sucht
Er ihnen oft im Staub den Herrscher aus.
Doch solch unwürd'ge Sorge rühret nicht
Mein muthig Herz; dein Bestes war es nur,
Was mir die Reden eingab; Porus Vortheil
Hat keinen Theil an meinem Rath; und wenn
Die Ehre spricht, so hört er auf nichts Andres.

TAXILES.

Auch ich bin für der Ehre Ruf nicht taub;
Allein sie mahnet mich, mein Reich zu retten.

PORUS.

Komm, wenn du Reich und Ehre retten willst,
Und greif entschlossen Alexander an.

TAXILES.

Tollkühnheit hat Gefahr zur Führerinn.

PORUS.

Und Feigheit hat die Schmach stets im Gefolge.

TAXILES.

Das Volk liebt Herrscher, die sein Blut verschonen.

PORUS.

Es schätzt noch mehr den hochgesinnten König.

TAXILES.

Hochmüth'ger Beifall nur wird solcher Denkart.

PORUS.

Der Könige Beifall und der Königinnen.

TAXILES.

Die Königinn hat wohl für dich nur Augen?

PORUS.

Jedweder Sklav' ist ihres Hasses Ziel.

TAXILES.

Doch glaubst du denn, dass Liebe dir gebeut,
Sie und ihr Volk mit dir so preiszugeben?
Nein, nein, gesteh' es dir nur offen, heute
Gehorchst du deinem Hass, nicht deiner Liebe.

PORUS.

Ja, mein gerechter Zorn, ich will's gestehn,
Sehnt sich so warm nach Krieg, als du nach Frieden.
Ich will, von edler Glut entbrannt, mein Schwert
An Alexanders tapferm Schwert versuchen!
Nicht ruhen lässt mich seiner Thaten Ruf,
Und lang schon harrt' ich dieses schönen Tages!
Bevor er noch mich suchte, machte schon
Mein Stolz mich insgeheim zu seinem Feinde.
Im Feuer dieser edlen Eifersucht

Beklagt' ich seines Zuges Langsamkeit;
Mit glüh'nden Wünschen zog ich ihn heran
Und fand der Perser Glück beneidenswerth;
Und jetzt noch, wenn er meine Hoffnung täuschte,
Und auf Entfernung dächt' aus unsern Landen,
Ich trät' ihm selbst gerüstet in den Weg,
Den Frieden rückzuweisen, den er böte!

TAXILES.

Kein Zweifel gilt, so stolze Glut verheisst
Dir einen Ehrenplatz in der Geschichte;
Und solltest du auch fallen, nun, so dröhnt
Doch deines Falls Getös durch alle Lande.
Die Kön'ginn naht! Lebwohl! Vor ihr erhebe
Den Hochsinn, der dich ihrer würdig macht!
Ich könnte doch so edle Zwiegespräche
Nur stören, und die Schwächen meines Herzens
Bedeckten eure Stirn vielleicht mit Scham.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

PORUS. AXIANE.

AXIANE.

Wie! Taxiles entweicht vor mir? Was kann....

PORUS.

Wohl mag er seine Schmach vor deinem Blick
Verbergen! Weil er der Gefahr nicht mehr
Ins Aug zu sehen wagt, mit welcher Stirne

Vermöcht' er deinen Anblick zu ertragen?
Doch, reden wir nicht mehr von ihm! Da er's
So will, so mag er denn mit seiner Schwester
Hingehn, um Alexander anzubeten!
Entfernen wir von einem Lager uns,
Wo Taxiles, der treue, seines Herrn
Gewärtig steht, den Weihrauch in der Hand!

AXIANE.

Doch, sprich! was sagt er denn?

PORUS.

Er sprach zu deutlich;
Der Sklave wagt es schon, mir seinen Herrn
Zu rühmen, fordert schon, dass ich ihm diene....

AXIANE.

O zürne nicht, wenn ich's versuch', ihn noch
Zurückzuhalten von dem Schritt; ich weiss,
Er liebt mich, seine Seufzer sagen's mir,
Mit denen er, zur Qual mir, mich verfolgt.
Genug, lass mich noch einmal mit ihm reden,
Und zwingen wir ihn durch Verachtung nicht,
Zu thun, was noch vielleicht nicht fest beschlossen.

PORUS.

Du zweifelst noch? und kannst du auf den Schwur
Des treuvergessnen Liebenden noch bauen,
Der heut dich seinem Herrn ausliefern will,
Und, wenn er dich ihm gibt, von seiner Hand
Dich zu gewinnen denkt? Wohlan, so sey
Ihm denn behülflich, selbst dich zu verrathen!
Er kann dich meiner treuen Lieb' entreissen,
Doch nie entreisst mir seine Eifersucht
Den Ruhm, für dich in Kampf und Tod zu gehen!

AXIANE.

So glaubst du denn, ich würde seine Frechheit
Mit Neigung ihm erwidern? glaubst, es werde
Mein Herz sich ruhig drein ergeben, wenn
Man meine Hand ihm zum Geschenke beut?
Wie! kannst du ohn' Erröthen solcher Schuld
Mich zeihen? Gab ich denn für diesen Fürsten
So hohe Achtung kund? Wenn's zwischen dir
Und Taxiles mich zu entscheiden gälte,
Kannst du es glauben, dass ich schwanken würde?
Ist's mir denn unbekannt, dass Taxiles
Ein schwankendes Gemüth ist, dass ihn Liebe
Zurückhält, wenn ihn Furcht von hinnen reisst,
Dass, ohne mich, sein leichtgedämpfter Muth
Den Ränken seiner Schwester bald erläge?
Du weisst, sie fiel in Alexanders Hand,
Der endlich sie zurück zum Bruder schickte;
Doch bald erkannt' ich's, ihre Absicht war,
Den Bruder in die Schlinge zu verlocken,
Worin ihr eignes Herz sich schon verstrickt.

PORUS.

Und dennoch bleibst du ihr so nah? Warum
Verlässest du die Frevlerinn denn nicht?
Und warum willst du eines Fürsten schonen,
Der ohne Scheu ....

AXIANE.

Ich möcht' ihn dir gewinnen.
Soll ich denn sehn, wie du, der Sorgen Last
Um unsre Land' auf deinem Haupt, allein
Dem Weltbezwinger dich entgegenstellst?
Ich böte gern dir einen Bundsgenossen

In Taxiles, der, seiner Schwester selbst
Zum Trotz, mit Alexander muthvoll kämpfte.
Du freilich weisst von solcher Sorge nichts
Für mich. Wenn nur dein hochgesinntes Herz
Ruhmvollen Todes stirbt, was weiter dann
Noch folgen mag, das kann nur schwach dich rühren.
So gibst du ohne Schutz und ohne Hülfe
Dem Zorne Alexanders und der Liebe
Des Taxiles mich preis, der bald sich stolz
Als Sieger wird geberden und mein Herz
Als Lohn für deinen Tod verlangen wird.
So geh denn! stille deinen Durst nach Ruhm,
Eil', unbekümmert um mein Daseyn, fort
In Kampf und Tod! Vergiss, dass dir der Himmel
Vielleicht ein glücklich Loos bereitete;
Vielleicht auch hätt' Axiane sich beglückt....
Doch nein, brich auf zu deinem Heere, König!
Ich sehe, dies Gespräch belästigt dich
Und hat dich nur zu lange schon verweilt.

PORUS.

Halt ein! verkenne nicht, wie dieses Herz
Von Liebe glüht! Mein Leben, meine Seele
Sind ganz in deiner Hand! Wohl übt der Ruhm,
Ich berg' es nicht, Gewalt aus über mich;
Doch mächtiger sind deine Götterreize!
So will ich's denn nicht sagen, dass dein Heer
Und meines glühend dürsten nach dem Kampf
Mit Alexander, dass das grösste Glück
Für Porus wär', allein zu triumphiren
Vor seines Nebenbuhlers Aug'; ich sage

Dir nicht mehr, sprich als Herrscherinn! mein Herz
Legt Ruhmbegier und Hass zu deinen Füssen.

AXIANE.

Besorge nichts! Ergibt sich mir dein Herz,
So legst du's in Verrätherhände nicht.
Ich will, voll Eifersucht auf deinen Ruhm,
Den Helden in dem Siegeslauf nicht hemmen.
Nein, eile nur dem stolzen Feind entgegen,
Doch gib nicht deine Bundsgenossen auf.
Behandle sie mit Schonung; lass mich ruhig
Auf Taxiles Gesinnung wirken, zeige
Du selbst auch gegen ihn dich freundlicher,
Und rechne drauf, dass ich ihn dir gewinne.

PORUS.

Wohlan, so geh! ich will'ge freudig ein.
Hephästion hat ein Gespräch begehrt;
Ich darf es ihm nicht wehren, doch ich hoffe,
Wir tauschen bald die Worte mit dem Schwert!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

CLEOPHILA. HEPHÄSTION.

HEPHÄSTION.

Ja, während eure Kön'ge sich berathen
Und zur entscheidenden Versammlung rings
Sich Alles vorbereitet, lass mich, Fürstinn,
Von den geheimen Gründen zu dir reden,
Die mich hiehergeführt. Mir, als Vertrautem
Der feur'gen Neigung meines Herrn, erlaube,
Dem Aug, das sie geweckt, sie zu entfalten,
Und für den Helden um die Ruh zu bitten,
Die euren Kön'gen seine Huld gewährt.
Was darf er hoffen nach so vielen Seufzern?
Versagst du noch ihm ein entscheidend Wort?
Muss er denn ewig dein Verschmähen fürchten?
Willst du den Ueberrest der Erde noch
Zu deinen Füssen sehn? Verlangst du Frieden?
Befiehlst du Krieg? Gebeut nur! Alexander
Wird gleich gehorchen; Alles wird er thun,
Dich zu verdienen, oder zu erobern.

Vor mir als Feind, und sucht er mich nur auf,
Durch seinen Anblick Qual mir zu bereiten?

HEPHÄSTION.

Nein, Fürstinn, deiner Schönheit Macht bewog ihn,
Heut seiner Waffen Schrecken ruhn zu lassen.
Er beut den Frieden euren Kön'gen an,
Den hochmuthvoll verblendeten, und hält
Die Hand zurück, die sie vernichtet hätte.
Er fürchtet, dass des leichten Sieges Schläge
Auch deines Bruders Haupt erreichen könnten;
Sein Muth, der deine Schmerzen mitempfindet,
Will Lorbeern nicht, benetzt von deinen Thränen.
So komme du um seiner Sorgfalt auch
Zu Hülfe, mache Könige geneigt,
Die noch sein Zorn verschont, von seiner Hand
Ein Gut zu nehmen, das sie dir nur danken.

CLEOPHILA.

Du darfst nicht zweifeln, ewig fühlt mein Herz
Von so gerechter Sorge sich bewegt.
Mit Schaudern denk' ich's, dass des Bruders Blut
Die Hand des theuren Feindes färben könne,
Allein umsonst bekämpf' ich seinen Eifer,
Er wird beherrscht von Porus und Axiane.
Der Reiz der Königinn, des Königs Beispiel
Bestreiten jedes Wort, so bald ich rede.
Was hab' ich nicht zu fürchten! Ach, mir bangt
Für ihn, mir bangt für Alexander selbst!
Wohl weiss ich's, hundert Kön'ge sanken hin,
Die es gewagt ihn anzugreifen; ja,
Ich kenne seine Heldenthaten; doch
Ich kenn' auch Porus. Unsre Völker schlagen,

Von ihm geführt, der Perser stolzes Heer,
Der Scythen Macht; und auf die Lorbeern stolz,
Womit er sie beladen, werden sie
Nach seinem Beispiel siegend, oder schwer
Gerächt, nach seinem Beispiel untergehn!
Ich fürchte...

HEPHÄSTION.

Lass die Furcht! Mag Porus gehn,
Wohin sein Unglücksstern ihn zieht! Ob auch
Ganz Indien zu seinem Schutz sich waffne,
Wenn Taxiles allein nur von ihm lässt.
Sie kommen!

CLEOPHILA.

So vollende denn dein Werk,
Durch klugen Rath zerstreue das Gewitter;
Und muss der Blitzstrahl fallen, nun so lass
Ihn Andrer Brust zerschmettern, als die unsre!

(Sie geht ab.)

Zweiter Auftritt.

PORUS. TAXILES. HEPHÄSTION.

HEPHÄSTION.

Bevor der Kampf, der euren Häuptern droht,
All eure Staaten gibt in unsre Macht,
Lässt Alexander noch die Schwerter ruhn
Und beut den Frieden an zum letzten Male.
Bethört von Hoffnungswahn, gedachtet ihr
Des Euphrats Ueberwinder aufzuhalten;

Trotz euren Schaaren all sieht der Hydaspes
Auf seinen Ufern unsre Fahnen wehn.
Ihr säht sie schon gepflanzt auf eure Wälle,
Mit Blut und Leichen säht ihr eure Fluren
Bedeckt, wenn nicht der lorbeerreiche Held
Selbst seiner Krieger Muth gefesselt hätte.
Er kommt nicht her, von Fürstenblut gefärbt,
In wildem Siegeszug durch eure Lande
Entsetzen auszustreun; er buhlet nicht
Um jenen traur'gen Ruhm, auf Königsgräbern
Der Herrschaft Bau zu thürmen. Aber lasst
Ihr selbst euch nicht durch trügrische Begier
Nach Waffenruhm verlocken! Wecket nicht
Den Sieg, der jetzt in seinem Arme schläft!
Ruht noch sein Zorn, so sey es euch genug
Dass ihr's gewagt, bis heut ihn zu erwarten,
Und säumt nicht, ihm der Huld'gung Zoll zu bringen,
Die eure Herzen seiner Tapferkeit
Doch wider Willen spenden. Nehmt die Hülfe,
Die er in seinem Arm euch bietet, an;
Ein solcher Schutz ehrt eure Staaten nur.
Das lässt der grosse König euch entbieten,
Der gleich bereit, das Schwert hinwegzulegen,
Und wider euch es zu erheben steht.
Ihr kennt nun seinen Schluss; so wählet denn
Noch heute, ob ihr Alles wollt verlieren,
Ob Alles zum Geschenk von ihm empfangen.

TAXILES.

Du darfst nicht glauben, dass ein wilder Hochmuth
So seltnen Werth uns ganz verkennen lasse,
Dass unsre Völker mit hartnäck'gem Stolz

Die dargebotne Friedenshand verschmähn.
Wir zollen gern erhabnen Tugendmustern
Beifall und Huldigung. Auch betet ihr
Zu Göttern, die uns ihre Tempel danken;
Heroen, die bei euch für sterblich galten,
Sahn unter uns Altäre sich errichtet.
Doch wär's verlorne Müh, so tapfre Völker
Zu Sklaven, statt Bewundrern, machen wollen;
Ja, glaube mir, den Weihrauch, den man ihnen
Entreissen will, verweigern sie voll Trotz.
Genug der Reiche schon, die ihr bezwangt,
Sahn ihrer Kön'ge Haupt dem Joch sich beugen;
Soll nach den Völkern all, die Alexander
Sich unterwarf, er jetzt nicht Freunde suchen?
Mit Sträuben nur fügt sich die Völkermenge,
Die bei dem Namen des Bezwingers bebt,
In seine neugegründete Gewalt.
Nach Freiheit späht ihr ewig offnes Auge;
Verborgner Feinde voll ist euer Reich,
Sie weinen insgeheim ob ihren Königen,
Die ihr des Diadems beraubt. Die Fesseln
Erweitern sich von selbst, die ihr zu fern
Ausdehntet; sehn wir doch der Scythen Volk
Empörungslustig schon bereit, die Ketten,
Die ihr uns zugedacht, von sich zu werfen.
Versucht es — unsre Freundschaft nehmt zum Pfande! —
Versucht, was ohne Schwur die Treu vermag,
Und lasst ein Volk noch übrig, das bei euren
Grossthaten ungezwungen Beifall klatsche.
So nehm' ich Alexanders Freundschaft an
Und harre sein, wie's einem König ziemt,

Den Helden zu erwarten, dessen Schritt
Vom Ruhm geleitet wird, der viel vermag
In meinem Herzen, nichts in meinem Reich.

PORUS.

Als seine Völker all und seine Könige
Ans Ufer der Hydaspes rief, zu Hülf'
Und tapfrer Wehr, da glaubt' ich fest, er habe
Zu solchem Werk nur Fürsten herbeschieden,
Die glühend, wie ich selbst, Tyrannen hassen.
Doch weil ein König hier, der Rechten schmeichelnd
Die uns bedroht, um einen niedern Platz
Bei den Verbündeten des Feindes buhlt,
So ist's an mir, dem Vaterland und Allen,
Die Taxiles verräth, mein Wort zu leihen.
Was sucht der König hier, der dich gesandt?
Was soll der mächt'ge Beistand, den er beut?
Mit welcher Stirne wagt er Nationen
In seinen Schutz zu nehmen, die kein Feind,
Als er, bedroht? Eh seine Kriegeswuth
Den ganzen Erdkreis rings verheerte, war
Der Inder Land beglückt durch tiefen Frieden;
Und stört' ein Nachbar irgend seine Ruh,
So trug sein Schooss wehrhafte Männer.
Was greift uns dein Gebieter an? Wodurch
Erregten wir die Zornwuth deines Herrn?
Hat unser Volk je im Verwüstungszug
Sein unbekanntes fernes Reich durchtobt?
Sind all die Länder, all die Ström' und Steppen
Zu schwache Schranken zwischen ihm und uns?
Und darf kein Volk am End der Erde leben,
Das seinen Namen und sein Joch nicht kennt?

Seltsame Tapferkeit, die, wenn sie aufglänzt,
Sogleich auch zum Zerstörungsbrande wird,
Die keine Richtschnur kennt, als ihren Stolz,
Die rings die Welt zu Einem grossen Kerker
Umschaffen will und einzig allgebietend
So viele Sklaven um sich schaun als Menschen!
Nicht Staaten sollen noch bestehn, nicht Kön'ge,
An alles Heil'ge rühret seine Hand,
Und Alle reiht sie in ein gleiches Joch.
Ich weiss, sein gier'ger Stolz verschlingt uns schon;
Denn wir sind nur von all den Herrschern übrig.
Doch warum sag' ich wir? In meiner Brust
Nur reget sich noch königlich der Muth.
Gerade darum hebt mein Busen sich
Voll Stolz! So soll ich denn, wenn rings die Welt
Ergebungsvoll vor ihm sich zitternd neigt,
Ich einzig Allen Hülf' und Freiheit bringen,
Damit man einst, beglückt vom Frieden, sage:
„Die ganze Welt war Alexanders Raub,
„Wenn nicht ein König an der Erde Marken ihn
„Erwartet hätte, der die Fesseln brach,
„Womit das Weltall er umstricken wollte."

HEPHÄSTION.

Von hohem Muth zeugt wenigstens dein Plan;
Nur kommt dein Widerstand ein wenig spät!
Bleibt diese Stütze nur der Welt beim Sinken,
So muss ich sie beklagen, und dich selbst
Mit ihr. Ich halte dich nicht auf, wohlan!
Geh meinem Herrn entgegen! Das nur wünscht' ich,
Dass du ihn känntest, dass der Ruf, aus Mitleid,

Dir seiner Thaten Hälfte nur gemeldet;
Dann sähst du wohl . . .

PORUS.

Was könnt' ich sehn, was hören,
Was unter Alexander tief mich stellte?
Etwa des morschen Perserreiches Fall?
Den Mord unzähl'ger Feiglinge, an denen
Ihr euren Arm ermüdet? Welcher Ruhm
Ist's, eines Königs Schwäche zu bezwingen,
Den seine Weichlichkeit schon längst besiegt?
Ein kraftberaubtes, halb schon todtes Volk,
Das unter seinen goldnen Waffen stöhnte,
Das, statt zu kämpfen, schaarenweise fiel
Und eures Alexanders hoher Tapferkeit
Mit Leichenbergen nur zu wehren suchte?
Die Andern, schon von seinen kleinern Thaten
Geblendet, strömten her, um sein Gebot
Voll Demuth, knieend, zu empfangen. Ja,
In ihrer Angst, ich weiss nicht, welch Orakel
Befragend, glaubten sie, er sey ein Gott
Und jeder Widerstand verlorne Müh.
Doch wir, mit anderm Aug' Erobrer schauend,
Wir wissen: Götter sind Tyrannen nie!
Und wie ihn freche Sklaverei auch nenne,
Der Sohn des Jupiter ist uns ein Mensch
Wir streun ihm Blumen nicht auf seinen Weg,
Er findet überall uns kampfgerüstet,
Ihm jeden Fussbreit Landes zu bestreiten!
Hier kostet ihm ein Fels an Menschenleben,
An Stürmen, Sorg' und selbst an Tagen mehr
Als seinem Arm das Perserreich gekostet.

Die träge Ruh, die jene Ehrvergessnen
In's Elend brachte, hassen wir; das Geld,
Das unter unsern Füssen wächst, vergiftet
Uns nicht das freie Herz; das Einzige,
Was unsre Seele reizt, warum ich brenne,
Mit ihm zu ringen, ist der Nachruhm! Er...

HEPHÄSTION.

Er ist es auch, was Alexander sucht;
Für Kleinres kann sein grosses Herz nicht schlagen!
Er zog aus seiner Staaten Schooss ihn fort,
Für ihn bestürmt' er Cyrus mächt'gen Thron,
Erschütterte die Säulen eines Reichs,
Das für die Ewigkeit gegründet schien,
Und nahm und schenkte stolze Königskronen.
Weil denn dein Uebermuth ihm nicht die Ehre
Grossmüthiger Verzeihung gönnen will,
So wirst du heut noch schaun, mit welcher Glut
Er um des Nachruhms edle Kränze ringt!
Bald siehst du ihn, das Schwert in seiner Hand...

PORUS.

Wohl! ich erwart' ihn, oder such' ihn auf!

(Hephästion geht ab.)

Dritter Auftritt.

PORUS. TAXILES.

TAXILES.

Wie! kann dein Ungestüm dich so verblenden....

PORUS.

Sey ruhig, euren Bund will ich nicht stören;

Mir gilt Hephästions Zorn allein; er wird
Schon deine Demuth seinem Herrn berichten.
Axiane's Heer wird mir zum Kampfe folgen,
Es harrt der Schlacht schon unter meinen Fahnen.
Ich werde unser beider Throne Glanz
Zu schirmen wissen, und du magst der Richter
Des schönen Kampfes seyn, wofern du nicht,
Von edlem Eifer mächtig fortgerissen,
Die Sache deiner neuen Freund' ergreifst.

Vierter Auftritt.

AXIANE. PORUS. TAXILES.

AXIANE *(zu Taxiles.)*

Was muss man hören, König? Halb schon nennt
Der Feind den Taxiles besiegt; er wird,
So spricht man, gegen einen Helden nicht
Vorrücken, dem er hohe Ehrfurcht zollt.

TAXILES.

Des Feindes Wort verdient nicht viel Vertrauen,
Man wird mich mit der Zeit schon kennen lernen.

AXIANE.

So strafe dies Gerücht denn Lügen, König,
Das dich beschimpft, und züchtige die Frechheit
Der Unverschämten, die es ausgestreut!
Geh, zwinge sie, wie Porus hier, zum Schweigen,
Und lass durch wohlverdienten Zorn sie fühlen,
Dass ihnen kein ergrimmtrer Gegner lebt,
Als du!

TAXILES.

Ich gehe jetzt, mein Heer zu ordnen.
Sey unbesorgt! Thut Porus seine Pflicht,
Nun gut, ich werd' auch schon die meine thun.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

AXIANE. PORUS.

AXIANE.

Wie stumm ist seine düstre Kälte! Ha!
Der Feigling! Soll ich glauben, dass ein König
Mit solchem Blick dem Sieg entgegeneilt?
Nicht zweifeln darf ich mehr, wir sind verrathen!
Er opfert Ehr' und Vaterland der Schwester;
Sein Hass, der gegen dich Verderben athmet,
Harrt nur der Schlacht, um grimmig auszubrechen.

PORUS.

In ihm verlier' ich eine schwache Stütze nur;
Ich habe nie auf ihn gebaut; mich hat
Der Anblick seines Schwankens nie geängstigt
Weit mehr hat seine schwache Hülfe mir
Besorgniss eingeflösst; denn ein Verräther
Schwächt wen'ger uns, als feige Bundsgenossen.

AXIANE.

Doch, Porus, was beginnest du? Du stürmst
Zum Kampf und zählst nicht Alexanders Kräfte;
Du bietest fast allein die tapfre Brust
Den Schlägen ungezählter Feinde dar!

PORUS.

Wie! soll ich auch nach des Verräthers Beispiel,
Geschäftig seyn, dir einen Herrn zu geben?
Der angebotnen Schlacht mich feig entziehn?
Nein, nein! das willst du nicht! Ich kenne besser
Die schöne Glut, die hohe Ruhmbegier
In deiner Brust entzündet. Wohl gedenk'
Ich's noch, du warst es, deren mächt'ge Reize
All unsre Könige zum Kampf gerufen,
Und die in edlem Hochsinn ihre Hand
Dem Sieger Alexanders nur verhiess.
Weil du den Sieg verlangst, so eil' ich ihm
Entgegen, nicht um eines Sklaven Namen
Zu meiden, nein, um seiner werth zu seyn!
Ich will, es sey nun siegend, oder sterbend,
Mir deine Fesseln, Königinn, verdienen.
All meinen Seufzern war dein Herz verschlossen,
Weil es der Ruhm allein besass; vielleicht,
Wenn eines Sieges Schimmer mich umstrahlt,
Und sich der Ruhm erst enge mir verknüpft,
Gelingt mir's dann, dich von des Ruhmes Liebe
Zur Liebe für den Sieger abzulenken.

AXIANE.

Wohlan, so geh! Vielleicht gibt's in dem Lager
Des Taxiles noch Männer, die auf Ehr'
Und Vaterland mehr halten, als ihr Herr;
Noch einmal will ich sie zu reizen suchen
Und warte dann in deinem Lager ab,
Was dir das Schicksal bringe. Forsche nicht
In meines Busens Innrem! Triumphire
Und lebe nur!

PORUS.

O, warum wartest du?
Warum darf ich nicht jetzt schon wissen, ob
Dich meiner feur'gen Liebe Schmerz gerührt?
Sprich! soll ich — denn das Schicksal, Axiane,
Verdammt vielleicht mich, nie dich mehr zu schauen —
Soll ich im Tode selbst noch nicht erfahren,
Welch Götterglück vielleicht du mir bestimmt?
O sprich!

AXIANE.

Was soll ich sagen?

PORUS.

Himmlische,
Geliebte Axiane, ist dein Herz
Für mich nicht ganz empfindungslos, o rede,
Warum denn kannst du an dem heut'gen Tag,
Wo du so viel der Achtung mir gelobst,
Nicht auch ein wenig Neigung mir versprechen?
Warum bleibst du so kalt für all mein Sehnen?
Warum...

AXIANE.

Brich auf nur gegen Alexander!
Der Sieg ist dein, wenn der gepries'ne Held
Nicht kräft'ger, als mein Herz, dir widersteht.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

AXIANE. CLEOPHILA.

AXIANE.

Wie, Fürstinn, hält man hier mich eingeschlossen?
Nicht sehen darf ich, wie mein Heer zum Kampf
Ausrückt? Will Taxiles an mir den schwarzen
Verrath beginnen, und sein Lager mir
Zum Kerker machen? Also das ist jene
Glutvolle Liebe, die er mir gezeigt?
Er, der so demuthvoll mich angebetet,
Erklärt sich jetzt zu meinem Herrn und will,
Da wider seine Fesseln sich mein Herz
Gesträubt, mich selber nun in Fesseln legen?

CLEOPHILA.

Erkläre so nicht eines Königs Sorgfalt,
Der keinen Sieger kennt, als deine Reize,
Und sieh mit anderm Aug den Eifer an,
Womit er wacht für deine Sicherheit.
Wenn um uns rings zwei mächt'ge Kriegesheere,
Von gleichem Feuer für den Kampf beseelt,

Die Blitze ihres grimm'gen Zorns versenden,
Wohin noch kannst du da die Schritte lenken,
Wohin noch sonst vor dem Gewitter fliehn?
Hier darfst du ruhig...

AXIANE.

Eben diese
Unwürd'ge Ruhe ist mir unerträglich.
Wenn meine Krieger, auf derselben Ebne,
Auf Porus Spur, für ihre Königinn
Den Kampf des Todes kämpfen, wenn sie mir
Mit ihrem Herzblut ihre Treu besiegeln,
Wenn der Gefallnen Stöhnen fast mein Ohr
Erreichen kann, dann spricht man hier von Frieden,
Dann beut das Lager eines Inderfürsten
Noch einen sichern Zufluchtsort, dann schmeichelt
Ihr meiner Qual mit schmachbedeckter Ruhe
Und lenkt auf frohe Dinge meinen Blick?

CLEOPHILA.

Du forderst, Königinn, mein Bruder soll
Dein theures Haupt preisgeben den Gefahren?
Er kennt zu gut des Krieges Wechselfälle....

AXIANE.

Und um davor mich zu behüten, kerkert
Der edelherz'ge Liebende mich ein?
Indess sein Nebenbuhler Thron und Leben
Für mich aufs Spiel setzt, macht er hier
Bei mir friedfertig einen müss'gen Wächter?

CLEOPHILA.

Der hochbeglückte Porus! Die geringste
Entfernung, scheint's, ist deiner Ungeduld
Schon eine Todesqual! Man muss fast glauben,

Es triebe dich der Sturm der Leidenschaft,
Der in dir tobt, ihm gar auf's Schlachtfeld nach!

AXIANE.

Und weiter selbst, bis in des Grabes Dunkel!
All meine Staaten gäb' ich um ihn hin,
Und sähe ruh'gen Blicks, wie Alexander
Damit für deine Liebe dich bezahlte!

CLEOPHILA.

Warum verlangst du fort, wenn du dich so
Nach Porus sehnest? Alexander bringt
Vielleicht ihn bald hieher. Erlaub' uns doch,
Dem Glücklichen, indem wir für dich wachen,
Die theuerste Erobrung zu bewachen.

AXIANE.

Du triumphirest schon; dein Herz fliegt Alexandern
Entgegen und begrüsst ihn schon als Sieger.
Doch könnt' auch wohl, bethört von deiner Liebe,
Dein Uebermuth ein wenig frühe jubeln.
Du fährst zu hoch mit deinen stolzen Wünschen
Und glaubest allzuschnell, was du begehrst.

CLEOPHILA.

Mein Bruder kommt; wir werden bald vernehmen,
Wer von uns Beiden, Königinn, geirrt.

AXIANE.

Ich weiss genug; ach! seine freud'ge Stirne
Verkündet Porus Unglück nur zu klar!

Zweiter Auftritt.

TAXILES. AXIANE. CLEOPHILA.

TAXILES.

Wenn Porus, Königinn, dem ernsten Rath
Aufricht'ger Freundschaft hätte folgen wollen,
So hätt' er mir den Schmerz erspart, vor dir
Als seines Unglücks Bote zu erscheinen.

AXIANE.

Wie? Porus...

TAXILES.

Ja, es ist um ihn geschehn!
Sein Muth hat ihn bethört und zu dem Abgrund,
Vor dem ich treu ihn warnte, fortgerissen.
Zwar liess er — denn ich acht' ihn und verkleinre
Nicht des gestürzten Nebenbuhlers Werth —
Zwar liess sein tapfrer Heldenarm die Feinde
Mit Strömen Blutes ihren Ruhm erkaufen
Und eine Zeitlang selbst des Sieges Kranz
Noch zwischen ihm und Alexander schwanken;
Doch endlich warf er sich in grimm'gem Zorn
Mit allzuheft'gem Ungestüm auf mich;
Da wurden seine Reihn getrennt, durchbrochen,
Dein Heer verwirrte sich, das seine floh.
Zuletzt in wilder, allgemeiner Flucht
Mit fortgerissen, musst' er wider Willen
Dem Schwert des Ueberwinders sich entziehn
Und, allzu spät bekehrt von eitlem Zürnen,
Die Hülfe wünschen, die er stolz verschmäht.

AXIANE.

Die er verschmäht? Ha! muss man also erst
Dein Schwert dem Vaterland erbetteln? Muss
Man sträubend dich fortschleppen in den Kampf?
Dich zwingen, dass du Land und Volk dir rettest?
Wenn es des Beispiels denn für dich bedarf,
Sprich! war dir Porus Beispiel nicht genug?
Dich konnte die Gefahr, die ihm, die deiner
Geliebten, die dem Lande drohte, nicht
Zum Kampf entflammen? Geh! du bist der Knecht
Des Herrn, dem deine Schwester dich geschenkt!
Vollend' es! Handle, wie ihr Hass gebeut,
An mir! In Fesseln lege die Geliebte
Und liefre deinen Nebenbuhler aus!
Entschieden ist's: sein Unfall, wie dein Frevel
Gewann mein Herz dem hochgesinnten Helden.
Ihn bet' ich an; noch eh der Tag sich endet,
Wird sich mein Hass und meine Lieb' erklären.
Ihm will ich ew'ge Treu vor deinen Augen,
Und vor den seinen ew'gen Hass dir schwören!
Lebwohl! du kennst mich jetzt, nun liebe mich
Wenn du noch Lust hast!

TAXILES.

Treue Wünsche nur,
Nicht Drohn noch Fesseln darfst du, hohe Frau,
Von mir erwarten. Alexander weiss
Auch besser, was man Königinnen schuldet.
Lass seine Huld dir einen Thron bescheeren,
Den Porus allzu kühn auf's Spiel gesetzt.
Mich wirst du dann, mit blindverwegnem Muthe,

Jedwede Frevlerhand bekämpfen sehn,
Die ihn zu stürzen sich vermessen sollte.

AXIANE.

Mein Scepter sollt' ich einem Feinde danken?
Vom nämlichen Tyrannen sollt' ich mich
Vom Thron gestürzt, zum Thron erhoben sehen?

TAXILES.

Wie manchem König, mancher Königinn,
Die seinem tapfern Arm sich beugen mussten,
Hat seine Güte nicht ihr Loos erleichtert!
Blick' auf Darius Mutter und Gemahlinn!
Der einen ist er Sohn, der andern Bruder.

AXIANE.

Nein, ich verkaufe meine Freundschaft nicht,
Ich will nicht dem Tyrannen schmeicheln, will
Nicht seinem Mitleid meinen Thron verdanken.
Du wähnst, ich würd' an feigen Perserinnen
Ein Beispiel nehmen? Axiane wolle
Mit ihrem Sieger rings die Welt durchziehn,
Um seiner Fesseln Lieblichkeit zu preisen?
Nein, will er Throne schenken, nun so geb'
Er dir die unsrigen! Er mag, wenn's ihm
Gefällt, mit andrer Fürsten Raub dich schmücken!
So herrsche denn! Porus und ich, wir werden
Dein Schicksal nicht beneiden. Wirst du doch
In höh'rem Masse Sklave seyn, als wir.
Ich hoffe, Alexander wird, ergrimmt,
Dass seines Sieges Glanz von deinem Frevel
Befleckt ward, bald durch deinen Tod ihn waschen.
Undank belohnt Verräther deiner Art;

Mit welcher Huld er jetzt dich blenden mag,
Bedenk des treuvergessnen Bessus Ende!
Lebwohl!

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

CLEOPHILA. TAXILES.

CLEOPHILA.

Lass diesen Sturm verrauschen, Bruder!
Die Zeit und Alexander machen doch
Zum Sieger dich. Was sie auch sagen mag,
Ihr rauher Zorn wird nicht in seinem Trotz
So weit gehn, selbst ein Scepter auszuschlagen.
Doch sprich! sahst du den Sieger, Bruder?. Welche
Behandlung dürfen wir von ihm erwarten?
Was sagt' er wohl?

TAXILES.

Ja, deinen Alexander
Hab' ich gesehen, Schwester. Anfangs schien
Der Jugend Glanz, der seine Züge schmückt,
Mir seiner Heldenthaten Zahl zu läugnen;
Schwer ward mir's, ich gesteh's, mit solchen Jahren
So hohen Ruhm mir schon gepaart zu denken.
Doch dieser jungen Stirne Heldenstolz,
Der Blicke Feuer, seine Majestät,
Sie liessen Alexander mich erkennen.
Gewiss, sein Antlitz ist der Grösse Herold;
Die hohe Art, wie er erscheint, muss ihm

Zu statten kommen, und sein hehres Aug'
Muss, wie sein Arm, die Erde rings bezwingen.
Er kam just aus der Schlacht zurück. Geblendet
Von seinem Ruhm, glaubt' ich des Sieges Leuchten
In seinem Aug zu schauen. Doch er liess,
Bei meinem Anblick, bald den hohen Stolz
Der Güte weichen. Sein Entzücken gab
Ganz unverholen seine Liebe kund.
„Geh," sagt' er mir, „zurück zur Fürstinn, sorge,
Dass sie den Sieger gerne wiedersieht,
Der seinen Sieg mit seinem Herzen ihr
Zu Füssen legt." Er wird sogleich mir folgen;
Ich sage dir nichts mehr, Cleophila,
Dein Loos hast du in deiner Hand, und auch
Das meine, Schwester, sey dir anempfohlen!

CLEOPHILA.

Du wirst ein mächt'ger Herrscher seyn, so wahr
Ich selbst nicht machtlos bin! Gehorchen soll
Dir Alles, wenn der Sieger mich erhört.

TAXILES.

Ich geh ... doch horch! man kommt! Er selbst wird's seyn!

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. ALEXANDER. HEPHÄSTION. ALEXANDERS GEFOLGE.

ALEXANDER.

Hephästion, geh hin! sucht Porus auf!
Verschonet ihn und der Besiegten Blut!

(Hephästion und das Gefolge gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

ALEXANDER. TAXILES. CLEOPHILA.

ALEXANDER *(zu Taxiles.)*

So ist es wirklich wahr? Die Königinn
Zieht eines Andern stürmischwilde Tapferkeit
Dir vor? Doch fürchte nicht den Nebenbuhler!
Sein Reich gehöret dir; mit solchem Preis
Wirst du der Undankbaren Sinn schon beugen.
Als zweier Staaten Herr, und selbst des ihren
Gebieter, beutst du ihr mit deiner Hand
Drei Diademe.

TAXILES.

Ha! das ist zu viel!
Nicht so verschwendrisch, Herr, lass deine Huld....

ALEXANDER.

Den Dank ein ander Mal! Begib dich jetzt,
Wohin die Liebe dich zu eilen drängt,
Und kröne deinen Wunsch mit schöner Palme!

(Taxiles geht ab.)

Sechster Auftritt.

ALEXANDER. CLEOPHILA.

ALEXANDER.

Du hörtest, Fürstinn, seiner Liebe sag'
Ich Hülfe zu. Vermag ich für mich selbst
Denn nichts, wenn Alles ich für ihn vermag?

Wenn ich an ihn des Sieges Frucht verschwende,
Soll mir der dürre, kalte Ruhm genügen?
Du siehst, ich theile Diademe aus,
Mit meinen Lorbeern kränz' ich meine Freunde,
Die Güter, die ich mir errang, ich schütte
Verschwendrisch sie auf ihre Häupter aus.
Das muss dir zeigen, dass mein Herz nach andern
Eroberungen seufzt. Ich hatte dir
Gelobt, bald werde meines Arms Gewalt
Mich deinen Götterreizen näher bringen;
Doch eben da gelobtest du — erinnre
Dich nur — mir einen Platz in deinem Herzen.
Hier bin ich nun, die Liebe stritt für mich,
Der Sieg hat mein Versprechen ganz gelöst.
Du siehst, wie Alles um dich sich ergibt,
Du auch versprachst es, und nun sträubst du dich,
Und willst allein dem feur'gen Wunsch des Siegers
Entrinnen, der nach dir allein gestrebt?

CLEOPHILA.

Nein, ich verlange nicht, dass diese Brust
Allein unüberwindlich sich dir zeige;
Ich huld'ge nach Verdienst der Tapferkeit,
Die hundert Völker dir zu Füssen legte.
Der Indier Bezwingung ist dein grösstes Werk
Noch lange nicht; dem stärksten Männermuth
Lehrst du die Furcht; doch deine Huld gewinnt,
Sobald sie will, selbst eisenharte Seelen.
Allein dein Ruhm, Herr, deiner Güte Zauber
Bedrängt mich mit gerechten Sorgen oft;
Mir bangt, du werdest, wenn du erst mein Herz
Erobert hast, durch den Besitz befriedigt,

Fortan trostlosem Schmachten preis mich geben,
Und kalt für Gluten, die du selbst entzündet,
Das allzu leicht errungne Glück verschmähn.
Von Helden wagt man Liebe kaum zu hoffen,
Der Ruhm war ihre höchste Wonne stets,
Und jetzt sogar ist deines Sehnens Ziel
Vielleicht der Ruhm allein, mich zu besitzen.

ALEXANDER.

Wie schlecht kennst du der Liebe feurig Streben,
Das meine ganze Seele zu dir drängt!
Ja einst, ich will's gestehen, schlug mein Herz
In Mitten rauher Krieger, nur dem Ruhm.
Nur Nationen, Herrscher nur, bezwungen
Zu meinen Füssen liegend, däuchten mir
Der Wünsche würdig Ziel. Die Schönen all,
Die mir das Perserreich in Fülle bot,
Sahn ihrer Reize Waffen wider mich
Nicht mächtiger als ihrer Könige Waffen.
Mit trotz'gem Stolz gerüstet, hab' ich sie
Nicht mit der schwächsten Huldigung geehrt.
Begeistert für den Ruhm, und aller Orten
Noch siegreich, fand mein Herz sein Glück darin,
Ganz unempfindlich zu erscheinen. Doch,
Wie hat dein Aug, mit süsser Tyrannei,
Dies Herz verwandelt ganz und umgeschaffen!
Es wünscht nicht mehr des Siegers stolzen Titel,
Mit Lust bekennt es seine Niederlage,
Beglückt, wenn nur dein Herz sich auch erweicht,
Dein Blick auch einmal Liebe mir gesteht!
Willst du denn ewig deinen Sieg bezweifeln,
Mir immer meinen Ruhm zum Vorwurf machen?

Als ob das holde Netz, in das du mich
Verstrickt, nur schwache Seelen halten könnte.
Durch neue Thaten will ich dir beweisen,
Was über Alexanders Herz die Liebe
Vermag! Jetzt, wo mein Arm, zu deinem Dienst
Verpflichtet, dein' und meines Namens Ehre
Zu schirmen hat, jetzt will ich selbst die Völker
Am fernsten End der Welt durch Kriegesglanz
Aus ihrem alten Dunkel lichten, will
Altäre dir erheben lassen, wo
Barbaren sie den Göttern selbst verwehrten.

CLEOPHILA.

Ja, Herr, du führst den Sieg gefesselt hin;
Doch zweifl' ich, ob dir auch die Liebe folge.
Die Länder all, die Meere, welche dann
Uns trennen, werden nur zu bald mein Bild
Aus deiner Seele tilgen. Wenn dereinst
Der Ocean, erschreckt, auf seinen Wogen
Der Welt Erobrung dich vollenden sieht,
Wenn dir die Herrscher all zu Füssen liegen,
Der ganze Erdkreis zitternd vor dir schweigt,
Herr, wirst du dann gedenken noch, dass fern
Im Innern deines Reichs ein Mädchenherz
Dich jeden Augenblick vermisst und ewig
Der süssen Stunden Angedenken pflegt,
Wo einst der Held mit ihr von Liebe sprach?

ALEXANDER.

So glaubst du denn, ich würde, grausam wider
Mich selbst, so hohe Frauenschönheit hier
Im Lande lassen? Oder wolltest du

Vielleicht selbst Asiens Thron verschmähn, den ich
Dir zugedacht?

CLEOPHILA.

Du weisst ja, Herr, ich bin
Abhängig von dem Bruder.

ALEXANDER.

Läg' das Glück,
Das ich erwarte, nur in seiner Hand,
Ha! aller Inderreiche Diadem
Liess' ich um seine Stimme für mich werben!

CLEOPHILA.

Nicht stolze Herrschsucht lässt für ihn mich bitten;
Befried'ge nur den Zorn der Königinn,
Und dulde nicht, dass heut ein Nebenbuhler,
Weil er dir Trotz geboten, ihn besiege.

ALEXANDER.

Gewiss, ein hochgesinnter Nebenbuhler
War Porus. Nie zwang solche Tapferkeit
Mir Achtung ab; ich sah ihn, war ihm nah
Im heissen Kampfgetümmel; ja, ich muss
Gestehn, nie ist er vor mir ausgewichen.
Wir suchten uns einander auf und wollten,
Voll Stolz, mit eigner Hand den Streit entscheiden,
Als dichte Kriegerschwärme, zwischen uns
Sich stürzend, unsrer tapfern Schwerter Schläge
Ablenkten auf die namenlose Menge.

Siebenter Auftritt.

DIE VORIGEN. HEPHÄSTION.

ALEXANDER.

Nun, bringt ihr den verwegnen Fürsten mir?

HEPHÄSTION.

Man sucht ihn rings; doch wie man auch sich mühte,
Noch hat sein Tod ihn, oder seine Flucht
Dem Forschen deiner Krieger ganz entzogen.
Ein kleiner Rest der Seinigen jedoch,
Der auf der Flucht umringt ward, und den Schritt
Der feur'gen Sieger hemmt, scheint fest entschlossen,
Um hohen Preis das Leben zu verkaufen.

ALEXANDER.

Entwaffnet die Besiegten! Treibet sie
Nicht zur Verzweiflung! Fürstinn, komm und lass
Den Sinn der stolzen Königinn uns beugen,
Damit auch Taxiles für meine Liebe
Gewonnen wird. Wohlan! vollenden wir,
Weil mein Glück auf dem seinen ruht, das seine
Zuerst, um so das meine fest zu gründen!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

AXIANE *(allein.)*

Soll ewig Siegesruf, nur Mahnungen
An unsrer Feinde Glück mein Ohr umtönen?
Und darf ich denn nicht einsam wenigstens
Mit meinem gränzenlosen Grame bleiben?
Auf jedem Schritt verfolgt mich der Gehäss'ge
Mit seiner Lieb' und sucht mich mit Gewalt
Im Leben festzuhalten. Stets umschleicht
Ein Späher meinen Fuss. Doch fürchte nicht,
Geliebter Porus! Was man auch versucht,
Ich werde treu auf deinem Pfad dir folgen.
Ich zweifle nicht, du konntest unser Unglück
Nicht überleben; eitle Müh' ist's nur,
Dir nachzuspähen. Lebtest du, so liesse
Dich deiner Thaten Glanz sogleich entdecken;
Nur unter Todten darf man noch dich suchen.
Beim letzten Lebewohl schien, höher glühend,
Dein Herz mein traurig Loos vorauszufühlen.
Als deine Blicke, voller Zärtlichkeit,
Mein Auge suchend, fragten, welchen Platz ich dir

In meinem Herzen eingeräumt, wie sehr
Schien da die Sorg' um deine Liebe dich,
Wie schwach um deiner Waffen Loos zu kümmern?
Warum verbarg ich ein Geheimniss dir,
Woran die Ruhe deines Herzens hing?
Wie oft ach!, wenn dein Auge mich bestürmte,
War das Geständniss schon auf meinen Lippen!
Wie oft, in deiner Gegenwart, erpresste
Mir deiner Neigung Anblick stille Seufzer!
Und dennoch wollt' ich immer zweifeln noch
An deinem Sieg; ich wähnte, nur dem Ruhm,
Dem Vaterland nur gelte mein Gefühl,
Mein Seufzen. Ach! vergib mir, edler Held;
Heut fühl' ich's tief, dass ich nur dich geliebt.
Wohl hat der Ruhm auch etwas über mich
Vermocht; ich sagt' es dir unzähl'ge Male;
Doch warum sagt' ich nicht auch, dass nur du
Dem Ruhm so warm mich huldigen gelehrt?
In deinen Thaten lernt' ich erst ihn kennen,
Und wie er auch mich sonst begeistert hätte,
Ich hätt' ihn nie so heiss geliebt an Andern.
Doch wozu Klagen in die öde Luft
Aushauchen, die zu deinem Ohr nie dringen?
Unwiderstehlich drängt es mich zum Grabe,
Um sterbend meine Treu dir zu besiegeln!
Als Pfand der Liebe, soll mein Herz dir zeigen,
Dass ich dich überleben nicht gekonnt;
Nein, leben will ich unter einem Sieger nicht,
In dessen Hand dein Untergang uns gab!
Ich weiss, er wird zu einem Zwiegespräch
Bald kommen; trösten will er mich, mein Scepter

Mir wiedergeben. Glaubt er etwa denn,
Dass mein ersticktes Hass ihm als Trophäe
Für seine falsche Güte dienen wird!
Er komm' und sehe, deiner werth, mich sterben, —
Als Königinn, so wie du starbst als König!

Zweiter Auftritt.

ALEXANDER. AXIANE.

AXIANE.

Herr, macht es dir Genuss, den Thränenstrom
Zu schauen, die dein Schwert hervorgerufen?
Sprich! oder gönnst du mir die traur'ge Freiheit,
Mein schweres Schicksal zu beweinen, nicht?

ALEXANDER.

Dein Schmerz ist frei, wie er gerecht ist; ja,
Hochherzig war der Fürst, um den du trauerst!
Ich war sein Feind; doch ferne sey's von mir,
Die Thränen, seinem Tod geweiht, zu schelten.
Eh mich der Indus sah auf seinen Ufern,
War seiner Tugend Ruf zu mir gedrungen.
Er strahlte vor im Kreis der grössten Herrscher,
Ich wusste....

AXIANE.

Warum griffst du ihn denn an?
Was trieb dich, an der Erde letztem Markstein
Als grimm'ger Feind, den Edlen aufzusuchen?
Muss das Verdienst denn gleich, wenn es erglänzt,
Auch deinen Stolz schon zur Verfolgung reizen?

ALEXANDER.

Ja, aufgesucht hab' ich den Porus; doch,
Was man auch sagt, nicht, um ihn zu verderben.
Ich will's gestehen, seiner Thaten Glanz
Hat mich herbeigelockt, es fühlte sich
Beim Namen eines unbesiegten Königs
Aufs Neu' mein Herz zu Schlacht und Krieg begeistert.
Indem ich rings des Weltalls Blicke nur
Auf meinen Waffenruhm gerichtet glaubte,
Musst' ich durch seine Tapferkeit den Kranz
Des Ruhms noch schwebend zwischen uns erblicken.
Ich sah den Schrecken seines Armes weit
Verbreitet, und so schien der Indus, mir
Ein Feld, das meiner würdig war, zu öffnen.
Des Schauspiels müde, ganze Reih'n von Fürsten
Ganz ohne Widerstand besiegt zu sehn,
Vernahm ich freudig seines Hochsinns Ruf;
Ein solcher Feind erregte meine volle Kraft,
Ich flog hieher, Gefahr und Ruhm zu suchen.
Und mein Erwarten, Königinn, war kleiner,
Als seine Tapferkeit! Der Sieg, der sonst
Mir allwärts stets mit solcher Treue folgte,
Verliess beinahe mich, um eurem Heer
Sich zuzuwenden. Um den kleinsten Lorbeer
Hat Porus voller Gluth mit mir gerungen;
Ja, ich behaupte kühn, selbst der Verlust
Des Siegs erhöhte meines Gegners Ruhm,
Durch solchen Sturz wird nur sein Glanz gehoben,
Und diese Niederlage gäb' er nimmer
Aus seiner Thaten schönem Kranze weg.

AXIANE.

Wohl musst' er ach! der Sorge für sein Daseyn
In heldenmüth'ger Kühnheit ganz vergessen,
Wenn, allenthalben her verfolgt, verrathen,
Er in den Kampf mit so viel Feinden ging.
Du aber, wenn es wahr ist, dass sein Muth
Dem deinen eine würd'ge Bahn erschlossen,
Warum denn, König, hast du nicht gehandelt,
Wie's deiner einzig werth war? Musstest du
Durch List des Edlen Tapferkeit bekämpfen?
Des Helden Fall von eines Andern Hand
Erwarten? Triumphire, aber wisse,
Dass Taxiles in seinem Innern dir
Des Siegers schönen Titel streitig macht!
Er schmeichelt sich, der niedrige Verräther,
Und ohne allen Grund auch nicht, du habest
Durch seine List allein den Sieg erfochten.
Ein süsser Trost ist mir's in meinem Schmerz,
Dass du des Ruhmes Kranz mit ihm musst theilen.

ALEXANDER.

Vergebens ringt dein Schmerz, mir meinen Ruhm
Zu schmälern; nie hat man den Sieg mich stehlen,
Noch feig den Gegner überlisten sehn,
Statt kraftvoll ihn zu bänd'gen. Schien es auch,
Als wollte mich der Feinde Zahl erdrücken,
In Schatten zog ich mich doch nie zurück;
Sie gaben ihre Niederlage stets
Nur meinem Arme Schuld, und immer schien
Der helle Tag zu meinen Waffenthaten.
Zwar, eurer Länder Schicksal dauert mich;
Doch eurer Fürsten Untergang hab' ich

Verhüten wollen. Hätten sie gethan,
Wie ich gerathen, beide hätt' ich sie
Gerettet, oder beide sie bekämpft.
Ja, glaube...

AXIANE.

Alles glaub' ich gern; ich halte
Für unbezwingbar dich; doch ist denn das
Genug, dass nichts für dich unmöglich ist?
Wie! gilt's denn nur, unzählige Monarchen
Mit Ketten zu belasten, ungestraft
Den Erdkreis rings mit Trauer zu erfüllen?
Was thaten dir so viel erstürmte Städte,
So viele Tausende, die der Hydasp
Als Leichen seinen Strand bedecken sah?
Was that ich dir, dass du in unser Land
Hereinbrachst und den Helden überfielst,
Den einzigen, der je mein Herz gerührt?
Sprich! hat er Hellas Gränzen überschwemmt?
Und wiegelten wir andre Nationen
Zu Neid und Hass auf wider euren Glanz?
Ach! ohne Eifersucht bewunderten
Wir ihn. Mit unsern Staaten ganz zufrieden,
Uns gegenseits verehrend, hofften wir
Ein schönres Loos, als deines war, zu finden.
Des Porus ganzer Wunsch nur war, ein Herz
Sich zu erobern, das ihn heut vielleicht
Als seinen Sieger hätte laut erkannt.
Ach! hättest du sein edles Blut allein
Vergossen, diesen einz'gen Frevel nur
Dir vorzuwerfen, Herr, du müsstest schon
Dich sehr unglücklich beim Gedanken fühlen,

Dass du so schöne Bande hier zerstört!
Nein, welcher Milde du dich rühmen magst,
Du bist doch ein Tyrann!

ALEXANDER.

Ich seh' es wohl,
Du möchtest, dass ich, von unwürd'gem Zorn
Ergriffen, mich in Schmähungen
Ergösse wider dich; du hoffst vielleicht,
Es werde meine vielberühmte Güte,
Ermüdet, jetzt sich ein'ge Blössen geben.
Doch, hätt' auch deine Tugend, Königinn,
Mich nicht entzückt, dein Angriff gilt dem Sieger,
Der seine Waffen nicht mehr brauchen will.
Mein Herz fühlt, deinem Zorn zum Trotze, Mitleid
Mit dir, und ehrt das Unglück, das dich traf.
Dein Seelensturm nur trübt die Blicke dir
Und lässt in mir dich den Tyrannen schaun.
Sonst müsstest du gestehn, dass Blut und Thränen
Nicht immer meiner Waffen Ruhm befleckt;
Du müsstest sehn . . .

AXIANE.

Wie sollt' ich sie nicht sehen,
Die hohen Tugenden, die meinen Gram
Durch ihren hellen Glanz nur noch erhöhen?
Sah ich den Sieg bei dir nicht allerwärts
Den Stolz, der ihn so kränkend macht, verlieren?
Sah ich den Perser, den bezwungnen Scythen
Sich nicht im Joch gefallen und den Ruhm
Des Siegers feiern, ja begeistert, blind,
Mit deinen eignen Unterthanen selbst
Wetteifern in der Sorge für dein Leben?

Doch wozu frommt es mir, die du verfolgst,
Wenn ich von allen Andern deine Milde
Seh' angebetet? Denkst du, dass mein Hass
Drum minder heftig glüht, wenn Alles sich
Die Hand, die mich so quält, zu küssen drängt?
Und geben mir die Herrscher all, die du
In deinen mächt'gen Schutz nahmst, all die Völker,
Die deine Herrschaft preisen, geben sie
Mir Porus wieder? Nein, ich hasse dich
Nur um so feuriger, da sie dich lieben,
Da dich mein eignes Herz bewundern muss,
Da mich der Erdkreis rings zur Liebe drängt,
Da Niemand auf der Welt dich hasst, als ich!

ALEXANDER.

Die Heftigkeit so rührend warmer Neigung
Will ich entschuld'gen, Königinn. Allein
Befremden muss sie mich. Wenn das Gerücht
Mich nicht getäuscht, so hast du Porus nie
Mit einem einz'gen Blick der Huld beglückt.
So lang er lebte, hast du stets geschwiegen
Und zwischen ihm und Taxiles geschwankt;
Und nun, wo er dein Wort nicht mehr vernimmt,
Willst du für ihn dich, Königinn, erklären?
Wähnst du vielleicht, noch seine Asche fordre,
Dass du für sie erglühst? Lass, Königinn,
Von fruchtlos blindem Schmerz dich nicht beherrschen;
Dich rufen andre, wichtigere Sorgen.
Genug hat deiner Thränen Strom sein rühmlich
Andenken jetzt geehrt. Regiere nun
Und wahre deiner hohen Stellung Glanz,
Beschwicht'ge deine aufgeregten Sinne,

Beruh'ge deine Staaten, die sein Fall
Erschüttert hat; such' ihnen aus dem Kreis
Erlauchter Fürsten einen Herrscher aus!
Mit höhrer Glut, als je, wird Taxiles..

AXIANE.

Wie! der Verräther...

ALEXANDER.

Königinn, sey milder,
Gerechter gegen ihn gesinnt! Mit nichten
Hat er sich durch Verrath an dir befleckt.
Herr seiner Staaten, durft' er frei mit ihnen
Sich vor dem droh'nden Blitz zu bergen suchen.
Ihn band nicht Schwur noch Pflicht, dass er mit Porus
Sich in den gleichen Abgrund stürzen musste.
Und dann, bedenk, dass Alexander selbst
An eines Fürsten Glück, der dir ergeben,
Den wärmsten Antheil nimmt. Erwäg' es wohl:
Verknüpft euch Beide diese würd'ge Wahl,
So strömen Indus und Hydaspes ganz
Durch eu'r Gebiet; nichts soll mir für dein Wohl
Schwer werden, wenn ich es verbunden sehe
Mit Taxiles Geschick. — Da kommt er eben;
Ich will nicht Zwang auflegen seiner Liebe,
Er mag dir selber sein Gefühl erklären.
Zu lästig wird schon meine Gegenwart,
Der Liebenden Gespräch sucht Einsamkeit, —
Ich will nicht stören....

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

AXIANE. TAXILES.

AXIANE.

Grosser König, komm!
Tritt näher, mächt'ger Herrscher Hindostans!
Wir sprachen just von dir. Man will, ich solle
Zu deinen Gunsten meinen Groll bekämpfen.
Man sagt, dein Wunsch sei nur, mir zu gefallen,
Durch meine Kälte werde deine Liebe
Nur angefacht; ja, man verlangt noch mehr:
Man will, ich soll dir Gegenliebe schenken.
Doch weisst du, wessen du dich unterfängst?
Durch welch Geheimniss man das Herz mir rührt?
Bist du bereit....

TAXILES.

O Königinn, was soll
Ich thun? Versuche nur, was ein so reizend,
Besel'gend Hoffen über mich vermag!
Was forderst du?

AXIANE.

Ist's wahr, dass du mich liebest,
So musst du für den Ruhm so feurig, wie
Ich selbst, erglühn, musst deine Wünsche mir
Durch tausend schöne Thaten nur erklären,
Musst Alexandern hassen, wie ich selbst,
Musst furchtlos schreiten durch Gefahr und Tod,
Musst kämpfen, siegen oder untergehn!
Auf Porus sieh, und sieh zurück auf dich,
Und richte dann, wer meiner würd'ger war!

Ja, Taxiles, mein Herz, das scheinbar schwankte,
Empfand den Abstand eines Königs wohl
Von einem Sklaven. Längst schon hab' ich ihn
Geliebt, den Hingeschiednen bet' ich an!
Und weil des Schicksals Neid ihm nicht vergönnte,
Dies offene Geständniss zu vernehmen,
So wähl' ich dich zum Zeugen seines Siegs!
In meinen Thränen soll er ewig leben;
Es sey fortan mir selbst im tiefsten Gram
Die grösste Lust, mit dir von ihm zu reden!

TAXILES.

So glüh' ich denn für eine eis'ge Seele,
Die Porus Bildniss unauslöschlich trägt?
Und trotzt' ich auch, um deine Huld, sogar
Dem Tod', ich würde mich zu Grunde richten,
Und deine Huld mir dennoch nicht gewinnen.
Wie kann ich denn....

AXIANE.

Du kannst dir meine Achtung
Zurückgewinnen, kannst in Feindesblut
Vom Frevel rein dich waschen. Sieh! es winkt
Dir die Gelegenheit! Im Grabe noch
Versammelt Porus um sich seine Krieger;
Sein blosser Schatten hemmt schon ihre Flucht.
Auf deiner eignen Krieger Stirn sogar
Liest man gerechten Zorn und Scham und Reue
Ob des Vergehns, zu dem du sie gezwungen.
Geh, schüre rasch die Gluth, die sie verzehrt,
Sey unsrer Freiheit Rächer, die noch athmet,
Sey deines, meines Thrones Schirm und Hort!
Geh, folge Porus würdig nach — Wie? Du

Erwiderst nichts? Ich seh's in deinen Zügen,
Dein Muth erschrickt vor solchem edlen Vorsatz;
Vergebens halt' ich dir des Heldenmüth'gen
Begeisternd Beispiel vor; du willst nur Knecht seyn;
So sey es denn und lasse mich in Ruh!

TAXILES.

Ha, Königinn, das ist zu viel! Du scheinst
Ganz zu vergessen, dass, — wenn du mich zwingst, —
Ich als Gebieter reden, dass ich endlich
Auch deines Trotzes müde werden kann,
Dass du, mit deinen Staaten, ganz in meiner
Gewalt bist, dass nach so viel Ehrerbietung,
Die dich nur stolzer machte....

AXIANE.

Ich verstehe;
Ich bin gefangen, bin in deiner Macht;
Auch meine Liebe soll gefangen werden,
Mein Herz soll zitternd folgen deinem Wink!
Wohlan! wirf endlich dieser Güte Larve
Hinweg von dir! sprich offen als Tyrann!
Mein Hass kann doch nicht höher steigen. Nur
Vor Allem nicht viel drohendes Gerede!
Lebwohl! die Schwester kommt; sie wird dir schon
Eingeben, was zu thun ist. Hörst du mich,
Und folgst du meinem Wunsch, so hilfst du mir,
Mit Porus bald mich wieder zu vereinen.

TAXILES.

Nein! eher....

(Axiane geht ab.)

Vierter Auftritt.

TAXILES. CLEOPHILA.

CLEOPHILA.

Gib sie auf, die Undankbare,
Die ew'gen Hass dir, ew'ge Feindschaft schwur!
Ha! eine Wonne ist ihr's, wenn sie dich
Ganz zur Verzweiflung bringen kann. Vergiss....

TAXILES.

Nein, ewig wird sie von mir angebetet!
Ich liebe glühend sie, und sollte mir
Auch all mein Sehnen nichts als Hass gewinnen,
Trotz ihrem grausam höhnischen Verschmähn,
Trotz deinen Reden, trotz mir selbst, ich muss,
Ich muss ihr ewig glüh'nde Liebe weihn.
Doch darf ihr Zorn mich auch nicht Wunder nehmen;
An uns, an dir allein liegt alle Schuld!
Ja, hätte mich dein Rath nicht so bethört,
Ich würde, wenn auch nicht geliebt, doch minder
Von ihr gehasst seyn; muthvoll hätt' ich dann
Für sie gestritten, hätte sie noch zweifeln,
Noch zwischen mir und Porus schwanken sehn.
Und wär's nicht ein besel'gendes Gefühl,
Ihr Herz auch nur zu einem Augenblick
Des Zweifels und der Wahl vermocht zu haben?
Nein, ihren Hass ertrag' ich länger nicht!
Ich eile hin, ich stürz' ergebungsvoll
Der Grausamen zu Füssen, biete mich
Zum will'gen Werkzeug ihres Zornes an,
Und wär's auch gegen Alexander selbst,
Und wär's auch gegen dich! Ich weiss, ihr brennt

In heft'ger Liebe füreinander; doch
Zu sehr vergass ich meine Ruh' um eure;
Nicht länger soll mich eure Liebe kümmern,
Mag Alles um mich her zu Grunde gehn,
Ich selbst will endlich glücklich seyn!

CLEOPHILA.

Wohlan!
So geh zurück aufs Schlachtfeld! Lass die Flamme,
Die in dir lodert, hier sich nicht verzehren!
Was zaudert dein bedächt'ger Muth? Man ist
Schon handgemein! Geh, Porus harret deiner.

TAXILES.

Wie! Porus ist nicht todt? Erschien von Neuem?

CLEOPHILA.

So ist's! Er ward an seinen Thaten nur
Zu gut erkannt. Er hatt' es wohl berechnet:
Die Kunde seines Todes liess den Arm
Des Siegers, der zu leicht sie glaubte, ruhen.
Nun überrascht er ihre Tapferkeit im Schlaf
Und bringt den kaum errungnen Sieg zum Schwanken.
Er kommt, du darfst nicht zweifeln, voller Wuth,
Als Liebender, entschlossen, die Geliebte
Zu retten oder vor ihr umzukommen.
Was sag' ich? Selbst dein Lager ward von ihr
Verführt, der Undankbaren! Murrend steht
Es schon bereit, des Porus Wink zu folgen.
So geh denn hin! dem Nebenbuhler eile,
Dem heissgeliebten, grossmuthvoll zu Hülfe!
Lebwohl!

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

TAXILES *(allein.)*

Weh mir! mein böses Schicksal weckt
Mir zum Verderben meinen Gegner auf!
Er soll das Auge wiedersehn, das ihn
Beweint hat, das ihn, selbst als Todten, noch
Mir vorgezogen? Nein! das ist zu viel!
Wohlan! ich fordre das Geschick heraus!
Lass sehn denn, wem die edle Beute bleibt!
Nicht säumen darf ich, noch in feigem Zorn
Des grossen Streites Lösung hier erwarten!

(Er eilt hinweg.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

ALEXANDER. CLEOPHILA.

ALEXANDER.

Wie! Porus däucht dir nach der Niederlage
Noch furchtbar? Scheint mein Sieg dir, Fürstinn, denn
So unvollkommen? Nein! er ist gefangen,
Er konnte nicht entkommen; hab' ich ihn
Doch rings umgarnen lassen. Statt ihn noch
Zu fürchten, solltest du ihn nur bedauern.

CLEOPHILA.

Gerade so wird Porus erst recht furchtbar.
Wie muthvoll er auch war, weit wen'ger Sorge
Bereitete mir seiner Kühnheit Ruf,
Als jetzt sein Unglück. Da ein mächtig Heer
Ihn noch umgab, hat weder seine Tapferkeit,
Noch seine Kriegesmacht mich je geängstigt.
Doch jetzt ist er unglücklich, ist bezwungen,
Und nun, Herr, zähl' ich ihn zu deinen Freunden.

ALEXANDER.

Er hat kein Anrecht mehr auf meine Freundschaft;
Er hat zu eifrig meinen Hass gesucht.

Wohl weiss er's, dass ich nur mit Sträuben mich
Zum Hass entschlossen; doch genug, ich hasse
Ihn jetzt so feurig, als er's nur gewünscht.
Auch frommt's, dass ich dem Rest der Könige
An ihm ein Beispiel gebe. Büssen soll
Er mir für all die schweren Kriegsdrangsale,
Die er verhüten konnte; Rache fordert's,
Dass er durch Trotz mich zwang, ihn zu bestrafen!
Zweimal besiegt, gehasst von meiner theuren....

CLEOPHILA.

Ich hasse Porus nicht; ja, ich gesteh's,
Wär's heute mir erlaubt, des Unglücks Stimme
Zu hören, die zu seinen Gunsten spricht,
So sagt' ich dir: Er war von unsern Fürsten
Der grösste! Lange war sein Arm die Stütze
Des ganzen Landes. Als er gegen dich
Zum Kampfe zog, da dacht' er ohne Zweifel,
Dieselbe Schlacht werd' euer Beider Ruhm
Erglänzen sehn und seines Namens Ehre
Auf ewig an den deinen knüpfen.
Doch nehm' ich ihn in Schutz, so sieht mein Bruder
In seinen höchsten Wünschen sich betrogen.
Was wird aus ihm, wenn Porus lebend bleibt?
Unfehlbar geht er dann zu Grund', und ich
Vielleicht mit ihm. Wenn seine Liebe
Ganz fruchtlos wirbt, so wird er mir die Schuld
Beimessen und zur Rechenschaft mich ziehen.
Du, Herr, bereitest dich, aufs Neue jetzt
Rasch von Erobrung zu Eroberung zu fliegen;
Wer soll mich schützen vor des Bruders Zorn,
Liegt erst der Ganges zwischen ihm und dir?

Von dir entfernt ach! werd' ich einsam schmachten;
Wenn er dann meine Seufzer schweigen hiesse,
Was würd' aus diesem armen Herzen werden?
Wo wird der Sieger seyn, dem ich's gegeben?

ALEXANDER.

Du gehst zu weit! Wenn du dein Herz mir schenkst,
So werd' ich, was auch Taxiles gebeut,
Es zu bewahren wissen, und noch besser
Als all die Staaten rings, die ich erobert,
Und nur behielt, um dir sie anzubieten.
Ein Sieg noch, Fürstinn, und ich kehre wieder
Und suche meinen ganzen Ruhm darin,
In deinem Herzen zu regieren, selbst
Dir zu gehorchen, und in deine Hand
Mein und der ganzen Welt Geschick zu legen.
Der Maller harret mein, zur Huldigung
Bereit. Da ich dem Ocean so nahe,
So brauch' ich vor das stolze Element
Als Weltbezwinger und als dein Geliebter
Nur hinzutreten, und ....

CLEOPHILA.

Doch, Herr, warum
Musst du denn ewig Krieg auf Kriege häufen?
Suchst du jenseits der Erde Unterthanen?
Willst du zu Zeugen deiner Heldenthaten
Landstrecken machen, die den spärlichen
Bewohnern selbst noch unbekannt? Mit wem
Denkst du zu kämpfen in so rauhen Zonen?
Sie stellen dir nur ungemess'ne Wüsten,
Einöden nur entgegen, die der Strahl
Des Himmelslichts sich weigert zu erleuchten,

In denen die Natur zu sterben scheint.
Wer weiss, ob nicht das neidische Geschick,
Das deines Lebens sonnenhelle Bahn
In Dunkel einzuhüllen nicht vermocht,
Dort deiner harrt und wenigstens dein Grab
Tief in Vergessenheit versenken will?
Die Trümmer eines zwanzigmal erneuten
Und zwanzigmal auch aufgeriebnen Heers
Gedenkst du hinzuschleppen. Hat dies Heer
(Sein blosser Anblick regt das Mitleid auf!)
An hundert Stellen nicht die beste Hälfte
Zurückgelassen? Deiner Krieger Murren
Spricht klar genug....

ALEXANDER.

Sie brechen auf, sobald
Ich nur erscheine! Eben diese Krieger,
Die in des Lagers müss'ger Ruh die Narben
Auf Brust und Stirn' und Wangen murrend zählen,
Sie folgen meinem Aufruf neubelebt
Und buhlen, voller Glut, um neue Wunden.
Doch wollen Taxiles in seinen Wünschen
Wir Hülfe leihn; der Nebenbuhler steht
Ihm nicht im Wege mehr; ich sagt' es schon
Und wiederhol es....

CLEOPHILA.

Herr, die Königinn!

Zweiter Auftritt.

ALEXANDER. AXIANE. CLEOPHILA.

ALEXANDER.

Nun, Porus lebt! Der Himmel, Königinn,
Scheint deinen Bitten hold zu seyn. Er gibt
Ihn dir zurück.

AXIANE.

Er nimmt ihn ach! auf immer!
Kein Hoffnungsschimmer lindert meine Qual.
Sein Tod war zweifelhaft, nun wird er sicher.
Er eilt ihm selber zu, und nur vielleicht,
Um mich zu sehn, um Hülfe mir zu bringen.
Wie sollt' er auch mit einem ganzen Heer
Allein den Kampf bestehn? Vergebens trug
Ein Häuflein Krieger, das sein Muth beseelt,
Aufs Neu den Schrecken in des Feindes Lager;
Zuletzt erliegt er doch und fällt verscheidend
Auf hohe Leichenberge, welche rings
Wie eine mächt'ge Brustwehr ihn umragen.
Ach! könnt' ich doch hinweg von hier, noch einmal
Ihn sehn und dann vor seinen Augen sterben!
Doch Taxiles hält mich gefangen hier,
Indess er, der Verräther, an dem Anblick
Des Blutbedeckten sich zu weiden ging,
Den Helden in des Todes Arm betrachtet,
Wenn er nicht noch zu feig ist, ihm zu nahen.

ALEXANDER.

Nein, Königinn, ich sorgte für sein Leben;
Bald wird er, dir zur Freude, wiederkehren;
Du wirst ihn sehn.

AXIANE.

Wär's möglich, Herr, du hättest
Des Feindes Daseyn voller Huld beschützt?
Der Arm, der ihn zu Boden schlug, der sollte
Nun seine Stütze werden? Porus Heil
Müsst' ich von Alexanders Hand erwarten?
Doch welches Wunder wäre nicht von ihr
Zu hoffen? Ich erinnre mich, du hast
Versprochen, Alexander werd' als Sieger
Von keinem Feind mehr wissen. Oder ist
Vielmehr der Held niemals dein Feind gewesen?
Ihr waret beide für den Ruhm entbrannt;
An deinem Muthe wollt' er seinen prüfen,
Und du griffst ihn nur an, um ihn zu retten.

ALEXANDER.

Der Trotz und die Verachtung, die er mir
Gezeigt, verdienten einen strengern Sieger;
Sein Fall hat seinen Stolz erst recht gekräftigt.
Doch will ich nicht sein Feind mehr seyn; ich mache
Den Taxiles zu seinem Richter; er
Mag, wie er will, ihn stürzen, ihn verschonen;
Ihn gilt es zu gewinnen, Königinn.

AXIANE.

Wie! ihm zu Füssen sollt' ich Schutz erflehn?
Du weisest mich an des Verräthers Güte?
So niedern Beistand sollte Porus suchen?
Nun seh' ich, Herr, dein Hass schwur seinen Tod.
Nur, um ihn zu verderben, liessest du
Ihn suchen. Ach! dass eine treue Seele
So schnell sich täuscht! Leichtgläubig wollte schon
Mein Herz, des Zorns vergessend, Tugenden

An dir bewundern, die du ach! nicht kennst.
So rüste dich mit wildem Grimm, o Sieger,
Mit Blut bezeichne deiner Laufbahn Ziel,
Und von den Feinden all, die du begnadigt,
Vertilg den Einz'gen, der der Schonung werth!

ALEXANDER.

Wohl! liebe Porus denn, ihm zum Verderben!
Die angebot'ne Milde weis zurück
Und nenne Eifersucht, was Mitleid ist!
Doch gib auch, wenn er stirbt, nur dir die Schuld!
Er kommt; ich will ihn selbst nun wählen lassen,
Er mag Schiedsrichter seines Schicksals seyn!

Letzter Auftritt.

ALEXANDER. PORUS. AXIANE. CLEOPHILA. HEPHÄSTION. WACHE ALEXANDERS.

ALEXANDER.

Da siehst du, Porus, deines Hochmuths Frucht!
Wo sind die Hoffnungen, die dich bethört?
Wo blieb der stolzen Plane hoher Flug?
Ein Opfer fordert mein gekränkter Ruhm,
Nichts kann dich retten. Dennoch sey die oft
Zurückgewiesene Gnade dir geboten!
Die Königinn, auf meiner Güte Rath
Allein nicht hörend, will auf Kosten deines Lebens
Die Treue dir bewahren; sie verlangt,
Du sollest ungesäumt dem Tod dich weihen,
Nur, um als ihr Geliebter hinzuscheiden.

Den leeren Nachruhm kaufe nicht so hoch,
Nein, lebe du, und will'ge ein ins Glück
Des Taxiles!

PORUS.

Des Taxiles?

ALEXANDER.

Ja.

PORUS.

Wohl!
Ich lobe dein Bemühn; was er für dich
Gethan, verdient auch nicht geringern Lohn.
Er hat den Sieg mir aus der Hand gerissen,
Er gab die Schwester dir, verkaufte selbst
Dir seine Ehre, überlieferte
Dir Porus. Womit kannst du würdig ihm
Nur einen dieser Dienste je vergelten?
Doch kam ich deinem Eifer schon zuvor,
Du kannst ihn auf dem Schlachtfeld sterben sehn.

ALEXANDER.

Wie! Taxiles?

CLEOPHILA.

Was hör' ich!

HEPHÄSTION.

Ja, so ist's;
Er ist schon todt; er selber hat sein schwer
Geschick beschleunigt. — Porus war besiegt,
Doch, statt sich zu ergeben, stand er, nicht
Wie zur Vertheid'gung, nein zum Angriff, da.
Gereiht zu seinen Füssen, deckten ihn,
Noch sterbend, seiner tapfern Krieger Leiber.
So hielt er, wie in einer Veste, sich,

Voll Kühnheit einem ganzen Heere trotzend;
Sein Arm, der Tod und Schrecken rings versandte,
Hielt selbst der Krieger Tapferste zurück.
Ich schonte sein. Bald musste seiner Kraft
Erschöpfung ihn in meine Hände liefern.
Da zeigte Taxiles sich auf dem Schlachtfeld.
„Halt ein," so rief er, „der Gefangne dort
„Gehöret mir! Es ist um dich geschehn,
„Dein Untergang ist sicher, Porus, wähle:
„Stirb, oder lass mir Axiane's Hand!"
Bei diesem Ruf entflammte Porus Zorn
Aufs Neu; sein Arm, vom langen Kampf
Ermüdet, hob sich voller Kraft; mit stolzem
Und ruh'gem Blick den Nebenbuhler suchend,
Erwidert' er: „Ist das nicht Taxiles,
„Der Freundschaft, Lieb' und Vaterland verrieth?
„Komm, Feigling! Axiane sey die Deine!
„Der edle Preis gehöre dir, wenn ihn
„Dein Arm mit meinem Kopfe mir entreisst!
„Komm an!" Bei diesen Worten stürzten sich
Die beiden Gegner grimmig auf einander.
Wir wehrten, dicht gedrängt, der Beiden Wuth;
Doch blitzschnell bricht sich Porus Bahn durch uns,
Erreicht den Taxiles, holt aus zum Stoss,
Durchbohrt sein Herz und liefert sich, zufrieden
Mit diesem Sieg, dem Ueberwinder aus.

CLEOPHILA.

Mich also traf des Schicksals Zorn, o Herr;
Auf mich fiel deiner Waffen ganze Wucht!
Mein Bruder suchte deinen Schutz umsonst,
Dein Ruhm ach! war ihm zum Verderben nur.

Was hilft ihm Alexanders Huld im Grabe?
Willst du ihn ungerochen fallen sehn?
Kannst du's ertragen, dass sein Mörder, Herr,
Vor dir, vor seiner Schwester triumphire?

AXIANE.

Lass ihre Thränen dich erweichen, Herr!
Ich selber muss Cleophila beklagen.
Wohl mag sie trauern um des Bruders Tod;
Ist doch ihr ganzes Müh'n für ihn verloren.
Zum Feigling hat sie ihn sogar gemacht,
Und dennoch nicht gerettet. Porus hat
Nicht angegriffen; Jener bot sich selbst
Des Gegners wohlverdientem Zorne dar.
Was wollt' er auf dem Schlachtfeld? Kam er etwa,
Den Freund der Wuth des Siegers zu entreissen?
Nein, einen König, dessen Haupt sogar
Der rauhe Sieg verschonte, wollt' er feige
In seinem tiefsten Unglück überfallen.
Doch warum nicht den schönen Vorwand nützen?
Was willst du mehr? Dahin ist Taxiles;
So bring' ihm ein so glänzend Opfer!
Auf, räche dich! Allein vergiss auch nicht,
Dass ich betheiligt bin an seiner Schuld!
Ja, Porus, ja dies Herz liebt wahr und ganz!
Hier Alexander weiss es, Taxiles
Hat schwer darob geseufzt; dir, einzig war's
Verborgen. Doch unnennbar freut es mich,
Dass ich's dir sterbend selbst bekennen kann.

PORUS.

Thu', Alexander, endlich, was dein Wohl erheischt!
Du weisst, was ich gethan, noch als Besiegter.

Drum fürchte Porus, fürchte diese Hand,
Ist sie entwaffnet gleich! Sie könnte mich
Inmitten deines ganzen Heers noch rächen!
Mein Name kann dir neue Feinde wecken,
Kann hundert Könige, die in den Fesseln schlummern,
Aufrütteln aus dem Schlaf. Ersticke rasch
In meinem Blut der Kriege Samen all
Und überwinde dann in Sicherheit
Den Rest der Erde! Denke nicht, ein Herz,
Wie meines, werde sich dem Sieger fügen
Und dich um etwas bitten! Sprich! lass sehen,
Wie du dich weisst als Sieger zu benehmen!

ALEXANDER.

Ich seh' es, Porus, nichts beugt deinen Stolz,
Du wagst, mir bis zum letzten Hauch zu drohen.
Gewiss, das lässt den Sieger selbst nicht ruh'n,
Dein Name gilt mehr, als ein ganzes Heer;
Ich muss auf meiner Hut seyn. Rede denn,
Sprich! wie willst du behandelt seyn?

PORUS.

Als König.

ALEXANDER.

Sey's denn! Als König will ich dich behandeln.
Nicht unvollkommen lass ich meinen Sieg;
Du hast's gewollt, du sollst dich nicht beklagen.
Regiere fort! Ich lasse dir dein Reich,
Nimm Axianes Hand mit meiner Freundschaft!
Der Liebe süsse Fesseln sind's, wozu
Ich euch verdamme. Lebet! herrschet beide!
Bis zu des Ganges Ufern breite sich,
Ganz Indien umfassend, euer Reich!

(zu Cleophila.)

Ich seh' mit Recht dich staunen, Fürstinn; doch
So ist nun einmal Alexanders Rache.
Ich liebe dich, mich rührt dein Schmerz, ich möchte
Durch tausend Tode deinen Kummer rächen.
Doch möchtest du wohl selbst des Feindes Leben,
Der wehrlos vor dir steht, als Busse nehmen?
Er triumphirte dann, und meiner Härte
Trotz bietend, stieg' er in das Grab als Sieger.
Nein lass mich, meine Laufbahn bis zum Ziel
Vollendend, meine Tugend rein bewahren!
Lass Porus, neugekrönt durch mich, regieren,
Und sey du Herrscherinn der andern Sterblichen;
Sey grossgesinnt, wie's dieser Stellung ziemt,
Und im Gefühl der neuen Hoheit gib
Der Rachsucht einer Schwester nicht mehr Raum!

AXIANE.

Ja, Fürstinn, herrsche! Lass mich selbst den Hochsinn
Des grossen Helden, der dich liebt, bewundern!
Erfreu dich seiner Zärtlichkeit! Geniesse
Das Glück, von einem Mann geliebt zu seyn,
Der angebetet wird in allen Landen!

PORUS.

Bis heute musst' ich deiner Waffen Glück,
Die rings die Welt gebändigt, nur bewundern;
Nichts zwang mich noch, in dir mehr Edelsinn,
Mehr Tugend zu erkennen, als in mir —
Ich bin besiegt, ich beuge mich vor dir;
Dein Ruhm ist, ich bekenn' es, grösser nicht,
Als deine Tugend! Geh, Herr, unterwirf
Den ganzen Erdkreis deinem Willen! Ich

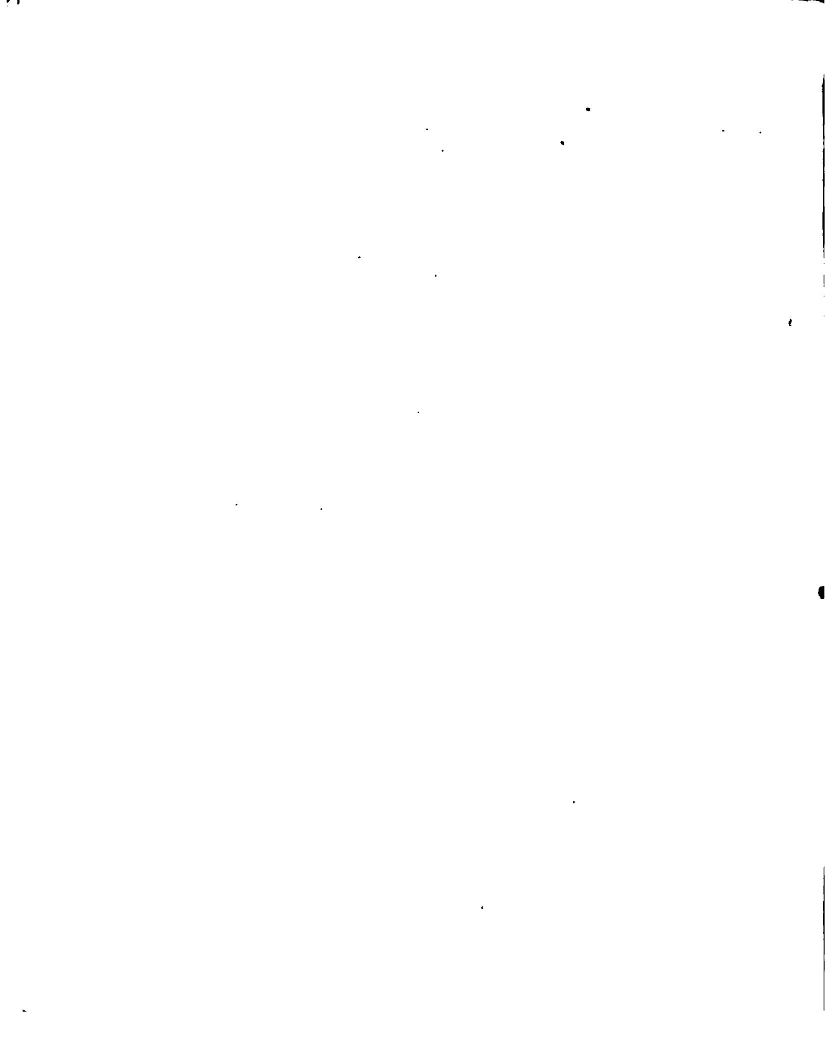
Will selbst mein Schwert zu deinem Dienste leih'n,
Will Alles thun, um einen Herrn der Welt
Zu geben, der so gross, wie Alexander!

CLEOPHILA.

Was kann ein traurend, tiefgebeugtes Weib
Dir sagen, Herr? Ich klage nicht; du gibst
Dem Porus Leben, Land und Krone wieder;
Ich will es glauben, dass der Ruhm es so
Von Dir erheischt; doch dringe nicht in mich!
Im schweren Unglück, das mein Haupt getroffen,
Kann ich nur schweigen und mein Loos beweinen.

ALEXANDER.

Ja, lass uns weinen um den treuen Freund!
Die Trauer zeige, wie wir ihn geliebt;
Ein glänzend Grabmal soll zur Nachwelt noch
Von deinem Schmerz und meiner Freundschaft reden!



ESTHER,
eine Tragödie mit Chören
in drei Aufzügen.

PERSONEN.

Assuerus, König von Persien.
Esther, Königinn von Persien.
Mardochäus, ihr Oheim.
Haman, Günstling des Königs.
Zares, Hamans Gattinn.
Hydaspes, Palastaufseher.
Asaph, Feldherr.
Elisa, Vertraute der Königinn.
Thamar, Israelitinn aus dem Gefolge der Königinn.
Wachen.
Chor israelitischer Jungfrauen.

Der Schauplatz ist in Susa, im Palast Assuer's.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt Esther's Gemach dar.

Erster Auftritt.

ESTHER. ELISA.

ESTHER.

Bist du's, Elisa? Dreimal sel'ger Tag!
Gepriesen sey der Himmel, der dich mir
Zurückgeschenkt, dich meiner Jugend treue
Gefährtinn, aus dem Stamme Benjamin,
Wie ich, entsprossen, die, von gleichem Joch
Bedrückt, um Sions Unglück mit mir weinte!
Wie gern gedenk' ich jener Jahre noch!
Doch, hattest du von deiner Esther Glanz
Denn nichts vernommen? Mehr als sechs der Monde
Vollführten ihren Kreislauf, seit ich rings
Dich suchen liess; welch öder Himmelsstrich,
Welch ferne Zone barg dich denn, Elisa?

ELISA.

Ich hatt' auf das Gerücht von deinem Tode
Mich aus der Menschen Kreis zurückgezogen,
Um ferne meiner traur'gen Tage Ziel

Voll Sehnsucht zu erharren. Da erscholl
Mir eines göttlichen Propheten Stimme:
„Zu lange fliessen grundlos deine Zähren,
„Erhebe dich, nach Susa lenk die Schritte,
„Da wirst du Esther schaun in Glanz und Ehren,
„Gekrönt, in tausend stolzer Diener Mitte!
„O Sion, tröste dich, die Tage nahn,
„Wo deines Gottes Macht wird kundgethan;
„Denn endlich bis zu seines Thrones Stufen
„Drang seines Volkes Flehn und Hülferufen“.
Er sprach's, und ich, von Graun und Glück durchschauert,
Ich eile rasch hieher, und wusste mir
In den Palast hier Eintritt zu verschaffen.
Welch Schauspiel! welcher herrliche Triumph!
Fürwahr des Armes werth, der unsre Väter
Einst rettete! Der stolze Assuer
Krönt die Gefang'ne! Einer Jüdinn liegt
Der trotz'ge Perser demuthvoll zu Füssen!
Durch welcher tief verborgnen Federn Spiel
Hat dieses staunenswürd'ge Werk die Hand
Des Himmels still gefördert?

ESTHER.

Du erfuhrst
Durch das Gerücht vielleicht der stolzen Vasthi
Verstossung, deren Platz ich jetzt besitze.
Der König, wider sie von Zorn und Aerger
Entbrannt, verbannte sie von Bett und Throne.
Doch nicht so bald vermocht' er auch ihr Bild
Aus seiner Brust zu bannen; sie regierte
Noch lang' in seinem schwergekränkten Herzen.
Da galt's nun, einen neuen Gegenstand

In seiner Staaten Umkreis aufzusuchen,
Der Vasthi's mächtig Bild verlöschen könnte.
Vom Indus eilten die geschäft'gen Sklaven
Bis fern zum Hellespont; Aegyptens Schönen
Erschienen hier an Susa's Hof, die Töchter
Des Parthers selbst, des unbezwungnen Scythen,
Sie strömten her, der Schönheit hohen Preis,
Das königliche Scepter, zu ersiegen.
Ich wurde damals einsam und verborgen,
Von Mardochäus weisem Aug bewacht,
Erzogen. Was ich ihm zu danken habe,
Ist dir bekannt. In früher Jugend hatte
Der Tod mich meiner Eltern schon beraubt;
Doch er versah an seines Bruders Tochter
Sorgsam des Vaters und der Mutter Stelle.
Durch's traur'ge Loos der Juden Tag und Nacht
Bekümmert, sucht' er seines Volkes Heil
Auf meine schwache Kraft zu gründen, zog
Aus meinem Dunkel mich hervor und regte
Der Herrschaft Hoffnung an in meinem Busen.
Ich unterwarf mich zitternd seiner Weisheit
Geheimem Plan; ich kam ich Susa an;
Doch barg ich meinen Stamm, mein Vaterland.
Wer könnte das Gewirr von Ränken schildern,
Womit der Nebenbuhlerinnen Schaaren
Voll Eifersucht sich hier bekämpften, all'
Ihr Urtheil von Assuerus Blick erwartend?
Jedwede hatte mächt'gen Beistand sich
Verschafft: die eine pries des Blutes Adel,
Die andre lieh gewandter Hände Kunst,
Mit stolzem Prunk die Reize zu erhöhn;

Ich selbst, ich hatte nichts, als meine Thränen,
Die ich dem Himmel still zum Opfer brachte.
    Da kündigte man endlich Assuer's
Befehl mir an, und ich erschien, Elisa,
Vor ihm, dem stolzen, mächtigen Monarchen.
Gott hält der Kön'ge Herz in seiner Hand;
Der Unschuld gibt er Sieg, indess der Stolze
In seinen hohen Planen sich betrügt.
Assuerus schien von meinem schwachen Reiz
Gerührt; es ruhte lang' auf mir sein Blick
In düsterm Schweigen; unterdessen wirkte
Der Himmel ohne Zweifel auf sein Herz
Und liess die Waagschaal mir zu Gunsten sinken.
Zuletzt rief er mit feur'gem Liebesblick:
„Sey Königinn!“ und wand mit eigner Hand
Sogleich das Diadem um meine Stirne.
Sein Glück und seine Liebe glänzender
Zu künden, überhäuft' er mit Geschenken
Die Grossen seines Hofs und lockte selbst
Aus den Provinzen rings durch reiche Spenden
Das Volk herbei zum Hochzeitsfest des Königs.
Doch ach! in jener Zeit der Lust, der Feste,
War insgeheim von Scham und herbem Kummer
Mein Herz zerrissen. „Esther,“ sagt' ich mir,
„Sieht mit dem Königspurpur sich geschmückt,
„Sieht sklavisch eine Welt vor sich gebückt,
„Und Gras deckt Salem's Mauernkranz und Thürme,
„Auf Sion's Höhen haus't unrein Gewürme,
„Der heil'ge Tempel ist in Schutt zerfallen,
„Und keine festlichfrommen Lieder schallen!“

ELISA.

Vertrautest du den Gram dem Kön'ge nicht?

ESTHER.

Der König weiss bis heut nicht, wer ich bin.
Der Mann, durch den der Himmel mein Geschick
Geleitet hat, hält über dies Geheimniss
Bis jetzt noch meine Zunge streng gefesselt.

ELISA.

Wie! Mardochäus? Darf er sich dir nähern?

ESTHER.

Der Freundschaft Drang macht ihn erfindungsreich.
Obwohl ihm ferne, frag' ich ihn um Rath;
Und tausend Wege finden seine weisen
Antworten zu mir auf. Ein Vater wacht
Mit grösserer Sorgfalt nicht für's Wohl des Sohnes.
Durch seinen Wink belehrt, entdeckt' ich schon
Dem König einen blut'gen Anschlag, den
Zwei Diener wider ihn verräthrisch angezettelt.
Indessen füllt' ich, voller Liebe für
Mein Volk, mit Töchtern Sions den Palast.
Die jungen, zarten Blumen! Vom Geschick
Der Muttererd' entrissen, wurden sie,
Wie ich, verpflanzt in fremde Himmelsstriche.
Es ist mein Glück und meine Sorge, sie
An einem, jedem ungeweihten Aug
Verborgnen Ort zu pflegen. Dorthin oft
Dem Stolz des Diadems entfliehend, satt
Der eitlen Ehren, such' ich selber mich,
Und neige vor dem Ewigen mein Knie.
Doch jedem Perser berg' ich ihre Herkunft.

Ich will sie rufen. Kommet, kommt, ihr Töchter,
Die meine Knechtschaft ehedem getheilt,
Des alten Hauses Jakob zarte Sprossen!

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. DER CHOR.

EINE ISRAELITINN.

(hinter der Scene.)

Horcht, Schwestern! wessen Ruf erklang?

EINE ANDERE.

Ich kenne dieser Stimme holden Klang,
Es ist der Ruf der Königinn.

BEIDE.

So eilet, Schwestern, zu ihr hin!
Sie ruft uns: o kommt, sie mit Liedern zu grüssen,
Den dichtesten Kreis um die Hohe zu schliessen!

DER GANZE CHOR.

(Von verschiedenen Seiten her auf der Bühne erscheinend.)

Sie ruft uns; o kommt, sie mit Liedern zu grüssen,
Den dichtesten Kreis um die Hohe zu schliessen!

ELISA.

O Himmel! welcher Schwarm unschuld'ger Schönen
Strömt dicht herbei von allen Seiten!
Wie glänzt auf ihrem Antlitz holde Scheu!
Gedeih, du Hoffnung unsers heil'gen Volkes!
Dein kindlich unschuldvolles Seufzen steige,
Wie süsser Weihrauchduft zum Himmel auf!
Mit güt'gem Auge schau der Herr auf euch!

ESTHER.

Ihr Töchter, singet uns der Hymnen eine
Von Sions Unglück, deren Trauerklänge
So oft ach! meinen Thränen sich gesellt!

EINE ISRAELITINN.

Wo ist, o Sion, all dein Glanz geblieben?
Die Welt sah staunend auf zu deiner Pracht;
Nun bist du Staub, uns ist von deiner Macht
Ein schmerzliches Erinnern nur geblieben.
Einst ragtest du empor zu Himmelshöhe,
Nun bist du in den Abgrund tief versenkt.
O dass mir meiner Stimme Laut vergehe,
Wenn deiner Leiden, Sion, deines Wehe
Nicht bis zum letzten Hauch mein Lied gedenkt!

DER GANZE CHOR.

O Jordan's Ufer, gottgeliebte Fluren,
Fruchtbare Thäler, heil'ge Bergeshöhn,
Bezeichnet rings mit hoher Wunder Spuren,
Du unsrer Väter heissersehntes Land,
Wie lang' ach! bleiben wir von dir verbannt!

EINE ISRAELITINN.

Wann werd' ich, Sion, deiner Wälle Kranz
Auf's Neue schaun, und deiner Zinnen Glanz?
Wann werd' ich sehn, wie sich mit Lobgesängen
Die Völker rings zu deinen Festen drängen?

DER GANZE CHOR.

O Jordan's Ufer, gottgeliebte Fluren
Fruchtbare Thäler, heil'ge Bergeshöhn,
Bezeichnet rings mit hoher Wunder Spuren,
Du unsrer Väter heissersehntes Land,
Wie lang' ach! bleiben wir von dir verbannt!

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. MARDOCHÄUS.

ESTHER.

Welch Ungeweihter wagt sich her zu uns?
Was seh' ich! Mardochäus? Bist du's wirklich?
O du, mein Vater? Hat ein Engel Gottes
Mit seinem heil'gen Flügel deinen Schritt
Verhüllt und dich geheim hereingeführt?
Doch sprich! woher dein trauernd finstres Antlitz?
Dies Bussgewand, die Asch' auf deinem Haupte?
Was künden sie?

MARDOCHÄUS.

O arme Königinn!
Grausames Schicksal, das ein schuldlos Volk
Verfolgt! Lies, lies das schreckliche Gebot...
Weh uns! wir sind verloren all'! Es ist
Geschehn um Israel!

ESTHER.

Gerechter Himmel!
Das Blut gerinnt in allen Adern mir!

MARDOCHÄUS.

Man wird der Juden ganzen Stamm vertilgen!
Der Blutgier Hamans sind wir alle preis
Gegeben; Schwerter, Dolche sind bereit,
Geächtet ist die ganze Nation.
Haman, der frevelnde Amalekite,
Bot seinen ganzen Einfluss auf zu diesem
Furchtbaren Schlag; und, nur zu leicht beredet,
Hat das Edikt der König unterzeichnet.
Bethört von des Verruchten Lästermund,

Hält er uns für den Auswurf der Natur.
Schon ausgetheilt sind die Befehle; rings
In seinen Staaten ist der Schreckenstag
Für's allgemeine Blutbad anberaumt.
O Sonne, wirst du deine Strahlen leihn
Zu diesem Gräu'l? der Mörder grimm'ger Eifer
Wird weder Alter noch Geschlecht verschonen;
Den Tigern und den Geiern sollen Alle
Zur Beute werden; — und der zehnte Tag,
Von heut an, bringt uns diese Schreckensstunden.

ESTHER.

O Gott, der du den blut'gen Anschlag sich
Entspinnen sahst, hast du vom Hause Jakob
Auf ewig deinen Blick gewandt?

EINE DER JÜNGSTEN DES CHORS.

O Himmel,
Wer soll uns schirmen, wenn du uns nicht schirmst?

MARDOCHÄUS.

Hier diesen jungen Töchtern überlass
Die Thränen, Esther; auf dir einzig ruht
Die Hoffnung deines unglücksel'gen Volkes.
Von dir muss Hülfe kommen; doch die Zeit
Ist kostbar, pfeilschnell fliegt sie hin, und bald
Wird sie den Tag uns bringen, der den Namen
Der Juden rettungslos vertilgen soll.
Voll jener Glut, die so viel heil'ge Seher
Begeistert hat, musst du zum König eilen,
Und muthig ihm entdecken, wer du bist.

ESTHER.

Ach! weisst du nicht, welch streng Gesetz die Herrscher
Dem Aug der Unterthanen hier verbirgt?

Unsichtbar thronet ihre Majestät
Im Innern des Palastes; und der Tod
Ist des Verwegnen unausweichbar Loos,
Der ungerufen ihrem Blick sich zeigt,
Wenn nicht, den Schuldigen zu retten, ihm
Der König in demselben Augenblick
Sein furchtbar Scepter hin zum Kusse reicht.
Nichts schützt vor diesem schrecklichen Gesetze,
Nicht Würde, noch Geschlecht; für Jeden ist
Die Schuld, der Frevel gleich; mir selbst sogar,
Die ihm zur Seit' auf seinem Throne sitzt,
Mir auch gilt das Gesetz, wie allen Andern.
Um ihn zu sprechen, muss ich still erwarten,
Bis er zu mir kommt, oder wenigstens,
Bis er mich einlädt vor ihm zu erscheinen.

MARDOCHÄUS.

Wie! wenn du an dem Rand des Untergangs
Dein Volk siehst, Esther, darf dann noch das Leben
Dir etwas gelten? Gott spricht, und du kannst
Vor eines Menschen Zorn noch beben, Esther?
Und ist dein Leben denn dein Eigenthum?
Gehört es nicht dem Blut, von dem du stammest?
Gehört es Gott nicht, der es dir geliehn?
Wer weiss? als er zum Throne deinen Schritt
Geleitet, hat' er dich vielleicht ersehn,
Sein Volk zu retten. O bedenk' es wohl,
Gott hat dich nicht erwählt, damit du nur
Ein eitel Schauspiel wärst für Asiens Völker,
Noch, um der Ungeweihten lüstern Auge
Durch deinen Reiz zu blenden; er bewahrt
Zu edlern Zwecken seine Heiligen.

Für seinen Namen, für sein Erbtheil sich
Zum Opfer bringen, ist das wahre Loos
Des Israeliten! Ueberglücklich du,
Wenn du dein Leben für ihn wagen darfst!
Und was bedarf sein Arm auch unsrer Hülfe?
Ohnmächtig wären alle Könige
Der Erde wider ihn, vergebens würden
Sie gegen ihn zum Kampfe sich verbünden; —
Ihr Bündniss zu zerstreuen, braucht er sich
Zu zeigen nur; ein einzig Wort von ihm,
Und alle kehren in den Staub zurück.
Vor seiner Stimme Schall entfliehn die Meere,
Der Himmel zittert, aller Welten Heere
Verschwinden seinem Aug zu einem Nichts.
Die schwachen Sterblichen, des Todes Raub,
Sie sind vor ihm nicht mehr als Rauch und Staub.
　　Wenn er die frevlerische Kühnheit Hamans
Gestattet hat, so sollt' es ohne Zweifel
Für deinen Eifer eine Prüfung seyn.
Er war's, der mich beseelt, dass ich zu dir
Mich wagte; er schritt schützend vor mir her;
Und wenn sein Ruf zu deinem Ohr auch ganz
Vergebens tönt, wir werden darum doch
Nicht minder seiner Wunder Glanz erblicken.
Er kann auch durch die schwächste Hand auf Erden
Des Frevlers Haman ganzen Plan zerreissen
Und aus der Knechtschaft Ketten uns befrein.
Doch du, die solche Huld von sich gewiesen,
Du würdest untergehen und vielleicht
Mit dir dein ganzer Stamm!

ESTHER.

O eile!
Lass alle Juden, die in Susa wohnen,
Durch eifriges Gebet bei Nacht und Tag
Mit dir, und durch dreitägig strenges Fasten
Mir ihren fruchtreich kräft'gen Beistand leihn.
Schon hat die dunkle Nacht den Lauf begonnen;
Sobald die morgendliche Sonn' auf's Neu
Den Tag anzündet, will ich freudig mich
Als Opfer für mein Volk dem Tode weihn.
Verlasst mich jetzt auf einen Augenblick!

(Der Chor zieht sich in den Hintergrund zurück, Mardochäus geht ab.)

Vierter Auftritt.

ESTHER. ELISA.

ESTHER.

O höchster König, sieh mich bebend hier
Allein vor dir im Staube! Tausendmal
Vernahm ich schon als Kind von meinem Vater,
Dass du einst einen heil'gen Bund mit uns
Beschworst, als unsre Väter deine Huld
Sich auserkor, um dir ein Volk zu bilden,
Das deinen Augen wohlgefällig wäre.
Dein heil'ger Mund verhiess sogar dem Volke
Nachkommenschaft durch aller Zeiten Dauer.
Ach! diese undankbare Nation
Vergass, Herr, dein Gesetz; sie, die du einst

Vor allen hoch beglückt, sie brach die Treue,
Verschmähte ihren Gatten, ihren Vater,
Um andern Göttern ehebrecherisch
Zu opfern. Jetzo dient sie einem Fremdling;
Doch nicht genug, dass sie in Knechtschaft lebt,
Man will sie würgen! Unsre stolzen Sieger,
Hohnlachend unsrer Thränen, und der Kraft
Vertrauend ihrer falschen Götter, wollen
Mit Einem Todesschlage deinen Namen
Dein Volk und deinen Altar heut vernichten.
So soll, nach all den Wundern, das Vertraun
Zu deinen heiligen Orakelsprüchen
Ein Treuvergessener zu nichte machen?
Soll aller deiner Gaben theuerste
Den Sterblichen entreissen? ihn, den Heil'gen,
Den du verheissen hast, den wir erwarten?
Nein, duld' es nicht, o Herr, dass diese Wilden,
Von unserm Blut berauscht, die Lippen schliessen,
Die auf dem ganzen Erdenrund allein
Noch deine Güte preisen, und beschäme
Die Götzen all, die eitel sind und nichtig!
    Ich, die du unter den Ungläub'gen hier
Zurückhältst, Herr, du weisst, wie sehr mir ihre
Verbrecherischen Feste sind verhasst,
Wie jedes Lustgelag und Opfermahl
Mir als Entweihung, als ein Gräul erscheint;
Ja, dieser Prunk sogar, wozu man mich
Verdammte, dieses Diadem, womit
Ich an der Uebermüth'gen Feiertagen
Geschmückt erscheinen muss, du weisst, wie ich's,
Sobald ich einsam bin, mit Füssen trete,

Wie mir Bussasche lieber ist, als all
Der eitle Putz, und wie ich meinen einz'gen
Genuss in reichen Thränenströmen finde.
Ich harrte sehnsuchtsvoll des Augenblicks,
Wo ich, nach deiner Weisheit heil'gem Rath,
Die Rettung meines Volkes wagen sollte.
Der Augenblick erschien. Ich will dir schleunig
Gehorchen, will nicht des gefürchteten
Gebieters Antlitz scheun. Du bist es ja,
Für den ich gehe. Leite meine Schritte
Vor diesen trotz'gen Leu'n, der dich nicht kennt;
Gebiete seinem Zorn, sich zu besänft'gen,
Wenn er mich sieht, und leihe meinen Reden
Gefäll'gen Reiz. Dir ist der Blitz, der Donner,
Orkan und Stürme sind dir unterthan;
So lenke seinen Grimm auf unsre Feinde!

Fünfter Auftritt.

DER CHOR.

EINE ISRAELITINN.

Ihr Schwestern, stimmt ein Lied der Trauer an
Und lasset euren Klagen freien Lauf!
Hebt zu den heil'gen Höhn die Augen auf,
Nur dorther kann der Unschuld Hülfe nahn.
O tödtlichherber Schmerz! Ganz Israel
Stürzt in den Abgrund! Tönt, ihr Klagen, hell!
Ihr Thränen strömt! So lang die Welten währen,
Entflossen keinem Aug gerecht're Zähren.

DER GANZE CHOR.

O tödtlichherber Schmerz!

EINE ZWEITE ISRAELITINN.

Dass unter des verruchten Siegers Hand
Von Sions Pracht kaum eine Spur geblieben,
Dass er das heil'ge Volk in Ketten schlug,
In hundert Lande weithin fortgetrieben,
O Himmel! war das nicht der Schmach genug?

DER GANZE CHOR.

O tödtlichherber Schmerz!

DIE ZWEITE.

Wir sind wie schwache Lämmer, einem Heer
Ergrimmter Wölfe preisgeben;
Nur Seufzer ach! sind unsre ganze Wehr!

DER GANZE CHOR.

O tödtlichherber Schmerz!

EINE ISRAELITINN.

Ihr Schwestern, reisst hernieder und zerstückt
Den eitlen Putz, der eure Häupter schmückt!

EINE ANDERE.

Verhüllt euch in der Trauer schwarz Gewand,
Wie es zum grausenvollen Fest sich schickt,
Das uns bereitet Haman's blut'ge Hand!

DER GANZE CHOR.

Ja, Schwestern, reisst hernieder und zerstückt
Den eitlen Putz, der unsre Häupter schmückt!

EINE ISRAELITINN.

Welch Blutbad rings im Kreise!
Sie würgen Kinder, würgen Greise!
Sie metzeln Schwestern hier und Brüder,
Die Mutter mit den Töchtern nieder;

Es trifft der Mordstahl ohn' Erbarmen
Den Sohn in seines Vaters Armen!
Seht! welche Leichenhöhn! Wie mit Gebeinen,
Mit grabberaubten, sie das Land bestreun!
O grosser Gott, so sollen denn die Deinen
Der Tiger Speise werden und der Leu'n?

EINE DER JÜNGSTEN.

Durch welchen Frevel zog ich ach! so jung
Auf mich herab des Himmels Züchtigung?
Kaum will sich meines Lebens Knosp' erschliessen,
Und schon der Blume gleich werd' ich zerknickt,
Die nur ein einzig Morgenroth erblickt.
Für welch Verbrechen ach! muss ich denn büssen?
Durch welchen Frevel zog ich ach! so jung
Auf mich herab des Himmels Züchtigung?

EINE ANDERE.

Wir büssen ach!, was Andere verbrochen.
Verlorne Thränen sind es, eitle Klagen!
Was unsre Väter in entschwundnen Tagen
Gesündigt, wird an uns jetzt schwer gerochen.

DER GANZE CHOR.

Es ist der Schlachten Gott, zu dem wir beten;
Nein, nein! er lässt die wilden Frevler nicht
Auf frommer Unschuld Nacken treten.

EINE ISRAELITINN.

Herr, dulde nicht, dass Bosheit höhnisch spricht:
Wo ist denn euer Gott, mit Schrecken ausgerüstet,
Mit dessen Allmacht Israel sich brüstet?

EINE ANDERE.

Ja, dieser Gott des Siegs, der Gott voll Eifersucht —
Ihr Völker, hört mein Wort und bebet all! —

Der sieggekrönte Gott, der Gott voll Eifersucht,
Er ganz allein gebeut dem weiten All.
Der Blitz gehorcht nicht, noch des Sturms Gewalt,
Wenn eurer Götter machtlos Wort erschallt.

EINE ANDERE.

Er schmettert in den Staub des Stolzen Trutz.

EINE ANDERE.

Und nimmt die Demuth gern in seinen Schutz.

DER GANZE CHOR.

Es ist der Schlachten Gott, zu dem wir beten;
Nein, nein! er lässt die wilden Frevler nicht
Auf frommer Unschuld Nacken treten!

ZWEI ISRAELITINNEN.

O Gott, umkränzt von aller Glorien Fülle,
Umgeben von des Lichtes goldner Hülle,
Der du einherfliegst auf des Sturmes Wagen,
Gott, dessen Thron von Engeln wird getragen!

ZWEI DER JÜNGSTEN.

Der gerne hört, wenn ihm von Kinderzungen
Ein stammelnd Loblied wird gesungen!

DER GANZE CHOR.

Du siehst Gefahr und Tod uns näher rücken;
O Herr, lass deinen Namen siegreich werden!
Lass fremder Völker Götzen nicht auf Erden
Mit deinem Ruhm, mit deinem Glanz sich schmücken!

EINE ISRAELITINN.

Herr, waffne dich mit Zornesblitzen,
Erscheine, Herr, uns zu beschützen!
Erscheine, wie du einst dem Drängerheer
Des Pharao erschienest im rothen Meer,
Und lehre sie vor deinem Zorne beben!

Lass sie, wie Spreu, vom Winde fortgetrieben,
Wie Staub vor deines Odems Hauch zerstieben!

DER GANZE CHOR.

Du siehst Gefahr und Tod uns näher rücken,
O Herr, lass deinen Namen siegreich werden!
Lass fremder Völker Götzen nicht auf Erden
Mit deinem Ruhm, mit deinem Glanz sich schmücken!

Zweiter Aufzug.

Die Bühne stellt Assuer's Thronsaal dar.

Erster Auftritt.

HAMAN. HYDASPES.

HAMAN.

Wie! kaum erst leuchtet uns der frühste Schein
Des Tages, und du wagst in diesen Saal,
Den allgefürchteten, mich einzuführen?

HYDASPES.

Darüber darfst du ruhig seyn; du weisst, Herr,
Nur meinem Wink gehorchen hier die Thore.
Komm! hier allein sind wir vor Lauschern sicher.

HAMAN.

Nun? welch Geheimniss soll ich denn vernehmen?

HYDASPES.

Herr, tausendfach geehrt durch deine Güte,
Vergess' ich nimmer, dass ich einst dir schwur,
Dir Alles, was Geheimes der Palast
Hier bergen mag, getreulich zu berichten.
Der König scheint in düstern Gram versenkt;
Ein schreckend Traumbild ist ihm diese Nacht
Erschienen. Während Alles um ihn her

In tiefer Ruhe lag, liess seine Stimme
Mit einem Angstschrei plötzlich sich vernehmen.
Ich eilte zu ihm hin; aus seinem Munde
Kam nur verworrne Rede; von Gefahr,
Die seinem Leben drohe, sprach er klagend,
Von einem Feind und wilden, grimm'gen Räuber;
Selbst Esther's Name kam aus seinem Munde.
So hat er sich die ganze Nacht gequält.
Zuletzt verzichtend auf den Schlaf, der ihn
Hartnäckig floh, befahl er, um die Bilder
Des Schreckens aus der Seele zu verscheuchen,
Die grossen Reichsannalen ihm zu bringen,
In denen Alles, was an jedem Tag
Sich unter seiner Herrschaft hat begeben,
Von treuen Händen aufgezeichnet steht.
Da ist ein jeder Dienst und jegliche
Beleid'gung angemerkt, als unvergänglich
Erinnrungsmal des Hasses und der Liebe.
Als ich vom König wegging, war er schon
Beruhigter und hört' aus seinem Bette
Mit aufmerksamem Ohr dem Vortrag zu.

HAMAN.

Und welchen Lebensabschnitt wählt' er sich?

HYDASPES.

Er lässt all jene ruhmerfüllten Jahre
Vor sich vorüberziehn, seit jenem ewig
Denkwürd'gen Tag, wo des Geschickes Wahl
Den Glücklichen auf Cyrus Thron erhob.

HAMAN.

So denkt er also wohl des Traums nicht mehr?

HYDASPES.

Aus ganz Chaldäa die berühmtesten
Traumdeuter hat er zu sich herbeschieden...,
Doch welcher Seelenaufruhr hat dich heut
Ergriffen? Dein Gemüth scheint ganz verstört,
Indem du mir Gehör schenkst. Hat denn auch
Haman, der Glückliche, geheimen Kummer?

HAMAN.

Das kannst du fragen, und du kennst den Platz,
Worauf ich stehe? Ich, gehasst, gefürchtet,
Beneidet, ich bin oft elender noch
Als alle die Unglücklichen, die meine
Gewalt zu Boden wirft.

HYDASPES.

Auf wen denn hat
Der Himmel je mit grösserer Huld geblickt?
Du siehst den ganzen Erdkreis dir zu Füssen!

HAMAN.

Den Erdkreis! und an jedem Tage sieht
Ein Mann — ein niedrer Sklav mit stolzer Stirn
Auf mich herab und beut mir frechen Trotz.

HYDASPES.

Und dieser Feind des Staats und Königs heisst?

HAMAN.

Ist Mardochäus Name dir bekannt?

HYDASPES.

Wie! dieser Häuptling des verworfnen, niedern
Geschlechtes?

HAMAN.

Ja, er selbst!

HYDASPES.

Herr, solcher Feind
Kann deines schönen Daseyns Frieden stören?

HAMAN.

Der Unverschämte beugte sich mir nie.
Umsonst kniet Alles vor der Gunst ruhmvollen Zeichen,
Die mir der mächtigste Gebieter schenkt;
Wenn alle Perser, heil'ger Ehrfurcht voll,
Die Stirne nicht vom Staub zu heben wagen,
Sitzt er voll Stolz, mit ungesenktem Haupte
Und zeigt ein trotzig Antlitz meinem Blick,
Das Aug nicht einmal vor mir niederschlagend.
Er hütet ewig des Palastes Thor;
Zu welcher Stund ich kommen mag, Hydasp,
Stets find' ich den Gehäss'gen dort; der mich
Mit seinem Blick verfolgt; ja, Nachts sogar
Schwebt meinem wirren Geist sein Antlitz vor.
Heut morgen wollt' ich selbst dem ersten Strahl
Des Tags voreilen, sieh! da fand ich ihn
Mit Staub bedeckt, in Lumpen eingehüllt,
Mit bleichen Wangen; doch sein Aug bewahrte
In Schmutz und Asche noch den gleichen Stolz.
Woher gewann er, theurer Freund, den kühnen,
Den unverschämten Trotz? Du siehst ja Alles,
Was im Palast hier heimlich sich begibt,
Sprich! glaubst du etwa, dass hier eine Stimme
Sich seiner anzunehmen pflegt? Auf welch
Zerbrechlich schwaches Rohr mag er sich stützen?

HYDASPES.

Du weisst, Herr, seiner Warnung dankte man's,
Dass Thares blut'ger Plan vereitelt wurde.

Damals versprach der König, ihm zu lohnen;
Doch scheint's, er dachte dess seitdem nicht mehr.

HAMAN.

Nein, Freund, dein Auge soll jetzt klarer schaun.
Das Schicksal that mir Unrecht; doch ich wusste,
Was es gefehlt, zu bessern. Noch als Kind
Gerieth ich in der Perser Hand, und bin
Des Volkes Herrscher nun, das einst mich kaufte.
Mein Reichthum misst sich mit der Kön'ge Schätzen;
Als Stützen meiner Macht umringen mich
Zahlreiche Kinder, nichts gebricht mir noch,
Als eine Königsbind' um meine Stirne.
Und doch — o blinde, räthselhafte Launen
Des Menschenherzens! — all die Ehrenfülle
Berührt nur schwach und flüchtig meine Seele;
Doch dieser Judenhäuptling, der die Pforten
Der Königsburg belagert hält, er drückt
Mir tausend gift'ge Stacheln in die Brust;
Geschmacklos, schaal ist all mein Glück, so lange
Die Sonne den Verräther noch bescheint.

HYDASPES.

Nur noch zehn Tage, Herr, und du bist frei
Von seinem Anblick; denn sein ganzes Volk
Wird dann der Geier und der Wölfe Beute.

HAMAN.

Ach! welche Zeit für meine Ungeduld!
Er einzig — dir bekenn' ich meine Rache —
Er einzig, der sich mir nicht beugen will,
Er hat sie der Vernichtung all geweiht.
Ein Opfer war für meine Rachbegierde
Zu wenig. Hat man eines Haman's Zorn

Gewagt zu reizen, keiner Schranken braucht
Dann seine Wuth zu achten, dann bedarf
Es beispielloser, ungeheurer Strafen,
Vor denen sich die ganze Welt entsetzt.
Mit Schaudern soll man an der Züchtigung
Der Kränkung Frevel messen, und ein Meer
Von Blut ertränke ganze Nationen!
Man soll dereinst in fernen Zeiten sagen:
Es gab ein freches, unverschämtes Volk,
Sie hiessen Juden, weit verbreiteten
Sich ihre Stämme durch die Lande; doch
Ein einz'ger wagte Hamans Zorn zu reizen, —
Und von dem Erdkreis waren sie verschwunden!

HYDASPES.

Nicht also der Amalekiten Blut
Ist deines Zornes Quelle wider sie?

HAMAN.

Ja, weil dies Blut in meinen Adern rinnt,
Sollt' ich in Ewigkeit sie tödtlich hassen;
Denn stromweis, ungerecht vergossen sie's,
Und kühlten selbst an niedern Heerden noch
Die grimm'ge Wuth; ein schwacher, kleiner Rest
Des unglücksel'gen Stamms nur ward gerettet.
Doch in der Höhe, wo ich aufgewachsen,
Behielt mein Herz nur Sinn für meine Grösse
Und kümmerte sich wenig um mein Blut.
Genug, dass Mardochäus strafbar ist;
Was braucht es mehr? So weckt' ich denn Assuer's
Abneigung wider sie, bewaffnete
Verläumdung, Lüge, wusste seinen Ruhm
Ins Spiel zu ziehn, und seine Sicherheit.

Ich stellte sie als mächtig dar, und reich
Und aufruhrsüchtig, ihren Gott sogar
Als Feind der Götter aller Nationen.
„Wie lange“, sprach ich, „darf dies Volk noch athmen?
„Wie lang sein Götzendienst dein Reich entweihn?
„In Persien fremd, und ew'ge Gegner unsrer
„Gesetze, scheinen sie von andern Menschen
„Sich abzusondern, sinnen nur darauf,
„Die Ruhe, die uns all beglückt, zu stören,
„Und, wie sie selbst der Andern Abscheu sind,
„Verabscheun sie hinwieder alle Andern.
„Komm ihren frechen Planen, Herr, zuvor!
„Mit ihrer Beute fülle deinen Schatz!“
Ich sprach's; der König glaubte mir und legte
Noch in derselben Stund' in meine Hand
Das Siegel der Gewalt. „Geh“, sprach er, „sichre
„Die Ruhe deines Königs, geh, vernichte
„Die Unglücksel'gen! Ihre Beut' ist dein.“
Verurtheilt war somit das ganze Volk.
Wir setzten gleich den Tag des Blutbads fest;
Doch eben, dass des Unverschämten Tod
So weit hinausgerückt ward, quält und martert
Dies Herz, das heiss nach seinem Blute dürstet.
Ich weiss nicht, welche Unruh meine Freude
Vergiftet; warum denn zehn Tage noch
Sein Antlitz schauen?

HYDASPES.

Kannst du ihn nicht, Herr,
Mit Einem Wort vernichten? Bitte nur
Den König, dir den Frevler preiszugeben.

HAMAN.

Ich will den günst'gen Augenblick jetzt eben
Mir auserspähn. Du weisst, wie unerbittlich,
Wie starr der König, wie er schrecklich oft,
In jähem Zorn auflodernd, das Gewebe
Der schönsten Plane uns zerreisst; — doch nein!
Zu eifrig grübelt meine Furcht nach Gründen,
Mich selbst zu quälen; Mardochäus ist
Ein zu verächtlich Wesen seinem Blick.

HYDASPES.

Was säumst du denn? Lass seines Todes schmählich
Werkzeug nur gleich errichten!

HAMAN.

Horch! Geräusch!
Ich geh'. Wenn mich der König ruft...

HYDASPES.

Schon gut!

Zweiter Auftritt.

ASSUERUS. HYDASPES. ASAPH. ASSUER'S GEFOLGE.

ASSUERUS.

So hätten ohne seine treue Warnung
Die beiden Frevler mich im Bett ermordet?
Entfernt euch! Asaph nur soll bei mir bleiben.
(Hydaspes und das Gefolge entfernen sich.)

Dritter Auftritt.

ASSUERUS. ASAPH.

ASSUERUS (*auf dem Throne*).
Ich will's gestehn, vergessen hatt' ich fast
Den blut'gen Anschlag dieses Mörderpaars,
Und doch liess zweimal schon die schreckliche
Erzählung, die so eben meinem Geist
Das grause Bild erneut hat, mich erbleichen.
Man las mir, wie sie durch qualvollen Tod
Ihr wüthendes Beginnen büssten; doch
Der wachsam treue Unterthan, der so
Mit scharfem Aug des schwarzen Planes Faden
Gewusst herauszufinden, der mir ihre
Zum Morden schon gehobne Hand gezeigt,
Der Persien zugleich mit mir gerettet,
Welch' Ehre, welcher Preis ward ihm dafür?

ASAPH.
Ihm wurde viel versprochen, weiter wüsst'
Ich nichts, o Herr.

ASSUERUS.
O allzu tadelnswerth
Vergessen eines grossen, wicht'gen Dienstes!
Das ist der Königssorgen sichre Frucht!
Von Unruh stets umgeben, wird der Herrscher
Zu neuen Dingen rastlos fortgedrängt;
Der Zukunft Dunkel droht ihm mit Gefahren,
Die Gegenwart dringt lebhaft auf ihn ein,
Blitzschnell entwischt ihm die Vergangenheit.
O dass vom ganzen Schwarm der Dienstbefliss'nen,

Die ihren eigennütz'gen Eifer mir
Zu jeder Stunde rühmen, nicht ein Einz'ger
An meinem Ruhme treuen Antheil nimmt,
Und an vergess'ne Dienste mich erinnert!
Nur, wenn's zu strafen gilt, dann sind sie gleich
Bereit zu sprechen. Möchte lieber doch
Der Frevler der gerechten Rach' entrinnen,
Als solche seltne Wohlthat meinem Dank!
Wer möchte fürder noch für seinen König
Das Leben wagen? — Aber sage mir,
Freut denn der Sterbliche, der solchen Eifer
Für mich bewiesen hat, sich noch des Lebens?

ASAPH.

Ihm leuchtet noch des Tagsgestirn, wie dir.

ASSUERUS.

Warum denn hat er nicht den Lohn verlangt?
Welch fernes Land verbirgt ihn meinem Danke?

ASAPH.

Meist sitzt er an den Thoren des Palastes,
Und führet, weder dich noch sein Geschick
Anklagend, dort ein traurig Leben, Herr.

ASSUERUS.

So darf ich um so weniger die Tugend
Vergessen, wenn sie selber sich vergisst.
Er nennt sich, sagst du?

ASAPH.

Mardochäus ist
Der Name, den ich eben dir gelesen.

ASSUERUS.

Sein Vaterland?

ASAPH.

Weil ich's denn sagen muss,
Er ist, Herr, einer der unglücklichen
Gefangnen, die dem Tode du geweiht,
Die von des Jordans fernem Ufer kamen.

ASSUERUS.

Ein Jude also? Himmel! welche Fügung!
Im Augenblicke, wo das Leben mir
Der eignen Unterthanen Hand bedrohte,
Macht eines Juden Sorgfalt ihren Frevel
Unwirksam? Vor der Perser Dolch beschützt
Ein Jude mich? Doch, was er immer sey,
Er ist mein Retter... Heda! Jemand komme!

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. HYDASPES.

HYDASPES.

Gebieter!

ASSUERUS.

Sieh dort nach am Thor,
Ob sich kein Grosser meines Hofs dir zeigt.

HYDASPES.

Vor Tagesanbruch harrte Haman schon
An des Palastes Pforten.

ASSUERUS.

Führt ihn ein,
Vielleicht kann mir sein Rath zu statten kommen.

Fünfter Auftritt.

DIE VORIGEN. HAMAN.

ASSUERUS.

Tritt näher, kräft'ge Stütze meines Throns,
Du Seele meiner Plane, der so oft
Des Scepters Last in meiner Hand erleichtert.
Geheimer Vorwurf quälet mein Gemüth.
Ich weiss, welch reiner Eifer dich beseelt,
An deinem Wort war Lüge nie betheiligt,
Mein Wohl ist deines ganzen Strebens Ziel.
So sprich! was ziemt dem hochgesinnten Herrscher,
Der einen Unterthanen, den er schätzt,
Mit reichen Ehren überhäufen will?
Durch welches Pfand, das meiner Hoheit würdig,
Kann ich Verdienst und Treu gebührend lohnen?
Schliess meinen Dank nicht eng in Schranken ein,
Miss deinen Rath nach meiner Herrschermacht.

HAMAN *(bei Seite).*

Haman, das gilt dir selbst; wen könnt' er sonst
Wohl zu belohnen denken?

ASSUERUS.

Nun, was sinnst du?

HAMAN.

Ich denke, Herr, des Beispiels und des Brauches
Der Perserkön'ge; doch ich lass' umsonst
Die ganze Reih' an mir vorüberziehn;
Sie können dir, o Herr, nicht Muster seyn.

Was sind sie neben dir? Du musst dereinst
Den Enkeln als ein glänzend Vorbild dienen.
Du willst den Eifer eines Unterthanen
Dankbar belohnen? Nur die Ehre, Herr,
Kann eines edeln Mannes Herz vergnügen.
So möcht' ich denn, dass man den Hochbeglückten
Mit einem Purpurkleide, gleich dir selbst,
Geschmückt, das Diadem um seine Stirne,
Auf einem deiner prächt'gen Rosse heut
Vor Aller Aug durch Susa's Strassen führte,
Ja, dass zum Uebermass des Ruhms, der Ehre
Ein Grosser deines Hofes, der an Reichthum
Und Macht vorragte, deines Reiches Erster
Nach dir, das stolze Ross am Zaume führte,
Und, selbst in prächtigem Gewande schreitend,
Mit lauter Stimm' auf allen Plätzen riefe:
„Werft nieder euch, ihr Sterblichen! So ehrt
„Der König das Verdienst und krönt die Treue!"

ASSUERUS.

Ich seh', die Weisheit selbst begeistert dich;
Mit deinem Rath in vollstem Einklang steht
Mein Wille; geh, verliere keine Zeit!
Was du mir eben sagtest, will ich, soll
Genau so, Punct für Punct, vollzogen werden.
Die Tugend soll sich in Vergessenheit
Nicht länger bergen. Geh und hole denn
Vom Palastthor den Juden Mardochäus;
Er ist es, den ich so zu ehren denke,
Gebiete seinen Festzug, schreite selbst
Als Führer vor ihm her, sein Name soll
Von deiner Stimme rings durch Susa tönen,

Lass jedes Knie sich seinem Anblick beugen!
Verlasst mich alle!

HAMAN *(bei Seite.)*

Götter!

(Alle gehen ab, ausser Assuerus.)

Sechster Auftritt.

ASSUERUS.

Freilich ist's
Ein unerhörter Lohn; kein Unterthan
Genoss so beispielloser Ehren je.
Allein, je herrlicher der Preis, je mehr
Der Juden Nation verabscheut ist,
Je mehr auch wirkt's für meine Sicherheit,
Je glänzender bewähr' ich auch, wie sehr
Assuerus fürchtet undankbar zu seyn.
Des Schuld'gen Abstand vom Unschuld'gen wird
Recht klar ins Auge fallen; darum werd'
Ich doch nicht minder das verhasste Volk
Vertilgen; ihr Verbrechen...

Siebenter Auftritt.

ASSUERUS. ESTHER. ELISA. THAMAR. EIN THEIL DES CHORS.

(Esther erscheint auf Elisa gestützt; vier Israelitinnen tragen die Schleppen ihres Gewandes.)

ASSUERUS.

Wie! was hör ich?
Man naht sich, ohne dass ich es befahl?

Welch ein Verwegner sucht denn hier den Tod?
Ihr Wachen, auf!.. Du bist es Esther? wie!
Und unerwartet?

ESTHER.

Töchter, stützt...
O, helfet eurer Königinn!.. ich sterbe..
(Sie sinkt in Ohnmacht.)

ASSUERUS.

Ihr mächt'gen Götter! welche Blässe deckt
Auf einmal ihre Wangen! Theure Esther,
Was fürchtest du? bin ich dein Bruder nicht?
Ward ein so streng Gesetz für dich gegeben?
Nein, lebe! dieses goldne Scepter hier,
Das ich dir reiche, sey dir meiner Huld
Gewisses Pfand.

ESTHER.

O welche güt'ge Stimme
Ruft, Gnade kündend, mich zurück ins Leben?

ASSUERUS.

Erkennst du deines Gatten Stimme nicht?
Noch einmal, lebe, komme zu dir, Esther!

ESTHER.

Herr, stets erfüllte mich mit Furcht der Anblick
Der hehren Majestät auf deiner Stirne;
Urtheile selbst, wie Zorn auf dieser Stirne
Mit Schrecken mir das Herz durchschüttern musste!
Auf diesem heil'gen Throne schienst du mir
Bereit, mich in den Staub zurückzuschleudern.
Welch kühne Seel' ertrüge wohl die Blitze,
Die, unheilkündend, deinem Aug entfahren?
So glühet des lebend'gen Gottes Zorn...

ASSUERUS *(für sich)*.
O Sonne! o ihr ew'gen Himmelsfackeln!
Mich selbst ergreift's; ich kann nicht ohne Zittern
Den Seelenaufruhr der Geliebten schauen.
(Zu Esther hingewandt)
Beruh'ge dich, beschwicht'ge, Königinn,
Die Furcht, die dich ergriffen; hast du doch
Assuerus Herz in deinen Händen ganz.
Stell' auf die Probe seiner Liebe Glut!
Sag an! verlangst du meines Reiches Hälfte?

ESTHER.
Ist's möglich? Ein Monarch, vor welchem rings
Der Erdkreis zittert, dem sich Alles tief
Bis in den Staub demüthig neigt, der wirft
Auf seine Sklavinn diesen Blick der Huld
Und beut die Herrschaft mir in seinem Herzen?

ASSUERUS.
O glaube mir, dies Scepter, diese Macht,
Die Ehrfurcht, die der Schrecken nur erzeugt,
Gewähren ach! so wenig Glück dem Herzen,
Sind oft nur eine Bürde dem Besitzer.
In dir erblick' ich einer Anmuth Reiz,
Der nimmer mich ermüdet. Ja, das ist
Der Tugend holde, mächt'ge Zauberkraft!
An Esther athmet Alles Unschuld, Frieden;
Jedwedes Kummers Wolke muss ihr weichen,
Den trübsten Tagen gibt sie Sonnenglanz.
Ja, selbst der feindlichen Gestirne Macht
Erscheint mir wen'ger furchtbar, wenn du mir
Auf meinem Königsthron zur Seite sitzest.
Stets däucht mir, deine fromme Stirne leihe

Dem Diadem ein wunderbares Licht,
Wodurch es selbst den Göttern heilig wird.
Antworte denn mir kühn und birg mir nicht,
Was deinen Schritt hieher geleitet! Sprich!
Von welchen Sorgen wird dein Herz bedrängt?
Ich sehe, während du mich anhörst, wendet
Dein Auge sich dem Himmel zu; so rede!
Gewiss ist die Gewährung deines Wunsches,
Wenn sie nicht Menschenkräfte übersteigt.

ESTHER.

O güt'ge Worte, so beruhigend
Für mich, als ehrend! Herr, ein dringendes
Anliegen führt als Flehende mich her.
Mein Glück, mein Unglück liegt in deiner Hand.
Ein Wort aus deinem Munde kann die Angst,
Die mich verfolgt, beschwichtigen, und Esther
Zur glücklichsten der Königinnen machen.

ASSUERUS.

Wie fachst du meiner Neugier Flammen an!

ESTHER.

Herr, fand ich Gnade je vor deinen Blicken,
Und warst du jemals meinen Wünschen hold,
O so gestatte, Herr, dass Esther heut
An ihrer Tafel dich als Gast empfange,
Und Haman sey der Ehren Uebermass
Gewährt, dem Mahle beizuwohnen! Nur
Vor ihm darf ich mein grosses Schweigen brechen,
In seiner Gegenwart nur kann ich reden.

ASSUERUS.

In welche Unruh, Esther, du mich wirfst!
Jedoch, es sey so, wie du wünschest!

(Zum Gefolge.)

Hört!

Man suche Haman auf, man lass' ihn wissen,
Dass ihn die Königinn zum Mahl geladen.

Achter Auftritt.

DIE VORIGEN. HYDASPES.

HYDASPES.

Herr, die Chaldäer, die du rufen liessest,
Sind nebenan hier im Gemach versammelt.

ASSUERUS.

Ein seltsam räthselhafter Traum beschäftigt
Mich lebhaft, Königinn; du selber bist
An ihrer Antwort sehr betheiligt; komm!
Sey hinter einem Vorhang Zeuge dess,
Was sie mir sagen; möglich, dass du mir
Durch deiner Einsicht Beistand nützen kannst.
Mir bangt für dich, für mich vor einem tückisch
Boshaften Feinde.

(Der König geht ab, Hydaspes folgt ihm.)

ESTHER.

Thamar, folge mir
Ihr, junge Töchter, schüchtern zarte Schaar,
Harrt meiner Rückkehr hier und fürchtet nicht
Des ungeweihten Hofes Augen! Euch
Nimmt dieser Thron in seinen mächt'gen Schutz.

(Esther und Thamar gehen ab.)

Neunter Auftritt.

(Diese Scene wird theils gesprochen, theils gesungen.)

ELISA. EIN THEIL DES CHORS.

ELISA.

Was deucht euch, Schwestern? Wer von beiden wird
Im Kampf obsiegen, Esther oder Haman?
Krönt Gottes, krönt der Menschen Werk Gelingen?
Ihr saht es, wie in heft'ger Zornesgluth
Des Königs strenges Antlitz strahlte.

EINE ISRAELITINN.

Ja,
Mich blendeten die Blitze seines Auges.

EINE ANDERE.

Und donnergleich erschien mir seine Stimme.

ELISA.

Wie schwand sein Grimm in einem Augenblick!

EINE ISRAELITINN *(singend)*.

Ja, umgewandelt plötzlich ist der Wilde,
Ein sanftes Lamm ward aus dem grimm'gen Leun;
Gott, unser Gott, du flösstest diese Milde
Des Königs zornempörtem Busen ein.

DER CHOR.

Gott, unser Gott, du flösstest diese Milde
Des Königs zornempörtem Busen ein.

DIE NÄMLICHE ISRAELITINN *(singend)*.

So wie ein Bach, des Landmanns kluger Hand
Gelehrig folgend, willig fürder eilt,
Nach seinem Wink die hellen Fluthen theilt
Und seiner Labe, seiner Nahrung Fülle
Den durst'gen Auen schenkt, dem Wiesenland:

So ist auch, mächt'ger Gott, des Menschen Wille,
Das Herz der Könige in deiner Hand.

ELISA.

Wie bangt mir, Schwestern, vor der dichten Wolke,
Die unsers Königs Aug umdüstert hält!
Er ist für seine Götzen ganz verblendet!

EINE ISRAELITINN.

Ja, immer schwört er nur bei ihren Namen.

EINE ANDERE.

Den todten Feuern an dem Himmelszelt
Erweis't er gotteslästerischen Dienst.

EINE ANDERE.

Und ihrer Bilder voll ist sein Palast.

DER CHOR (*singend.*)

Unsel'ge, ihr verlasst den Herrn der Welt,
Und huldigt dem, was einst in Staub zerfällt!

EINE ISRAELITINN (*singend.*)

Gott Israels, wann wird die Nacht entfliehn?
Wann schaust du endlich deiner Heil'gen Thränen?
Wann wirst du sie hinweg, die Hülle, ziehn,
Die rings die Welt mit Irrthum füllt und Wähnen?
Gott Israels, wann wird die Nacht entfliehn?
Wie lange willst du dich der Welt entziehn?

EINE DER JÜNGSTEN.

Sprecht leiser, Schwestern! Gott, wenn unsre Worte
Ein Götzendiener hört' und uns verriethe!

ELISA.

Wie, Tochter Abrahams, des Todes Furcht
Lässt dich schon wanken, wie es scheint? Sag an!
Wenn Haman in der mordbegier'gen Hand
Ein drohend Schwert vor deinen Augen schwänge,

Und deine bleichen Lippen zwingen wollte,
Den Namen des Allmächtigen zu lästern?

EINE ANDERE ISRAELITINN.

Und wenn Assuer, zornschnaubend, bald vielleicht
Jedweden unerbittlich opfern lässt,
Der nicht vor seinen stummen Götzen kniet,
Sag an, was wirst du wählen, theure Schwester?

DIE JUNGE ISRAELITINN.

An meinem Gott und Schöpfer, den ich liebe,
Sollt' ich Verrath ausüben, um ein niedrig
Ohnmächtig Götzenbildniss anzubeten,
Das, eines sturmgeknickten Stammes Rest,
Sich selber nicht einmal vermag zu retten?

DER CHOR *(singend.)*

Machtlose, taube Götter, wer euch ehrt,
Den hat unsel'ger, blinder Wahn bethört!
Und weh den Dienern finsterer Dämonen,
Die schrecklich in der Nacht des Abgrunds thronen!
Sie werden schmachbeladen einst bei ihnen wohnen.

EINE ISRAELITINN *(singend.)*

Mein Mund, mein Herz, mein ganzes Wesen sollen
Dem Gott, der mich geschaffen, Ehre zollen!
Wenn Gramesnacht, wenn Schrecken mich umgraun,
Soll meine Seel' auf seine Güte baun;
Und will er, dass ich sterbend für ihn zeuge, —
Mein Mund, mein Herz, mein ganzes Wesen sollen
Dem Gott, der mich geschaffen, Ehre zollen!

ELISA.

Ich staunte nie den Glanz der Frevler an.

EINE ANDERE ISRAELITINN.

Mir schien des Bösen Glück nie neidenswerth.

ELISA.

In Wonn' entfliessen seine Tage; hell
Erglänzt von Gold und Purpur sein Gewand,
Sein Stolz ist, wie sein Reichthum, schrankenlos;
Die Luft erzittert nie von seiner Klage,
Beim süssen Klang der Saiten schläft er ein
Und wacht beim Klang der Saiten wieder auf,
In Lust und Freude schwimmt sein ganzes Herz!

EINE ANDERE ISRAELITINN.

Und was des Glückes Maass ihm vollends häuft,
Er hofft in einer langen Enkelreihe
Neu aufzuleben; um die Tafel dicht
Sich reihend, scheint ein froher Kranz von Kindern
Mit ihm die Lust in vollem Zug zu schlürfen.

(Alles Uebrige wird gesungen.)

DER CHOR.

O des Beglückten, ruft die Welt voll Neid,
Der ewig schwimmt in Lust und Seligkeit!
Doch weit beglückter die unschuld'gen Seelen,
Die fromm auf dich, o Gott des Himmels, zählen!

EINE ISRAELITINN.

Wie sich die Thoren ewig fruchtlos mühen,
Zu stillen der Begierden heftig Glühen!
Oft aus der Lüste vollem Rosenflor
Schiesst plötzlich einer Schlange Haupt empor.

EINE ANDERE.

Des Bösen Glück sinkt bald in Schutt und Staub,
Er ist des eignen Wankelsinnes Raub.
Nein, Schwestern, suchen wir das Glück hienieden
Nur in der Tugend, in der Unschuld Frieden!

DIESELBE MIT EINER ANDERN.

O holder, süsser Frieden,
O schönes Himmelslicht!
Dein Strahl verlöschet nicht;
Beglückt das Herz, dem du beschieden!

DER CHOR.

O holder, süsser Frieden,
O schönes Himmelslicht!
Dein Strahl verlöschet nicht;
Beglückt das Herz, dem du beschieden!

DIESELBE ISRAELITINN ALLEIN.

Der Frevler kennt den Frieden nimmer,
Er sucht ihn stets, er fliehet immer;
Für Ruhe hat sein Herz nicht Raum.
Von aussen drohn ihm Dolch und Degen,
Im Innern fühlt er Reu sich regen,
Und Angst verfolgt ihn selbst im Traum.

EINE ANDERE.

Des Bösen Glück erlöscht im Augenblick,
Dem kurzen Leben folgt ein ew'ger Tod.
Der Frommen harrt ein besseres Geschick
Sie kehren heller einst, als Morgenroth,
Zu schönerm Leben aus der Gruft zurück.

DER CHOR.

O holder, süsser Frieden!
Beglückt, wem du beschieden!

ELISA *(sprechend.)*

Man ruft uns, horch! Es ist die Königinn;
Auf, Schwestern, kommet eilig zu ihr hin!

Dritter Aufzug.

(Die Bühne stellt die Gärten der Königinn dar. Zur Seite sieht man die Thüren des zum Festmahl bestimmten Saales.)

Erster Auftritt.

HAMAN. ZARES.

ZARES.

Das also hier sind Esthers prächt'ge Gärten,
Und diesen glänzend reichen Prunksaal dort
Bestimmte sie zum Festmahl? Aber höre,
So lang sich jene Thüren nicht geöffnet,
Auf der besorgten Gattin treuen Rath.
Bei dem geweihten Band, das uns verknüpft,
Beschwör' ich dich, verhehle deinen Zorn!
Verscheuche von der Stirn des Grames Wolken!
Den Königen ist nichts so sehr verhasst,
Als Klagen und Beschwerden. Dich allein
Von allen Grossen hat die Königinn
Zum Mahle geladen; so empfinde denn
Auch dieser Ehre Glück! Wenn dich der Schimpf
Gekränkt, so lass dich auch die Wohlthat rühren.
Wie oft aus deinem eignen Munde hört' ich:
Wer eine Kränkung nicht zu bergen weiss,

Noch eine heitre Stirn zu lügen, wenn
Im Busen Aerger tobt, der mag nur weit
Vom Angesicht der Kön'ge fliehn! Es gibt
Gewisse Missgeschicke, die ein Weiser
Ertragen muss; nicht selten war ein Schimpf,
Den man mit Klugheit und Besonnenheit
Ertrug, die Stufe zu den höchsten Ehren.

HAMAN.

O grimm'ge Marter! selbst in der Erinnerung
Noch schrecklicher, als alle Todesqualen!
O ewig unaustilgbar herbe Schmach!
Ein Jude, dieser Schimpf der Menschheit, ward
Von meiner Hand in Purpur eingehüllt!
Genügte das nicht, dass er über mich
Den Sieg errungen? Warum musst' ich Armer
Auch noch als Herold seines Ruhmes dienen?
Ha, der Verräther! wie er meine Scham
Verspottete! Das ganze Volk gewahrte
Mit Hohn die Röthe, die mein Antlitz deckte,
Und prophezeite daraus meinen Fall.
Grausamer König, das sind deine Spiele,
Worin du dir gefällst! Nur darum hast
Du deine tück'sche Huld an mich verschwendet,
Damit du deine Tyrannei einst um
So schmerzlicher mich fühlen liessest, und
Zuletzt mit desto grössrer Schmach bedecktest!

ZARES.

Warum so schlimm von seiner Absicht denken!
Belohnen wollt' er eine gute That.
Ist das nicht eher staunenswerth, dass er
So lang den Lohn verschoben? Uebrigens

Hat er nach deinem Rathe nur gehandelt.
Du hattest selbst das ganze Festgepränge,
Das jetzt dich kränkt, genau so angegeben.
Du bist nach ihm der erste Mann des Reiches
Kann er es wissen, welch ein Gräuel dir
Der Judenhäuptling ist?

HAMAN.

Er weiss, dass er
Mir Alles dankt, dass ich für ihn Gewissen
Und Menschenfurcht und Scheu mit Füssen trat,
Dass ich, mit eh'rnem Herzen seine Macht
Handhabend, die Gesetze schweigen hiess,
Der Unschuld tausend Seufzer ausgepresst,
Dass ich für ihn dem Hass der Perser trotzte,
Für ihn der Menschen Fluch geliebt, gesucht.
Und nun, zum Lohn dafür, dass ich mein Leben
Dem Grimm der Menge preis gab, gibt mich heut
Der Unmensch ihrem Hohn und Lachen preis!

ZARES.

Wir sind allein, mein Gatte. Wozu hilft's,
Mit eiteln Worten sich zu schmeicheln? sprich!
Die Sorgfalt, die du stets für ihn gezeigt,
Der Eifer, Alles seiner Macht zu opfern,
Gesteh es, hatten sie dein eignes Wohl
Nicht ganz allein zum Ziel? Und um nicht weit
Zu suchen, opferst du nicht dir allein
Die unglücksel'gen Juden alle?
Besorgst du nicht, es mög' ein Wink... Genug,
Uns hasst der Hof, das Volk verfluchet uns...
Just dieser Jude, wider Willen muss
Ich's eingestehn, gerade dieser Jude,

Den man mit Ehre so bedeckt, er regt
Geheime Angst in meiner Seele auf.
Unglücke ketten oft sich eins an's andre
Zu einer langen Reihe; sein Geschlecht
Ist stets dem deinen unheilvoll gewesen.
Zieh Nutzen von dem leichten Schimpf; vielleicht
Will jetzt des Glückes Göttinn dich verlassen;
Der Unbeständ'gen Wechsel ist oft schrecklich;
Kaum ihren Launen klug zuvor, noch ehe
Sie müde wird, dir ihre Gunst zu schenken.
Zu welcher Höhe strebst du noch? Mir schaudert,
Wenn ich den Abgrund sehe, der vor dir
Geöffnet liegt; dein Fall muss schrecklich seyn.
Such' anderswo ein friedlicher Geschick,
Geh wieder nach dem Hellespont, zu jenem
Entfernten Strand, woher einst deine Väter
Nach langer Irrfahrt kamen, als die Rache
Der Juden, wider sie entflammt, den ganzen
Amalekitenstamm aus Idumäa trieb.
Entziehe dich der Tücke des Geschickes.
Die besten Schätze schicken wir vorauf;
Des Aufbruchs Leitung kannst du ganz getrost
Mir überlassen; deiner Kinder Flucht
Werd' ich vor Allem sichern; unterdess
Musst du geschickt dich zu verstellen suchen.
Ich folge gern, wohin du ziehen magst;
Das schrecklichste, das stürmereichste Meer
Ist sicherer für uns, als dieser Hof.
Doch sieh! da naht uns Jemand eil'gen Schrittes;
Es ist Hydaspes.

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. HYDASPES.

HYDASPES

Herr, ich flog hieher,
Dich aufzusuchen. In dem Saal hemmt deine
Abwesenheit des Festes Freude noch.
Assuerus sendet mich, dich abzuholen.

HAMAN.

Nimmt Mardochäus auch am Feste Theil?

HYDASPES.

Wie! der Verdruss begleitet dich sogar
Zu Esther's Tafel? Immer muss das Bild
Des Juden dich verfolgen? Lass ihn doch
An seinem nichtigen Triumph sich weiden;
Er irret sehr, wenn er dem Zorn Assuers
Sich drum entronnen glaubt. Besitzest du
Nicht ganz des Königs Ohr, des Königs Herz?
Sein Eifer ward belohnt, sein Frevel wird
Auch schon die Strafe finden. Herr, man hat
Dein Opfer festlich ausgeschmückt zum Tode.
Wenn mich nicht Alles täuscht, so wird dein Wunsch
Durch Esther unterstützt, sie wird vielleicht
Sogar noch mehr erlangen, als du bittest.

HAMAN.

Hydasp, darf ich der frohen Botschaft traun,
Die mir dein Mund verkündet?

HYDASPES.

Herr, ich habe
Der weisen Seher Antwort angehört.
Sie sagen, eines tück'schen Fremdlings Hand

Sey schon bereit, ins Blut der Königinn
Den Mörderstahl zu tauchen. Assuer,
Der nirgendwo den Schuld'gen weiss zu finden,
Misst diesen schwarzen Plan den Juden bei.

HAMAN.

Ja, Freund, wuthvolle Ungeheuer sind's;
Vor Allen ist jedoch ihr frecher Häuptling
Zu fürchten. Lange trägt die Erde schon
Mit Abscheu die Verworfnen; nicht zu bald
Kann man von ihnen die Natur befreien.
Ha! endlich athm' ich wieder auf! Lebwohl,
Geliebte Zares!

HYDASPES.

Esther's Jungfräun nahn
Den Räumen hier. Gewiss soll ihr Gesang
Das Fest eröffnen. Komme denn hinein,
Die dir bestimmten Ehren zu empfangen.

(Haman und Hydaspes gehen in den Saal; Zares entfernt sich nach der andern Seite.)

Dritter Auftritt.

ELISA. DER CHOR.

(Das Nächstfolgende wird nicht gesungen.)

EINE DER ISRAELITINNEN.

Ist das nicht Haman?

EINE ANDERE.

Ja, er ist es selbst;
Ich zittre, Schwester!

DIE ERSTE.

Furcht und Abscheu presst
Mein Herz zusammen!

DIE ZWEITE.

Das ist Israels
Hochmüth'ger Unterdrücker...

DIE ERSTE.

Der den ganzen
Erdkreis in Aufruhr und Verwirrung bringt!

ELISA.

Kann man, bei seinem Anblick ihn verkennen?
Stolz und Verachtung spricht aus seinen Antlitz!

EINE ISRAELITINN.

In seinem Blick glüht Wuth und Raserei.

EINE ANDERE.

Der Tod, so schien mir's, schreitet vor ihm her.

EINE DER JÜNGSTEN.

Ich weiss nicht, ob der Tiger seinen Raub
In uns erkannt hat; aber als er uns
In's Auge fasste, Schwestern, leuchtete
Sein Blick wie von grausamer Freude, dass
Noch jetzt all meine Pulse davon beben!

ELISA.

Wie wird die neue Ehre seinen Stolz
Anwachsen lassen! Ja, ich sehe ihn,
Wie er an Esthers Tafel unverschämt
An seines Königs Seite Platz genommen.

EINE ISRAELITINN.

Des Festmahls Diener, saget uns, ich bitte,
Was für Gerichte, welchen Wein bereitet
Ihr diesem Wütherich?

EINE ANDERE.

Der Waisen Blut,...

EINE DRITTE.

Der Unglücklichen Thränen...

DIE ZWEITE.

Sind für ihn

Das köstlichste Gericht,...

DIE DRITTE.

Der liebste Trank!

ELISA.

Ihr theuern Schwestern, hemmet jetzt den Schmerz,
Der euch bedrängt, und stimmet Lieder an;
Man hat uns so geheissen. Möchten sie
Des Königs rauhes, strenges Herz erweichen,
Wie David einst durch rührend sanfte Töne
Des eifersücht'gen Herrschers Trübsinn zwang!

(Alles Uebrige dieser Scene wird gesungen)

EINE ISRAELITINN.

Das Volk muss ich vor allen glücklich preisen,
Dess König, wenn der Erdkreis vor ihm bebt,
Doch nur nach seines Volkes Liebe strebt,
Das Volk, den König muss ich glücklich preisen!

DER GANZE CHOR.

O ruhiger, friedebeseligter Staat,
Wo neben des Herrschers mächtigem Thron
Gerechtigkeit sitzet und weiser Rath!

(Die vier folgenden Strophen werden abwechselnd von einer Einzelstimme und dem ganzen Chor gesungen.)

Ihr Herrscher, von euren Höfen weit
Sey'n gift'ge Verläumderzungen verbannt!

Sie scheuchen Glück und Zufriedenheit
Aus einem ruhebeglückten Land.

Unschuldiger Namen vor allen benagt
Der tückischen Lästrung gieriger Zahn;
Ihr Könige, wenn sie Entfernte verklagt,
So nehmet euch huldreich ihrer an!

O fürchtet das Ungethüm, das verhüllt
In der Liebe Gewand euch tückisch umschweift!
Von Rachsucht ist ihm der Busen erfüllt,
Wenn seine Lippe von Mitleid träuft.

Anfangs bestreuet mit Blumen nur
Ein feiner Betrug der Lästrung Pfad;
Doch ist euch zu bald nur auf ihrer Spur
Vergebliche, schmerzliche Reue genaht.

EINE ISRAELITINN.

Der Nordwind theilet der Wolken Zug,
Zerstreuet Gewitter, die nächtlich drohn:
Ein weiser König verscheucht den Betrug,
Verweis't die Verläumdung von seinem Thron.

EINE ANDERE.

Den König seh' ich mit Staunen an,
Der Alles bewältigt auf seiner Bahn,
Dess Leben ein einziges Siegesfest.
Der weise, gerechte König jedoch,
Der unter des herrischen Reichen Joch
Den Armen nicht dulden und seufzen lässt,
Den nenn' ich des Himmels köstlichste Gabe.

EINE ANDERE.

Er ist der Wittwen Schirm und Berather.

EINE ANDERE.

Er ist der Waisen Beschützer und Vater.

DER GANZE CHOR.

Ehrwürdig, kostbar seinem Aug' erscheint
Des Frommen Thräne, der um Beistand weint.

EINE ISRAELITINN.

O wende, mächt'ger König, weg dein Ohr
Von jedem lügnerischgrausamen Rath!
Erwache, scheuch vom Aug des Schlummers Flor,
Der Frevel sinnt auf blutigschwere That,
Und will die Hand im Blut der Unschuld baden.
O wende, mächt'ger König, weg dein Ohr
Von jedem lügnerischgrausamen Rath!

EINE ANDERE.

Dann möge die Erde rings vor dir beben!
Dann möge dich deines Namens Schrecken
Als kräftigster Bundesgenoss umschweben!
Und wagen's die Feinde, das Schwert zu erheben,
So soll sie ein Augenblick niederstrecken!
Und kämen sie zahllos, wie Sand am Meer,
Sie seyen vor deinem Kriegesheer
Wie leichtverschüchterte Kinderschaaren,
Die angstvoll fliehen beim Schein vor Gefahren!
Und zögen sie Eines Weg's dir entgegen,
So sollen sie flüchten auf taufend Wegen!

Vierter Auftritt.

ASSUERUS. ESTHER. HAMAN. ELISA. DER CHOR.

ASUERUS

(mit Esther u. Haman aus dem Saale tretend).

Ja, meine Esther, deine gringsten Reden
Sind voll geheimer Anmuth; edle Scheu
Gibt Allem, was du thust, weit höhern Werth,
Als Gold und Purpur haben. Welche Zone
Hat diesen seltnen Schatz mir aufbewahrt?
Welch tugendhafter Mutter Schooss hat dich
Getragen? Welche weise Hand als Kind
Mit Sorgfalt dich geleitet? — Aber sprich!
Gestehe schnell mir, was du wünschest, Esther!
Jedwede Bitte sey dir gleich gewährt,
Und solltest du sogar — ich sagt' es schon
Und wiederhol' es gern — und solltest du
Selbst dieses mächt'gen Reiches Hälfte fordern.

ESTHER.

Nein, meine Wünsche streben nicht so hoch.
Doch weil ich meine Seufzer endlich denn
Erklären soll, weil mir mein König selbst
Gebeut zu reden, ...

(sich dem Könige zu Füssen werfend.)

Herr, so wag' ich denn
Dich für mein eignes Leben anzuflehn,
Und für das traur'ge Daseyn eines Volkes,
Das du mit mir zum Untergang verdammt!

ASSUERUS *(sie aufhebend)*.

Zum Untergange? Dich? welch Volk? o rede!
Enträths'le dies Geheimniss mir!

HAMAN *(bei Seite)*.

Ich zittre.

ESTHER.

Herr, deiner Esther Vater war ein Jude...
Du weisst, welch blutigen Befehl du gabst.

HAMAN *(bei Seite)*.

O Götter!

ASSUERUS.

Ha, mit diesem Stoss durchbohrst
Du mir das Herz! Du eines Juden Tochter?
Wie! Du mein Alles, meine Esther, du!
Die Unschuld und die Weisheit selbst, die mir
Des Himmels liebster Liebling schien, du hättest
Dein Daseyn aus so schmutz'gem Born geschöpft?
O ich Unglücklicher!

ESTHER.

Herr, meine Bitte
Kannst du verwehren, doch als letzte Gunst
Erfleh' ich mir, dass du zum wenigsten
Mich bis zu Ende hörest, und vor Allem
Mich Haman nicht zu stören wage!

ASSUERUS.

Rede!

ESTHER.

O Gott, nun mache den Betrug, die Frechheit
Zu Schanden! — Diese Juden, Herr, von denen
Du die Natur befreien wollst, die als
Der Menschheit Auswurf dir erscheinen, sie

Beherrschten einst ein reiches, schönes Land
Und durften sich, so lange sie den Gott
Der Väter ehrten, schöner Tage freun.
Herr, dieser Gott, des Himmels und der Erde
Allmächtiger Beherrscher, ist nicht so,
Wie ihn der Irrthum dir geschildert hat.
Er heisst der Ewige, die ganze Welt
Ist seiner Hände Werk, er hört die Seufzer
Des Niedrigen, den frecher Hochmuth kränkt,
Er richtet alle Sterblichen nach gleichem
Gesetz, ruft von der Höhe seines Throns
Die Könige vor seinen Richterstuhl,
Der stärksten Staaten grausenvoller Sturz
Ist, wenn er will, ein Spiel nur seiner Hand.
Die Juden wagten's, sich an andre Götter
Zu wenden, und in einem einz'gen Tag
Sah König sich und Volk zerstreut, zersprengt;
Und der Assyrer schweres Sclavenjoch
Ward ihres Undanks wohlverdienter Lohn.
Doch sie, die uns geknechtet, wollte Gott
Auch endlich strafen und erwählte Cyrus
Dazu, bevor er noch das Licht erblickte.
Er nannte seinen Namen schon, verhiess
Dem Erdkreis ihn, liess ihn geboren werden,
Bewaffnete mit seinem Donner plötzlich
Des Kriegers Arm, zerbrach die trotz'gen Wälle
Vor ihm, die eh'rnen Thore, gab die Beute
Der stolzen Könige in seine Hand.
Dass sie sein heil'ges Haus zerstörten, liess
Er schwer die Frevler büssen, Babylon
Bezahlte unsre Thränen uns mit Wucher.

Siegreich durch seinen Beistand, machte Cyrus
Des Höchsten Wohlthat kund und blickte stets
Mit wohlgefäll'gem Aug' auf unser Volk;
Er gab uns unsre frommen Feste wieder
Und unser heiliges Gesetz, und schon
Erhob der Tempel sich aus seinen Trümmern,
Da unterbrach des weisheitsvollen Königs
Wahnsinn'ger Sohn und Erbe nur zu bald
Das von dem Vater angefangne Werk;
Er war für unsre Schmerzen taub. Daher
Verwarf Gott seinen Stamm und setzte dich
An seine Stelle. O, was hofften wir
Von deinem edeln Herzen nicht! Voll Huld
Sieht Gott nun wieder auf sein armes Volk,
So sagten wir, ein König herrscht, der gnädig
Mit seinem mächt'gen Arm die Unschuld deckt.
Des neuen Fürsten Milde pries man rings,
Vor Allen jauchzte laut der Juden Volk.
O Himmel, muss die Grausamkeit denn immer,
Der mildesten Regenten Ohr umlagernd,
Den Born des allgemeinen Glücks vergiften?
Das ferne Thracien sandt' uns einen grimm'gen
Barbaren her, der, deines Ruhmes Feind,
Blutdürst'ge Wuth und wilde Mordlust athmet...

HAMAN.

Ich, deines Ruhmes Feind? Herr, kannst du's glauben?
Ich, der nichts Andres denkt und sinnet...

ASSUERUS.

Schweig!
Wie! ungeheissen wagst du es zu reden?

ESTHER.

Herr, unser Todfeind nannte sich dir selbst.
Er ist es, dieser grausamlist'ge Höfling,
Der, sich vor deinem Blick in trügrischen
Pflichteifer hüllend, dein so edles Herz
Zum Zorn gewaffnet gegen unsre Unschuld.
Wer hätt' auch anders, grosser Gott! als solch
Ein mitleidloser Scythe dies Gebot,
Den grausen Blutbefehl ersinnen können?
Das schreckliche Signal, in allen Landen,
Zu gleicher Zeit gegeben, soll mit Mord
Und Gräueln den entsetzten Erdkreis füllen!
Ein Fremdling soll, des besten Königs Namen
Missbrauchend, tückisch rings dein Reich verwüsten!
Hier im Palast sogar soll, seinem Grimm
Geopfert, deiner Unterthanen Blut
Hinan zu deines Thrones Stufen spritzen!
Was macht sein gift'ger Hass den Juden denn
Zum Vorwurf? Haben sie in deinem Reich
Die Flammen innern Aufruhrs angefacht?
Sah man sie je in deiner Feinde Reihen?
Gab's Sklaven je, die sich geduldiger
Dem Joch gebeugt? Selbst da, als deine Hand,
Mit schwerem Druck auf ihnen lastend, sie
Der Wuth der Feinde preisgab ohne Schutz:
Da flehten sie, zu ihrem Gotte noch,
Dein Daseyn zu bewahren, das Gewebe
Der Bosheit zu zerreissen, deinen Thron
Mit seiner Flügel Schatten zu beschützen.
Herr, zweifle nicht, er war dein Schirm und Hort,
Er einzig hat den Indier, den Parther

Zu Füssen dir gelegt, er hat der Scythen
Zahllose Schaaren vor dir weggescheucht,
Den Ocean in deines Riesenstaates
Umgränzung eingeschlossen, er allein
Hat eines Juden Blicken jenen Plan
Des Mörderpaars enthüllt, das im Begriff
Schon war, den Stahl auf deine Brust zu zücken.
Ach! eben dieser Jude nahm mich einst
Zur Tochter an.

ASSUERUS.

Wie! Mardochäus?

ESTHER.

Ja;
Er war der einz'ge Spross noch unsers Hauses.
Mein Vater war sein Bruder. So wie ich,
Stammt er von unsers ersten Königs Blut.
Gerechten Abscheus voll für Amalechs
Ruchlosen Stamm, den Gottes Mund verfluchte,
Hat er vor Haman nie sein Knie gebeugt,
Hat's nie vermocht, ihm Ehren zu erweisen,
Die dir allein ihm zu gebühren schienen.
Daher die Feindschaft gegen Mardochäus,
Der Judenhass, der unter andern Namen
Sich schlau verbirgt. Umsonst hat deine Huld
Mit Ehren Mardochäus überhäuft;
Vor Hamans Thüre steht das grässliche
Werkzeug schmachvollen Todes schon bereit;
Zum höchsten eine Stunde noch, und dieser
Ehrwürd'ge Greis soll, noch mit deinem Purpur
Bedeckt, auf sein Gebot aus dem Palast
Gerissen und geschleppt zum Tode werden!

ASSUERUS.

Welch schrecklich Licht fällt da in meine Seele!
Vor Scham und Zorngluth kocht mein Blut! So war
Ich denn der Spielball... Himmel, gib mir Klarheit!
Aufathmen will ich einen Augenblick...

(*im Weggehen.*)

Ruft Mardochäus! Ihn auch will ich hören.

EINE ISRAELITINN.

O Wahrheit, steige vollends nun hernieder!

Fünfter Auftritt.

DIE VORIGEN OHNE ASSUERUS.

HAMAN.

Du siehst mich von gerechtem Staunen fast
Gelähmt; der Juden Feinde haben mich
Verrathen, haben mich getäuscht, ich rufe
Des Himmels höchste Macht darob zu Zeugen.
Ich glaubte, sie vernichtend, deine Macht
Zu sichern. Königinn, ich biete meinen
Einfluss zu ihren Gunsten an; du siehst,
Der König schwankt noch ganz bestürzt; ich weiss,
Durch welche Federn man ihn treibt und hemmt,
Und schaffe, nach Gefallen, Sturm und Stille.
Mir ist der Juden Sache nun schon heilig;
Drum rede nur! Gebiete! Welches Blut
Verlangst du? Welches Opfer soll als Pfand
Der Treue, die mein Mund dir schwört, sogleich
Die Kränkung, meines Irrthums böse Frucht,
Vergüten?

ESTHER.

Geh, Verräther! weg von mir!
Von einem Bösewicht, wie du, erwarten
Die Juden nichts. Elender! Schon hält Gott,
Der Unschuld Rächer, des Gerichtes Wage
Für dich in seiner Hand; bald wird sein strenger
Gerechter Urtheilsspruch ertönen: zittre!
Sein Tag ersheint, und dein Reich ist zu Ende.

HAMAN.

Ja, furchtbar, ich gesteh's, ist euer Gott!
Doch will er, dass man unversöhnlich hasse?
Es ist geschehn, gebrochen ist mein Stolz;
Haman, der Unerbittliche, muss bitten.
(*Sich zu Esthers Füssen werfend.*)
O bei der Juden Heil, bei diesen Knien,
Die ich umfasse, bei dem edeln Greise,
Der deines Hauses Ruhm, beschwör' ich dich,
Erbarme dich, beschwichtige des Königs
Furchtbaren Zorn und rette mich, der hier
Gekrümmt zu deinen heil'gen Füssen bebt!

Sechster Auftritt.

DIE VORIGEN. ASSUERUS. WACHEN.

ASSUERUS.

Wie! der Verräther legt an dich die kühnen Hände?
In seinem Aug ist seine Schuld geschrieben,
Und seine Angst, dein Wort bekräft'gend, ruft
Mir seiner Frevel ganze Reih zurück.
Vertilgt sogleich das Ungeheuer! Lasst

Vor seiner Thür, an Mardochäus Statt,
Ihn sterben! Erd' und Himmel fordern laut
Sein Blut; lasst meine Völker, denen endlich
Doch Rache wird, an seiner Qual sich weiden!
(Haman wird von den Wachen weggeführt.)

Siebenter Auftritt.

DIE VORIGEN OHNE HAMAN. MARDOCHÄUS.

ASSUERUS *(zu Mardochäus).*
Des Himmels Liebling du, mein Heil, mein Glück,
Dein König ist nicht mehr dem Rath der Bösen
Zur Beute hingegeben; meine Augen sind
Entzaubert, das Verbrechen ist beschämt.
Komm, nimm den hohen Platz, der dir gebührt,
In meiner Nähe ein, und nenne du
Mit Recht des ungerechten Habe dein,
Dir schenk' ich Hamans Macht und Güter alle.
Das traur'ge Joch, das auf den Juden lastet,
Es sey zerbrochen! Ihrer Feinde Blut
Sey ihnen preisgegeben! gleich den Persern
Soll man fortan, ich will's, die Juden ehren;
Und bei des Gottes Namen, welchen Esther
Anbetet, sollen fürder Alle zittern!
Baut seinen Tempel wieder auf, bevölkert
Von Neuem eure Städte! Spät noch soll
An eurer frohen Enkel heil'gen Festen
Des heut'gen Tags Triumph gefeiert werden,
Und ewig soll mein Name bei euch leben!

Achter Auftritt.

DIE VORIGEN. ASAPH.

ASSUERUS.

Was bringt uns Asaph?

ASAPH.

Der Verräther, Herr,
Hat ausgelebt! Voll Wuth hat ihn das Volk
Zerrissen! Seines Leichnams blut'ge Reste
Schleppt man, ein grausig Schauspiel, jetzt umher.

MARDOCHÄUS.

Der Himmel, Herr, bewache deine Tage!
Den Juden naht sich drohend die Gefahr...

ASSUERUS.

Ja, ich verstehe dich; ich lasse gleich
Des Frevlers Blutbefehle widerrufen.

ESTER.

O Gott, wie wunderbare Wege führt
Oft deine Weisheit ihre heil'gen Plane!
(*Alle entfernen sich bis auf den Chor.*)

Neunter Auftritt.

DER CHOR.

DER GANZE CHOR.

Auf! lasst uns im Gesang die Macht des Herr erheben!
Der frommen Unschuld hat der Herr der Sieg gegeben.

EINE ISRAELITINN.

Er sah der Frevler Rotten uns bedrohn,
Sah unser Blut bereit zu fliessen;

Wie Wasserströme wollten sie's vergiessen,
Da scholl vom Himmel seiner Stimme Ton,
Und sieh! der stolze Frevler liegt im Staub,
Der eignen Tücke Raub.

EINE ANDERE.

Ich sah den Bösewicht an Macht und Ehren reich,
Ich sah ihn hoch sein Haupt, der prächt'gen Ceder gleich,
Bis in der Wolken Schooss erheben;
Der Blitz, der Donner schien ihm untergeben,
Mit Füssen trat er seiner Feinde Heer;
Ich ging vorüber, und — er war nicht mehr.

EINE ANDERE.

Der grössten Könige Gerechtigkeit
Lässt sich nicht selten vom Betrug berücken;
Der Heuchelei unfähig, voller Offenheit,
Entgehen sie nur schwer der Arglist Stricken.
Aufricht'ge, edle Seelen sind
Für fremde Bossheit und Gemeinheit blind,
Weil sie in ihrer Brust nichts Gleiches fühlen.

EINE ANDERE.

Wer hat vom droh'nden Unglück uns befreit?

EINE ANDERE.

Wer hat der Wolken düstre Nacht zerstreut?

DER GANZE CHOR.

Die holde Kön'ginn hat das Werk vollbracht.

EINE ISRAELITINN.

Ihr Herz, zu frommem Eifer angefacht,
Gab, um ihr Volk dem Abgrund zu entziehn,
Sich muthvoll der Gefahr des Todes hin,
Sie sprach, — das Andre that des Himmels Macht.

ZWEI AUS DEM CHORE.

O holde Königinn! wetteifernd haben
Natur und Himmel dich verschönt!

EINE DER BEIDEN.

Nichts widersteht so edler Reizen Gaben,
Ward solche Schönheit je gekrönt?

DIE ANDERE.

Doch mächt'ger noch sind ihrer Seele Gaben,
Ward solche Tugend je gekrönt?

BEIDE ZUSAMMEN.

O holde Königinn! wetteifernd haben
Natur und Himmel dich verschönt!

EINE ISRAELITINN.

Heil, Sion, dir zürnt dein Gott nicht mehr!
Wirf von dir die schmutzigen Sklavengewande,
Erhebe, wie früher, dich glänzend und hehr!
Die Wege sind offen zum heiligen Lande,
Zerreisst, zerreisset der Knechtschaft Bande!
Herbei von den Enden des Erdballs her!
Ihr Stämme, verschlagen durch alle Lande,
Setzt über die Berge, durchflieget das Meer!
Zurück, zurück nach dem Heimatlande!

DER GANZE CHOR.

Zerreisst, zerreisset der Knechtschaft Bande!
Herbei von den Enden des Erdballs her!
Ihr Stämme, verschlagen durch alle Lande,
Setzt über die Berge, durchflieget das Meer!
Zurück, zurück nach dem Heimathlande!

EINE ISRAELITINN.

So darf ich die theuern Gefilde schaun?

EINE ANDERE.

Das Grab der Väter mit Thränen bethaun?

DER GANZE CHOR.

Setzt über die Berge, durchflieget das Meer!
Herbei von den Enden des Erdballs her!

EINE ISRAELITINN.

Von Neuem erhebe sich stolz in die Lüfte
Der Tempel, dem Herrn ein gefälliges Haus!
Holt Marmor, dringt in der Felsen Klüfte,
Den Altar schmücket mit Gold ihm aus!
Die alten Cedern send' uns hernieder,
O Libanon! Priester, bereitet die Lieder!

EINE ANDERE.

Gott steigt hernieder, bei uns zu wohnen;
Du Erde, zittre vor Furcht und Glück!
Ihr Himmel mit euren stolzen Thronen,
Neigt demuthsvoll euch vor des Ewigen Blick!

EINE ANDERE.

Wie gütig ist der Herr! wie ist sein Joch so leicht!
Beglückt, wer schon als Kind dem süssen Joch sich beugt!
O Jugend, ström' herbei zu diesem milden Herrn;
Was auch die ganze Welt dir Schönes beut, es gleicht
Des Joches Süssigkeit und Freuden nicht von fern.
Wie gütig ist der Herr! wie ist sein Joch so leicht!
Beglückt, wer schon als Kind dem süssen Joch sich beugt!

EINE ANDERE.

Der Herr ist gütig, er verzeiht,
Er wartet voll Barmherzigkeit,
Bis sich das Herz, das ihn verlassen,
Auf's Neue seiner Liebe weiht.
Es kann mit grösserer Zärtlichkeit

Die Mutter nicht ihr Kind umfassen;
Er sucht uns auf mit liebevollem Eilen;
Wer darf mit ihm noch unsre Liebe theilen?

DREI AUS DEM CHOR.

Er gab uns eines hohen Sieges Kranz.

EINER DER DREI.

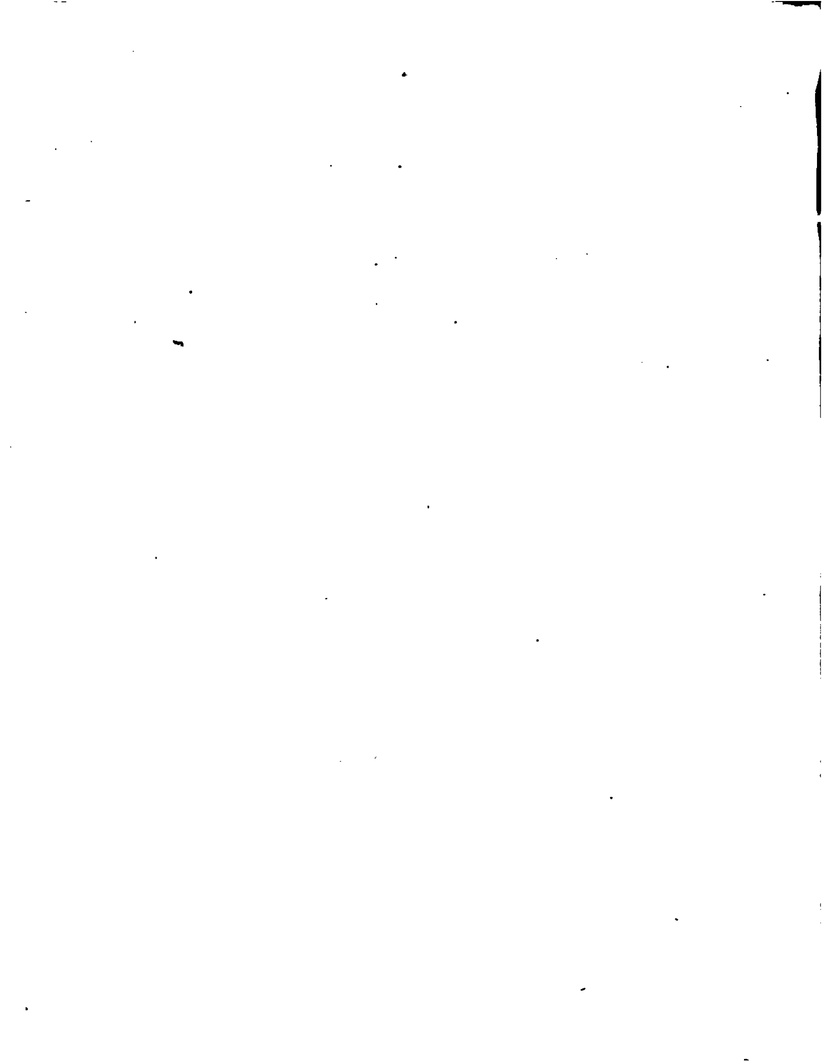
Liess uns erscheinen seines Ruhmes Glanz.

ALLE DREI.

Wer darf mit ihm noch unsre Liebe theilen?

DER GANZE CHOR.

Gepriesen sey der Herr und seine Stärke,
Und seines heil'gen Namens Ruhm besungen!
Gepriesen seyen seine hohen Werke
Durch alle Zeiten und von allen Zungen!
Gepriesen sey der Herr, gebenedeit
Hinaus noch über alle Ewigkeit!



DIE FEINDLICHEN BRÜDER,

Tragödie

in fünf Aufzügen.

PERSONEN.

Eteokles, König von Theben.
Polynices, sein Bruder.
Jokaste, Beider Mutter.
Antigone, Schwester des Eteokles und Polynices.
Kreon, ihr Oheim.
Hämon, Kreons Sohn, Antigone's Geliebter.
Olympia, Vertraute der Jokaste.
Attalus, Kreon's Vertrauter.
Ein Krieger von Polynices Heer.
Wache.

JOKASTE.

Ich darf nicht zweifeln mehr, Olympia,
Sie werden sich sogleich erwürgen. Geh!
Bring' eilig meiner Tochter Nachricht! Ich
Erwarte sie. Gerechter Himmel, komm,
O komme meiner schwachen Kraft zu Hülfe!
Wir müssen hin zu den Barbaren eilen,
Sie auseinanderreissen, oder selbst
Durch ihre Hand umkommen! — Also wäre
Der Schreckenstag erschienen, dessen blosse
Vorstellung schon mich elend machen konnte!
Was haben Thränen und Gebet gefruchtet?
Befried'gung heischte des Geschickes Zorn.
O Sonne, die an jedem Morgen uns
Den Tag zurückführt, warum hast du nicht
Die Welt in Nacht gelassen? Leihest du
Zum schwärzesten der Gräuel deine Strahlen?
Kannst du solch Schauspiel ohne Grausen sehn?
Doch ach! die Ungeheuer können dich
Nicht mit Entsetzen füllen; sind sie doch
Alltäglich ganz in Lajus Haus geworden.
Du schaust der Söhne Frevel ohne Schrecken
Nach denen, die das Elternpaar verübt.
Wenn meine Söhne nichts von Treue wissen,
Wenn sie Verbrecher, Brudermörder sind,
Wie kann's dich wundern? Weisst du doch, dass sie
Blutschänderischem Ehebett entsprossen;
Du müsstest staunen, wenn sie anders wären.

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. ANTIGONE.

JOKASTE.

Ach, Tochter, hast du unsers Unglücks Grösse
Schon ganz vernommen?

ANTIGONE.

Ja, man hat der Brüder
Wahnsinniges Beginnen mir gemeldet.

JOKASTE.

So komm, Antigone, lass uns sogleich
Hineilen, und dem Arm der Brudermörder,
Wo möglich, Einhalt thun! Komm, lass uns ihnen
Das Theuerste, was sie besitzen, zeigen!
Wir wollen sehn, ob sie sich gegen uns
Vertheid'gen können, oder ob sie gar
In ihrer blinden Wuth durch unsre Brust
Sich Bahn zu ihrer Brust zu brechen wagen.

ANTIGONE.

Es ist zu spät; hier kommt der König selbst.

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. ETEOKLES.

JOKASTE.

O halte mich, Olympia, mein Schmerz
Ist grenzenlos.

ETEOKLES.

Was fehlt dir, Mutter? Rede!
Welch Seelenaufruhr...

JOKASTE.

Ha, mein Sohn, auf deinem
Gewand' erblick' ich Spuren frischen Bluts;
Ist's deines Bruders Blut? dein eignes Blut?

ETEOKLES.

Nein, Mutter, keins von beiden ist's. Bis jetzt
Weilt Polynices noch in seinem Lager
Und hat sich mir zum Kampfe nicht gestellt.
Nur ein verwegener Argivertrupp
Warf sich bei unserm Ausfall uns entgegen;
Sie büssten ihre Kühnheit mit dem Tod,
Es ist ihr Blut, das mein Gewand gefärbt.

JOKASTE.

Was wolltest du denn dort? welch rasche Glut
Liess dich so plötzlich in die Ebne ziehn?

ETEOKLES.

Zeit war's, dass ich so handelte, mein Ruhm
Stand auf dem Spiel, wenn ich hier länger weilte.
Das Volk, das vor dem Hunger schon begann
Zu zittern, warf mir Mangel vor an Kraft;
Der hohen Stelle, die es mir verliehn,
So hiess es schon, beweis' ich mich nicht würdig.
Ich muss nach seinem Willen thun; was auch
Draus komme, Theben soll von heut an nicht
Gefangen länger seyn, kein Krieger soll
In seinen Mauern bleiben; mag die Stadt
Allein die Zeuginn unsrer Kämpfe seyn!
Ich hab' genug Streitkräfte, um das Feld
Zu halten, und wenn unsern Waffen nur
Das Glück ein ewig günnstig ist, so soll
Der trotz'ge Polynices mit den frechen

Verbündeten von unsrer Vaterstadt
Ablassen, oder mir zu Füssen sterben!

JOKASTE.

O Himmel! könntest du mit solchem Blut
Dein Schwert beflecken? Hat das Diadem
Für dich so mächt'gen Reiz? Wenn du es nur
Durch einen Brudermord gewinnen kannst,
Mein Sohn, willst du um diesen Preis auch herrschen?
Du hast's in deiner Macht; wenn dich die Ehre
Beseelt, so kannst du ohne ein Verbrechen
Uns Frieden geben, kannst, wenn heute du
Dem Zorn obsiegest, deines Bruders Wunsch
Erfüllen und zugleich mit ihm regieren.

ETEOKLES.

Die Krone theilen heisst bei dir regieren?
Verzichten soll ich auf mein gutes Recht?

JOKASTE.

Du weisst, mein Sohn, Gerechtigkeit und Blut
Gibt ihm nicht minder Theil am Herrscherrange.
Als Oedipus sein trauriges Geschick
Vollendete, verfügt' er, dass von euch
Ein Jeglicher sein Jahr regieren sollte.
Er hatt' euch Einen Staat nur zu vererben,
Drum gab er die Bestimmung, dass ihr beide
Abwechselnd König wäret, und du hast
Dich gegen die Bedingung nicht gesträubt.
Dich rief das Loos zuerst zur Herrschaft; du
Bestiegst den Thron, er war darob nicht neidisch,
Und nun verwehrst du's ihm, dir nachzufolgen?

ETEOKLES.

Nein, Mutter, auf die Herrschaft darf er nicht

Mehr Anspruch machen; Theben wollte nicht
Sich dem Beschlusse fügen. Als er sich
Anschickte, Platz zu nehmen auf dem Thron,
War's Theben, welches ihn vertrieb, nicht ich.
Muss Theben, das sechs Monde seine Hand
Gefühlt hat, nicht vor seiner Herrschaft zittern?
Wie kann es dem Barbaren noch gehorchen,
Der auf die Vaterstadt, mit Schwert und Hunger
Gerüstet, losstürmt? Soll es denn zum König
Den Knecht Mycenä's nehmen, der für alle
Thebaner nichts als Hass im Busen trägt?
Ihn, der unwürdig dem Argiverkönig
Sich unterwarf, der sich durch Hymens Band
Mit unsern trotz'gen Feinden fest verknüpft?
Als Argos König ihn zum Eidam wählte,
Da hofft' er, unsre Stadt durch ihn in Asche
Gelegt zu sehn. Nur schwachen Antheil hatte
Die Lieb' an dieser schmachbedeckten Ehe;
Die Wuth hat Hymens Fackel angezündet.
Mich krönte Theben, um vor seinen Ketten
Geschützt zu seyn. Von mir erwartet es
Das Ende seiner Leiden. Theben gib
Die ganze Schuld, wenn ich mein Wort nicht halte;
Ich bin sein König nicht, nein sein Gefangner.

JOKASTE.

Nein, undankbares, wildes Herz, nein, sage,
Dass nichts dich rührt, als deine Krone! Doch,
Ich irre mich, auch sie gefällt dir nicht,
Für dich hat einzig das Verbrechen Reiz.
Wohlan! bist du so gierig denn nach Freveln,
So biet' ich einen grausen Doppelmord.

Dir an; vergiesse deines Bruders Blut,
Und wenn's dir nicht genügt, so magst du hier
In deiner Mutter Brust das Schwert auch tauchen!
Dann hast du keinen Feind, kein Hinderniss
Zu überwinden mehr, noch ein Verbrechen
Mehr zu begehn; befreit vom Nebenbuhler,
Bist du der grösste aller Frevler dann!

ETEOKLES.

Ich seh' es wohl, ich muss gehorchen, Mutter,
Muss von dem Throne steigen, meinem Bruder
Die Krone bieten, muss, um deinem Plan,
Wie ungerecht er ist, genug zu thun,
Sein Unterthan aus seinem König werden.
Ja, deiner Freude Mass zu füllen, muss
Ich seiner Wuth mich hin zur Beute geben;
Durch meinen Tod...

JOKASTE.

Ihr Götter, welche Härte!
Wie schlecht verstehst du's, in mein Herz zu schaun!
Ich will ja nicht, dass du vom Throne steigest;
Nein, herrsche fort, mein Sohn, ich wünsch' es innig.
Doch, rührt dich deiner Mutter Seelenqual,
Und fühlt dein Herz für mich noch etwas Neigung,
Bist du für deine Ehre selbst besorgt:
So theile mit dem Bruder deine Würde!
Es ist ja doch ein eitler Glanz nur, den
Du ihm ertheilest; deine Herrschaft wird
Dadurch nur mächt'ger, nur beliebter werden.
Die Völker werden, voll Bewundrung, dann
Solch hochgesinnten Fürsten ewig sich
Zum König wünschen; diese schöne That

Wird, weit entfernt dein Recht zu schmälern, dich
Zum grössten, edelsten der Kön'ge machen.
Doch, bist du ganz unbeugsam meinem Wunsche,
Willst du den Frieden nicht um diesen Preis
Erkaufen, hat für dich das Diadem
Zu mächt'ge Lockung, o so tröste mich
Zum wenigsten mit einer Stunde Frieden!
Versage deiner Mutter Thränen nicht
Die kleine Gunst! — Ich unterdessen will
Zu deinem Bruder gehn; vielleicht eröffnet
Dem Mitleid seine Seele sich; wo nicht,
So will ich ewig Lebewohl ihm sagen.
Gestatte, dass ich jetzt im Augenblick
Schon gehe; des Geleits bedarf es nicht,
Ich werd' auch ohne dies sein Zelt erreichen;
O dass es mir geläng', ihn zu erweichen!

ETEOKLES.

Du kannst auch hier ihn wiedersehn. Wenn diese
Zusammenkunft so sehr dich reizt, es steht
Bei ihm, den Waffen Stillstand zu gebieten.
Noch diese Stunde kannst du deinen Wunsch
Befried'gen, und ihn her zu dir bescheiden.
Ich will noch weiter gehn, und, um zu zeigen,
Dass er mit Unrecht mich Verräther nennt,
Dass ich kein frecher Kronenräuber bin,
Wohlan, das Volk, die Götter mögen reden!
Wenn es dem Volke recht ist, gut, so trete
Ich meinem Platz ihm ab; doch wenn das Volk
Ihn forttreibt, mög' auch er sich endlich fügen.
Niemanden will ich zwingen, und ich schwöre,
Dass Theben frei den König wählen soll.

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. KREON.

KREON.

Dein Ausfall, Herr, hat überall Besorgniss
Verbreitet; Theben hält dich für verloren
Und ist in Thränen schon; Angst und Entsetzen
Herrscht in der ganzen Stadt; der Wälle Kranz
Bedeckt die Menge, die vor Schrecken zittert.

ETEOKLES.

Die eitle Angst soll gleich beschwichtigt seyn.
Ich kehre, Mutter, jetzt zum Heer zurück;
Indessen lade Polynices ein
Und sprich mit ihm vom Frieden. Kreon, hier
Die Königinn gebietet, wenn ich ferne bin;
Ein Jeder soll ihr Folge leisten. Lass
Menökeus, deinen Sohn, bei ihr; ich hab'
Ihn auserschn, der Königinn Befehle
Hier zu empfangen und sie auszutheilen.
Da er so ehrenhaft als muthig ist,
So wird den Feinden diese Wahl gewiss
Jedweder Argwohn nehmen. — Du hast ihm
Nur zu befehlen, Mutter. — Kreon, komm,
Du wirst mir folgen.

KREON.

Aber, Herr...

ETEOKLES.

Ja, Kreon,

So ist's beschlossen...

KREON.

Wie! der Herrschermacht
Willst du entsagen?

ETEOKLES.

Lass dich das nicht kümmern!
Thu, was ich dir gebot, und folge mir!

Fünfter Auftritt.

DIE VORIGEN OHNE ETEOKLES.

KREON.

O was beginnst du, Königinn? Warum
Musst du den Sieger denn zum Fliehen zwingen?
Der Rath stürzt Alles ins Verderben!

JOKASTE.

Nein!
Er rettet Alles, er ist Thebens Heil.

KREON.

Wie, Königinn! In unsrer Lage, wo
Sechstausend Mann Verstärkung und darüber
Das Kriegsglück dem Thebanerheer verbürgt,
Gibt den gewissen Sieg er aus den Händen!

JOKASTE.

Nicht immer, Kreon, ist der Sieg auch schön;
Oft bilden Scham und Reue sein Gefolge.
Wenn sich ein Brüderpaar erwürgen will,
So lässt der ins Verderben Beide rennen,
Der sie nicht auseinander hält. Wie kann
Man wohl mit schwärz'rer Schmach den Sieger schmähen,
Als wenn man solchen Sieg ihn lässt gewinnen?

KREON.

Zu heftig glüht ihr Zorn...

JOKASTE.

Er lässt sich kühlen.

KREON.

Nach Herrschaft streben Beid'...

JOKASTE.

Und werden herrschen.

KREON.

Untheilbar ist die höchste Herrschermacht;
Sie ist nicht von den Gütern eins, die man
Heut aufgibt und dann morgen wieder nimmt.

JOKASTE.

Des Staates Wohl wird ihre Richtschnur seyn.

KREON.

Des Staates Wohl erheischt nur Einen Herrscher,
Der, nach beständ'ger Regel seine Lande
Verwaltend, so die Fürsten wie das Volk
An sein Gesetz gewöhne. Zweier Kön'ge
Abwechselnd Regiment gäb' zwei Tyrannen
Dem Staate; was Ein Bruder aufgebaut,
Das liess' der andre Bruder niederreissen;
Sie würden ewig auf Gewaltthat sinnen,
Und jährlich wechselte des Reichs Gestalt.
Die Frist, die ihrer Herrschaft man bestimmte,
Würd' in dem Masse, wie sie ihre Macht
Einschränkte, ihre Herrschbegier entfesseln.
Ja, sie bedrängten wechselsweis das Volk,
Bergströmen gleich, die einen Tag nur dauern;

Je kürzer ihre Bahn, je schrecklicher
Verheeren sie das Land, Verwüstung
Und Untergang bezeichnen ihren Lauf.

JOKASTE.

Mit edeln Thaten würden sie vielmehr
Um ihrer Unterthanen Liebe streiten —
Gesteh' es, Kreon, was dich einzig quält,
Ist dies: der Friede macht dein Hoffen eitel,
Er sichert meinen Söhnen einen Thron,
Nach dem du feurig strebst, und reisst die Schlingen
Entzwei, in die du sie verlocken möchtest.
Da kraft Geburtsrecht, nach der Beiden Tod,
Die höchste Macht in deine Hände fällt,
So lässt das Blut, das dich mit uns verknüpft,
In ihnen dich die grössten Feinde sehn;
Dein Ehrgeiz macht dir Beide gleich verhasst.
Dem König flössest du gefährliche
Gedanken ein, und bist dem Einen hülfreich,
Um Beide sie dem Untergang zu weihn.

KREON.

Ich weide nicht mein Herz mit Hirngespinnsten,
Ich liebe meinen König warm und treu!
Mein ganzer Ehrgeiz ist, den Thron, nach dem
Du mich so lüstern glaubst, ihm zu erhalten.
Was einzig mich beseelt, das ist die Sorge
Für meines Königs Grösse; seine Feinde
Sind mir verhasst, das ist mein ganz Verbrechen;
Ich läugn' es nicht. Doch hier ist, seh' ich wohl,
Nicht Jeder ein Verbrecher meiner Art.

JOKASTE.

Bedenke, dass ich Mutter bin! Ist mir

Des Königs Bruder lieb, so ist der König
Mir drum nicht minder theuer. Hassen kann
Ihn nur ein niedres, feiges Höflingsherz;
Das Herz der Mutter kann sich nicht verläugnen.

ANTIGONE.

Dein Wohl geht hier mit unserm Hand in Hand,
Des Königs Feinde, Kreon, sind nicht alle
Die deinen auch; erwäge, du bist Vater!
Im Heer der Feinde hast du einen Sohn;
Hämon kämpft warm für Polynices Sache.

KREON.

Ich weiss es, und ich will nicht ungerecht
Von ihm urtheilen; ja, er überragt
Die Menge. Aber eben darum muss
Ich grimm'ger ihn, als jeden Andern, hassen,
Und wünschte, dass ein Jeder gleichen Zorn
Und gleichen Hass ihm, wie sein Vater, weihte.

ANTIGONE.

Nach solchen Thaten, wie sein Arm gethan,
Kann solcher Wunsch sich schwerlich dir erfüllen.

KREON.

Das seh' ich ein, und grade das betrübt
Mich tief! Doch kenn' ich auch die Pflicht, die seine
Abtrünnigkeit mir auferlegt. Was er
Hochherziges gethan, was die Bewundrung
Der Andern ihm gewann, das lässt ihn just
Des Abscheus würdig meinem Aug' erscheinen.
Die Schmach ist stets auf der Rebellen Seite;
Je grösser ihre Thaten, um so mehr
Sind sie verbrechrisch. Wenn ihr Ruhm erglänzt,

Beleuchtet er nur ihres Frevels Grösse;
Nur wo die Kön'ge stehen, strahlt der Ruhm.

ANTIGONE.

Sey nicht so taub der Stimme der Natur.

KREON.

Je theurer der mir ist, der mich gekränkt,
Je tiefer fühl' ich der Beleid'gung Stachel.

ANTIGONE.

Darf so ergrimmten Hass ein Vater nähren?
Dein Zorn ist allzugross...

KREON.

Wie deine Milde.
Du nimmst zu warm dich des Empörers an.

ANTIGONE.

Ist nicht die Unschuld der Vertheid'gung werth?

KREON.

Ich weiss schon, was ihn schuldlos macht bei dir.

ANTIGONE.

Und ich weiss, was ihm deinen Hass gewann.

KREON.

Die Liebe sieht nicht, wie wir andern Menschen.

JOKASTE.

Du treibst verwegnen Missbrauch mit der Lage,
Worin wir sind; ja du erlaubst dir Alles.
Doch fürchte meinen Zorn, sonst fällt am Ende
Noch deine Kühnheit auf dein Haupt zurück.

ANTIGONE.

Des Landes Wohl lässt seine Seele kalt!
Ein andres Feuer birgt sich in der Liebe
Zum Vaterland; ich kenne diese Glut,
Du thust sehr wohl, wenn du sie immer birgst.

KREON.

Ich werd' es thun, und will zum Voraus schon
Euch meine Gegenwart sogar ersparen.
Weckt meine achtungsvolle Rücksicht doch
Nur doppelte Verachtung eurerseits.
So räum' ich meinen Platz dem Sohn,
Dem Hochbeglückten, denn. Der König ruft
Mich änderwärts, ich muss gehorsam seyn.
Lebt wohl! Bescheidet Polynices nun
Und Hämon her!

JOKASTE.

Sie werden gleich erscheinen,
Boshafte Seele! Zweifle nicht, sie werden
Schon deinem Plan zuvorzukommen wissen.

(Kreon geht ab.)

Sechster Auftritt.

DIE VORIGEN OHNE KREON.

ANTIGONE.

Zu welcher Frechheit sich sein Stolz versteigt!

JOKASTE.

Sein stolzes Wort wird sich in Schmach verkehren!
Bald wird, wenn unsern Wunsch der Himmel hört,
Der Frieden uns an seinem Ehrgeiz rächen.
Doch Eile gilt's, jedwede Stund' ist kostbar.
Lass deinen Bruder uns und Hämon schnell
Hieherbescheiden! Zu dem Ende will
Ich ihnen gerne jede Sicherheit
Gewähren, die sie nur verlangen können.

Und du, o Himmel, wenn dein Zürnen endlich
Ermüdet ist durch meine Leiden, o
So stimme Polynices Herz zum Frieden!
Gib meinen Seufzern, meinen Thränen Kraft
Und lehre mich des Schmerzes mächt'ge Sprache!

ANTIGONE. *(allein)*

Und fühlt ihr Mittleid mit unschuld'ger Liebe,
Ihr Götter, o so bringet Hämon mir
Mit unversehrter Treu zurück; und gebt,
Dass der Geliebte mir am heut'gen Tage
Ein wahrhaft liebend Herz entgegentrage!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

ANTIGONE. HÄMON.

HÄMON.

Wie! du entziehst mir deine Gegenwart,
Antigone, nach einem qualenvollen,
Unendlich langen Jahre der Entfernung?
Beriefst du darum nur mich her zu dir,
Um mir der Nähe Glück so bald zu rauben?

ANTIGONE.

Du forderst, dass ich fern dem Bruder weile?
Muss ich die Mutter in den Tempel nicht
Geleiten? Darf ich, deinem Wunsch zu Liebe,
Die Sorgen um den Frieden ganz vergessen?

HÄMON.

Zu eifrig suchest du nach Hindernissen
Für unser Glück; sie werden, ohne uns,
Auch die Orakel schon befragen gehn.
O lass, in deine schönen Augen blickend,
Mein Herz bei seinen Göttern sich nach seinem
Geschick erkund'gen! Ist es nicht zu kühn

Von mir, wenn ich sie frage, ob sie noch
Die frühre Huld und Güte mir vergönnen?
Ob sie nicht meiner feur'gen Neigung zürnen?
Ob sie dem Leiden, das sie angestiftet,
Vielleicht nicht ein'ges Mitgefühl gewähren?
Hast du in diesem langen, traur'gen Jahr
Auch wohl gewünscht, dass ich dir treu seyn möchte?
Bedachtest du, dass fern von dir der Tod
Ein liebend Herz bedrohte, das vor dir,
Zu deinen Füssen nur hinsterben darf?
Wer all sein Denken dir geweiht, der ist
Beseligt, wenn er deinen Götterreiz
Anbeten kann; doch ach! wie gross ist auch
Sein Leiden, wenn er ihn nicht schauen darf?
Ein Augenblick nur, von dir fern, schien mir
Ein ganzes Jahr; ich hätte hundertmal
Mein trauriges Geschick geendigt, hätt'
Ich nicht bedacht, dass ich durch die Entfernung
Dir meiner Liebe Treu verbürgen könnte,
Dass der Gedank' an meine Folgsamkeit
Bei dir vielleicht zu meinen Gunsten spräche,
Wenn ich abwesend wär'; dass, wenn du mein
Gedächtest, du zugleich auch denken würdest:
Nur wahre Liebe kann so folgsam seyn.

ANTIGONE.

Wohl glaubt' ich, Hämon, dass ein treues Herz
In der Entfernung bittre Qualen fände;
Und, darf ich mein Gefühl gestehn, ich wünschte,
Dass sie dich leiden liesse, dass, entfernt
Von mir, dich ein'ger Sehnsucht Schmerz und Unruh
Die Tage länger finden liess', als sonst.

Allein du darfst nicht klagen; nichts hat dir
Mein Herz gewünscht, was es nicht selbst empfunden,
Zumal seit dieser traur'ge Krieg entbrannte,
Seit ihr mit Waffen unsre Fluren deckt.
O Götter, welche Qual litt meine Seele,
Da ich die Liebsten mir, die Theuersten
Auf beiden Seiten sah! Mein Innres war
Zerfleischt von tausend Bildern des Entsetzens,
Die in und vor der Stadt mein Aug erblickte;
Jedweder Sturm, jedweder Angriff gab
Mein Herz den schwersten Kämpfen preis, ich litt
An Einem Tage tausendfachen Tod.

HÄMON.

Und dennoch that ich nichts, was du mir nicht
Geboten! Dass ich Polynices folgte,
Hast du es nicht gewollt? Du hast es mir
Bestimmt und unbedingt ja vorgeschrieben.
Von jenem Augenblick an weiht' ich ihm
Aufricht'ge Freundschaft; meine Vaterstadt
Verliess ich, meinen Vater, lud auf mich
Des Schwergekränkten Zorn, und um dir Alles
Zu sagen, ich entfernte mich von dir!

ANTIGONE.

Wohl denk' ich dessen, Hämon. Ich erkenn'
Es gern: was du gethan für Polynices,
Das thatest du für mich. Er war mir theuer,
An jenem Tag, wie er es heut mir ist.
Was ihm zu Lieb geschah, das nahm ich an
Als mir geschehn. Von frühester Kindheit auf
Verband die wärmste Neigung uns; ich übte
Die vollste Macht aus über sein Gemüth.

Unendlich fühlt' ich mich beglückt, wenn ich
Ihn froh sah, und sein Schmerz war auch der meine.
Ach! hätt' ich über ihn die nämliche
Gewalt noch! sicher liebt' er dann den Frieden,
Nach dem ich seufze, unser Aller Leid
Wär' dann geheilt; ich dürft' ihn sehen, Hämon,
Und wir auch dürften dann einander sehn.

HÄMON.

Ein Gräuel ist ihm dieser traur'ge Krieg.
Ich hab' ihn weinen sehn vor Schmerz und Wuth,
Als man ihn zwang, um auf der Väter Thron
Zu steigen, diesen grausen Weg zu wählen. —
Der Himmel wird vielleicht, lass uns es hoffen,
Von unserm Leid gerührt, die Brüder bald
Vollends versöhnen! Lass' in ihrer Brust
Er Liebe zu einander neu entbrennen,
Und in der deinen mir die frühre Neigung glühn!

ANTIGONE.

Das letztre wird ihm ach! viel leichter seyn,
Als ihre Wuth zu dämpfen. Beide kenn'
Ich sie; das kann ich dir betheuern, Hämon,
Dass ihr Herz nicht so weich, als dieses, ist; —
Doch grössere Wunder wirkten schon die Götter.

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. OLYMPIA.

ANTIGONE.

Nun, sprich! was sagen die Orakel? Was
Verlangen sie?

OLYMPIA.

Ach!

ANTIGONE.

Wie? was ist es denn?
Der Krieg, Olympia?

OLYMPIA.

Wenn's das nur wäre!

HÄMON.

Welch Unheil kündet denn ihr Zorn uns an?

OLYMPIA.

Urtheile, Fürst, wenn du die Antwort hörst:
„Wollt ihr das Ende des Kriegs, Thebaner, so muss mit des Letzten
„Blut aus dem Königshause der Heimat Boden sich färben."

ANTIGONE.

O Götter, was hat dieses arme Blut
An euch verbrochen? Warum habt ihr's ganz
Verdammt? Genügt euch nicht des Vaters Tod?
Muss eurem Zorn das ganze Haus erliegen?

HÄMON.

Antigone, dir kann der Spruch nicht gelten,
Dich schirmet deine Tugend vor dem Tod;
Den Göttern ist die Unschuld wohlbekannt.

ANTIGONE.

Für mich nicht fürcht' ich ihren Zorn! Zwar wäre
Die Unschuld. Hämon, mir ein schwacher Schirm;
Die Tochter stirbt, weil sie dem Oedipus
Einst zürnten; ich erwarte meinen Tod,
Und ohne Klag' erwart ich ihn; doch soll
Ich dir die Quelle meiner Furcht entdecken,
Mir bangt für dich, Geliebter, ja für dich!

Du stammst, wie wir, von diesem Unglücksblute,
Und nur zu klar erkenn' ich's, dir, wie uns,
Wird diese Ehre zum Verderben seyn;
Des Himmels Zorn wird der Thebaner Fürsten
Es schwer bereuen lassen, dass sie nicht
Dem letzten aller Sterblichen entsprossen!

HÄMON.

Nein, diese Ehre soll mich nie gereu'n!
Solch edler Tod ist mir erwünscht! Schön ist's,
Vom Königsblut zu stammen, müsste man
Dies Blut bei der Geburt auch schon verströmen.

ANTIGONE.

Wenn denn auch einer unter uns am Himmel
Gefrevelt, muss er drum an dir sich rächen?
Genügt's am Vater und den Kindern nicht?
Muss er noch weiter selbst Unschuld'ge suchen?
Uns ziemt es, für der Unsrigen Verbrechen
Zu büssen; grosse Götter, strafet uns,
Doch schont der Andern! Wenn du heut, Geliebter,
Noch untergehen musst, so trägt mein Vater
Die Schuld, und ich vielleicht noch mehr, als er.
Der Himmel straft an dir und deinem Hause
Des Vaters Frevel und der Tochter Liebe,
Und wen'ger schadet dir des Lajus Blut
Und Oedipus Vergehn, als diese Liebe.

HÄMON.

Wie! meine Liebe? Welches Unheil soll
Sie bringen? Kann es ein Verbrechen seyn,
So himmlischhohe Reize zu verehren?
Weil ohne Zorn du diese Liebe duldest,
Muss sie darum der Götter Zorn verdienen?

Nein, so wie meine Seufzer dir nur gelten,
Gebührt es auch nur dir zu richten, ob
Sie dich gekränkt, und je nach deinem Urtheil
Sind sie unschuldig oder frevelhaft.
Der Himmel mag, was meinen Untergang
Betrifft, nach seinem Willen ganz verfahren,
Und welcher Grund ihn auch bestimmen mag,
Durch beide werd' ich hoch beglückt; ich sterbe
Mit Freud' und Stolz für meiner Kön'ge Blut,
Und freud'ger noch, wenn ich für dich muss sterben.
Was könnt' ich bei dem Schiffbruch all der Meinen
Auch Andres thun? Zu längerm Leben sollt'
Ich mich entschliessen? Wenn die Götter auch
Mit meinem Tode säumten, die Verzweiflung
Vollführte doch, was sie noch unterliessen.
Doch ist vielleicht nach Allem unsre Furcht
Ganz eitel. Warten wir, bis... Aber sieh!
Da naht die Königinn mit Polynices.

Dritter Auftritt.

JOKASTE. POLYNICES. ANTIGONE. HÄMON.

POLYNICES.

Bei allen Göttern, Mutter, halte mich
Nicht länger auf! Ich seh' es klar, der Frieden
Ist unausführbar. Die Gerechtigkeit
Des Himmels, hofft' ich, werde nun doch endlich
Sich gegen Tyrannei erklären, werde,
All des vergoss'nen Blutes überdrüssig,

Den Rang, der ihm gebührt, Jedwedem geben.
Doch weil er's offen mit dem Unrecht hält
Und an der Frevler Schuld sich selbst betheiligt,
Soll ich noch hoffen, dass ein tobend Volk
Den Ruf der Billigkeit vernimmt, für den
Der Himmel taub ist? Soll ich mir zum Richter
Die unverschämte, freche Menge wählen,
Sie, die gewaltthatliebend, meinem Feind
Aus niedrem Eigennutze dient, die er,
Abwesend noch, mit seinem Geist beseelt?.
Vernunft und Recht wirkt niemals auf den Pöbel.
Ich habe dieses Volkes Frechheit schon
Empfunden; weit entfernt, mich, den Vertriebnen,
Reumüthig zu empfangen, sieht es einen
Tyrannen im gekränkten Königssohn.
So wie es selbst von jeher auf den Ruf
Der Ehre nicht gehört, so glaubt's, es müsse
Die ganze Welt auf nichts als Rache sinnen.
Nichts hemmet seiner Feindschaft Lauf; sobald
Es einmal hasst, so will es ewig hassen.

JOKASTE.

Wenn es denn wahr ist, dass das Volk dich fürchtet,
Mein Sohn, und dass vor deinem Regiment
Ganz Theben zittert, warum suchst du denn
Mit so viel Blut die Herrschaft dieses Volks,
Das so verstockt im Hassen ist, zu kaufen?

POLINICES.

Geziemt's dem Volke, sich den Herrn zu wählen?
Und muss ein König, den es hasst, sogleich
Aufhören es zu seyn? Ist seine Liebe,
Sein Hass das einz'ge Recht, das die Monarchen

Zum Thron beruft, vom Throne steigen heisst?
Mag uns der Pöbel fürchten oder lieben,
Das Blut erhebt uns auf den Thron, und nicht
Des Volkes Laune! Was das Blut ihm gibt,
Das soll es voller Ehrfurcht nehmen! Wenn
Es seinen Herrn nicht liebt, so soll's ihn achten!

JOKASTE.

Mein Sohn, es wird dein Volk Tyrann dich nennen.

POLYNICES.

Rechtmäss'gen Fürsten ziemt der Name nicht,
Vor diesem Titel schirmet mich mein Recht!
Der Unterthanen Hass macht nicht Tyrannen,
Gib diesen Namen dem Etcokles!

JOKASTE.

Er ist geliebt..

POLYNICES.

Und dennoch ein Tyrann,
Der auf dem Platz, wozu Gewaltthat ihn
Erhob, durch tausend Niedrigkeiten sich
Zu halten sucht! Sein Trotz macht ihn zum Sklaven
Des Volks und zum Tyrannen seines Bruders.
Um ganz allein zu herrschen, lässt er zum
Gehorchen sich herab; um Hass auf mich
Zu laden, lädt er sich Verachtung auf
Nicht grundlos zieht man den Verräther vor;
Das Volk liebt einen Sklaven. Unbequem
Ist ihm ein Herrscher. Doch ich würde glauben
Die Majestät der Kön'ge zu verrathen,
Wenn ich den Pöbel, die gemeine Menge
Zum Richter nähme für mein gutes Recht.

JOKASTE.

So hat die Zwietracht denn so grossen Reiz
Für dich? Du bist schon müd der Waffenruh?
Nach all dem Jammer sollen wir noch fort
Und fort, ihr, Blut vergiessen; und ich, Thränen?
Dich lässt der Mutter Flehn und Weinen kalt?
O Tochter, halte du, wenn du's vermagst,
Des Bruders Arm zurück! Für dich allein
Hat Neigung einst sein grausam Herz empfunden.

ANTIGONE.

Ach! ist sein Herz für dich dem Mitleid taub,
Was darf ich von vergangner Neigung hoffen,
Die eine lange Trennung nur zu sehr
Aus seiner Brust getilgt? Kaum liess er mir
Noch im Gedächtniss einen kleinen Platz;
Er sinnt und denkt auf Blutvergiessen nur!
Den edlen Fürsten such' in ihm nicht mehr,
Der so viel Abscheu für den Frevel zeigte,
Dess Herz so milde war, so gut und gross,
Der so viel Achtung seiner Mutter zollte
Und seiner Schwester so viel Zärtlichkeit.
Jetzt sind die Bande der Natur ihm nur
Ein Hirngespinnst; er weiss nichts mehr
Von Bruder-, noch von Sohnesliebe; nein,
In seinem Stolz erscheinen wir ihm nur
Als Fremde, wo nicht gar als seine Feinde.

POLYNICES.

O Schwester, warum bürdest du so schwerer
Vorwürfe Last mir auf die Seele noch!
Nein eher sage, dass du dich geändert,
Dass meines Thrones Räuber auch das Herz

Der Schwester mir geraubt! Ich fühle noch
Gleich warm für dich, ich bin noch stets derselbe.

ANTIGONE.

Grausamer, heisst das Liebe denn mit Liebe
Vergelten, wenn du unerweichlich bist
Für alle meine Klagen, wenn du uns
So endlos grimm'ger Qual preis geben kannst?

POLYNICES.

Und heisst das Schwesterliebe, wenn du mich
Mit ungerechter Bitte so bedrängst,
Und meiner Hand das Scepter willst entwinden?
Was thut Grausamres denn Eteokles?
Das heisst doch, bei den Göttern! den Tyrannen,
Der mich beschimpft und kränkt, zu sehr begünst'gen!

ANTIGONE.

Nein, nein! dein Wohl liegt innig mir am Herzen.
Für treulos halte meine Thränen nicht!
Sie sind mit deinen Feinden nicht verschworen.
Der Friede, den ich wünsche, wäre mir
Der Tod, wenn meinem Polynices er
Das Scepter kosten sollte. Bruder, nein,
Die einz'ge Gunst, warum ich bitt' und flehe,
Ist diess: vergönne mir, dich länger hier
Bei uns zu sehen! Wen'ge Tage nur
Gewähre deinen Anblick uns, lass uns
Nur ein'ge Zeit, ein Mittel auszusinnen,
Das, ohne so viel kostbar Blut zu opfern,
Auf deiner Väter Thron dich hebe! Kannst
Du diese leichte Gunst dem Flehn der Schwester,
Der Mutter unnennbarem Schmerz versagen?

JOKASTE.

Was kannst du hier auch fürchten? Warum treibt
Es dich so eilig von uns fort? Gehört
Der heut'ge Tag nicht ganz der Waffenruhe?
Muss sie schon enden, wenn sie kaum begann?
Du siehst, Eteokles hat seinen Waffen
Stillstand geboten; ja, er will es gerne,
Dass ich dich sehe, und du willst es nicht!

ANTIGONE.

Nicht unerbittlich ist der Bruder, so
Wie du es bist; der Mutter Thräne schien
Ihn tief zu rühren, unser Flehen hat
Heut seinen Zorn entwaffnet; grausam nennst
Du ihn, du bist grausamer noch, als er.

HÄMON.

Nichts treibt dich, Herr; du darfst noch unbekümmert
Die Schwester und die Mutter handeln lassen.
Herr, ihrem heissen Wunsch gewähre heut
Den ganzen Tag; vielleicht gelingt ihr Plan.
Dem Bruder lass die Freude nicht, zu sagen,
Der Friede sey auch ohne dich zu Stande
Gekommen. Einer Mutter wirst du so
Genugthun, einer Schwester, und vor Allem
Auch deiner Ehre... Aber sieh! was will
Der Krieger dort? er scheint ganz aufgeregt!

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. EIN KRIEGER.

DER KRIEGER.

Man schlägt sich, Herr! Der Waffenstillstand ist
Gebrochen! Creon griff mit den Thebanern
Dein Heer, nach seines Königs Willen, an;
Und brach die uns gelobte Treu. Der tapfre
Hippomedon beeifert sich, so lange
Du fehlst, mit aller Macht dem Stoss zu trotzen.
Er sendet mich, es dir zu melden, Herr.

POLYNICES.

Ha! die Verräther! Hämon, komm hinaus!
Da siehst du, Mutter, wie er Wort hält! Nun,
Er will den Krieg, wohlan! er soll ihn haben!

(Polynices und Hämon eilen weg.)

JOKASTE.

Mein Sohn! o Polynices! Weh! er hört
Mich nicht mehr; gleich ohnmächtig ist mein Ruf,
Wie meine Thränen! Liebe Tochter, eile
Dem Unmensch nach! Geh, bitte Hämon dringend,
Das Brüderpaar zu trennen! Ach, ich kann
Nicht hin! Es dunkelt um mich her, die Kraft
Verlässt mich, ach! ich kann nichts mehr als sterben!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

JOKASTE. OLYMPIA.

JOKASTE.

Olympia, sieh dem Schreckensschauspiel zu!
Geh, sieh, ob ihre Wuth kein Hinderniss
Gefunden, ob sie nichts hat rühren können!
Menökeus, heisst es, ging desshalb hinaus.

OLYMPIA.

Ich weiss nicht, welche Absicht ihn geleitet,
Doch Heldenglut beseelte seine Blicke;
Lass uns noch hoffen, Herrinn, bis zum Ende!

JOKASTE.

Geh, Theure, Alles sieh und sag mir Alles!
Bring einen Lichtstrahl bald in diese Nacht
Des tiefsten Kummers!

OLYMPIA.

Aber darf ich dich
So ganz allein in diesem Zustand lassen?

JOKASTE.

Geh nur! ich will allein seyn. Ach, zu viel
Gesellschaft nur hab' ich an meinen Schmerzen!

(Olympia geht.)

Zweiter Auftritt.

JOCASTE *(allein.)*

Soll diese Qual denn nimmer enden? Will
Der Götter Rache sich denn nie erschöpfen?
So viele Todesmartern legen sie
Mir auf und stürzen mich doch nicht ins Grab?
O Himmel, deine Härte wäre nichts,
Wenn deine Donner gleich den Schuldigen
Entseelt hinstreckten! Aber grenzenlos
Ist deine Züchtigung, wenn du dem Armen,
Auf den du Strafe häufst, das Leben lässest.
Du weisst es wohl, seit jenem Unglückstag,
Wo ich des eignen Sohnes Weib in mir
Entdeckte, gleicht das kleinste meiner Leiden
Den grimm'gen Martern in dem Tartarus.
O Götter! musste denn ein unwillkürlich
Verbrechen euren ganzen Zorn entflammen?
Erkannt' ich ihn denn, diesen Unglückssohn?
Habt ihr ihn selbst in meine Arme nicht
Geführt? Ja, eure Grausamkeit hat mir
Den Abgrund aufgethan! Das ist der Götter
Unendliche Gerechtigkeit! Sie führen
Bis nah zum Rand des Frevels unsre Schritte,
Sie lassen uns ihn selbst begehn, und wollen

Dann von Entschuldigung und Reu nichts wissen.
Macht's ihnen Freude, Schuld auf uns zu laden,
Um später dann recht elend uns zu machen?
Wenn sie ergrimmt sind, können sie Verbrecher
Nicht suchen, denen das Verbrechen lieb?

Dritter Auftritt.

JOKASTE. ANTIGONE.

JOKASTE.

Sprich! ist's geschehn? Ward Einer von den Beiden
Zum Brudermörder? Rede, rede, Tochter!

ANTIGONE.

Erfüllt ist das Orakel und den Göttern
Genuggethan!

JOKASTE.

Wie! Beide sind geblieben?

ANTIGONE.

Nein, Mutter, einem andern Blut verdankt
Das Land den Frieden und dein Herz die Ruh;
Ein Blut ist's, werth der königlichen Ahnen,
Von denen es entsprossen! Mutter, ja,
Ein Held hat sich dem Vaterland geopfert!
Ich eilte fort von hier, um Polynices
Und Hämon zu erweichen; doch bevor
Ich noch hinaus war, stürmten sie schon ferne;
Sie hörten mich nicht mehr, vergebens rief
Mein schmerzliches Geschrei beim Namen Beide;

Sie rannten wüthend nach dem Kampfplatz hin.
Ich stieg der Mauer Zinnen nun hinan,
Wo das entsetzte Volk, wie ich, dem Kampf
Zuschauen wollte, der sich grausig nahte.
Jetzt, im verhängnissvollen Augenblick,
Erscheinet unsrer Fürsten Letzter, er,
Die Ehre unsers Blutes, unsers Landes Hoffnung,
Menökeus, Hämons würd'ger Bruder, doch
Nicht eines Vaters werth, wie Kreon ist.
Er schritt, von Liebe für das Vaterland
Erglüht, kühn zwischen beide Heere vor;
Und Griechen wie Thebanern Ruh gebietend,
Begann er: „Haltet ein, Unmenschen, haltet!"
Sein herrisch Wort fand keinen Widerstand;
Erstaunt von diesem neuen Schauspiel, hemmen
Die Krieger ihre düstre Wuth; er aber
Hub gleich mit kräft'ger Stimme wieder an:
„Erfahrt," so rief er, „des Geschickes Schluss!
„Vernehmt, wer euer Drangsal enden soll!
„Ich bin das letzte Blut von Königshause,
„Der Himmel will, es soll vergossen werden.
„Empfanget denn dies Blut, das meine Hand
„Sogleich verströmen wird, empfangt den Frieden,
„Auf den ihr schon nicht mehr zu hoffen wagtet!"
Er sprach's und stürzte sich ins eigne Schwert.
Voll Grausen schauten der Thebaner Reihen,
Als ob ihr Heil auch ihr Verderben wär',
Das edle Todesopfer an. Ich sah,
Wie Hämon aus den Reihen flog, um seinen
Blutüberströmten Bruder zu umarmen.
Auch Kreon warf die Waffen hin und trat

Zum Sterbenden heran, in Thränen schwimmend.
Die beiden Heere standen, tieferschüttert,
Vom Kämpfen ab und zogen sich zurück.
Ich aber wandte, bebend, meine Blicke,
Vom Trauerbild hinweg, des zarten Jünglings
Grossherzig hohe Heldenthat bewundernd.

JOKASTE.

Wie du bewundr' ich sie und fühle mich
Von Graun ergriffen. Wär' es möglich, Götter?
Ist der Thebaner Ruh nach diesem Wunder auch
Noch nicht gesichert? Kann der schöne Tod,
Der meiner Söhne Grimm sogar entwaffnet,
Euch nicht besänft'gen? Weis't ihr es zurück,
Das edle Opfer? Wenn die Tugend euch
So innig rührt, wie Frevel und Vergehn,
Wenn ihr belohnt wie strafet, welch Verbrechen
Wird dann durch dieses Blut nicht abgewaschen!

ANTIGONE.

Ja, solche Tugend findet ihren Lohn.
Die Götter werden durch Menökeus Blut
Mehr als bezahlt sich glauben. Bei dem Himmel
Hat eines einz'gen Heldenherzens Blut
Mehr Werth, als alles Blut von tausend Frevlern.

JOKASTE.

Du kennst noch nicht des Himmels Rache, Tochter.
Oft lässt er ein'ge Ruhe meinem Schmerz;
Doch ach! wenn seine Hand mir hülfreich scheint,
Dann erst bereitet sie sich, meiner Brust
Den stärksten Stooss, den tödlichen, zu geben.
In dieser Nacht vergönnte meinen Thränen
Er ein'ge Ruh, damit ich beim Erwachen

Voll Grausen Alles rings in Waffen sähe.
Wenn er mit etwas Friedenshoffnung mir
Geschmeichelt, raubt ein grausames Orakel
Mir sie sogleich auf immer. Meinen Sohn
Führt er hieher, lässt in sein Aug mich blicken;
Doch ach! wie hoch lässt er dies Glück mich zahlen!
Mein Sohn ist unerbittlich, felsenhart;
Der Himmel reisst ihn plötzlich fort, und stürzt
Ihn in Gefecht und Kampf. So, immer grausam
Und immer zürnend, stellt er sich zuweilen
Versöhnt, und ist dann um so strenger nur.
Er unterbricht nur seine Schläge, um
Sie zu verdoppeln; seinen Arm zieht er
Zurück, um desto kräft'ger mich zu treffen.

ANTIGONE.

Lass uns noch hoffen, Mutter, auf die Kraft
Des letzten Wunders!

JOKASTE.

Meiner Söhne Hass
Ist ein zu furchtbar Hinderniss. Verstockt,
Hört Polynices nur auf seine Rechte.
Der Andre hat ein Ohr nur für des Volks
Und Kreons Stimme, ja! des Niederträcht'gen!
Der Eigensücht'ge raubt uns jede Frucht
Des Blutes, das Menökeus uns geopfert!
Vergebens weihte sich für uns der Edle
Dem Opfertod; der Vater schadet uns
Mehr, als der Sohn uns nutzen kann; ja dieser
Treulose Vater zweier Heldenherzen...

ANTIGONE.

Da kommt er, sammt dem König, meinem Bruder.

Vierter Auftritt.

JOKASTE. ETEOKLES. ANTIGONE. KREON.

JOKASTE.

Wie, Sohn! so hältst du das gegebne Wort?

ETEOKLES.

Ich habe nicht den Kampf befohlen, Mutter.
Ein Streit, der zwischen Ein'gen der Argiver
Und unsrer Krieger sich entsponnen hatte,
Erregte unvermerkt das ganze Heer,
Und dieses kleinen Zankes Funken lohte
Zu grosser Schlacht auf. Ohne Zweifel wäre
Sie mörderisch gewesen, und mit ihr
War unser langer Streit entschieden, wenn
Nicht Kreons Sohn durch seinen Heldentod
Den Arm der Kämpfenden gefesselt hätte.
Er, unsers Königsstammes letzter Spross,
Hat das verhängnissvolle Wort der Götter
Auf sich gedeutet, und von edler Liebe
Zu seinem Vaterlande fortgerissen,
Aus eignem Antrieb sich dem Tod geweiht.

JOKASTE.

Ach, wenn das Vaterland ihn stärker zog,
Als selbst des süssen Lebens mächt'ger Reiz,
Vermagst du, Sohn, dem Vaterland zu Liebe,
Nicht einmal deiner Ehrsucht Glut zu dämpfen?
Reizt dich sein schönes Beispiel nicht? Du brauchst
Nicht Lebenslicht, noch Herrschaft hinzugeben,
Du kannst, wenn du von deiner Hoheit nur
Ein wenig opfern willst, viel Gröss'res wirken,
Als er, indem er all sein Blut vergoss.

Du brauchst nur gegen deinen eignen Bruder
Die Feindschaft abzulegen, und du thust
Weit mehr, als er durch seinen Tod gethan.
O Götter! ist es so viel schwerer denn,
Den Bruder lieben, als das Leben hassen
Und sich dem Tode weihn? Soll's einem Andern
Viel leichter seyn, das eigne Blut zu opfern,
Als dir es ist, das deinige zu lieben?

ETEOKLES.

Sein Hochsinn rührt mich ebenso, wie dich,
Ja ich beneid' ihn um den schönen Tod.
Doch, Mutter, lass mich das Bekenntniss thun:
Das Leben geb' ich hin mit leichterm Muthe,
Als einen Thron. Gar oft lässt uns der Ruhm
Das Leben hassen; doch wo rechnet sich's
Ein Fürst zur Ehre, wenn er dienen muss?
Die Götter forderten sein Blut; er konnte
Nicht frevellos dem Staat sein Opfer weigern.
Dasselbe Land, das seinen Tod verlangte,
Verlangt, dass ich regier' und bindet mich
An meine Würde fest; behaupten muss
Ich sie, so lang das Volk sie mir nicht nimmt.
Es darf nur sprechen, und ich werde gleich
Gehorchen; Theben wird mich, wenn es gilt,
Sein Schicksal zu versöhnen, ihm den Thron
Und Blut und Leben freudig opfern sehn.

KREON.

Menökeus starb; sein Blut genügt dem Himmel;
Lass, Herr, es fliessen, aber mische nicht
Ihm deines zu. Weil er es für den Frieden

Vergossen hat, o so gewähre, Herr,
Auch unserm bill'gen Wunsche nun den Frieden.

ETEOKLES.

Wie! Kreon selbst erklärt sich für den Frieden?

KREON.

Du siehst, wie schwer der Himmel mich gestraft,
Weil ich zu sehr für diesen Krieg gestimmt.
Mein Sohn ist todt!

ETEOKLES.

Sein Blut ruft laut um Rache!

KREON.

An wem denn sollt' ich Rache nehmen, Herr?

ETEOKLES.

Sind deine Feinde nicht auch Thebens Feinde?
Auf! räche Theben, räche dich!

KREON.

Doch find'
Ich in den Reihn der Feinde Thebens nicht
Auch deinen Bruder, Herr, nicht meinen Sohn?
Soll ich mein Blut, das deine, Herr, vergiessen?
Und soll ich, um den einen Sohn zu rächen,
Den andern morden? *Mein* Blut ist mir theuer,
Das deine heilig; darf ich an Natur
Und Heil'gem mich so frevelhaft versünd'gen?
Muss ich, um mich als Vater zu bewähren,
Des Sohnes Mörder seyn? Kann mein Gemüth
Durch solch grausamen Trost erleichtert werden?
Das wäre Tod, statt Labetrunk der Rache!
Die ganze Lindrung meines Grames soll
Mir der Gedanke seyn, dass wenigstens
Mein Unglück deine Herrschermacht befestigt.

Ich will mich trösten, wenn des Sohnes Tod,
Um den ich weine, Thebens Ruhe sichert.
Die Götter haben für Menökeus Blut
Den Frieden uns versprochen; Herr, du musst
Vollenden, was mein Sohn begonnen hat,
Lass nicht sein Blut umsonst vergossen seyn!

JOKASTE.

Weil du sogar gefühlvoll wirst für unsre
Drangsale, ja, nun glaub' ich, dass dem Blut
Menökeus' nichts unmöglich ist! Jetzt endlich
Darf Theben hoffen. Der dein Herz bezwungen,
Vermag auch Thebens Schicksal zu bezwingen!
Von diesem Augenblick darf ich am Frieden
Nicht mehr verzweifeln. Da ihn Kreon will,
Erscheint er mir gesichert schon. Nun werden
Sich diese Eisenherzen bald erweichen.
Dem Ueberwinder Kreons sind die Seelen
Auch meiner Söhne nicht unüberwindlich.

(Zu Eteokles.)

Der grosse Wechsel, Sohn, muss dich entwaffnen,
Dich rühren; gib ihn auf, den wilden Hass!
Lass deine Mutter, lass den Kreon nicht
Ganz ohne Trost! Gib Polynices mir,
Und gib ihm Hämon wieder!

ETEOKLES.

Einen Herrn
Aufbürden soll ich mir? Du weisst es wohl,
Nichts Gringers ist's, was Polynices will.
Vor Allem fordert er die Obermacht,
Das Scepter in der Hand nur will er kommen.

Fünfter Auftritt.

DIE VORIGEN. ATTALUS.

ATTALUS.

(zu Eteokles.)

Herr, Polynices wünscht ein Zwiegespräch,
Ein Herold meldet's, der so eben kam.
So wie du willst, erbeut er sich, hieher
Zu kommen, oder auch in seinem Lager
Dich zu erwarten, Herr.

KREON.

Er will vielleicht,
Beschwichtigt, diesen langen Krieg beend'gen;
Sein Ehrgeiz hat vielleicht sich jetzt gemildert.
Der letzte Kampf heut musst' ihn überzeugen,
Dass du zum Wenigsten nicht schwächer bist,
Als er. Die Griechen selber sind es müde,
Werkzeuge seines Zorns zu seyn. Vor Kurzem
Hab' ich erfahren, dass sein Schwiegervater,
Der König, feste Ruh dem schwanken Krieg
Vorziehend, ihn zum Herrn von Argos macht
Und sich Mycenae's Herrschaft vorbehält.
Wie muthig er auch seyn mag, sicher wünscht
Er nur, sich ehrenvoll zurückzuziehn.
Weil er sich anbeut, dich zu sehn, so darfst
Du glauben, Herr, dass er den Frieden will.
Der heut'ge Tag knüpft uns des Friedens Bund,
Wo nicht, so reisst er ihn entzwei auf ewig.
In dieser Ueberzeugung strebe selbst
Das neue Bündniss fest zu schürzen; sag'
Ihm Alles zu, nur nicht das Diadem.

ETEOKLES.

Das Diadem ist just sein einz'ger Wunsch.

JOKASTE.

So sieh ihn wenigstens!

KREON.

Ja, weil er's wünscht.
Du kannst allein viel mehr, als wir zusammen;
Das Blut behauptet dann sein mächtig Recht.

ETEOKLES.

Wohlan denn! suchen wir ihn auf!

JOKASTE.

Nein, Sohn!
Bei allen Göttern! harre seiner hier
Vielmehr, in diesen Räumen!

ETEOKLES.

Sey es denn!
Nun gut! er möge kommen! gebet ihm
Die nöth'ge Sicherheit. So kommt denn!

ANTIGONE.

(zu Kreon.)

Ach!
Wenn dieser Tag dem Land den Frieden gibt,
So ist er deiner Hände Werk.

(Jokaste, Eteokles und Antigone gehen ab.)

Sechster Auftritt.

KREON. ATTALUS.

KREON.

Des Landes Wohl rührt deine Seele nicht,
Du Stolze! Dieses trotzige Gemüth,
Das mir nach übermüthigem Verschmähn

So freundlich schmeichelt, denkt nicht an den Frieden,
Nein, an die Rückkehr meines Sohnes nur.
Ich bin neugierig doch, ob auch die Stolze
Den Thron so leicht verschmähn wird, als mein Herz;
Lass sehn, wenn mich zu eurem Könige
Die Götter machten, ob dann dieser Sohn,
Der Glückliche, den Vorrang noch behauptet!

ATTALUS.

Wer sollte sich darob nicht wundern? Kreon,
Selbst Kreon nimmt den Frieden jetzt in Schutz?

KREON.

So glaubst du denn, es sey mir Ernst damit?

ATTALUS.

Ja, Herr, ich muss es glauben, hätt' ich gleich
Es nimmermehr gedacht. Bewundrungsvoll
Seh' ich, welch schöner Eifer dich erfüllt,
Und staun' ihn an, den kräft'gen Schwung der Seele,
Die siegreich ihren eignen Hass bekämpft.
Menökeus that nichts Schönres, als er starb.
Wer seinen Hass dem Vaterland kann opfern,
Der könnt' ihm eben gut sein Leben weihn.

KREON.

Gewiss, wer seinen eignen Feind kann lieben,
Dem freilich wirds nicht schwer den Tod zu lieben!
Wie! Meine Rache, wähnst du, sollt' ich opfern?
Vertheid'ger, Bundsgenoss des Feindes werden?
Wer hat denn meines Sohnes Tod verschuldet,
Als Polynices? Und ich sollt' ihn feig
Beschützen? Ja, und könnt' ich auch dem Hass,
Dem unauslöschlich grimmigen, entsagen,
Sollt' ich verzichten auf das Diadem?

Nein, nein! Den Feinden ewig glüh'nde Feindschaft
Und ewig treue Liebe meiner Grösse!
Von jeher war der Thron mir schon das Ziel
Der wärmsten Wünsche; ich erröthete
Zu dienen, da, wo meine Ahnen herrschten.
Ich brannte vor Begier, zu ihrem Platz
Mich aufzuschwingen, ihn hab' ich ins Aug
Gefasst, sobald es sich dem Licht geöffnet.
Besonders seit zwei Jahren füllt dies hohe
Bestreben meine Seele ganz; ich thue
Kaum einen Schritt, der nicht auf Herrschaft zielt.
Ich nähre meiner Neffen tolle Wuth,
Mein Ehrgeiz schürt den ihr'gen immer an.
Zuerst bestärkt' ich den Eteokles
In seiner Ungerechtigkeit, ich reizte
Ihn auf, den Thron dem Bruder zu versagen.
Du weisst, von dieser Stund' an hofft' ich fest
Mich selbst hinaufzuschwingen; ihn erhob
Ich nur zum Thron, um ihn davon zu stürzen.

ATTALUS.

Doch, Herr, wenn dich der Krieg so freut, warum
Entreissest du die Waffen ihren Händen?
Und warum stimmst du für das Zwiegespräch,
Wenn ihre Zwietracht deiner Wünsche Ziel?

KREON.

Der Krieg ist mir in höherm Mass verderblich,
Als er's den Feinden ist; des Himmels Zorn
Bewehrt sich wider mich mit meinen eignen
Entwürfen; meines Arms bedient er sich,
Um mir den Busen zu durchbohren. Kaum
War erst der Krieg entbrannt, da schlug sich Hämon,

Zu meiner Qual, auf Polynices Seite.
Ich warf die Zwietracht zwischen beide Brüder,
Und mir entriss die Zwietracht einen Sohn.
Und noch am heut'gen Tag, wo mir's gelang,
Die Waffenruh zu brechen, — aufgewiegelt
Schon war das Heer, erregt das ganze Lager,
Der Streit war schon erglüht, — da stürzt mein Sohn
Verzweifelt in den Tod und unterbricht
Den Kampf, den ich so mühsam vorbereitet.
Doch bleibt mir noch ein Sohn; und, wenn er gleich
Rebell und selbst mein Nebenbuhler ist,
Ich fühl's, ich muss ihn lieben. Diesen möcht'
Ich mir erhalten, wenn ich meine Feinde
Vernichte. Allzuviel bezahlt' ich doch,
Wenn's mir die beiden Söhne kostete.
Dann ist der Fürsten Groll auch viel zu heftig,
Als dass sie je zum Frieden sich verständen.
Ich werde schon in ihre Seele so viel Gift
Hineinzutröpfeln wissen, dass sie eher
Einander morden, als einander lieben.
Sonst mögen Feinde kurzen Groll nur hegen,
Doch sind die Bande der Natur einmal
Zerrissen, Attalus, dann gibt es nichts,
Was Leidenschaften, die so starke Fesseln
Zersprengten, zu beschwichtigen vermöchte.
Der Hass kennt keine Schranken, wenn ein Bruder
Den Bruder hasst. — Doch schwächer glüht ihr Zorn,
So lange sie einander ferne sind.
Wie grimmig man auch einem Feinde grollt,
Entfernung stumpft den Stachel unsers Zorns.
Drum wundre dich nicht mehr, wenn ich für ihre

Zusammenkunft gestimmt; ich will, es soll
Beim Anblick sich ihr Hass erst recht befreien,
Gelöscht nicht soll er werden, nein geschürt,
Und wenn sie zu umarmen sich gedenken,
Soll sich das grimmentbrannte Paar ersticken.

ATTALUS.

Du hast fortan dich selbst nur, Herr, zu fürchten;
Der Thron schützt vor Gewissensbissen nicht.

KREON.

Wer auf dem Throne sitzt, hat andre Sorgen;
Ihn drückt am wenigsten noch das Gewissen.
Von Herrschlust trunken, lenkt man dann den Blick
Von den vergangnen Jahren ganz hinweg;
Dem Herrscher ist die Zeit, wo er nicht herrschte,
Nicht anders als ob er sie nie gelebt.
Komm, lass uns gehn! Gewissensbisse sind
Es wahrlich nicht, was mir noch Sorgen macht.
Mein Herz scheut nicht vor Frevel mehr zurück;
Der erste kostet ein'ge Kämpfe nur;
Der zweite, Attalus, begeht sich leicht.

Vierter Aufzug

Erster Auftritt.

ETEOKLES. KREON.

ETEOKLES.

Ja, Kreon, bald wird er sich her verfügen;
Wir können beid' im Saal hier ihn erwarten.
Wir wollen sehn, was er denn will! Doch möcht'
Ich dafür bürgen, dieses Zwiegespräch
Bringt uns um keinen Fussbreit weiter. Ja,
Ich kenne Polynices trotz'gen Sinn!
Ich weiss, sein Hass ist stets derselbe noch,
Kein Gott löscht diese grimm'ge Glut, — und ich,
Ich fühl' es klar, ich werd' ihn ewig hassen.

KREON.

Doch wenn er dir die Herrschaft überlässt,
So musst du, scheint mir, deinen Hass beschwicht'gen.

ETEOKLES.

Ich weiss nicht, ob ich's jemals über mich
Gewinnen werde. Seinem Ehrgeiz nicht,
Nein, ihm allein, ihm selber gilt mein Hass!
Es glüht in uns uralt hartnäck'ge Feindschaft;

Sie ist nicht eines Jahres Frucht, sie ist
Mit uns geboren, Kreon. Mit dem Leben
Drang ihre düstre Wuth in unsre Herzen.
Von erster Kindheit an, was sag' ich? nein,
Vor der Geburt schon waren wir verfeindet;
So unheilvoller Wirkung war der Eltern
Blutschänderischer Ehbund! Während uns
Derselbe Mutterschooss umschloss, begann
Schon unser Zwiespalt; in der Wiege sah
Man uns, du weisst es, streiten, und vielleicht
Wird uns der Groll bis in die Gruft noch folgen.
Es scheint, die Götter wollten so der Eltern
Blutschande strafen; alles Grausige
Des Hasses wie der Liebe wollten sie
In unserm Blut ans Licht des Tages rufen.
Jetzt, Kreon, wo ich seiner Ankunft harre.
Auch jetzt noch hass' ich ihn mit gleicher Inbrunst;
Je näher er mir kommt, um so gehäss'ger
Erscheint er mir; es kann nicht anders seyn,
Mein Grimm muss vor ihm auf in Flammen schlagen.
Es würde selbst mich ärgern, wenn er mir
Die Herrschaft überliess'; er soll, er soll
Entfliehn von hier, nicht friedlich von mir gehen.
Ich will ihm keine halbe Feindschaft zollen,
Ich fürchte, Kreon, seine Freundschaft mehr,
Als seinen Zorn. Es ist mir ganz erwünscht,
Wenn seine Wuth auch mich zur Wuth berechtigt
Und meinem glüh'nden Hass die Schranken öffnet.
Und weil ich doch vor ihm zu heucheln nicht
Vermag, so mög' er mich nur recht verabscheun,
Damit ich ihn dafür recht hassen kann.

Du wirst es sehen, seine Wuth ist noch
Dieselbe stets, sein ganzes Streben ist
Das Königsdiadem; besiegen lässt
Er sich, doch nicht mit Güte sich gewinnen.

KREON.

Nun wohl denn, Herr, wenn er unbeugsam bleibt,
So zwing' ihn! Sey er noch so stolz und trotzig,
Er ist nicht unbesiegbar. Wenn Vernunft
Und Billigkeit nichts über ihn vermögen,
So soll er dein siegreiches Schwert erproben.
Ja, wie ersehnt der Friede mir auch sey,
Ich bin der Erste auch, der, wenn es gilt
Zu seinen Waffen greift; und wenn ich wünschte,
Dass du den Waffen Ruh gebieten möchtest,
So wünsch' ich mehr noch, dass du stets regierest.
Der Krieg entbrenn' aufs Neu und ende nie
Und nimmer, wenn uns mit des Friedens Glück
Auch Polynices Herrschaft werden soll!
Man preis' uns länger nicht dies Glück! Der Krieg
Und seine Gräu'l mit dir sind uns willkommen!
Ganz Theben sagt dir dies durch meinen Mund;
O gib es nicht dem wilden Fürsten preis!
Ist Frieden möglich, wohl! so ist er Theben,
Wie mir, erwünscht. Vor Allem aber, wenn
Du Theben liebst, erhalt' ihm seinen König! —
Indess... anhören musst du deinen Bruder,
Und wenn's dir möglich ist, den Groll verbergen.
Verhehle... Doch man kommt!

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. ATTALUS.

ETEOKLES.

(zu Attalus.)

Sind sie schon nahe?
Erscheinen sie sogleich?

ATTALUS.

Ja, Herr; sie haben
Zuerst die Königinn und deine Schwester
Besucht; sie sind sogleich im Nebenzimmer.

ETEOKLES.

Sie mögen kommen!

(Attalus geht.)

Ha! wie kocht mein Blut!
Wie schürt des Feindes Nähe doch den Hass!

KREON.

(bei Seite.)

Da ist er!

Glück, vollende nun mein Werk,
Und gib die Beiden ihrem Wahnsinn preis!

Dritter Auftritt.

JOKASTE. ETEOKLES. POLYNICES. ANTIGONE. HÄMON. KREON.

JOKASTE.

So wär' ich denn auf meiner Wünsche Gipfel
Fast angelangt, da euch der Himmel hier
Bei mir versammelt! Hier, in diesen Räumen,

Wo du geboren würdest, siehst du nach
Zwei langen Jahren der Entfernung endlich
Den Bruder wieder, und ich kann, ein Glück,
An das ich schon nicht mehr zu denken wagte,
Zusammen euch in meine Arme schliessen.
Auf! schlingt den schönen Knoten denn! erkenn'
Ein Jeder in dem Andern seinen Bruder!
Fasst näher euch ins Aug'! erkennt im Antlitz
Des Bruders eure eignen Züge wieder!
O lasst das Blut nun reden! Komm' herbei,
Eteokles! tritt näher, Polynices! —
Weh mir! ihr weicht zurück, statt euch zu nähern?
Welch finsterer Empfang! welch grimm'ge Blicke!
Harrt etwa Jeder, unentschlossen, noch
Mit seinem Grusse, bis der Bruder grüsst?
Buhlt Jeder um die Ehre, sich zuletzt
Zu fügen, und will Keiner drum den Andern
Zuerst umarmen? Traun! ein herrlicher
Wetteifer, der nur auf den Frevel zielt,
Wobei der Wüthendste für hochgesinnt
Und edel gilt! Der Sieger soll vielmehr
Bei solch schmachvollem Streit vor Scham erröthen,
Der Edelste ist der Besiegte hier!
Wohlan denn! Lasst uns sehn! Wer hat von Beiden
Den meisten Muth? Wer will zuerst von euch
Der eignen Wuth obsiegen? Polynices, dir
Geziemt es anzufangen, kommst du doch
So ferne her, wohlan! umarme denn
Den Bruder, zeige...

ETEOKLES.

Mutter, wozu diese

Umstände? Wahrlich die Umarmung wäre
Nicht an der Zeit! Er red', er möge sich
Erklären, und im Uebrigen in Ruh
Mich lassen!

POLYNICES.

Was bedarf's noch der Erklärung?
Die Dinge, die geschehn sind, sprechen klar
Genug. Der Krieg, die Schlachten, Ströme Bluts
Bezeugen's laut, dass mir der Thron gebührt.

ETEOKLES.

Just diese Schlachten, eben dieser Krieg,
Und all das Blut, das unsre Fluren tränkte,
Sie sagen laut, dass mir der Thron gehört,
Und nimmer wird er dein, so lang' ich athme!

POLYNICES.

Du weisst, mit Unrecht bist du auf dem Thron.

ETEOKLES.

Mag seyn, wenn ich nur dich davon vertreibe.

POLYNICES.

Du kannst, wenn du nicht weichst, hinunterstürzen.

ETEOKLES.

Und wenn ich stürze, kannst du mit mir fallen.

JOKASTE.

O Götter! wie entsetzlich meine Hoffnung mich
Betrogen! Hab' ich darum nur auf dies
Unselige Gespräch gedrungen, dass
Es mehr als jemals euch entzweien sollte?
O meine Söhne! sind das Friedensworte?
Bei allen Himmelsmächten, gebt sie auf,
Die finstern Mordgedanken! rufet nicht
Der alten Zwietracht Geister in dies Haus!

Ihr seyd auf keinem wilden Schlachtfeld hier!
Hab' ich euch Waffen in die Hand gegeben?
Blickt um euch her! Ihr seyd in jenen Räumen,
Wo ihr des Himmels Strahl zuerst geschaut.
O sagt! Greift euch ihr Anblick nicht ans Herz?
Und spricht nicht Alles hier von Lieb' und Frieden
Zu euch? Hier diese Fürsten, eure Schwester,
Sie all' verdammen euren Bruderhass.
Und ich, die sich mit solcher Liebe stets
Um euch gemüht, die gerne, wenn sie euch
Versöhnen könnte, jedes Opfer... ach!
Sie hören mich nicht an, sie wenden weg
Ihr Auge! Alles Flehn und Bitten prallt
Ohnmächtig ab an ihrer Eisenbrust;
Taub sind sie für die Stimme der Natur!

(Zu Polynices.)

Du, den ich sanfter mir, nachgiebiger
Gedacht...

POLYNICES.

Ich fordre nichts von ihm, als was
Er mir versprochen. Ohne Meineid kann
Er länger nicht den Thron behaupten wollen.

JOKASTE.

Wer bis zum Aeussersten sein Recht verfolgt,
Begeht oft Unrecht; ja, mein Sohn, der Thron
Gebühret dir, ich darf es nicht bestreiten.
Doch wenn du ihn gewaltsam willst besteigen,
So stürzest du ihn um. Ach! wirst du denn
Nicht müde dieses unheilvollen Krieges?
Und willst du mitleidlos dies Land verwüsten,
Die Vaterstadt zerstören, um ihr Herr

Zu werden? Willst du über Trümmer denn
Und Leichen herrschen? Theben bangt mit Recht
Vor einem Herrn, der seine Fluren rings
Mit ganzen Strömen Blutes überschwemmt
Wie möcht' es dir gehorchen? Bist du doch
Schon sein Tyrann, eh du sein König bist.
Den Menschen macht oft erst die Grösse schlecht,
Denn Tugend paart sich schwer mit Herrschgewalt;
Was wird aus dir einst werden, wenn du herrschest,
Da du schon, eh du herrschest, grausam bist?

POLYNICES.

Wenn ich es bin, so zwingt man mich dazu;
Ich bin nicht Meister dessen, was ich thue.
Es graut mir selber vor den Gräuelthaten,
Zu denen man mich treibt; mit Unrecht bangt
Dem Volk vor meiner Herrschaft... Doch, ich seh
Es ein, die Vaterstadt bedarf der Ruhe,
Von ihren Klagen ist mein Herz gerührt.
Zu viel unschuld'ges Blut fliesst jeden Tag;
So schwerem Drangsal muss ich Einhalt thun.
Nicht Theben braucht, noch Griechenland um uns
Zu leiden; darum wend' ich mich an ihn,
Den Stifter meines Unglücks; es genügt,
Wenn sein Blut oder meines heute fliesst.

JOKASTE.

Wie! deines Bruders Blut?

POLYNICES.

Ja, Mutter, seines!
Nur so lässt dieser grause Krieg sich enden.

(Zu Eteokles.)

Ja, Unmensch, diese Absicht führt mich her.

Ich wollte selbst zu diesem Kampf dich laden;
Vor jedem Andern scheut' ich's auszusprechen,
Ein Jeder hätte meinen Plan verdammt
Und Keiner dir die Ladung überbracht.
So bring' ich sie denn selbst. Nun gilt's zu zeigen,
Ob du zu schützen weisst, was du geraubt!
Auf! zeige dich der schönen Beute werth!

ETEOKLES.

Ich nehm' es an! Ich nehm' es an mit Freude!
Hier Kreon sey mir Zeuge, dass es ganz
Mein Wunsch und meine Sehnsucht war; ich hätte
Den Thron sogar mit gring'rer Lust empfangen.
Nun halt' ich dich für werth des Diadems;
Ich biet' es dir auf dieses Schwertes Spitze!

JOKASTE.

Auf denn, Grausame, stosset schnell das Schwert
In eurer Mutter Brust! Beginnt bei mir
Den grausen Mordplan zu vollziehn! Wohlan!
Bedenkt nicht, dass ich eure Mutter bin;
Nein, seht in mir des Bruders Mutter nur!
Wenn ihr nach eures Feindes Blute sucht,
So suchet seinen Quell in meinem Herzen!
Ich muss die Feindinn von euch Beiden seyn,
Weil ich das Leben eurem Feinde gab.
Wenn er stirbt, muss ich nicht auch sterben? Ja,
Sein Tod muss auch der meine seyn; ihr dürft
Nicht grausam, noch mildherzig seyn zur Hälfte;
Hier gilt es, eures Feinds zu schonen, oder
Die Mutter auch dem Untergang zu weihn.
Wenn ihr noch Sinn für Tugend habt, für Ehre,
Grausame, so erröthet vor der Schmach,

Ein solch Verbrechen zu begehen! Doch,
Wenn ihr nur Sinn für Frevel habt, Unmenschen,
So schämet euch, nur Einen zu begehn!
Ich weiss ja doch, es ist von euch nicht Liebe,
Wenn ihr mich schont und ihn zu morden trachtet;
Ihr würdet euch schon hüten, mich zu schonen,
Wär' ich nur einen einz'gen Augenblick
Euch in der Herrschaft hinderlich! — Ist das
Behandlung einer Mutter, Polynices?

POLYNICES.

Ich schone meines Landes.

JOKASTE.

Und du mordest
Den Bruder.

POLYNICES.

Ich bestrafe den Verbrecher.

JOKASTE.

Und machst dich selbst zum grösseren Verbrecher!

POLYNICES.

Du willst, ich soll den Eidvergessnen krönen,
Um selbst von Hof zu Hof mir einen Herrn
Zu suchen? um vertrieben, landesflüchtig
Umherzuirren? um nur die Gesetze,
Die er mit Füssen tritt, ganz zu befolgen?
Das Diadem soll des Verbrechens Preis,
Und ich das Opfer seiner Frevel werden?
An welchem Recht hat er sich nicht versündigt?
Und dennoch herrscht er, und ich bin verbannt!

JOKASTE.

Doch könnte der Argiverkönig dir
Nicht eine Krone...?

POLYNICES.

Soll ich anderswo
Mir suchen, was das Blut mir geben soll?
Soll ich denn nichts zu meinem Bund mit ihm
Als Mitgift bringen? Soll ich meinen Rang
Nur seiner Güte, seiner Grossmuth danken?
Ich soll, von meinem eignen Thron verbannt,
Um eines fremden Fürsten Stelle buhlen?
Nein, nein, ich will mich nicht erniedrigen,
Vor ihm zu kriechen; dem will ich den Thron
Verdanken, dem ich auch mein Daseyn danke.

JOKASTE.

Ob ihn ein Schwäher, ob ein Vater schenkt,
Er kommt dir beidenfalls von lieber Hand.

POLYNICES.

Nein, nein; mir ist der Unterschied zu gross!
Der Eine machte mich zum Knecht, der Andre
Zum Könige. Wie! eines Weibes Werk
Soll meine Grösse seyn? Ob solcher Schmach
Würd' ich bis in mein Innerstes erröthen.
Der Thron sollt' also mir verschlossen seyn,
Wenn ihn der Liebe Hand mir nicht erschlösse?
Nein, selber will ich ihn mir öffnen, oder
Auf ewig davon ausgeschlossen seyn!
Ich will ihn nie besteigen, oder als Gebieter,
Als angeborner König! Mir nur soll das Volk
Gezwungen seyn zu dienen, und mir soll's
Erlaubt seyn, mich bei ihm verhasst zu machen.
Kurz, selber will ich Herr seyn meiner Grösse,
Will nimmer König werden, oder will's
Mit ganzem Rechte werden; nur dem Blut

Will ich die Krone danken, oder, wenn
Das Recht des Blutes nicht genügt, so will
Ich meinen Arm ihm mir zu Hülfe rufen.

JOKASTE.

O thue mehr noch, danke Alles deinem
Hochherz'gen Muth! Lass deinen Arm, dein Schwert
Dein ganzes Erbtheil seyn! Verachte du
Der andern Herrscher Muster; sey, mein Sohn,
Sey einzig deiner eignen Hände Werk!
Auf! kröne dich durch hohe Thaten selbst,
Ein stolzer Lorbeer sey dein Diadem!
Regier' und triumphire! Füge du
Zum Königspurpur noch der Helden Glanz!
Wie! deinem hohen Ehrgeiz wär' es schon
Genug, abwechselnd nur Ein Jahr zu herrschen?
Nein, deinem grossen Sinne, der durch Nichts
Sich bänd'gen lässt, such' irgend einen Thron,
Zu welchem du allein berechtigt bist.
Viel hundert Scepter bieten deinem Schwert
Sich dar; du brauchst es nicht mit Bruderblut
Zu färben; dann wird dein Triumph für mich
Nur Süsses bringen, und dein Bruder wird
Mit dir als Bundsgenoss zu Siegen eilen.

POLYNICES.

Du willst, ich soll von solchen eitlen Träumen
Bethört, auf dem mir angestammten Thron
Den frechen Kronenräuber ruhig lassen?

JOKASTE.

Wenn du ihm wirklich so viel Böses wünschest,
So heb' ihn selbst auf diesen Unglücksthron.

Der Thron war stets ein Abgrund der Gefahr,
Von drohenden Gewittern, wie vom Frevel
Umringt! Dein Vater und die frühern Herrscher
Entstürzten ihm, wenn sie ihn kaum bestiegen.

POLYNICES.

Und wüsst' ich, dass am Himmel mir der Blitz
Begegnete, ich stieg doch eher hin,
Als dass ich an der Erde kriechen sollte!
Ganz eifersüchtig bin ich auf ihr Loos,
Ihr glänzend Unglück; und mit ihnen, Mutter,
Begehrt mein Herz zu steigen und zu fallen!

ETEOKLES.

Ich werde dir den stolzen Fall ersparen.

POLYNICES.

Dein Fall geht sicher noch voran dem meinen.

JOKASTE.

Mein Sohn, die Stadt ist seiner Herrschaft hold.

POLYNICES.

Doch mir ist sie um so gehässiger.

JOKASTE.

Er hat für sich das Volk.

POLYNICES.

Und ich die Götter.

ETEOKLES.

Die Götter wollten von der Herrschaft dich
Ausschliessen, weil sie mich auf diesen Platz
Zuerst erhoben. Als sie diese Wahl
Getroffen, wussten sie zu gut, dass wer
Erst einmal herrscht, auch immer herrschen will.
Wer sah wohl je auf einem Throne mehr,

Als Einen Herrn? Wie gross er immer sey,
Er ist zu klein für zwei; der Eine sähe,
Früh oder später, sich hinabgestürzt,
Man wär' von einem zweiten Ich bedrängt.

(Zu Jokaste.)

Urtheile nach dem Graun, das er mir einflösst,
Ob ich das Scepter mit ihm theilen kann.

POLYNICES.

Und ich — so glühend hass' ich dich — ich will
Des Himmels Licht nicht einmal mit dir theilen.

JOKASTE.

Wohlan! ich stimme bei! geht, mordet euch!
Ich lad' euch selbst zu diesem grausen Kampf!
Umsonst hab' ich gerungen, euren Sinn
Zu ändern? Warum zögert ihr nun noch?
Auf! eilet! mordet euch und rächet mich!
Geht, überbietet eurer Väter Frevel,
Wenn's möglich ist! Beweis't, indem ihr euch
Einander mordet, dass ihr Brüder seyd!
Dem schrecklichsten Verbrechen danket ihr
Das Lebenslicht; es ziemet sich, dass auch
Ein gleich Verbrechen euch es wieder raube.
Nein, ich verdamme nicht den Wahnsinn mehr,
Der in den Tod euch treibt; ich weiss nichts mehr
Von Liebe noch von Mitleid für mein Blut;
Ihr habt mein Herz gelehrt, nicht mehr zu lieben,
Ich will dafür euch lehren, wie man stirbt!

(Sie eilt hinweg.)

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN OHNE JOKASTE.

ANTIGONE.

O Mutter!... Himmel! Weh mir! nichts bewegt
Die Eisenherzen!

HÄMON.

Unerschütterlich
Ist ihre wilde Mordsucht.

ANTIGONE.

Meine Brüder....

ETEOKLES.

Lass einen Platz uns wählen für den Kampf!

POLYNICES.

Wohl! komme! Schwester, lebewohl!

ETEOKLES.

Lebwohl!

ANTIGONE.

O Brüder, bleibet! Wachen, haltet sie!
Vereinigt euer Flehen mit dem meinen!
Grausam, unmenschlich seyd ihr, wenn ihr sie
Aus Ehrerbietung schont.

HÄMON.

Kein Mensch vermag
Sie aufzuhalten!

ANTIGONE.

Edler Hämon, dich,

Dich einzig fleh' ich an, wenn noch dein Herz
Für Tugend schlägt, wenn du noch Liebe fühlst
Für mich, und ihrem Brudermörderarm
Kannst wehren, o so rette die ergrimmten
Wahnsinn'gen, theurer Hämon, rette mich!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

ANTIGONE *(allein)*.

Unglückliche, was willst du nun beginnen?
Die Mutter starb in deinen Armen! Kannst
Du nicht ihr folgen? Nicht dein schrecklich Loos
Durch raschen Tod beschliessen? Willst du dich
Noch neuen Unglücksschlägen aufbewahren?
Die Brüder sind im Zweikampf; nichts vermag
Vor ihren eignen Waffen sie zu schützen!
Ihr Beispiel mahnt dich, auch in deine Brust
Den Stahl zu tauchen; wenn sie all' ihr Blut
Verströmen, willst du Thränen nur vergiessen?
 Unendlich ist der Schmerzen Wucht, die hier
Auf diesem Busen lastet, und kein Trost
Und keiner Lindrung Schimmer zeigt sich mir!
Und dennoch schwank' ich: soll ich leben? soll
Ich sterben? Eine Mutter ruft mich fort,
Und ein Geliebter hält mich hier zurück.
Sie winkt mir aus der Nacht des Grabes zu,
Doch Hämons Bild verbietet mir dem Wink
Zu folgen; an das Leben kettet er

Mich mit der Liebe mächt'gen Banden fest.
Nur du, Geliebter, hältst die flieh'nde Seele
Hier noch zurück; erloschen ist die Hoffnung
In meinem Busen, doch die Liebe lebt
Noch fort; sie sagt mir, Hämon würd' ins Grab
Mir folgen; darum muss ich, ihn zu retten,
Auch meines Lebens Fackel noch erhalten.
Geliebter, sieh! so grosse Macht übst du
Auf mich; mir selber möcht' ich nicht mehr leben,
Und lebe fort für dich. Wenn du je Zweifel
An meiner Neigung Treue hegtest... Weh!
Da naht die Kunde schon des Unglückskampfes!

Zweiter Auftritt.

ANTIGONE. OLYMPIA.

ANTIGONE.

Olympia! warst du der Graunthat Zeuge?

OLYMPIA.

Ich eilte hin; es war zu spät! In Thränen
Sah ich das Volk von unsern Wällen schon
Herunterströmen und nach Waffen rennen;
Und — dass ich dir's nur gleich gestehe, was
Des Schreckens Ursach war, Gebieterinn, —
Der König ist nicht mehr, sein Bruder siegte.
Man spricht von Hämon auch; man sagt, er habe
Sich lange Zeit bemüht, die Wüthenden
Zu trennen; aber all sein Mühn sey ganz

Umsonst gewesen. Nur so viel vernahm ich
Aus tausendfach verworrenem Gerücht.

ANTIGONE.

Ich zweifle nicht mehr; Hämon's edles Herz
War immer voll von Abscheu für Verbrechen.
Ich bat ihn flehentlich, die Frevelthat
Zu hindern; wär es nicht unmöglich ganz
Gewesen, sicher hätt' er ihr gewehrt.
Doch unbezwingbar ach! war ihre Wuth,
Sie konnte nur in Strömen Bluts sich löschen.
Unmenschen, Frevler an Natur und Recht,
Nun seyd ihr ja beschwichtigt! nur der Tod
Vermochte Frieden zwischen euch zu stiften.
Der Thron war viel zu eng euch Beiden; ihr
Bedurftet grössern Raumes zwischen euch!
Der Himmel musst', um euren Streit zu enden,
Den Einen zu den Lebenden, den Andern
Zur Schaar der Hingeschiedenen gesellen; —
Unglücklich Beid' und unsrer Thränen werth!
Und doch nicht so unglücklich, wie ich bin!
Denn von den Schicksalsschlägen, die euch trafen,
Fühlt ihr nicht einen mehr, und ich sie alle!

OLYMPIA.

Doch minder schmerzlich ist dies Unglück dir,
Als wenn der Tod dir Polynices raubte;
Er war dein liebster Bruder stets; dem König
Warst du mit schwächrer Neigung zugethan.

ANTIGONE.

Wahr ist's, ich liebte Polynices treu
Und warm, ich liebt' ihn mehr, als seinen Bruder.
Was ihn so theuer meinem Herzen machte,

Olympia, er war so tugendhaft,
Als er unglücklich war. Doch jetzt ach! ist
Er nicht die grossgesinnte Seele mehr;
Ein Frevler ist er, denn sein Frevel krönte!
Jetzt rührt sein Bruder inn'ger mich; er ist
Mir theuer nun, da er unglücklich wurde.

OLYMPIA.

Da naht sich Kreon.

ANTIGONE.

Traurig ist sein Blick;
Ich weiss, warum. Des Königs Tod gibt ihn
Dem Zorn des Siegers preis. Ha! der Unsel'ge
Hat unser ganzes Leid allein verschuldet.

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. KREON. ATTALUS. WACHEN.

KREON.

Ist's wahr, was ich beim Eintritt hier vernahm,
Antigone? Die Königinn...

ANTIGONE.

Ja, Kreon,
Sie ist nicht mehr.

KREON.

O Götter! — Welcher räthselhafte Tod
Hat ihres Daseyns Fackel ausgelöscht?

OLYMPIA.

Sie hat sich selbst ihr Grab geöffnet, Herr!
Rasch einen Dolch ergreifend, machte sie
Ein Ende ihrer Qual und ihrem Leben.

ANTIGONE.

Sie kam dem Untergang des Sohns zuvor.

KREON.

Wahr ist's, Antigone, der Götter Zorn...

ANTIGONE.

Nein, klage nicht den Zorn des Himmels an;
Dir selber rechne meines Bruders Tod,
Dir einzig zu! Er traute deinem Rath;
Sein Tod ist des Vertrauens bittre Frucht.
So sind die Kön'ge stets der Schmeichler Opfer;
Ihr fördert ihren Untergang, indem
Ihr tückisch ihre Laster nährt und billigt.
Ihr seyd Urheber ihres Sturzes! Doch
Sie ziehen, stürzend, euch mit sich hinab.
Du siehst, sein furchtbar Schicksal ist für dich
So unheilvoll, als thränenreich für uns.
Der Himmel rächte seinen Untergang
An dir; du hast vielleicht nicht weniger,
Als wir, darum zu weinen.

KREON.

Ja, wohl hast
Du Recht; der grause Kampf lässt mich zwei Söhne,
Wie dich ein Brüderpaar beweinen!

ANTIGONE.

Wie!
Was soll dies Wort? Ihr Götter! mich zwei Brüder
Und dich zwei Söhne! Ward ein Andrer, als
Eteokles ein Opfer dieses Kampfes?

KREON.

So ist dir noch die Trauerkunde fremd?

ANTIGONE.

Ich weiss nur, Polynices hat gesiegt,
Und Hämon sie umsonst versucht zu trennen.

KREON.

Ach! viel grausamer noch war dieser Kampf,
Du weisst noch nicht, wie viel er dir und mir
Geraubt hat; so vernimm denn Alles jetzt!

ANTIGONE.

Vollende, strenges Schicksal, deine Schläge!
Dies wird der letzte sein, der mich noch trifft.

KREON.

Du sahst, mit welcher Wuth die beiden Fürsten
Hinaus zum Kampfplatz stürmten, um einander
Zu morden; gleicher Eifer riss sie fort,
Nie war ihr Herz vollkommner einverstanden.
Was nie das Blut vermocht, bewirkte jetzt
Die Gier, im Bruderblute sich zu baden.
Des Hasses Uebermaass vereinte sie;
Im Augenblick, wo sie sich würgen wollten,
Erschienen sie ganz ausgesöhnt und Freunde!
Sie wählten rasch zum Kampfplatz einen Ort
Am Fuss der Mauer, nah den beiden Lagern,
Und gleich beginnen sie den grausen Kampf.
Mit droh'nder Stirn, mit wuthentbrannten Blicken,
Sucht Jeder zu des Andern Brust den Weg;
Nur blinde Wuth lenkt ihren Arm; sie scheinen
Dem Tode beid' entgegen sich zu stürzen.
Mein Sohn, vor Schmerz aufstöhnend, wirft sich, deines
Befehles eingedenk, schnell zwischen sie
Und trotzt, für dich, der Beiden herrischem
Gebot, das uns gesammt gefesselt hielt.

Er wirft in ihre Arme sich, drängt sie
Zurück, er fleht, er gibt, um sie zu trennen,
Sich ihrem ganzen Grimme preis; umsonst,
Sie rücken immer näher aufeinander.
Doch er hält Stand noch, ungebrochnen Muths,
Und wehrt entschlossen tausend Todesstreichen,
Bis ach! des Königs allzugrausam Schwert,
Mocht's ihn nun, oder seinen Bruder suchen,
Zum Tod verwundet, ihn zu Boden streckt.

ANTIGONE.

Und mich vernichtete noch nicht der Schmerz!

KREON.

Ich eile hin, ich heb' ihn auf und nehme
In meinen Arm ihn. Er erkennt mich noch
Und spricht mit schwachem Laut; „Ich sterbe, Vater;
„Wohl mir, dass ich für die Geliebte sterbe!
„Umsonst bemüht um mich sich deine Liebe,
„Schnell, eile zu den Wuthentbrannten hin!
„Geh! trenne sie und lass mich sterben, Vater!“
Er spricht's und stirbt. Dies Schreckensbild vermag
Nicht ihre düstre Zornesgluth zu dämpfen;
Aus Polynices Auge nur blickt Rührung.
„Dir, Hämon,“ ruft er aus, „soll Rache werden!“
Und grimm'ger lodert seine Wuth, vom Schmerz
Geschürt, und lenkt den Sieg auf seine Seite.
Der König stürzt, von einem Stoss durchbohrt,
Vor Grimm laut ächzend, nieder in sein Blut.
Der beiden Lager Stille löst sich auf
Bei uns in Schmerz, beim Feind in lauten Jubel.
Und von der Mauer tönt der Schreckensruf
Des Volks, das seinen König fallen sah.

Ganz stolz auf seinen frevelhaften Sieg
Sieht Polynices voller Lust sein Opfer
Vor sich verscheiden; an des Bruders Blut
Scheint sich sein grimmentbranntes Aug zu weiden.
„Du stirbst," so ruft er, „und ich werde herrschen!
„Sieh her, in meiner Hand ist Sieg und Reich!
„Geh! in der Unterwelt ergrimme noch
„Ob meines Glückes Uebermaass, und um
„Des Todes Stachel noch zu wetzen, denke:
„Du stirbst, Verräther, als mein Unterthan!"
Er ruft es, und mit stolzen Schritten naht
Er sich dem König, der im Staube liegt,
Und streckt den Arm schon aus, ihn zu entwaffnen.
Doch dieser, der entseelt scheint, achtet scharf
Auf jeden Schritt, er sieht ihn nahn, er harrt,
Und über einem grossen Plane scheint
Sein zürnend Herz zu brüten. Rachedurst
Hält noch sein fliehend Leben in der Brust.
Dem Tode nah, erheuchelt er den Tod
Und macht dem Sieger ihn zur Todesschlinge.
Im Augenblick, wo grausam ihm der Bruder
Das Schwert aus seiner Hand entreissen will,
Durchbohrt er ihm das Herz, und hochentzückt
Verscheidet er, da ihm der Stoss gelungen.
Als Polynices sich getroffen fühlt,
Entfährt ein grimm'ger Schrei ihm, und sein Geist
Flieht voller Zorn zur Unterwelt hinab.
Des Todten Antlitz noch zeigt Hass und Groll
Und scheint dem Bruder immer noch zu drohn,
Ja, nun der Tod sein Siegel drauf geprägt,
Erscheint es stolzer noch und grimmiger.

ANTIGONE.

Unsel'ger Ehrgeiz! grässliche Verblendung!
Grausamer Göttersprüche traur'ge Frucht!
So lebt denn Niemand mehr vom Königsblut,
Als wir! Und wollten nur die Götter, Kreon,
Dass du allein noch lebtest! Warum kam
Nicht mein verzweifelnd Herz dem Zorn des Himmels
Zuvor und folgte rasch der Mutter nach!

KREON.

Wahr ist's, der Götter glüh'nder Hass scheint sich
Erschöpft zu haben, um uns zu verderben.
Denn mich, Antigone, trifft seine Strenge
Nicht minder schwer, als sie dein Herz betrübt;
Die beiden Söhne....

ANTIGONE.

Du bist König, Kreon,
Die Herrschaft tröstet dich für Hämon's Tod.
Doch gönne mir ein wenig Einsamkeit,
Ich bitte, thu nicht Zwang an meinem Gram!
Mein Trübsinn theilte sich vielleicht dir mit.
Dein harren angenehmere Gespräche,
Der Thron erwartet dich, dich ruft das Volk;
Geh, koste ganz der neuen Grösse Reiz.
Lebwohl! Wir sind uns beide doch nur lästig;
Ich will nur weinen, Kreon, und du herrschen.

KREON.

(Antigone zurückhaltend.)

Antigone, nein herrsche du, besteige
Du selbst den Thron, der hohe Platz gebührt
Nur dir!

ANTIGONE.

Zu lange währt mir's schon, eh ich
Dich auf dem Throne seh! Dein ist die Krone!

KREON.

Ich lege sie zu deinen Füssen.

ANTIGONE.

Nein!
Nicht aus der Götter Händen möcht' ich sie;
Und dennoch wagst du mir sie anzubieten!

KREON.

Ich weiss, wie glorreich der erlauchte Rang
Auch sein mag, grösser ist die Ehre doch,
Den hohen Platz dir anzubieten. Ganz
Unwürdig fühl' ich dieser Ehre mich,
Doch kann ich mich durch edle Thaten ihrer
Werth machen, — was befiehlst du mir zu thun?

ANTIGONE.

Mir nachzuahmen.

KREON.

Alles, alles würd'
Ich thun für solches Glück. Gebiete nur!
Ich bin bereit...

ANTIGONE.

(im Weggehen.)

Wir werden sehn!

KREON.

Ich warte
Hier dessen, was du mir gebeutst.

ANTIGONE.

Erwart' es!

(Antigone geht ab.)

Vierter Auftritt.

KREON. ATTALUS. WACHEN.

ATTALUS.

Herr, ist ihr Zorn besänftigt? Hast du sie
Gewonnen?

KREON.

Ja, mein lieber Attalus,
Kein Glück auf Erden kommt dem meinen gleich!
Nur wen'ge Stunden noch, und du wirst einen
Zum Thron erhobnen Herschbegierigen
Und glücklich Liebenden in mir erblicken.
Den Himmel bat ich um das Diadem
Und ihre Hand, und er gewährt mir Beides.
Um meine wärmsten Wünsche heut zu krönen,
Bewaffnet er, zu meinen Gunsten, Lieb'
Und Hass, entzündete für mich zwei Flammen,
Die sonst sich feindlich drohn; der Schwester Sinn
Erweicht er und verhärtet den der Brüder,
Und öffnet an demselben Tage mir
Der Beiden Thron und ihrer Schwester Herz.

ATTALUS.

Ja, jeden deiner Wünsche krönt Gelingen,
Du wärst beglückt, wenn du nicht Vater wärst.
Herrschsucht und Liebe hat nichts mehr zu wünschen,
Doch die Natur muss viel beweinen, Herr;
Dir wurden beide Söhne....

KREON.

Ja, ihr Tod

Betrübt mich; was der Name Vater fordert,
Ich weiss es wohl. Doch, wenn ich Vater war,
So war ich doch zum Thron bestimmt vor Allem,
Und ich gewinne mehr, als ich verliere.
Der Titel Vater, Attalus, ist ja
Ein ganz gemeiner Titel, ein Geschenk,
Das uns der Himmel selten nur verwehrt;
Ein so gewöhnlich Glück hat für mich keinen Reiz,
Das ist kein Glück, das keinen Neid erweckt.
Doch, Attalus, ein Diadem, das ist
Ein Gut, womit der Himmel geizt; das hebt
Uns über alle Sterblichen empor;
Nur Wen'gen wird dies Gut; die Erde hat
Nicht so viel Kön'ge, als der Himmel Götter.
Und dann, du weisst es, Hämon betete
Die Fürstin an, und sie hinwieder hegte
Unendlich warme Neigung für den Jüngling;
Wenn er noch lebte, würde seine Liebe
Der meinigen verderblich seyn; der Himmel
Raubt in dem Sohn mir einen Nebenbuhler.
Drum rufe fortan freud'ge Bilder nur
Mir vor die Seele; lass mich ganz mein Herz
Dem Jubel, dem Entzücken überliefern
Lass ruhn die Schatten der Verblichnen; sage,
Was ich gewonnen, nicht, was ich verliere!
Vom Herrschen sprich mir, von Antigone;
Der Thron ist mein schon, bald ist's auch ihr Herz.
Ein Traum nur ist mir die Vergangenheit;
Gewesen bin ich Vater, Unterthan;
Jetzt bin ich Liebender, jetzt bin ich König!
So mächt'gen Zauber übt auf mich der Thron

Und ihr Besitz, dass... Aber naht dort nicht
Olympia!

ATTALUS.

Sie schwimmt in Thränen! Götter!

Fünfter Auftritt.

KREON. OLYMPIA. ATTALUS. WACHEN.

OLYMPIA.

Wess harrst du, Herr? Die Fürstinn ist nicht mehr!

KREON.

Was sagst du? Wehe mir!

OLYMPIA.

Verlorne Klage!
Kaum trat sie in das nächste Zimmer, als
Sie sich, eh ich den finstern Plan noch ahnte,
Den schönen Busen mit demselben Dolch,
Der uns die Königinn geraubt, durchbohrte.
Der Stoss war tödtlich, Herr, sie sank sogleich
Zu Boden in ihr Blut. Urtheile, Herr,
Was ich empfand bei diesem Schreckensanblick!
Schon im Begriff zu sterben, hauchte sie
Noch diese Worte: „Theurer Hämon, dir
„Bring' ich zum Opfer mich"; und so verschied sie.
Ich fühlte, wie, von meinem Arm umschlungen,
Die schöne Leiche kalt und kälter ward,
Und glaubte, meine Seele müsst' ihr folgen.
Ach, hätte der unnennbar herbe Schmerz
Mich mit ihr in des Grabes Nacht gestürzt!

(Olympia geht ab.)

Letzter Auftritt.

KREON. ATTALUS. WACHEN.

KREON.

Grausame so entfliehst du dem Verhassten
Und löschest selbst der schönen Augen Licht!
Die Augen schliessest du, für die ich brenne,
Und schliessest sie, nur um mich nie zu schauen!
Ob Hämon dir auch theuer war, du eiltest
Doch nicht so sehr ins Grab, um ihm zu folgen,
Als um mir auszuweichen. Aber sollte
Dir meine Gegenwart auch bei den Schatten
Verhasst noch seyn, und über's Grab hinaus
Dein Zorn noch leben, dennoch, Unbarmherz'ge,
Steig' ich hinab zu dir, du sollst dort stets
Den Gegenstand des Hasses vor dir schaun;
Mein ewig Seufzen soll dir meine Qual
Verkünden, sey es, um dich zu besänft'gen,
Sey's, dich zu peinigen. Dann kannst du nicht
Mehr sterben, um mir zu entfliehn..

(will sich ins Schwert stürzen.)

Wohlan denn!

ATTALUS.

(ihm das Schwert entreissend.)

Welch grässlich grausames Beginnen, Herr!

KREON.

Du mordest mich, wenn du mein Leben
Erhältst! Verzweiflung, Wuth und Liebe, kommt,
Kommt mir zu Hülf' und endiget mein Daseyn!
Werft alle Schranken um, womit der Freunde
Grausame Sorgfalt mich umringt! Und du,

O Himmel, jetzt rechtfert'ge dein Orakel!
Ich bin des Unglückshauses letztes Blnt;
Ergrimmte Götter, richtet mich zu Grunde,
Wenn ihr nicht Lügner heissen wollt! Nehmt hin,
Nehmt das unsel'ge Diadem zurück!
Ihr nahmet mir Antigone, so nehmt
Auch Alles! Tiefverhasst ist mir der Thron,
Sind eure Gaben mir! Ein Blitzstrahl nur
Ist Alles, Alles, was ich von euch wünsche.
Versagt ihn meinen heissen Bitten nicht,
Nicht meinen Freveln! Doch ich fleh' zu euch
Umsonst; ich fühl' es, andre Rächer nahn:
Jokaste, Polynices sammt dem Bruder,
Antigone und meine eignen Söhne,
Die Opfer meiner Herrschsucht, all die tausend
Unglücklichen, die ich dem Elend weihte,
Sie ziehn als Henker ein in meine Brust —
O haltet ein.... Gleich wird mein Tod euch rächen!
Der Blitzstrahl fällt, die Erde spaltet sich,
Ich fühle tausendfache Todesqualen
Und suche Ruhe bei des Orkus Schatten!

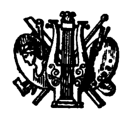
(Er sinkt der Wache in die Arme.)

RACINE'S THEATER

zum ersten Mal vollständig übersetzt

von

H. VIEHOFF.

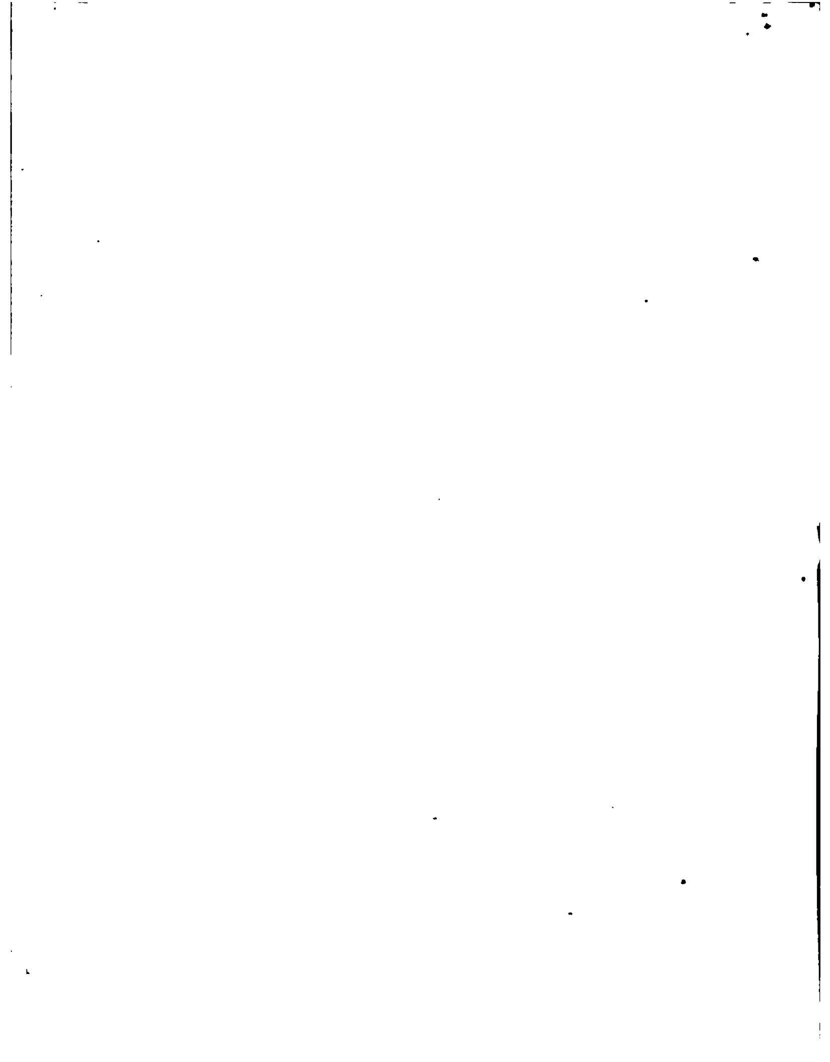


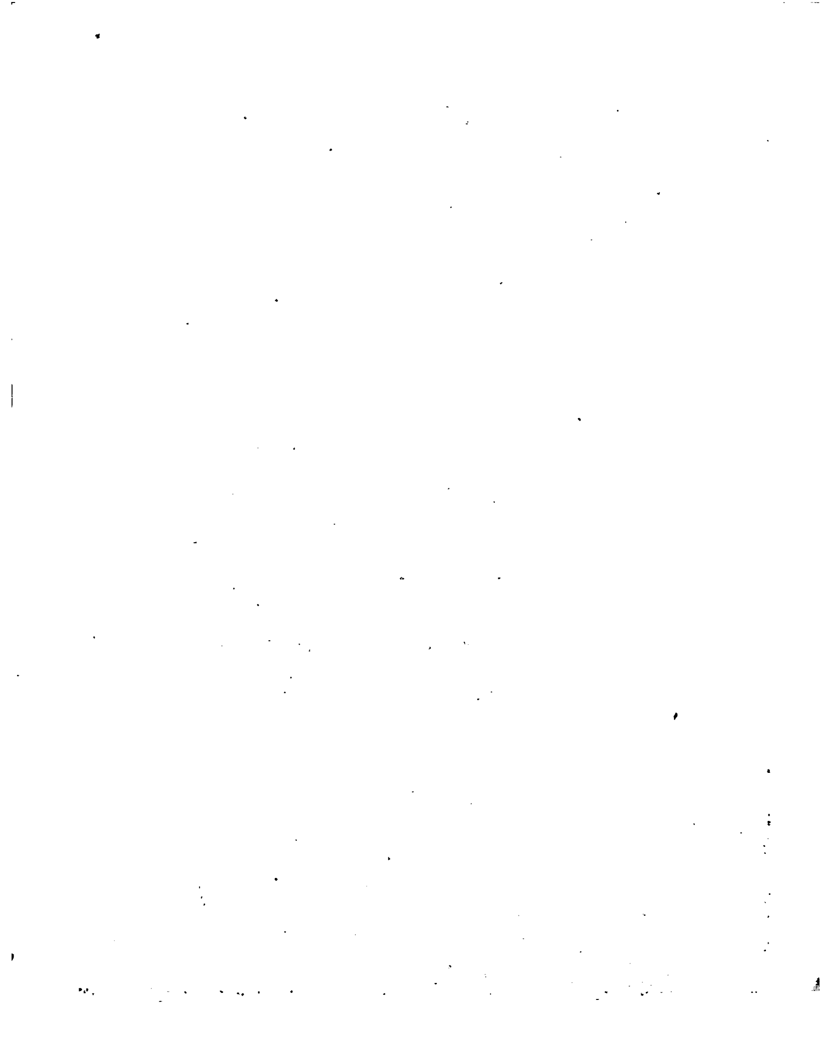
VIERTES BÄNDCHEN:

Mithridat. Andromache. Die Prozesskrämer.



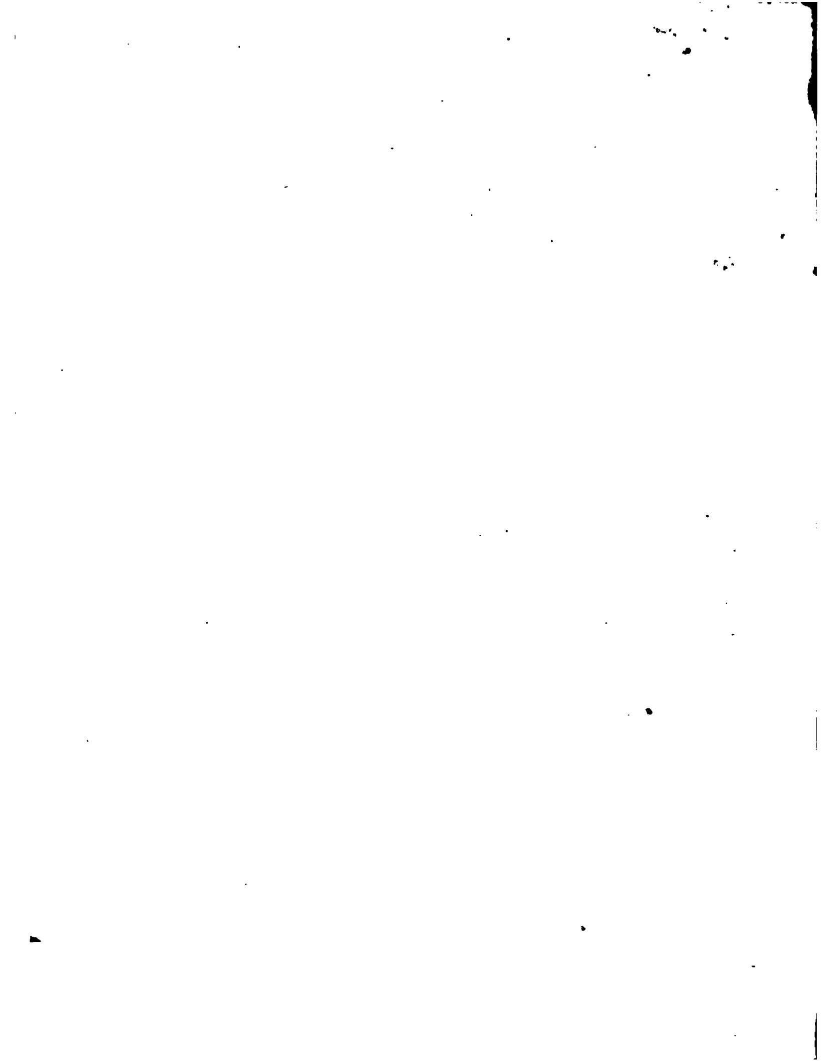
EMMERICH, 1846.
Druck und Verlag der **Romen**'schen Buchhandlung.











Racine's

sämmtliche Werke,

ZUM ERSTEN MALE VOLLSTÄNDIG ÜBERSETZT

von

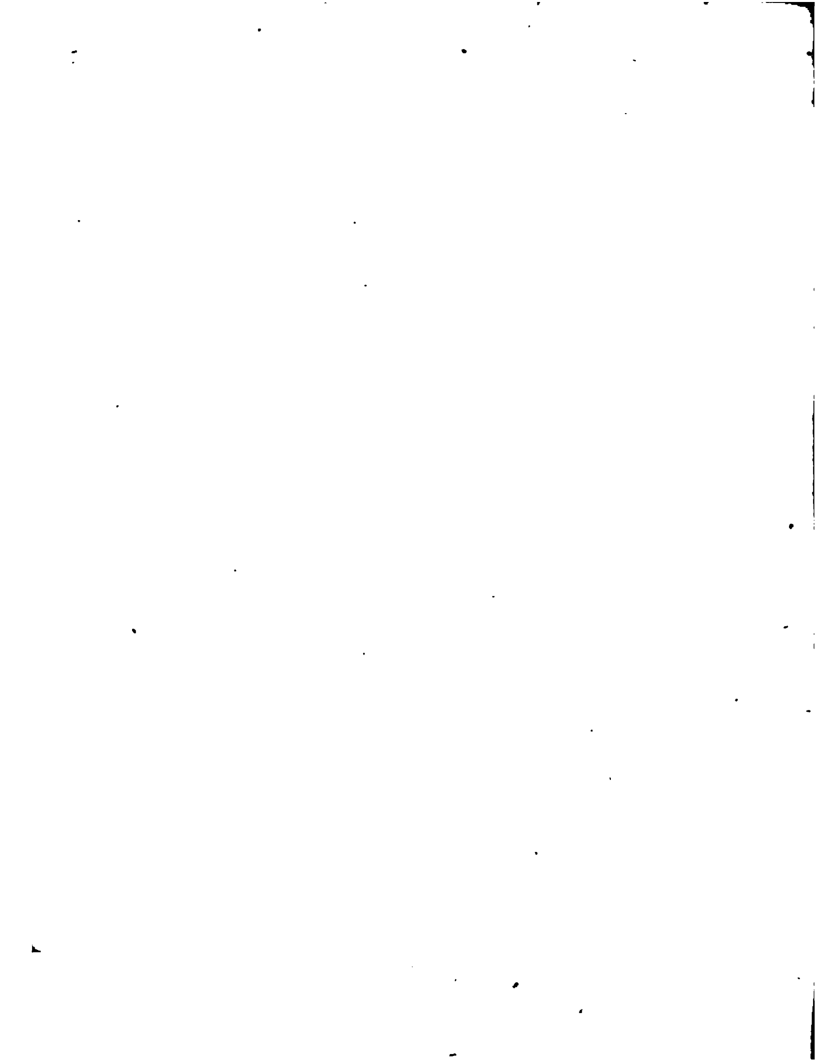
Heinrich Viehoff.

VIER BÄNDE.

EMMERICH 1846.

Druck und Verlag der J. L. Romenschen Buchhandlung.

1



MITHRIDAT,

Tragödie

in fünf Aufzügen.

PERSONEN.

Mithridat, König von Pontus und mehrern andern Staaten.
Monime, mit Mithridat verlobt, und schon zur Königinn erklärt.
Pharnăces } Söhne Mithridat's, von verschiedenen Müttern.
Xiphăres }
Arbātes, Mithridat's Vertrauter, Befehlshaber von Nymphäum.
Phödime, Monime's Vertraute.
Arkas, Mithridat's Diener.
Wachen.

Der Schauplatz ist zu Nymphäum, einer Hafenstadt am Cimmerischen Bosporus, im Taurischen Chersones.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

XIPHARES. ARBATES.

XIPHARES.

Arbates, keine falsche Kunde war's:
Rom triumphirt, und Mithridat ist todt.
Am Euphrat ward mein Vater angegriffen
Und seine Klugheit in der Nacht getäuscht.
Nach langem Kampfe ward sein ganzes Heer
Zersprengt und liess ihn, fliehend, unter Haufen
Gefallener zurück, sein Diadem
Mit seinem Schwert, das weiss ich sicher, hat
Ein Krieger dem Pompejus überbracht.
Der mächt'ge König also, der allein
Roms beste Feldherrn vierzig Jahre lang
Ermüdet, der im Orient die Wage
Des Glücks allein im Gleichgewicht erhalten,
Der aller Könige gemeinsam Loos gerächt,
Der stirbt und hinterlässt als seine Rächer
Zwei Söhne, die sich nicht verstehen können!

ARBATES.

Wie, Herr? Schon macht dich Herrschbegier zum Feind
Des Pharnaces? zu deines Bruders Feind?

XIPHARES.

Nein, Freund, ich will des armen Reiches Trümmer
Um solchen Preis nicht kaufen; gern' erkenn'
Ich seines Alters Vorrecht an, begnüge
Mich mit den Ländern, die mein Erbtheil sind,
Und blicke sonder Neid auf Alles hin,
Was ihm der Römer Huld versprechen mag.

ARBATES.

Der Römer Huld? Dem Sohne Mithridats!
So wär's denn wirklich so?

XIPHARES.

Ja, zweifle nicht;
Mein Bruder, lange schon im Herzen Römer,
Erwartet Alles jetzt von Rom, vom Sieger.
Und ich, dem Vater treuer noch als je,
Bewahr' den Römern ewig grimm'gen Hass.
Doch nicht mein Hass und nicht sein eifrig Buhlen
Um Römergunst ist unsrer Zwietracht Quelle.

ARBATES.

Was kann denn sonst dich gegen ihn beseelen?

XIPHARES.

Ich weiss, du wirst erstaunen: Monime,
Dies reizende Geschöpf, das unsern Vater
So ganz gefesselt hat, dem Pharnaces,
Nach ihm, jetzt seine Lieb' erklärt...

ARBATES.

Nun, Herr?

XIPHARES.

Ich liebe sie, und will's nicht mehr verschweigen,
Da jetzt ein Bruder nur mein Nebenbuhler.
Ich weiss, auf dies Geständniss warst du nicht
Gefasst; doch nicht von gestern stammt die Liebe.
Seit Langem wuchs sie still zu mächt'ger Flamme.
O könnt ich dir die Glut, mein erstes Sehnen
Und meines Grames letzte Höhe schildern!
Doch jetzt, in der Bedrängniss, wo wir sind,
Ist's wahrlich keine Zeit, um einer Liebe
Allmälig Wachsthum zu verfolgen. Drum
Genüg' es dir, mich zu entschuldigen,
Dass ich zuerst die Holde sah und liebte,
Dass selbst der Namen Monime dem Vater
Noch unbekannt war, als ich schon für sie
Von reiner Neigung glühte. Sie erschien
Vor Mithridat. Allein, statt ihrer Schönheit
Ein würdig Ehebündniss anzutragen,
Verharrt' er in dem Wahn, sie werd' ihm einen
Unwürd'gen Sieg gewähren, werde nicht
Mit edlem Sinn nach höh'rer Ehre trachten.
Du weisst, wie ihre Tugend er bestürmt,
Wie er, des langen eiteln Kampfes müde,
Abwesend, aber stets von Liebe glühend,
Durch deine Hand sein Diadem ihr bot.
Urtheile, was ich litt, als nur zu sichre
Gerüchte mir des Vaters Leidenschaft
Und Plan verkündigten, als ich vernahm,
Dass Monime, zur Königinn ersehn,
Mit dir den Weg schon nach Nymphäum eingeschlagen.
In dieser Zeit der Schmerzen ach! geschah's

Auch noch, dass meine Mutter sich
Von listigen Vorspiegelungen Roms
Bethören liess. Ob sie es that, um so
Des Gatten Treubruch zu bestrafen, ob
Sie mir der Römer Gunst verschaffen wollte, —
Genug, sie ward Verrätherinn an ihm
Und lieferte den Platz und alle Schätze,
Die er ihr anvertraut, den Feinden aus.
Wie wurde mir, als ich der Mutter Frevel
Erfuhr! Ich sah nicht mehr den Nebenbuhler
In meinem Vater; ich vergass, dass er
Mir feindlich meiner Liebe Bahn durchkreuzte,
Ich sah die Kränkung nur, die er erfahren.
Ich griff die Römer an, und trostlos sah
Die Mutter, wie ich eben diesen Platz
Zurückgewinnend, den sie ausgeliefert,
Unzähl'gen Todesschlägen preis mich gab,
Und ihre Meinung von mir Lügen strafte.
In jenen Tagen ward der Pontus frei
Und ist es noch, von Pontus Ufern an
Bis zu des Bosporus Gestaden beugt
Sich Alles nun vor meines Vaters Scepter,
Und seine frohen Flotten wissen jetzt
Von keinen Feinden mehr, als Wind und Wogen.
Ich sann auf Gröss'res noch, Arbat; ich wollte
Zu Hülf' ihm ziehen nach des Euphrats Ufern,
Da traf mich plötzlich seines Todes Kunde.
In meinen Thränen, Freund, — ich berg' es nicht —
Trat Monime, die er dir anvertraut,
In ihrem ganzen Reiz vor meinen Blick.
Mir bangte für ihr Leben selbst, ich kannte

Des Königs Grausamkeit in seiner Liebe;
Du weisst, wie oft schon seine Eifersucht
Den Schönen, die er liebte, tödtlich war.
Ich eilte nach Nymphäum, Pharnaces
Kam mir entgegen an dem Fuss des Walles.
Mir ahnte Böses gleich. Wir wurden beide
Von dir empfangen, alles Uebrige
Ist dir bekannt. Mein Bruder, ungestüm
In seinen Planen stets, verhehlte nicht
Des stolzen Herzens Wünsche. Monime
Vernahm von ihm des Vaters traurig Loos,
Er gab Gewissheit ihr von seinem Tod,
Erbot sich, an des Vaters Platz zu treten,
Und, wie er selber sagt, er will's vollführen.
Wohlan! — Doch ich, Arbates, will nun auch
Nicht länger mich bezähmen! Einem Vater,
Dem ich von Kindheit an mein Herz geweiht,
Hab ich voll Ehrfurcht mich hintangesetzt.
Doch gegen diesen neuen Nebenbuhler
Empört sich meine Lieb' und beut ihm Trotz.
Ja, Monime soll selber mein Gefühl,
Das ich bekennen will, verdammen, sonst —
Was auch für Unheil draus entstehen mag —
Entreisst man sie mir nur mit meinem Leben!

Du weisst nun Alles, was ich dir geheim
Vertrauen wollte. Wähle jetzt, zu welcher
Partei du dich willst schlagen, wer von beiden
Dir deiner Treue würd'ger scheint, der Knecht
Der Römer, oder deines Königs Sohn.
Auf ihre Freundschaft stolz, glaubt Pharnaces
Vielleicht, hier in Nymphäum zu gebieten,

Und mir wie seinem Diener zu befehlen;
Doch hier erkenn' ich seine Macht nicht an:
Sein Erb' ist Pontus, Kolchis ist das meine,
Und Kolchis Fürsten zählten, wie bekannt,
Den Bosporus zu ihrer Herrschaft immer.

ARBATES.

Gebiete, Herr; ich habe schon gewählt;
Ich werde thun, was mir die Pflicht gebeut.
Mit gleichem Eifer, gleichem Muth, womit
Ich, deinem Vater dienend, diesen Platz
So gegen dich, wie gegen deinen Bruder,
Vertheidigt habe, will ich nach dem Tod
Des Königs jetzt dir wider Alle dienen!
Wär' ohne dich nicht mein gewisser Tod
Dem Einzug deines Bruders hier gefolgt?
Und würde nicht mein Blut, durch seine Hand
Vergossen, diesen Wall geröthet haben,
Den ich nach Pflicht vertheidigt wider ihn?
Versichere der Neigung Monime's
Und ihrer Wahl dich nur; im Uebrigen —
Wenn nicht zum Schatten ganz mein Einfluss wurde —
Soll Pharnaces den Bosporus dir lassen
Und anderswo der Römer Huld geniessen!

XIPHARES.

Wie werd' ich dir den edlen Eifer danken?
Man kommt! Geh, Freund! Sie ist es, Monime.

Zweiter Auftritt.

MONIME. XIPHARES.

MONIME.

Ich wende mich an dich, Herr; denn, wenn du
Mich heut verlässest, wer soll mich beschützen?
Der Eltern, jedes Freunds und jedes Trostes
Beraubt, der Angst, den Sorgen preisgegeben,
Dem Namen nach schon lange Königinn,
Doch in der That Gefangne, Wittwe jetzt,
Und früher doch nicht Gattinn, — Herr, das sind
Von meinen Leiden noch die mildesten.
Ich zittre, dir den Feind, der mich bedroht,
Zu nennen; und doch hoff' ich immer noch,
Ein Herz, so gross und edel, werde nicht
Dem Blut, das euch vereint, des Unglücks Thränen
Zum Opfer bringen. Herr, dies Wort muss gleich
Dich Pharnaces erkennen lassen; ja,
Er ist's, sein frevelhafter Sinn sucht mir
Ein Ehejoch gewaltsam aufzudrängen,
Das mir verhasster ist, als selbst der Tod.
Ach, unter welchem Unglücksstern ward ich
Geboren! Einem andern Ehebund
Bestimmt, woran die Liebe nicht betheiligt,
Fühl' ich erst eben mich befreit und koste
Den ersten ruh'gen Augenblick, — da soll
Ich dem Verhasstesten mich überliefern.
Vielleicht geziemte mir's, in meinem Elend
Mit grössrer Demuth eingedenk zu sein,
Dass ich zu seinem Bruder spreche; doch,

Sey's ein vernünft'ger Grund, sey's Schicksal, sey's,
Dass ich voll Hass ihn selbst mit jenen Römern,
Um deren Schutz und Gunst er buhlt, verwechsle. —
Nie ward ein Ehebund, und wenn er unter
Dem schlimmsten Unglücksstern geschlossen ward,
Zu solcher Todesmarter je, wie dieser,
Vor dem mir graut! O Herr, wenn Monime
Mit ihren Thränen nichts bei dir vermag,
Wenn nichts mir bleibt, als hoffnungslos Verzweifeln:
So wirst du mich an eben dem Altar,
Wozu man mich zu Hymens Fest geleitet,
Dies Herz durchbohren sehn, dem Tyrannei
Bis jetzt die freie Wahl noch stets versagte.

XIPHARES.

Du kannst auf meine Dienste zählen. Hier,
In diesen Räumen hast du volle Macht.
Mag Pharnaces sich anderswo, wenn's ihm
Beliebt, gefürchtet machen... Doch, du kennst
Noch nicht dein ganzes Unglück.

MONIME.

Nun, was kann
Denn noch für neues Unheil mich bedrohn?

XIPHORES.

Ist, dich zu lieben, ein so gross Verbrechen,
So lastet nicht auf Pharnaces allein hier Schuld,
Dann bin ich tausendmal noch mehr ein Frevler!

MONIME.

Du!

XIPHARES.

Nenne dies Geschick so unglücksreich,
Als je eins war, beschwör', ich darf's nicht schelten,

Des Himmels Mächte gegen unser Blut,
Das dir zur Qual geschaffen: Vater, Söhne,
Sie alle gleich entbrannt, dich zu verfolgen.
Allein, mit welchem Schmerz du meiner Liebe
Erklärung auch vernimmst, er gleicht von fern
Der Marter nicht, die ich erduldete,
Indem ich meine Neigung bergen wollte.
Doch glaube nicht, dass ich, wie Pharnaces,
Dir dienend, mich an meines Vaters Platz
Zu bringen denke; nein, du willst dir selbst
Gehören, und ich gebe dir mein Wort:
Nicht ich, noch Pharnaces soll dich beschränken.
Doch wenn ich deinen Wunsch nun ganz erfüllt,
Sprich, Monime, welch Land hast du dir dann
Zum Aufenthalt ersehn? Ist's fern, ist's nah
Bei meinen Staaten? Darf ich deinen Schritt
Dorthin geleiten? Wirst du gleichen Blickes
Auf das Verbrechen und die Unschuld sehen,
Wirst du, vor meinem Nebenbuhler fliehend,
Auch m e i n e Nähe meiden? Werd' ich mich,
Zum Lohn dafür, dass ich so treu gehorchte,
Entschliessen müssen, nimmer dich zu schaun?

MONIME.

Was muss ich hören!

XIPHARES.

Schöne Monime,
Wenn Zeit der Neigung ein'ge Rechte gibt,
So denke nur zurück: ich war von allen
Der Erste, der dich sah, der den Gedanken,
Dir zu gehören, fasste, da dein Reiz,
Noch knospend, meinem Vater unbekannt,

Erst deiner Mutter Blicken sich gezeigt.
Ha! wenn die Pflicht mich zwang, dich zu verlassen,
Eh meiner ganzen Liebe volle Glut
Dir sichtbar ward, — erinnerst du dich nicht,
Wie sehr ich diese schwere Pflicht beklagte?
Und als ich mich von deinem schönen Auge
Losreissen musste, denkst du dess nicht mehr,
Wie zärtlich schmerzenvoll mein Abschied war?
Doch, ich nur bin der Stunden eingedenk;
Dir ruf' ich nur, gesteh' es, Monime,
Ein längstverloschnes Traumbild vor die Seele.
Indess ich fern von dir, und ohne Hoffnung
Auf Rückkehr, meiner Liebe Qualen nährte,
Warst du zum Ehbund mit dem Vater ganz
Entschlossen und zufrieden, und der Gram
Des Sohnes rührte schwerlich deine Seele.

MONIME.

Ach!

XIPHARES.

Oder hast du einen Augenblick
Wohl meinen Schmerz beklagt?

MONIME.

Missbrauche, Herr,
Nicht meine Lage!

XIPHARES.

Wie! missbrauchen? Himmel!
Wenn ich zu deinem Beistand eile, wenn
Ich nichts verlange, nichts zu fordern wage,
Wenn ich verspreche, dir die Möglichkeit
Zu bieten, nie mein Angesicht zu sehn?

MONIME.

Das wäre mehr versprochen, als dir möglich.

XIPHARES.

Wie! meinem Schwur zum Trotze glaubst du noch
Das Gegentheil? Ich könnte, meine Macht
Missbrauchend, mich an deine Freiheit wagen?
Man kommt; erkläre dich, ich flehe, nur
Ein Wort!

MONIME.

Beschütze mich vor Pharnaces;
Um mich dahin zu bringen, dich zu sehn,
Bedarfst du keines Missbrauchs deiner Macht.

XIPHARES.

O theure Monime!

MONIME.

Dein Bruder, Herr!

Dritter Auftritt.

MONIME. PHARNACES. XIPHARES.

PHARNACES.

Wie lange willst du, Monime, denn noch
Auf meinen Vater warten? Jede Stunde
Erscheinen neue Zeugen seines Todes
Und schelten deine Zweifel und dein Zögern.
Komm, fliehe diesen rauhen Himmelsstrich,
Wo Alles nur auf traur'ge Knechtschaft deutet!
In einer schönern, deiner würd'gen Zone
Erwartet dich ein treu gehorsam Volk;
Schon lang erkennet Pontus dich als Herrinn,
Als seine Königinn. Als solcher ward

Dies Diadem dir um die Stirn geschlungen.
Mir hinterliess der Vater diesen Staat,
Mir ziemt's auch, sein Versprechen zu erfüllen.
Doch lass uns, Monime, auch ohne Säumen
Den Aufbruch jetzt und Hymens Fest beeilen;
Mein Herz und unser Beider Vortheil heischt
Es so; es liegen Schiffe segelfertig,
Bereit, wie du vom Fuss des Altars steigst,
Dich aufzunehmen, dich, als Königinn
Der Meere, welche dich von hinnen tragen.

MONIME.

Herr, all die Güte muss mich tief beschämen.
Doch, weil die Zeit mich drängt, und Antwort heischt —
Herr, darf ich ohne Rückhalt und Verstellung
Mich ganz so, wie ich fühle, dir erklären?

PHARNACES.

Du darfst, was du nur willst.

MONIME.

Du kennst mich, Herr!
Mein Heimatland ist Ephesus; doch stamm' ich
Von königlichen Ahnen, von Heroen,
Die Griechenland ob ihrer Tapferkeit
Noch über Kön'ge setzte. Mithridat
Sah mich in Ephesus, Jonien
War damals noch mit seinem Reich vereinigt.
Er sandte huldreich mir dies Pfand der Treue;
Den Meinen war's ein Machtgebot; ich musste
Gehorsam sein und als gekrönte Sklavinn
Zum Gatten reisen, den man mir bestimmt.
Im Innern seines Reichs erwartete
Der König mich, allein der Kriegeswechsel

Zog ihn nach andern Gegenden, und während
Sein Muth sich in Gefahr und Kampf erprobte,
Entsandt' er mich in diese Lande, fern
Vom Kriegsunwetter. So nun kam ich her
Und bin noch immer hier. Doch Philopömen,
Mein Vater, zahlte theuer meinen Glanz.
Die sieggekrönten Römer nahmen ihn
Als erstes Opfer weg; er musst' es büssen,
Dass er mein Vater war. Dies war es, Herr,
Worauf das zielte, was ich dir gesagt.
Wie wohlbegründet auch mein Hass mag seyn,
Ich kann kein Heer aufstellen wider Rom;
Ohnmächt'ge Zeuginn seiner Frevel, hab'
Ich keinen Krieger, der mich rächen kann.
Doch, Herr, ich hab' ein Herz. Was ich vermag,
Das ist, dem Vater meine Treu zu wahren,
Und meine Hand nicht in sein Blut zu tauchen,
Indem ich sie dem Freund der Römer reiche.

PHARNACES.

Was sprichst du mir von Rom und Römerfreundschaft?
Was ist der Reden Sinn? Wozu diess Misstraun?
Wer sagte dir, dass ich Roms Bündniss suche?

MONIME.

Kannst du es selbst wohl läugnen, Herr? Wie könntest
Du mir den Aufenthalt in einem Land
Und seine Krone bieten, das vom Heer
Der Römer rings umzingelt wird, wenn nicht
Geheim dich ein Vertrag mit Rom verbände
Und Reich und Wege dir gesichert hielte.

PHARNACES.

Ich könnte meine Plane dir enthüllen,

Ich wüsste trift'ge Gründe dir zu nennen,
Wenn du in Wahrheit ganz verstellungslos
Dein Innerstes mir aufgeschlossen hättest.
Doch jetzt, nach all den Winkelzügen, tagt
Es endlich mir; ich fasse deine Worte,
Ich sehe klar, was dich bewegt, und was
Du gerne bergen möchtest: nicht mein Vater,
Ein Andrer gibt dir all die Reden ein.

XIPHARES.

Was sie auch immer mag zum Reden treiben,
Kann wohl die Antwort zweifelhaft noch seyn?
Und darf dein Zorn noch einen Augenblick
Verziehen, wider Rom emporzuflammen?
Wie! unsers Vaters Unglück hörten wir,
Und, langsam ihn zu rächen, doch behend,
Um seinen Platz zu füllen, wollen wir
Sein Blut und unsre Ehre ganz vergessen?
Er starb; doch wissen wir, ob ihm ein Grab
Geworden? Eben jetzt, wo deinen Geist
Gedanken nur an Hymens Glück beschäft'gen,
Liegt dieser König, den der Orient,
Von seiner Heldenthaten Glanz erfüllt,
Den letzten seiner Kön'ge nennen kann,
Vielleicht auf eignem Boden grabberaubt,
Liegt ehrenlos vielleicht in dunkler Menge.
Ha! lass uns länger nicht in einem Winkel
Des Bosporus unthätig liegen, wenn
Ein freier König noch auf Erden, sey's
Ein Partherkönig, ein Sarmat, ein Scythe,
Für seine Freiheit glüht! Lass uns zu ihm!
Er ist uns Freund und Bundsgenoss! Ja, lass

Als würd'ge Söhne Mithridats uns leben,
Wo nicht, so lass uns, seiner würdig sterben!
Es ziemt uns mehr, der Knechtschaft Joch von uns
Und unserm Land zu wehren, als ein Herz
Zu zwingen, das sich nicht freiwillig giebt.

PHARNACES

(zu Monime.)

Er weiss schon, was du fühlst! Nun, hab' ich mich
Etwa getäuscht? Das ist der mächt'ge Zug,
Der dich bewegt, der Vater, dessen Blut
Um Rache ruft, der Römer schimpflich Bündniss!

XIPHARES.

Ich kenne nicht ihr innerstes Gefühl;
Doch wenn ich es, wie du, zu kennen glaubte,
So unterwärf' ich ihm mich ohne Sträuben.

PHARNACES.

Du thätest wohl daran; ich werde thun,
Was meine Pflicht verlangt, dein Beispiel kann
Nicht Richtschnur seyn für mich.

XIPHARES.

Doch kenn' ich Niemand,
Der hier nicht meinem Beispiel folgen müsste.

PHARNACES.

Nicht hier, in Kolchis dürftest du so reden.

XIPHARES.

In Kolchis darf ich's, und ich darf es hier.

PHARNACES.

Hier könnt' es leicht dir zum Verderben werden.

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. PHÖDIME.

PHÖDIME.

Von Schiffen wimmelt rings das Meer, ihr Fürsten;
In wenig Augenblicken läuft der König,
Des Todes falsche Botschaft Lügen strafend,
Im Hafen ein!

MONIME.

Wie? Mithridat!

XIPHARES.

Mein Vater?

PHARNACES.

Was hör' ich!

PHÖDIME.

Ein paar leichte Schiffe brachten
Die Nachricht eben. Ja, er ist es selbst;
Arbates ist, ihn zu empfangen, schon
Diensteifrig in die hohe See gelaufen.

XIPHARES
(zu Monime.)

Was thaten wir!

MONIME
(zu Xiphares.)

Lebwohl! O welche Botschaft!

(Monime und Phödime gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

PHARNACES. XIPHARES.

PHARNACES

(für sich.)

Der Vater kehrt zurück! O tückisch Schicksal!
So stehen Lieb' und Leben auf dem Spiel!
Der Römer Heer, das ich erwarte, kommt
Zu spät, — was soll ich thun?

(zu Xiphares.)

Ich hör' dich seufzen;
Das Lebewohl, das sie dir eben sagte,
Hab' ich verstanden, Bruder. Doch jetzt drängt
Uns grössre Sorge. Mithridat kehrt heim,
Kehrt unerbittlich streng vielleicht; du weisst,
Je mehr ihn Unglück traf, je mehr ist er
Zu fürchten. Drängender ist die Gefahr,
Als du dir denkst. Wir sind Verbrecher, Bruder,
Und Mithridat ist dir bekannt; die Liebe
Entwaffnet selten seinen Zorn. Es gibt
Für seine eignen Söhne keinen Richter,
So unerweichlich streng, als Mithridat.
Sah'n wir ihn doch aus schwächern Gründen schon
Zwei Söhne seinem finstern Argwohn opfern.
Wir haben Grund, für dich, für mich und selbst
Für Monime zu bangen; ich beklage
Sie um so mehr, als Mithridat sie liebt.
So leidenschaftlich seine Liebe glüht,
So grimmig brennt auch seine Eifersucht,
Ja, feur'ger ist sein Hass noch, als die Liebe.

Verlass dich auf die Neigung nicht, die er
Dir zeigt; nur um so stärker wird in ihm
Die Eifersucht erglüh'n. Bedenk' es wohl,
Du hast der Krieger Gunst, ich darf auf Hülfe,
Die ich nicht näher nenne, mich verlassen.
Willst du mir folgen, Bruder? Stellen wir
Uns schleunigst sicher! Machen wir uns rasch
Zu Herren dieses Platzes, du und ich,
Und sorgen wir, dass er uns als Beding
Nur das vorschreiben kann, was uns gefällt.

XEPHARES.

Ich kenne mein Verbrechen, meinen Vater,
Und habe noch vor dir der Mutter Frevel
Voraus; doch wie mich auch die Liebe blendet,
Wenn Mithridat erscheint, werd' ich gehorchen.

PHARNACES.

So sey'n wir mindestens einander treu!
Du kennest mein Geheimniss, ich das deine.
Der König, stets erfindungsreich in list'gen
Fallstricken wird selbst im geringsten Wort
Schon eine Waffe finden wider uns.
Du weisst, wie er verfährt, wie klug sein Hass
Sich hinter Zärtlichkeit zu bergen pflegt.
Wohlan! Weil's seyn muss, folg' ich auch! Doch lass
Uns nicht Verräther an einander werden!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

MONIME. PHÖDIME.

PHÖDIME.

Wie! du bist hier, wenn Mithridates naht,
Wenn Alles ihm entgegeneilt zum Strande?
Gebieterinn, was hast du denn? Sprich! welcher
Gedanke fesselt dich auf einmal hier?
Wirst du den König, der dich zärtlich liebt,
Nicht kränken? ihn, der fast dein Gatte schon...

MONIME.

Noch ist er's nicht; so lange, denk' ich, ist's
Nicht meine Pflicht, entgegen ihm zu gehn,
Nein, hier ihn zu erwarten.

PHÖDIME.

Ist er denn
Ein ganz gewöhnlicher Geliebte? Denke,
Dein Vater hat dem grossen König dich
Versprochen; feierlich ward dir ein Pfand
Von seiner Liebe zugestellt; er kann,
Sobald er will, am Altar es bestät'gen.
O Herrinn, zeige dich, geh ihm entgegen!

MONIME.

Sieh nur den Zustand an, worin ich bin:
Das Aug' in Thränen ganz gebadet — nein!
Du sollst vielmehr mir rathen, ihn zu fliehn.

PHÖDIME.

Ihr Götter! welche Reden!

MONIME.

O der traur'gen,
Unsel'gen Wiederkehr! Wie soll ich Arme
Vor seinem Aug' erscheinen, auf der Stirn
Sein Diadem, und in des Herzens Grund...
Ach! du verstehst mich, siehst mein Schamerröthen.

PHÖDIME.

So fällst du in denselben Seelenaufruhr
Zurück, der dir in Griechenland so viel
Der Thränen schon gekostet? Immer ist
Es Xiphares, der deine Seele martert.

MONIME.

Mein Unglück ist viel grösser, als dir ahnt.
In jenen Tagen stellte sich sein Bild
Mir nur als reich mit Tugenden geschmückt,
Als ruhmvoll strahlend dar; ich wusste nicht,
Dass Xiphares für mich von Liebe brannte,
Dass nie ein Sterblicher so feurig liebte.

PHÖDIME.

Er liebt dich, Herrinn? Dieser Heldenjüngling...

MONIME.

Ist eben so unglücklich, als ich bin.
Ich werde von ihm angebetet; ganz
Der gleiche Schmerz, der hier mich folterte,
Hat anderswo auch ihn verfolgt.

PHÖDIME.

Und weiss er,
Wie du gesinnt bist gegen ihn? dass du
Ihn liebst?

MONIME.

Noch weiss er's nicht; die Götter waren
Mir hülfreich; kräftig mich bekämpfend, sagt'
Ich nichts ihm, oder nur ein halbes Wort.
Ach, wenn du wüsstest, wie dies Herz gerungen,
Was es gelitten hat, um nicht zu reden!
Ich will ihn, wenn ich kann, nicht wieder sehn;
Wie sehr ich mich bezwänge, wenn ich ihn
Still leiden säh', so müsst' ich mich verrathen.
Ich fürchte nur, er kommt und zwingt mir doch
Gewaltsam mein Geheimniss ab; — sey's denn!
Wenn er mich liebt, so bringt's ihm wenig Glück.
Ich werd' ihm diese Freude, die er noch
Nicht kennt, so hoch verkaufen, dass ihm mehr
Zu rathen wär', er lernte nie sie kennen.

PHÖDIME.

Man kommt! Was willst du thun?

MONIME.

Ich kann unmöglich
Vor ihm erscheinen — jetzt, in diesem Aufruhr.

(Beide gehen ab.)

Zweiter Auftritt.

MITHRIDAT. PHARNACES. XIPHARES. ARBATES. WACHEN.

MITHRIDAT.

Was ihr als Grund auch nennen mögt, ihr seyd
Hier, meine Söhne, nicht an eurem Platz;
In unsrer Lage hättest du nicht Pontus,
Du Colchis nicht, das ich dir anvertraute,
Verlassen sollen. Doch zum Richter habt
Ihr einen Vater, der euch liebt; ihr habt
Das von mir selbst verbreitete Gerücht
Für wahr gehalten; ja, ich glaub' euch ganz
Unschuldig, weil ihr's wünscht, und sage Dank
Dem Himmel, der uns hier versammelt hat.
Obwohl besiegt und heim vom Schiffbruch kehrend,
Sinn' ich auf einen Plan, der meiner werth.
Bald werdet ihr darüber Weitres hören;
Jetzt geht, lasst einen Augenblick mich ruhn.

(Pharnaces, Xiphares und die Wachen entfernen sich.)

Dritter Auftritt.

MITHRIDAT. ARBATES.

MITHRIDAT.

So siehst du mich, nach Jahresfrist, denn wieder,
Arbates, doch du siehst nicht mehr in mir,
Wie einstens, den beglückten Mithridat,

Der immer Roms Geschick im Gleichgewicht,
Und zwischen ihm und sich die Weltherrschaft
Im Schwanken hielt. Ich bin besiegt; Pompejus
Verstand es eine dunkle Nacht zu nutzen,
Wo wenig Raum nur war für Tapferkeit.
Mein Heer fast nackt, im Finstern eingeschüchtert,
Die Reihen nicht geschlossen, nicht gedeckt,
Unordnung rings, durch blinden Lärm gesteigert,
Die eignen Waffen gegen uns gekehrt,
Geschrei, an Felsen graunvoll wiederhallend,
Kurz, alle Schrecken eines Kampfs bei Nacht, —
Was halfen da noch Muth und Tapferkeit?
Die Meisten fielen; was nicht blieb, entkam
In wilder Flucht; ich selber danke nur
Mein Leben dem Gerücht von meinem Tode,
Das hinter mir verbreitet ward. So kam
Ich glücklich, unerkannt, bis an den Fuss
Des Kaukasus, und zog auf ein'gen Schiffen,
Die schon bereit am Strand des Pontus lagen,
Des Heers zerstreute Trümmer bald zusammen.
So weisst du, welches Missgeschick mich her
Zum Bosporus getrieben; und nun find'
Ich hier noch andres Unglück. Immer siehst
Du mich von gleicher Liebesglut entbrannt,
Dies Herz, von Blut genährt, nach Schlachten dürstend,
Der Jahre Last und dem Geschick zum Trotz,
Trägt überall die Fesseln Monime's,
Und hasst mit glüh'ndem Zorn, vor allen Feinden,
Zwei dankvergessne Söhne, die hier weilen.

ARBATES.

Wie, Herr! zwei Söhne?

MITHRIDAT.

Höre zu! ich will
Auch selbst in meinem Zorn den Xiphares
Mit seinem Bruder nicht verwechseln. Ja,
Ich weiss, er hat gehorsam jederzeit
In meinen Willen sich gefügt; er hasst
Nicht minder feurig, als ich selbst, die Römer;
Mit Eifer buhlte seine Tapferkeit
Um meinen Beifall und rechtfertigte
Die Neigung, die geheim ich für ihn fühle.
Ich weiss sogar, wie er verzweiflungsvoll,
Dem Ruf der Pflicht nur hörend, seine Mutter
Verläugnet hat, und so aus ihrem Frevel
Für seine Tugend neuen Ruhm gewann.
Nein, nein! ich will's nicht denken, kann's nicht denken,
Dass dieser treue Sohn mich kränken wollte...
Und doch, was wollen sie denn beide hier?
Sprich! wagten sie es wirklich beide denn,
Anspruch zu machen auf die Königinn?
Mit welchem schien sie heimlich einverstanden?
Mit welchem Auge soll ich selbst ihr nahn?
Wie heftig mich die Sehnsucht zu ihr zieht,
Erst musst du Alles mir getreu berichten:
Was ging hier vor? Was sahst, was weisst du Alles?
Seit wann, warum, wie hast du nachgegeben?

ARBATES.

Acht Tage sind es, Herr, seit Pharnaces
Zuerst, voll Ungeduld, sich an dem Fuss
Der Festung hier gezeigt; er drang sogleich
Auf Einlass, deines Todes Ruf bestät'gend.
Ich liess dies schwankende Gerücht auf mich

Nicht wirken, hörte nichts, da kam sein Bruder
Hier an, der mehr durch Thränen, als durch Worte
Die Trauerkunde, Herr, bestätigte.

MITHRIDAT.

Nun? und was thaten Beide?

ARBATES.

Pharnaces
War kaum herein, als er der Königinn
Sogleich auch seine Neigung schon erklärte
Und sich erbot, ihr bald durch Hymens Bund
Das Diadem, das sie aus deiner Hand
Erhielt, zu sichern.

MITHRIDAT.

Der Verräther! ha!
Nicht einmal so viel Musse ihr zu gönnen,
Um ein'ge Thränen meiner Asche nur
Zu weihen! Und sein Bruder?

ARBATES.

Herr, sein Bruder
Verrieth in seinen Planen, wenigstens
Bis zu dem heut'gen Tage, nichts von Liebe.
Mit dir im Einklang schien sein Herz auf nichts
Als Krieg und Rachethat zu sinnen.

MITHRIDAT.

Doch,
In welcher Absicht kam er denn hieher?

ARBATES.

Früh oder spät wirst du's erfahren, Herr.

MITHRIDAT.

Ich will jetzt Alles wissen! Rede! sprich!

ARBATES.

So viel ich, Herr, bis jetzt entdecken konnte,
So glaubte Xiphares, nach deinem Tod,
Anspruch auf diese Landschaft hier zu haben,
Und seinen Muth als einziges Gesetz
Erkennend, kam er her, um dieses Erbe,
Wenn's nöthig wär', durch Waffenmacht zu sichern.

MITHRIDAT.

Ha! das ist der geringste Preis, auf den
Er hoffen darf, wenn mir der Himmel gönnt,
Sein Loos nach meinen Wünschen zu gestalten.
Ich athme wieder freier auf, Arbates,
Und fühle mich unendlich froh; ich bebte,
Ich will's gestehn, für meinen theuren Sohn
Und für mich selbst, dass diese Stütze mir
Entzogen würde, dieser Nebenbuhler
Mir der Geliebten Herz bestreiten möchte.
Mag Pharnaces mich kränken, war er doch
Schon lange nur bemüht, mir zu missfallen;
Er hat, die Römer insgeheim bewundernd,
Sich stets nur sträubend gegen sie erklärt.
Wenn Monime, von ihm bethört, die Neigung,
Die mir gebührt, auf einen Andern wandte,
Weh dem Verbrecher dann, der mir sie raubte,
Der kühn genug, mich zu beleidigen,
Zu feige, mir zu dienen! — Liebt sie ihn?

ARBATES.

Dort naht uns, Herr, die Königinn.

MITHRIDAT.

Ihr Götter!
Ihr seht hier meine Liebe, meinen Hass!

Verschont den Schwerbedrängten, lasst mich gnädig
Das Unglück, das ich suchen will, nicht finden!
Genug! lass mich allein mit ihr, Arbates!

(Arbates ab.)

Vierter Auftritt.

MITHRIDAT. MONIME.

MITHRIDAT.

Der Himmel führt mich endlich, Monime,
Zu dir zurück; er ist doch wenigstens
Mir darin hold, dass er dich schöner mir,
Als je, erscheinen lässt. Ich dachte nicht,
Dass Hymens Tag so spät erst mich beglücken,
Noch dass mein Unglück, nicht der Liebe Macht,
Als meiner Rückkehr Grund erscheinen könnte.
Und doch, nur Liebe liess hier diesen Ort
Von allen Zufluchtstätten mich erwählen;
Das grösste Unglück wird mir süss erscheinen,
Wenn mein Erscheinen dir kein Unglück ist.
Ich sprach genug, wenn du mich willst verstehn.
Du musstest diesem Tage lange schon
Entgegensehn, du trägst ein Pfand der Treu,
Das jeden Tag dir's wiederholen musste,
Wem du gehörst. Wohlan! so lass uns denn
Heut diese Treue wechselsweis versichern!
Die Ehre ruft uns beide fern von hier
Hinweg, ich darf nicht einen Augenblick
Für meinen Plan verlieren; wenn ich heut
Dein Gatte bin, so muss ich morgen reisen.

MONIME.

Du bist allmächtig, Herr; sie, die mein Daseyn
Mir schenkten, traten über mich ihr Recht
Ganz unbeschränkt dir ab; willst du's gebrauchen,
So ist Gehorsam meine ganze Antwort.

MITHRIDAT.

So willst du, schweigend in dein Loos ergeben,
Wie ein Schlachtopfer hin zum Altar gehn?
Und ich soll fühllos, ein Tyrann des Herzens,
Das sich mit Abscheu vor mir sträubt, auch wenn
Ich dich besitze, nichts dir selbst verdanken?
Ich soll mich damit ganz zufrieden geben?
Auf deine Gunst verzichten? soll mich ganz
Begnügen, dass ich dein Gebieter bin?
Macht mich das Unglück so verachtungswerth?
Ha! winkten mir auch keine Bahnen mehr,
Um neue Lorbeererndten noch zu mähen,
Und hätte mich ein feindliches Geschick
So tief gebeugt, dass ich besiegt, verfolgt,
Hülflos und ohne Land, von Meer zu Meer,
Seeräubern mehr, als einem König, gleichend,
Umirren müsste, und als einzigen
Besitz den Namen Mithridat noch hätte:
So wisse, dieses Namens Lichtglanz zöge
Die Augen noch der ganzen Welt auf mich,
Und keinen König gibt's, des Namens werth,
Wie fest er auf dem Throne sitzt, der nicht
Viel höher als sein Glück mein Unglück schätzt,
Das Rom und vierzig Jahre kaum bewirkt.
Du selbst, du sähest mich mit anderm Auge,
Wenn deine Ahnen, jene Griechen, noch

In deiner Seele lebten! Wär' es nicht,
Weil einmal ich dein Gatte werden soll,
Weit edler, deiner würdiger gewesen,
Wenn du des Herzens Wahl zu deiner Pflicht
Gesellt und wider meines Schicksals Härte
Mit deiner Achtung mich gekräftigt, wenn
Du meinen Schmerz mit holdem Wort beschwichtigt,
Und so vor jenem Misstraun, das sich leicht
Ans Unglück heftet, mich gesichert hättest?...
Nun? hast du nichts, kein Wort mir zu erwiedern?
Ich seh's, mein Eifer macht dich nur verwirrt;
Du bleibest stumm, und, weit entfernt zu reden,
Bekämpfest du mit Mühe deine Thränen.

MONIME.

Ich habe keine Thränen zu vergiessen,
Herr, ich gehorche; ist das nicht genug
Gesprochen?

MITHRIDAT.

Nein! mir nicht genug! Ich schaue
Weit klarer in das Herz dir, als du ahnest;
Ich seh', man hat die Wahrheit mir gesagt:
Gerecht ist meine Eifersucht, du gibst
Mir Licht durch deine eignen Reden.
Ich seh' es klar, ein treuvergessner Sohn,
Bethört von deinen Reizen, sprach mit dir
Von Lieb' und fand ein williges Gehör.
Für ihn hat dich mein Wort geängstigt; doch
Von deinen undankbaren Thränen soll
Er nicht viel Freude kosten; wenn fortan
Nicht Alles taub ist für mein Herrscherwort,
So hast du ihn zum letzten Mal gesehn.

(Zu den Wachen im Hintergrunde)

Man rufe Xiphares!

MONIME.

Herr, was beginnst du?

Hat Xiphares....

MITHRIDATES.

Er hat den Vater nicht
Verrathen; mit unnöth'ger Eile suchst
Du ihn zu reinigen; geringer würde,
Wie meine Schmach, so dein Verbrechen seyn,
Wenn dieser Sohn, der werth ist deiner Achtung,
Dir ein'ge Neigung abgezwungen hätte.
Doch dass ein Frevler, der zu nichts, als mich
Zu kränken, Muth besitzt, zu dessen Frechheit
Nicht die geringste Tugend sich gesellt,
Dass Pharnaces aus deinem Herzen mich
Verdrängt, dass er geliebt, dass ich verschmäht...

Fünfter Auftritt.

MITHRIDAT. MONIME. XIPHARES.

MITHRIDAT.

Komm, Xiphares! Dein Vater ward verrathen;
Ein übermüth'ger Sohn verhöhnt mein Unglück,
Durchkreuzt all meine Plane, kränkt, beschimpft,
Ermordet mich; er liebt die Königinn,
Entreisst mir ihre Neigung, raubet mir
Ein Herz, das seine Pflicht an mich nur bindet.
Und dennoch wohl mir, dass in solchem Schmerz

Ich Pharnaces allein beschuld'gen kann,
Dass einer treuvergessnen Mutter, eines
Verruchten Bruders Beispiel nicht dein Herz
Zu gleichem Frevelsinn bethören konnte!
Ja, Xiphares, an deiner Brust allein
Ruh' ich vertrauensvoll; dich hab' ich längst
Für jenen grossen Plan, auf den ich sinne,
Zum würdigen Gefährten mir ersehn,
Zum Erben meines Scepters, meines Namens:
Die Schmach, die Pharnaces mir angethan,
Beschäftigt nicht allein jetzt meine Seele;
Die Vorbereitung eines wicht'gen Zugs,
Die Schiffe, die ich segelfertig halten,
Die Krieger, deren guten Willen ich
Versuchen muss, erheischen meine Sorgen
Und meine Näh' im jetz'gen Augenblick.
Du unterdessen wache hier, mein Sohn,
Für deines Vaters Ruhe; dulde nicht
Des unverschämten Nebenbuhlers Ränke;
Entferne dich nicht von der Königinn,
Und, wenn es möglich ist, so stimme sie
Geneigter einem König, der sie liebt;
Vertilg aus ihrem Busen ein Gefühl,
Das mich beschimpft; du kannst, weil sie dich ganz
Parteilos weiss, sie leichter überzeugen.
Ich gab genug der Proben meiner Schwäche,
Mag sie nicht meine Zärtlichkeit zu einem —
Furchtbaren Grimm entflammen, dem die Reu
Erst folgen würde, wenn ich mich gerächt!

(Mithridat geht ab.)

Sechster Auftritt.

MONIME. XIPHARES.

XIPHARES.

Was soll die dunkle Rede, Monime?
Wie deut' ich sein geheimnissvolles Wort?
Wär's wahr, ihr Götter! hätte Pharnaces,
Von dir geliebt, des Vaters Zorn verdient?
Ist er's, der deinen Seelensturm erregt?

MONIME.

O Himmel! Pharnaces? — Entreisst denn dieser
Unsel'ge Tag mir nicht unwiderbringlich
Das Theuerste der Welt? und seh' ich denn,
Als Sklavinn einer eisern strengen Pflicht,
Mich nicht zu ewig herbem Gram verdammt?
Der häuft noch Schmach und Hohn auf meine Schmerzen,
Wer denken kann, dass meine Thränen diesem
Verräther gelten! Wie? ihn sollt' ich lieben,
Den ich mit ganzer, glühnder Seele hasse?
Dem König kann ich's noch verzeihn, dass er
In seinem Zorne blind ist; kann er doch
Nicht wissen, was in dieser Brust sich regt.
Doch du, Herr, dass auch du mich so behandelst...

XIPHARES.

Verzeih, wenn Leidenschaft mich irre führt,
Mich, der sein Alles sich entrissen sieht,
Und dennoch sich, von harter Pflicht gebunden,
Nicht rächen darf. Doch sprich! wie soll ich denn
Des Königs grimm'ge Wuth mir anders deuten?
Er klagte, dass ihm eines Andern Liebe

Im Wege stehe; wer kann der beglückte
Verbrecher seyn? Wer ist es? Rede!

MONIME.

Prinz!
Du quälest dich selbst geflissentlich; beklage
Dein Unglück, schärfe nicht noch seinen Stachel.

XIPHARES.

Ich weiss zu gut nur, welche Qual ich mir
Bereite. Nicht genug, mir die Geliebte
Durch Vatershand geraubt zu sehen; — dass
Durch deine Thränen auch ein Andrer noch
Geehrt wird, ist für mich des Unglücks Gipfel;
Und dennoch mehr' ich selbst verzweiflungsvoll
Die Qual. Aus Mitleid, Monime, lass mich
Ihn wissen! Nenne den Beglückten mir!

MONIME.

Wird dir's so schwer, den Namen zu errathen?
Als wider ungerechten Zwang so eben
Ich mich gesträubt, an wen denn wandt' ich mich
Mit meinen Klagen gegen Pharnaces?
In wessen Schutz begab sich da mein Herz?
Wen hört' ich ohne Zorn von Liebe reden?

XIPHARES.

O Himmel! Wär' ich selbst der glückliche
Strafbare, den du huldvoll angeschaut?
Dein schönes Auge hätt' um mich geweint?

MONIME.

Ja, Xiphares, es ist nicht mehr die Zeit
Zu heucheln; allzuheftig stürmt mein Schmerz.
Zwar, eine strenge Pflicht gebeut zu schweigen;
Doch treibt es mich unwiderstehlich, jetzt

Zum ersten und zum letzten Mal zu reden.
Gedenke jenes Tages, wo zuerst in dir
Die Lieb' entkeimte, die ich nicht verdient,
Erinnre dich der Hoffnung, deren Schimmer
Ach! nur zu bald verschwand, gedenk der Unruh,
In die des Vaters Liebe dich gestürzt,
Der Qual, mich zu verlieren — Xiphares,
Rufst du die eignen Leiden so zurück,
So schilderst du zugleich die meinigen,
Und als ich die Geschichte deines Herzens
Heut früh aus deinem Mund vernahm, da gab
Das meine jedes Wort dir leis zurück.
Fruchtloser, unheilvoller Herzenseinklang!
O Seelenbund, den das Geschick verhöhnt!
Grausamer Himmel, der du zwei Gemüther,
Die für einander nicht bestimmt, vereintest!
Denn — einmal sey es dir gesagt für immer —
Wie mächtig mich mein Innres zu dir zieht,
Die Ehre wehrt und treibt zum Altar mich,
Um dort ein ewig Schweigen dir zu schwören.
Ich hör' dich seufzen, doch so ist mein Loos:
Nicht dir gehör' ich an, nein deinem Vater.
Du solltest meine Schwachheit kräftigen
Und mir behülflich seyn, aus meiner Brust
Dein Bild zu bannen; wenigstens muss ich
Von dir die Freundlichkeit erwarten, dass
Du förder meine Nähe stets vermeidest.
Ich sagte dir so viel schon, dass du weisst,
Wie sehr ich Grund, es zu befehlen, hätte.
Doch wenn dein edles Herz für Monime
Von wahrer Liebe brannte, so erkenn' ich,

Nach dieser Stunde, deiner Reden Treu
Nur an der aufmerksamen Sorglichkeit,
Womit du immer meine Nähe fliehst.

XIPHARES.

Ihr grossen Götter! welche Zeichen einer
Beweinenswerthen Liebe! Wie du mich
An Einem Tag beglückst und elend machst!
Von welcher Höh der Ehren und des Ruhms,
In welchen Abgrund stürzest du mich heut?
Ich fass' es kaum, dass ich's vermocht, ein Herz,
Wie deines, zu gewinnen! Wie! du hast
Mich lieben können, und doch soll dies Herz,
Das mir gehört, ein Anderer besitzen?
Du willst, ich soll dich fliehn, ich soll dich meiden,
Und dennoch fesselt mich des Königs Wort
In deine Nähe? Sprich! was wird er sagen?

MONIME.

Gilt gleich; du musst nur meinem Wunsch gehorchen!
Ersinne Gründe, die ihn blenden können!
Ein solcher Aufschwung ziemt dem Xiphares;
Ich kenne mich, es geht hier um mein Leben,
Auf meine Kräfte darf ich nicht vertraun.
Ich weiss, wenn ich dich sehe, kann ein Seufzer
Verrätherisch sich meiner Brust entwinden;
Zerrissen, wird im Stillen meine Seele
Dem Glück zufliegen, das man mir geraubt;
Doch, wenn's in deiner Macht steht, mit so süsser
Erinnrung mir die Seele zu umstricken,
So weiss ich das doch auch: du wirst nicht hindern,
Dass meine Hand die Kränkung meiner Ehre
Sogleich an der Verbrechrinn straft, und dich

In diesem Busen aufsucht, um, aus ihm
Dich reissend, meine Schande wegzuwaschen.
O Götter! jetzt, in diesem Augenblick,
Dem letzten, den ihr uns vergönnet, fühl'
Ich durch unsel'gen Zauber mich gefesselt!
So schwach bin ich: je mehr ich mit dir rede,
Je mehr noch möcht' ich die Gefahr verlängern,
Vor der ich fliehe; — doch ich muss, ich muss
Mein Herz bezwingen; lass kein Lebewohl
Den letzten Rest noch meiner Kraft verzehren; —
Gedenke, Xiphares, mich zu vermeiden,
Und sey der Thränen werth, die ich dir weihe!

(Sie eilt hinweg.)

XIPHARES.

O Monime! sie flieht, sie will nicht hören!
Unglücklicher! Wozu entschliessest du dich nun?
Sie liebt mich, und verbannt mich! Aber ist
Nicht meine Pflicht im Einklang mit der ihren? —
Ein rascher Tod soll meine Leiden kürzen!
Und doch.. kann sich denn nicht noch ihr Geschick
Aufhellen? Wenn ein Nebenbuhler sie
Mir rauben muss, so soll's kein andrer, als
Der König seyn, dem ich sie sterbend lasse!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

MITHRIDAT. PHARNACES. XIPHARES.

MITHRIDAT.

Kommt näher, meine Söhne! Endlich ist
Der Augenblick erschienen, wo sich mein
Geheimniss eurem Aug' enthüllen muss.
Für meinen hohen Plan ist Alles reif,
Jetzt gilt es nur noch, ihn euch darzulegen.
    Ich fliehe; also will's ein feindlich Schicksal.
Doch kennt ihr mich zu gut, als dass ihr glaubtet,
Ich werde mich verstecken, werde warten,
Bis man in diesen Wüsten hier mich sucht.
Ein Glücksspiel ist der Krieg, bald fällt der Würfel
Ungünstig, bald zu Gunsten; mehr als einmal,
Wenn schon der Feind, durch meine Flucht getäuscht,
In prunkendem Triumph vor einem Volk
Von eiteln Kriegern zog, auf eh'rnen Tafeln
Der morschen Siege lang Verzeichniss trug
Und der mir jüngst entrissnen Staaten Bilder
Mit Sklavenketten stolz behing, — dann sah
Der Bosporus auf meinen Spuren mich

Umkehren, tief aus seiner Sümpfe Schooss
Auf die erschreckten Römer stürzen, sie
Aus Asien vertreiben, und das Werk
Von einem Jahr in einem Tag vernichten.
Doch neue Zeiten heischen neue Sorge.
Erschöpft kann jetzt der Orient nicht länger
Der Römer doppelt heft'gem Angriff trotzen;
Er sieht jetzt mehr als jemals seine Fluren
Von ihren Schwärmen überdeckt, die sich
Mit unserm Marke nähren. Das Gerücht
Von unsern Schätzen lockt sie alle her;
Sie kommen schaarenweis, veröden gar,
Sich selbst einander neidend, ihre Staaten,
Um über unser Land sich zu ergiessen.
Ich bin der einz'ge Damm, der widersteht;
All meinen Freunden wird der Bund mit mir
Zur schweren Last; gebeugt, ermüdet möchten
Sie gerne dieser Last ihr Haupt entziehn.
Pompejus grosser Name sichert ihm,
Was ihm sein Schwert gewann; er ist der Schrecken
Des Morgenlands, nicht hier will ich ihn suchen, —
Nein, hört! in Rom such' ich die Römer auf!
Ihr staunt ob diesem Plan, ihr glaubt vielleicht,
Verzweiflung nur hab' ihn mir eingegeben;
Ich schelte euren Irrthum nicht, dergleichen
Entwürfe wollen schon beendigt sein,
Wenn sie auf Beifall Anspruch machen sollen.
Glaubt nimmer, dass von diesen Landen Rom
Durch ew'ge Schranken sei geschieden; nein!
Bekannt sind alle Weg' und Stege mir,
Die ich durchziehen muss, und wenn der Tod

Nicht meine Plane bald durchkreuzt, so führ'
Ich euch — ich will die längste Frist euch nennen —
In drei Monaten euch zum Capitol!
Bezweifelt ihr's, dass mich in zweien Tagen
Der Pontus zu der Donau Mündung trägt?
Und dass der Scythen Bund, den sie beschworen,
Mir dort den Eingang in Europa öffnet?
In ihren Häfen freundlich aufgenommen,
Durch ihre Kriegerschaaren rasch vermehrt,
Wird unser Heer mit jedem Schritte wachsen.
Pannonier, trotzige Germanen, Dacier,
Sie alle harren eines Führers nur,
Um wider die Tyrannen loszubrechen.
Ihr saht Hispanien, saht die Gallier
Mich gegen diese Mauern, die sie einst
Eroberten, zur Rache reizen, saht,
Wie sie durch Abgesandte mich sogar
In Griechenland ob meiner Trägheit ziehen;
Sie wissen, dieser Strom, der stets bereit ist,
Auf sie sich zu ergiessen, wird, wenn er
Mich fortreisst, alle Lande überfluthen.
Drum werden sie, ihr sollt es sehn, um seiner
Verheerenden Entufrung vorzubeugen,
Mich all' auf meinem Zug nach Rom geleiten.
    Und sind wir in Italien erst, dann wird
Euch ringsum, mehr, als auf dem ganzen Wege,
Der Abscheu vor dem Namen Rom begegnen,
Ihr werdet noch die Feuer dampfen sehn,
Die seiner Freiheit letzter Hauch entflammte.
Nein, Söhne, nicht am End' der Erde lässt
Rom seiner Ketten ganze Wucht empfinden,

Den stärksten Hass erweckt es in der Nähe,
Die grössten Feinde sind vor seinen Thoren.
Ha! wenn sie einen Spartacus, den Sklaven,
Den niedern Gladiator, zum Befreier
Sich wählten, wenn sie, voller Rachegluth,
Selbst Räubern gegen Rom zum Kampfe folgten:
Mit welchem Eifer, glaubt ihr, dass sie sich
Den Fahnen eines Königs zugesellen,
Der lang den Sieg an seine Spur gefesselt,
Der einen Cyrus zu den Ahnen zählt?
Und dann, in welchem Zustand überraschen
Wir sie? Entblösst von seinen Legionen,
Die mich verfolgen, wird mir Rom
Mit Weibern und mit Kindern widerstehn?
    Auf! schleudern wir des wilden Krieges Brände,
Die Rom voll Wuth durchs ganze Weltall warf,
Zurück in seinen Busen! Greifen wir
In ihren eignen Mauern diese stolzen
Erobrer an! Sie mögen auch einmal
Für ihre eignen Heerde zittern lernen!
Ihr kennt das Wort des grossen Hannibal:
Die Römer wird man nur in Rom bezwingen.
Ertränken wir es denn in seinem Blut,
Das wir mit Recht vergiessen! setzen wir
Das Capitol in Flammen! tilgen wir,
Brandfackeln in der Hand, die Schande weg
Von hundert Königsnamen, auch des meinen
Vielleicht, die Rom dort ew'ger Schmach geweiht!
    Ihr kennt den Ehrgeiz nun, für den mein Herz
Entbrannt ist. Glaubet aber nicht, dass ich,
Von Asien entfernt, die Römer hier

Als ruhige Besitzer schalten lasse;
Ich weiss ihm schon Vertheidiger zu finden;
Rom soll, von Feinden ganz umringt, Pompejus
Umsonst zur Hülfe nach Italien rufen.
Der Parther tritt, — der Schrecken Roms, wie ich —
Als meines Grimms Nachfolger auf. Bereit,
Sein Haus und seinen Hass dem meinen
Eng zu verbinden, wünscht er als Gemahl
Für seine Tochter einen meiner Söhne.
Dir ist die Ehre zugedacht; ich habe
Dich, Pharnaces, dazu ersehn, sey du
Der Glückliche! Ich säume nicht; ich denke,
Das nächste Morgenroth soll meine Flotte
Dem Bosporus schon ferne schauen; du,
Den nichts zurückhält, reise jetzt sogleich!
Geh, zeige meiner Wahl durch feur'gen Eifer
Dich würdig, schliesse diesen Ehbund schnell,
Und wenn du dann zurück vom Euphrat kommst,
Dann, Pharnaces, zeig dich dem Orient
Als zweiten Mithridat! Vor Schrecken soll
Das Antlitz unserer Dränger drob erbleichen
Und bis zu mir nach Rom die Kunde dringen.

PHARNACES.

Nicht bergen kann ich mein Erstaunen, Vater,
Bewundernd hör' ich deinen grossen Plan,
Noch niemals hat ein kühnerer Gedanke
Besiegter Arm gerüstet; ich bewundre
Vor Allem den unbeugsam starken Sinn,
Der unter dem Gewicht des schwersten Schicksals
Nur neue Kräfte zu gewinnen scheint.
Doch, darf ich offen zu dir reden? Bist

Du denn zu diesem Aeussersten gezwungen?
Wozu so nutzlos ferne Züge, wenn
Dir deine Lande manch Asyl noch bieten?
Warum dich tausend Mühen unterziehn,
Die einem Führer von Verbannten eher
Als einem König ziemen, dem die Welt
Kaum für sein Hoffen gross genug einst war,
Der seinen Thron auf dreissig blüh'nden Staaten
Erhob, und der in seines Reiches Trümmern
Sogar noch ein gewaltig Reich besitzt?
Du, Herr, du bist der einz'ge, der noch jetzt
Nach vierzig Jahren mit dem Schicksal ringt.
Wenn du mit unversöhnlichem Gemüth
Rom und die Ruhe hassest, darfst du denn
All deine Krieger auch für Helden zählen?
Die Herzen, die von ihrer Niederlage
Noch angstvoll beben, die ein mühevoll
Langwier'ger Rückzug ganz entkräftet hat,
Die, wähnst du, würden noch in fremden Zonen
Begierig Tod, und was noch schlimmer als
Gefahren ist, Drangsal und Arbeit suchen?
Die angesichts des Vaterlandes mehr
Als einmal unterlagen, werden sie
Im fremden Land der Wuth des Siegers trotzen?
Wird dieser minder furchtbar seyn, und werden
Sie leichter ihn bezwingen, wenn daheim
Er unter seiner Götter Augen kämpft?

Der Parther wirbt um deine Gunst, er hat
Um einen Eidam dich gebeten; doch,
Derselbe Parther, der so eifrig uns
Vertheidigt, als auf unsrer Seite noch

Die Welt zu stehen schien, wird er mit einem
Schutzlosen Eidam sich belasten wollen?
Ich soll, ich ganz allein, vom Glück verstossen,
Der Parther allbekannten Wankelmuth
Erproben, soll vielleicht, als meiner blinden,
Verwegnen Liebe Frucht noch deinen Namen
Am Partherhof verhöhnt, verachtet sehn?
Wenn wir denn einmal, gegen unsern Brauch,
Uns beugen sollen, und der Flehenden
Demüthig Antlitz leihn, — lass wenigstens
Des Parthers Knie mich nicht umfassen; wende
Du selbst dich an geringre Könige nicht,
Als du bist! Steht denn kein gewisser Weg
Uns offen? Wirf in Arme dich, die man
Mit Freuden dir entgegenbreitet! Rom,
Das leicht zu deinen Gunsten sich beschwicht'gen....

XIPHARES.

Rom! Himmel, welchen Vorschlag wagst du, Bruder?
Du willst, der König soll sich beugen, sich
Erniedrigen? er soll in Einem Tag
Ein ganzes schönes Leben Lügen zeihn?
Den Römern sich vertraun? soll einem Joch,
Vor dem er vierzig Jahre rings die Herrscher
Geschützt hat, selbst nun seinen Nacken bieten?

Nein, harre aus, mein Vater! Bist du gleich
Geschlagen, Krieg und Kriegsgefahren sind
Für dich die einz'gen Zufluchtstätten. Rom
Sieht einen grimmentbranntren Feind in dir
Und fürchtet mehr dich noch als Hannibal.
Bedeckt mit seinem Blute, wie du bist,
Darfst du von ihm, was du auch immer thust,

Nur einen blutbegier'gen Frieden hoffen,
Nur einen solchen, wie ein streng Gebot
Von deiner Hand einst hundert tausend Römern
An Einem Tag in Asien gegeben.

Doch schone dein geheiligt Haupt und eile
Nicht selbst von Land zu Land und zeige nicht
Den Völkern rings, dass Mithridat geschlagen;
Vermindre nicht des grossen Namens Glanz!
Gerecht ist deiner Rache Glut; verbrenne
Das Capitol und lege Rom in Asche.
Doch es genügt für dich, den Weg zu öffnen;
Lass diesen Brand von jüngern Händen tragen.
Indess du hier im Orient den Bruder
Beschäftigst, übertrage meinem Muth
Die andre Unternehmung; führe du
Den obersten Befehl und lass die Söhne,
Von deinem Ruhm begleitet, allen Landen
Bewähren, dass sie deine Söhne sind.
Durch unsre Hände setze West und Ost
In Flammen! Ohne von dem Bosporus
Dich zu entfernen, fülle rings die Welt
Mit deiner Nähe Ruf; die Römer sollen,
Allwärts bedrängt, geängstigt, zweifeln, wo
Du bist, und dich an allen Orten finden.

In diesem Augenblick noch lass mich reisen.
Dich fesselt Alles hier, und mich drängt Alles
Von hier hinweg. Ist dieser hohe Plan
Zu gross für meine Kraft, so ziemt sich seine
Verwegenheit doch für mein Unglück ganz.
Zu glücklich, wenn ich meines Daseyns Ende
Beschleun'gen könnte, will ich gehn... Ich geh',

Den Frevel meiner Mutter auszutilgen!
Zu deinen Füssen siehst du mich darob
Erröthen; Schamgluth deckt die Stirne mir,
Dass ich so wenig deiner werth mich fühle.
Mein Herzblut soll den schwarzen Flecken löschen;
Doch deinem Ruhme soll es fliessen; Rom,
Das einz'ge Ziel, dem mein verzweifelnd Herz
Sein ganzes glüh'ndes Hassen weiht, Rom ist
Ein würdig Grab dem Sohne Mithridats.

MITHRIDAT.

(aufstehend.)

Von einer treuvergessnen Mutter sprich
Nicht weiter, Xiphares; dein Vater
Ist zufrieden. Ich erkenne deinen Eifer
Und werde nie dich in Gefahren schicken,
Die meine Liebe nicht auch gerne theilte.
Du folgest mir; nichts trenn' uns voneinander.

(zu Pharnaces.)

Und du, bereite dich, mir zu gehorchen;
Die Schiffe stehen segelfertig schon;
Ich habe selbst Zurüstung und Gefolge,
Wie sie für dich bestimmt sind, angeordnet.
Achates wird auf deiner Brautfahrt dich
Begleiten und von deiner Folgsamkeit
Bericht erstatten. Gehe denn und denke
Der Ehre deiner Ahnen; nimm in dieser
Umarmung deines Vaters Lebewohl.

PHARNACES.

O, Vater....

MITHRIDAT.

Sohn, du weisst, was ich verlange;
Gehorche! lass mich nicht es wiederholen!

PHARNACES.

Muss ich, um deinen Beifall zu gewinnen,
Dem Tod mich weihn, ich werde feuriger
Als irgend einer ihm entgegeneilen;
Lass mich vor deinem Auge kämpfend fallen!

MITHRIDAT.

Sofort zu reisen hab' ich dir geboten;
Wenn du im Augenblick nicht... du verstehst mich,
Du bist verloren, wenn du mir erwiderst.

PHARNACES.

Und zeigtest du mir tausendfachen Tod,
Ich kann nicht um die Unbekannte werben!
Mein Leben, Vater, ist in deiner Hand.

MITHRIDAT.

Ha! das hab' ich erwartet! Ja, du kannst
Nicht weg von hier! Treuloser, ich verstehe dich;
Ich weiss, warum du diesen Ehbund fliehst;
Es grämt, es quält dich, deine Beute hier
Zu lassen; Monime hält dich zurück.
Von frevelnder Begier gestachelt, sinnst
Du selbst sie deinem Vater zu entreissen.
Dich konnte weder meine feur'ge Werbung,
Noch meine Krone, die ihr Haupt schon ziert,
Noch diese Zufluchtsstätte, wo ich sie
Bewahren lasse, noch die Furcht vor meinem
Gerechten Zorn — nichts konnte dich einschüchtern.
Verräther! deine feige Freundlichkeit,
Die du den Römern zeigst, war also nicht
Genug der Kränkung für den Vater; nein,
Noch fehlte diese frevelhafte Liebe,
Um ganz mein Abscheu und mein Graun zu werden.

Und keine Reu les' ich in deinen Zügen;
Nur deine Wuth ist's, die dich aufregt; schon
Zu lange währt dir's, eh du, meiner Hand
Entronnen, an die Römer mich verkaufst;
Doch, eh' ich reise, will ich schon mich vorsehn;
Ich habe dir's vorausgesagt... He! Wachen.

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. WACHEN.

MITHRIDAT.

Ergreifet ihn! Ja, ihn, den Pharnaces!
Geht! sperrt ihn in den Thurm! bewacht ihn gut!

PHARNACES.

Ich will mich mit der Unschuld Maske nicht
Bedecken; ja, es ist so, meine Liebe
Hat deinen Hass verdient; man hat dir wahr
Berichtet. Aber Xiphares hat dir
Das Ganze nicht gestanden; dies Geheimniss
War nicht das grösste! Warum hat denn dir
Der treue Sohn nicht zu verstehn gegeben,
Dass er schon lang, von gleicher Glut entbrannt,
Die Kön'ginn liebt und Gegenliebe findet?

(Pharnaces mit den Wachen ab.)

Dritter Auftritt.

MITHRIDAT. XIPHARES.

XIPHARES.

Kannst du ihm Glauben schenken? Ein so schwarzer
Gedanke . . .

MITHRIDAT.

Sohn, ich kenne deinen Bruder;
Ich weiss, wozu er fähig ist. Bewahre
Der Himmel ewig vor dem Argwohn mich,
Dass du so grausam meine Huld bezahlest,
Und dass ein Sohn, der meines Lebens Glück
Von Kindheit auf gewesen, seines Vaters
Vertrauensvolles Herz durchbohren konnte.
Ich will ihm keinen Glauben schenken, geh!
Ich scheuche den Gedanken fort und sinne
Von jetzt an nur, wie wir uns rächen können.

(Xiphares geht ab.)

Vierter Auftritt.

MITHRIDAT

(allein.)

Ich will ihm keinen Glauben schenken? Ach!
Der eiteln Hoffnung, die mich schmeichlerisch bethört!
Nein, Mithridat, du glaubst es nur zu sehr!
Wie, Xiphares mein Nebenbuhler, und, —
Mit ihm in Einverständniss, hat mich heut
Die Königinn zu hintergehn gewagt?
Ist denn, wohin ich meine Blicke richte,

Aus allen Herzen mir die Treu verschwunden?
Dort hat man treulos mich verlassen, hier
Verräth mich Alles? Pharnaces, die Freunde
Und die Geliebte! Und nun du auch noch,
Mein Sohn! Du, dessen Tugend mir ein Trost
In meinem Unglück war! — Doch ist mir denn
Nicht Pharnaces treulos Gemüth bekannt?
Wie schwach von mir, dem Wüthenden zu glauben,
Den wider seinen Bruder grimm'ger Neid
Vielleicht gestachelt, den vielleicht Verzweiflung
Anspornte, mich durch Lügen zu verwirren,
Und, um sich selbst der Strafe zu entziehn,
Der Schuld'gen Zahl zu mehren! Nein, ich darf
Nicht gleich ihm glauben; sehen, prüfen muss
Ich erst noch... Doch bei wem soll ich beginnen?
Wer gibt mir Licht? wo find' ich Zeugen?... ha!
Da gibt ein Gott mir einen Kunstgriff ein! —
Man rufe gleich die Königinn! — Sie will
Ich hören; andre Zeugen brauch' ich nicht.
Die Liebe glaubt begierig, was ihr schmeichelt;
Wer kann mir besser, als die Undankbare,
Verrathen, wer ihr Herz gewann? Lass sehn,
Wen sie von beiden Söhnen denn beschuldigt!
Ist dieser Fallstrick auch nicht meiner werth,
So ist er's ihrer; den darf ich mit Recht
Betrügen, der an mir Verrath geübt.
Und jedes Mittel wird geheiligt, wenn...
Doch sieh! da naht sie schon! Nun gilt's zu heucheln
Und durch ein listig täuschend Truggeweb
Aus ihrer Brust die Wahrheit zu entlocken!

Fünfter Auftritt.

MITHRIDAT. MONIME.

MITHRIDAT.

Mein Auge, Monime, hat endlich sich
Entschleiert; ja, ich seh' es ein, ich würde
Von deinem Jugendreiz ein allzuschwer,
Ein traurig Opfer fordern, wenn ich mich
Mit meinem Alter, mit des Unglücks Bürde,
Die auf mir lastet, zum Gemahl dir böte.
Bis jetzt versteckte dieses graue Haar
Der Sieg noch unter dreissig Diademen;
Doch jene Zeit ist nun dahin; ich war
Ein grosser Herrscher, und ich bin ein Flüchtling.
Mir wuchs der Jahre Zahl, mir schwand der Ruhm;
Des edlen Schmucks entblösst, lässt meine Stirne
Der Zeit zerstörende Gewalt erkennen.
Auch halten tausend Plane meinen Geist
Getheilt; du hörst hier das Geschrei des Lagers,
Das schon des Aufbruchs harrt; die Schiffe, die
Ich kaum verlassen, rufen mich zurück.
Ist diese eil'ge Flucht wohl eine Zeit
Für Hymens Feier? Und mit welcher Stirn
Soll ich dein Schicksal an das meine knüpfen,
Jetzt, wo ich nichts als Krieg und Tod noch suche?
Doch denke darum nicht an Pharnaces!
Wenn ich gerecht bin gegen mich, so darf
Ich auch Gerechtigkeit von Andern fordern.
Ich duld' es nimmermehr, dass der Verhasste,
Den ich von meinem Aug verbannt auf ewig,
Der Hand, die mir versagt war, sich bemächt'ge,

Und dich zur Römer-Bundsgenossinn mache.
Mein Thron gebühret dir; mich reuet nicht
Mein Plan; bevor ich heut von hinnen reise,
Erheb' ich dich auf diesen Thron, — wofern
Du dich auch einverstanden zeigst, dass eine
Mir theure Hand, ein Sohn, der meine Liebe
In vollem Maass verdient, dass Xiphares
Mit Einem Wort dein Gatte wird, an Pharnaces
Mich rächt, und meine Schulden bei dir tilgt.

MONIME.

Wie! Xiphares? Herr!

MITHRIDAT.

Ja, er selbst! Warum
Erregt der Name deine ganze Seele?
Was kann dich wider die gerechte Wahl
Empören? Ist's Verachtung, die du nicht
Bemeistern kannst? Ich wiederhol' es dir:
Er ist mein andres Ich, ein Heldenherz,
Ein Sohn, der seinen Vater zärtlich liebt,
Wie dieser ihn, ein Römerfeind, der Erbe,
Die Stütze meines Reichs und meines Namens,
Der neu aufleben wird in ihm! Was auch
Sich deine Leidenschaft versprach, nur ihm,
Nur seinen Händen kann ich dich vertraun.

MONIME.

Was sagst du? Himmel! Könntest du es bill'gen....
Doch, Herr, wozu die Probe? Höre auf,
Mein armes Herz zu quälen! Dir, ich weiss es,
Ward ich bestimmt; ich weiss, jetzt eben harrt
Für unsern feierlichen Bund das Opfer
Am Altar unser! Eilen wir denn hin..

MITHRIDAT.

Ich seh' es wohl, wie sehr du dich bekämpfst,
Du willst für Pharnaces dich aufbewahren;
Das ist dein alter Widerwille stets,
Der auf den armen Sohn selbst übergeht.

MONIME.

Nein, ich veracht' ihn!

MITHRIDAT.

Wohl! so sprechen wir
Nicht mehr von ihm! So fahre denn nur fort,
In schmählich niedriger Begier zu brennen!
Indess ich fern von dir, mit meinem Sohn,
Ruhmvollen Tod am End der Erde suche,
Magst du hier Sklave sein mit seinem Bruder,
Mögt ihr des Vaters Blut an Rom verkaufen!
So komm denn mit! Es gibt nicht bessre Strafe
Für dein Verschmähn, als wenn ich jetzt dich selbst
In seine knechtisch feilen Hände liefre.
Ich hab' genug um deinen Ruhm gesorgt,
Ich gebe jetzt dich auf, selbst der Erinnrung
An dich entschlag' ich mich; — komm mit, ich werde
Euch gleich verbinden!

MONIME.

Eher strafe mich
Durch tausendfachen Tod!

MITHRIDAT.

Du widerstrebst
Umsonst; ich weiss dein Sträuben mir zu deuten.

MONIME.

An welchen Abgrund führst du mich! Doch endlich
Muss ich dir glauben, nein, ich kann's nicht denken,

Dass du so lange dich zum Heucheln zwingst.
Die Götter zeugen mir's, mein Herz war ganz
In jegliches Geschick gefasst und sann
Nur deine Wünsche zu erfüllen. Doch,
Wenn ein'ge Schwachheit dieses Herz beschlich,
Wenn es mit aller Kraft sich waffnen musste:
Herr, glaube nicht, dass Pharnaces mir je
Auch die geringste Thräne nur gekostet; —
Dies Heldenherz, dem du so huldvoll bist,
Dies Bild, worin du dich mit Wohlgefallen
Erblickst, der Römerfeind, dein andres Ich,
Gerade dieser Xiphares, für den
Du Liebe von mir forderst...

MITHRIDAT.

Liebst du ihn?

MONIME.

Herr, hätte mein Geschick mich nicht für dich
Ersehn, ja, es wär' mein Glück gewesen,
Zum Gatten ihn zu haben. Ehe noch
Mir deine Liebe dieses Pfand geschickt,
Schon früher liebten wir uns... Du erbleichst,
Herr...

MITHRIDAT.

Monime, genug! Ich schick' ihn dir.
Die Zeit ist kostbar, geh! ich muss sie nützen.
Ich seh, du bist geneigt mir zu gehorchen,
Nun wohl, ich bin zufrieden.

MONIME

(im Weggehen.)

Himmel! hätt'
Ich mich vielleicht getäuscht?

Sechster Auftritt.

MITHRIDAT
(allein.)

Sie lieben sich!
So haben sie mich also hintergangen!
Ha, Undankbarer, büssen sollst du mir
Für Alle! Deine Stunden sind gezählt.
Ich weiss, dein Ruhm und deine Gleissnertugend
Hat meiner Krieger Sinn berückt; Verräther,
Du sollst mir darum doch nicht minder büssen!
Ich denke dich mit sicherm Schlag zu treffen.
Ich will zuerst die aufruhrsüchtigsten
Entfernen; gleich vor meinen Augen sollen
Sie abziehn, nur die treusten halt' ich hier.
Wohlan denn! Doch ich muss den Grimm verhehlen,
Und meine Stirn zu fernerm Truge stählen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

MONIME. PHÖDIME.

MONIME.

Bei allen Göttern, Phödime, erfülle
Die Bitte mir: geh! sieh, was sich begibt
Und meld' es mir; ich weiss nicht, was mich ängstigt,
Doch meine Unruh kann ich nicht bezwingen;
Von tausendfachem Argwohn ist mein Herz
Zerrissen; warum zaudert Xiphares?
Und warum säumt er, Wünsche, die sein Vater
Gebilligt hat, jetzt zu verwirklichen?
Sein Vater wollte mir ihn schicken.. ach!
Vielleicht war's Heuchelei, ich hätte nichts
Gestehen sollen! Wehe mir! der König
Verstellte sich; und ich enthüllte ihm .
Mein Innerstes! O Götter, hättet ihr
In solcher Noth mich ohne Rath gelassen?
Wär's möglich? hätt' ich unbedacht dem Zorn
Des Vaters den Geliebten preisgegeben?
O Xiphares, als du von Liebe glühend
So feurig in mich drangst, um mein Geheimniss

Mir zu entreissen, hab' ich's zwanzigmal,
Zu grausam, dir verborgen, habe dich
Selbst büssen lassen, dass du mir's entrissen;
Und jetzt, wo Argwohn in des Vaters Herz
Sich gegen dich geschlichen, wo vielleicht
Sogar dein Leben auf dem Spiele steht,
Jetzt red' ich gleich, und ohne Müh gefangen,
Bezeichn' ich deinem Vater selbst das Herz,
Wohin sein Zorn die Schläge richten soll.

PHÖDIME.

Nein! sei nicht ungerecht, Gebieterinn!
Wie könnt' ein König sich, wie Mithridat,
Zu solcher Heuchelei erniedrigen?
Was könnt' ihn wohl zu solchem Umweg zwingen?
Du standest ohne Murren ja bereit,
Zum Altar ihm voranzugehn. Wie sollt' er
Nach seines liebsten Sohns Verderben trachten?
Bis jetzt entspricht dem, was er dir gelobt,
Noch der Erfolg; ihn zwing' ein wicht'ger Plan,
So sagt' er, wider Willen morgen schon
Dich zu verlassen; dieser Plan beschäftigt
Ihn jetzt allein; zum Aufbruch Alles ordnend
Ist er am Meeresstrande jetzt geschäftig;
Mit Kriegern füllen rings sich seine Schiffe,
Und Xiphares ist überall bei ihm.
Benimmt sich so ein grimm'ger Nebenbuhler?
Und straft sein Handeln seine Worte Lügen?

MONIME.

Doch Pharnaces liess er verhaften, zeigte
An ihm des Nebenbuhlers ganze Härte.
Wird Xiphares mehr Gnade bei ihm finden?

PHÖDIME.

Er straft in Pharnaces den Römerfeind;
Daran hat Liebe sicher wenig Theil.

MONIME.

Ich höre deine Gründe gern; sie wiegen
Ein wenig meines Herzens Sorgen ein...
Doch Xiphares erscheint noch immer nicht!

PHÖDIME.

Das ist der eitle Wahn der Liebenden!
Von ihren Wünschen voll, verlangen sie,
Dass Alles sich nach ihren Wünschen fügt;
Sogleich vom schwächsten Hinderniss gereizt....

MONIME.

Ach! Phödime, wer kann das Wunder fassen?
Nach diesem Druck von zwei qualvollen Jahren
Athm' ich zum ersten Male wieder auf!
Geliebter! soll ich wirklich mich mit dir
Verbunden sehn? Hat meine Zärtlichkeit
Dein Leben nicht gefährdet? Dürfen wir,
Mit Ehr' und Pflicht im Einklang, endlich denn
Der lang bekämpften Neigung uns ergeben?
Ich darf's zu jeder Stunde dir betheuern,
Dass ich dich liebe? Warum kommst du nicht?

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. XIPHARES.

MONIME.

So eben sprachen wir von dir; mein Herz
Verlangte sehr nach deinem Anblick, um...

XIPHARES.

Ich komm hieher, dir Lebewohl zu sagen.

MONIME.

Du? Lebewohl?

XIPHARES.

Ja, und für's ganze Leben.

MONIME.

Was hör' ich? Hat man mir denn nicht gesagt...
Weh mir! ich bin verrathen!

XIPHARES.

Monime,
Ich weiss nicht, welch versteckter Feind den Schleier
Von dem Geheimniss unsrer Herzen zog,
Wer dich verrieth, mich ins Verderben stürzte.
Doch Alles weiss der König jetzt, was sich
In unsern Herzen regte, er, der noch
So eben nichts dem Pharnaces geglaubt.
Er heuchelt, zeigt sich freundlich gegen mich,
Und birgt mir seine Absicht; doch ich wuchs
Auf seinen Knieen auf und weiss in seinem
Antlitz jedwede Regung mir zu deuten;
Ich las in seinem Blick die nahe Rache.
Er eilt, er drängt zum Aufbruch Alle, die
Der Schmerz um mein unglückliches Geschick
Zur Widersetzlichkeit bewegen könnte.
Ich kenne seiner falschen Güte Schein;
Auch hat Arbates durch ein flüchtig Wort
Mir meine Furcht bestätigt. Heimlich stahl
Er sich zu mir und sagte mir mit Thränen:
„Bekannt ist Alles; fliehe schnell von hinnen!“
Dies Wort liess mich für dich, Geliebte, beben;

Die einz'ge Sorge für dein theures Haupt
Führt mich hieher; ich komme, Monime,
Auf meinen Knien dich zu beschwören, dich
Zu deiner eignen Rettung zu bewegen
Du bist in einer grausamstrengen Hand,
Die vor dem liebsten Blut sogar nicht schaudert;
Aussprechen darf ich's nicht, zu welchen Gräueln
Den Mithridat die Eifersucht schon brachte.
Vielleicht bedroht mich seine Wuth allein,
Ja, möglich ist es, dass er mich allein
Verderben will und dich begnadigen.
O bei den Göttern, nutze seine Huld
Und reiz' ihn nicht durch neue Weigerung.
Je wen'ger du ihn liebst, je mehr nur strebe
Nach seinem Beifall; heuchle, zwinge dich,
Bedenk, dass er mein Vater ist. O lebe,
Erhalte dich und lass dir, Monime,
Nicht meine Liebe mehr als Thränen kosten!

MONIME.

Ich bin's, die ins Verderben dich gestürzt.

XIPHARES.

Nein, edelherz'ge Monime, nicht dir
Gib mein Verderben Schuld; nicht deine Liebe
Allein ist's, was dem Untergang mich weiht;
Das Schicksal hat mein Haupt zum Ziel ersehn,
Es hat des Vaters Liebe mir geraubt,
Hat ihn zu meinem Nebenbuhler, hat
Die Mutter zur Empörerinn gemacht.
Es hat in dieser Stund' auch irgend einen
Verborgnen Feind erregt, uns zu verrathen.

MONIME.

Und diesen Feind kannst du noch nicht entdecken?

XIPHARES.

Das eben macht das Maass der Schmerzen voll,
Dass ich's nicht kann. Wohl mir, wenn ich,
Bevor ich mich dem Opfertode weihe,
Noch des Verräthers Herz durchbohren könnte!

MONIME.

So lern' ihn kennen! Suche den Verräther,
Den Feind nicht anderswo! Hier stosse zu,
Triff dieses Herz! Lass deine Rechte nicht
Durch zarte Schonung fesseln! Ich, ich war's,
Die Alles that; mich musst du strafen!

XIPHARES.

Du?

MONIME.

Ach! wüsstest du, mit welchem list'gen Trug
Er grausam mich zu überraschen wusste!
Wie er so schlau für dich aufricht'ge Liebe
Geheuchelt! Wenn ich meine Hand dir reichte,
So werd' er ganz zufrieden... Ach! wer hätt'
Es ihm nicht glauben sollen! — Aber nein!
Ich hätte nicht der Gleissnerhuld dein Leben
Preisgeben dürfen! Dreimal hab' ich auch,
Durch leisen Götterwink gewarnt, geschwiegen;
Warum ach! hab' ich nicht dabei beharrt?
Warum des Königs giftiges Geschenk
Nicht mehr gefürchtet? Strafen will ich mich
Dafür, wenn du mir nur vergeben kannst.

XIPHARES.

Wie! Du, die Liebe war's, die der Gefahr

Mich preis gab? Aus so schöner Quelle floss
Mein Unglück? Allzu feuriges Gefühl
Hat unsrer Brust Geheimnisse verrathen?
Und du entschuldigst dich bei mir, dass du
Mich hoch beglückst? Was will ich denn noch mehr?
Jetzt sterb' ich freudig und mit Ruhm gekrönt! —
Dich aber ruft zum Throne dein Geschick,
Ergib dich, sträube dich nicht mehr, und schliesse
Das Bündniss, das dich auf den Thron erhebt!

MONIME.

Wie! dem Barbar, der uns auf ewig trennt,
Dem, forderst du, soll ich die Hand noch reichen?

XIPHARES.

Bedenk, heut Morgen warst du noch dazu
Entschlossen, wolltest nie mich wieder sehn.

MONIME.

Da kannt' ich seine ganze Grausamkeit
Noch nicht! Du forderst wohl, ich sollte mit
In seine Wuth einstimmen, sollte, wenn
Ich dich durchbohrt von seinem Stahl gesehn,
Sogleich zum Altar dem Tyrannen folgen?
Ich sollte meine Hand in seine legen,
Die noch von deinem frischen Blute dampft? —
Entfliehe! rette dich vor seinem Grimm!
Verliere keine Zeit, mich zu bereden!
Mir wird ein Gott ins Herz schon legen, was
Ich thun soll... Grosse Götter, wenn er uns
Hier überraschte! Horch! Man kommt schon! Eile!
Entfliehe! Lebe! Rette dich! Erwarte
Zum Wenigsten, wie mein Geschick sich wendet!

(Xiphares geht ab.)

Dritter Auftritt.

MONIME. PHÖDIME.

PHÖDIME.

Sein Leben hat er auf das Spiel gesetzt!
Der König ist's.

MONIME.

Sei ihm behülflich, eile,
Dass er sich unbemerkt entfernt! Verlass
Ihn nicht!.. Er möge ja nicht über sein
Geschick entscheiden, eh er meines kennt!

(Phödime geht ab.)

Vierter Auftritt.

MITHRIDAT. MONIME.

MITHRIDAT.

Wir müssen gleich aufbrechen, Monime;
Mich nöthigt ein geheimer Grund, von hier
Schnell abzureisen, mich auf's schleunigste
Zurückzuziehn. Indess sich meine Krieger
Zum Aufbruch auf der Flotte sammeln, komm
Und lass am Altar, mein Versprechen lösend,
Ein ewig Band einander uns verbinden!

MONIME.

Uns, Herr?

MITHRIDAT.

Wie! Monime, du wagst zu schwanken?

MONIME.

Verbotest du mir denn nicht selbst, daran
Zu denken?

MITHRIDAT.

Damals hatt' ich meine Gründe;
Vergessen wir's! Jetzt, Monime, bedenk
Nur diess, dass du dein Herz mir schuldig bist.

MONIME.

Warum denn hast du mir's zurückgegeben?

MITHRIDAT.

Wie! immer mit dem Undankbaren noch
Beschäftigt, wähnst du...

MONIME.

Hättest du mich denn
Vielleicht getäuscht?

MITHRIDAT.

Treulose, dir geziemt
Es auch, von Täuschung noch zu reden, dir,
Die, treuvergessne Lieb' im Herzen nährend,
Mir eben, als ich dich zum Ehrengipfel
Erhob, den schwarzesten Verrath bereitet!
Hast du vergessen, undankbare Seele, —
Noch grimm'ger, als die Römer, wider mich
Verschworen! — weisst du schon nicht mehr, von welcher
Ruhmreichen Höh' ich mich herabgelassen,
Um dich auf einen Herrscherthron zu heben,
An den du nie zu denken wagen durftest?
Nicht auf den überwundnen Mithridat,
Auf jenen sieggekrönten blicke! Denk,
Mit welchem Eifer er in Ephesus
Dich angebetet, wie er dich den Töchtern

Von hundert Kön'gen vorgezogen, auf
Wie viele Bundsgenossen er um dich
Verzichtet hat, wie viele Staaten er
Zu Füssen dir gelegt! Wenn damals schon
Dich einer andern Neigung übermächt'ger Zug
Für meine Güte fühllos machte, sprich!
Warum denn suchtest du so fern dir einen
Verhassten Gatten, warum sprachst du nicht,
Bevor du aufbrachst; warum musstest du
Mit diesem schrecklichen Geständniss warten,
Bis Alles mir des Schicksals Zorn geraubt,
Bis du von allen Seiten mich bedrängt,
Bewältigt sahst, bis du das einz'ge Gut
Mir warst, das mir noch Trost gewähren konnte?
Und jetzt, wo ich die Schmach vergessen will
Und dieses Schreckensbild aus meinem Herzen
Auslöschen, wagst du, die Vergangenheit
Zurückzurufen, klagest mich noch an,
Obwohl ich der Gekränkte bin? Ich sehe,
Wahnsinn'ge Hoffnung schmeichelt deinem Herzen,
Es könne der Verräther dein noch werden...
Beim Himmel! nicht gefahrlos ist die Probe,
Worauf du Mithridat jetzt stellst! Ich weiss nicht,
Was für geheimer Zauber meinen Zorn
Noch dämpft, der sonst so rasch und furchtbar lodert;
Benutze diesen Augenblick, den dir
Noch meine Liebe gönnt, — zum letzten Mal,
Komm, ich gebiete dir's! Zieh nicht den Blitz
Des Unglücks auf dein Haupt für einen Frevler,
Den doch dein Auge niemals wieder sieht!
Und wie er deinem Blick entschwunden, tilg'

Ihn auch aus dem Gedächtniss; brüste dich
Mit einer Treue nicht, die mir gebührt;
Erkenne meine Huld und zeige dich
Der Gnade würdig, die ich dir gewähre!

MONIME.

Ich weiss, Herr, was ich dir verdanke, was
Mich zum Gehorsam gegen dich verpflichtet;
Wie hoch auch meiner Ahnen Rang einst war,
Mich blendet nicht ihr längst erloschner Glanz.
Ja, ich erkenn' es ehrerbietungsvoll,
Wie tief ich unter dieses Hymens Höhe
Geboren bin; und galt mein erster Wunsch,
Die erste Neigung deinem Sohne gleich, —
Sobald du, der erhabenste der Menschen,
Um meine Stirn dein Diadem gewunden,
Entsagt' ich deinem Sohn, entsagt' ich mir.
Wir waren einverstanden, deinem Glück
Uns aufzuopfern; folgsam meinem Wort,
Floh Xiphares, um fern mich zu vergessen.
Beinah erloschen war der Liebe Glut
Im Dunkel der Verschwiegenheit; ich konnte
Nicht einmal mein Geschick beklagen, bracht'
Ich doch die liebsten Wünsche deinem Glück,
Dem Glück des grössten Sterblichen, zum Opfer.
Du, Herr, du einzig hast mich von der Fessel
Des schweigenden Gehorsams losgerissen.
Die Unglücksneigung, die ich schon besiegt,
Die Glut, die ich erstickt, erloschen glaubte,
Du hast durch deine list'gen Ränke sie
Enthüllt und zum Geständniss mich verlockt.
Jetzt, wo ich sie bekannt, muss ich sie auch

Behaupten; du bemühst vergebens dich
Sie mir aus dem Gedächtniss zu vertilgen.
Die Scham, die du auf meine Stirn gelockt,
Bleibt ewig der Erinnrung gegenwärtig;
Ich müsste jede Stunde bei dir Zweifel
An meiner Treu vermuthen. Herr, mir graust
Nicht vor dem Grab so, wie vor einem Gatten,
Der mich so tief gekränkt, mich überlistet,
Mir ew'gen Gram bereitet, mich ob einem
Gefühl, das ihm nicht galt, erröthen liess!

MITHRIDAT.

Ist das dein letztes Wort? Die Ehre schläget
Du aus, die ich dir zugedacht? Erwäg'
Es wohl! Ich warte, um mich zu entscheiden.

MONIME.

Nein, Herr, du glaubst umsonst mich zu erschrecken;
Ich kenne dich, ich weiss worauf du sinnst;
Ich weiss, welch Unglück über meinem Haupt
Sich sammelt; doch gefasst ist mein Entschluss;
Nichts in der Welt kann mich noch wankend machen.
Jetzt richte mich! .. Und weil's doch einmal über
Die Schranken kluger Mässigung mich riss —
Du hast dich meiner Unglückshand bedient,
Um deinem Sohn den Dolch ins Herz zu stossen!
Du hast mich zur Verrätherinn gemacht
An dem Geheimniss seines Herzens! Büsst
Er drum auch nur des Vaters Liebe ein,
Es ist sein Tod, Herr! Meine Liebe sey
Nicht dieses grausamen Betruges Preis!
Jetzt richte die Empörerinn! Bewaffne
Dich mit der Macht, die man dir über mich

Gegeben! Ich erwarte deinen Spruch;
Du, Herr, hast zu gebieten. Nur um diess
Lass mich vor meinem Scheiden noch dich bitten,
Der Tugend bin ich's schuldig: Halte mich
Allein für die Verbrech'rinn; ich hab' keinen
Mitschuld'gen. Folgt' ich deines Sohnes Wünschen,
So würden deine Wünsche ganz erfüllt.

(Sie geht ab.)

Fünfter Auftritt.

MITHRIDAT *(allein.)*

Sie geht, und mein feigherziges Verstummen
Scheint ihrer Flucht Verwegenheit zu bill'gen.
Nur wenig fehlt noch, und ich klagte mich
Zu grosser Härte gegen sie noch an!
Wer bin ich? Ist das Monime? Bin ich
Noch Mithridat? — Nein! fort mit Lieb' und Mitleid!
Mein Zorn wacht wieder auf; jetzt bin ich wieder
Ich selbst! Wohlan, ich will, von hinnen scheidend,
Mit einem Mal drei Undankbare opfern!
Mein Ziel ist Rom, ich muss der Götter Gunst
Mit solchen Opfern meinem Werk des Zorns
Gewinnen. Ja, ich muss es, und ich kann's!
Sie haben keine Stütze mehr; die Schlimmsten,
Die Aufruhrsüchtigsten sind schon in See.
Was ich einst liebte, was ich hasste, soll
Nicht mehr bei mir geschieden seyn! So sey's!
Mit Xiphares will ich den Anfang machen!
    Doch welche Wuth! Was hab' ich ausgesprochen!
Du willst... Unglücklicher, wen willst du opfern?

Den Sohn! und welchen Sohn? den Schrecken Roms!
Der seinen Vater rächen kann! Warum
Das Blut vergiessen, das ich so bedarf?
Hat denn das Schicksal mir in meinem Fall
Etwa zu viel der Freunde noch gelassen?
Es gilt vielmehr, sein Herz mir zu gewinnen;
Ein Rächer, keine Buhl'rinn thut mir Noth.
Wie! wär's nicht besser, da ich doch auf sie
Verzichten muss, dem Sohn sie abzutreten,
Den ich erhalten möchte? Ja; so sey's! —
Ohnmächtiger Versuch, der dieses Herz,
Das gerne sich bethören möchte, nur
In seiner ganzen Schwäche zeigt! Ich bete
Sie an, ich liebe glühend sie! — Auch das
Ist ein Verbrechen, dass sie büssen soll! —
Welch Mitleid hält mich immer noch gefesselt?
Hab' ich nicht minder Treuvergessne schon
Gezüchtigt? Monime! O Xiphares!
Machtloser Zorn! Welch ein Triumph für euch,
Ihr Römer, wenn ihr meine Schmach jetzt säht,
Wenn ihr von meinen feigen Kämpfen hörtet!
Stets von der Meinen Hand Verrath befürchtend,
Hab' ich mich gegen jedes Gift gewaffnet;
Des stärksten Kraft hab' ich durch Gegengifte
Mit peinlichem Bemühen längst vereitelt;
Ach! warum hab' ich nicht vielmehr mich gegen
So tück'scher Liebe Pfeil geschützt? Warum
Nicht dieses Herz, das von des Alters Frost
Schon starrte, vor so gift'ger Glut bewahrt?
Wie soll ich diesem Irrsal mich entwinden?

Sechster Auftritt.

MITHRIDAT. ARBATES.

ARBATES.

Herr, alle deine Krieger weigern sich,
Von hier zu reisen. Pharnaces hält sie
Zurück; er hat es Allen laut verkündet,
Dass du nach Rom zu neuen Kämpfen ziehst.

MITHRIDAT.

Wie! Pharnaces?

ARBATES.

Er hat zuerst die Wachen
Verführt. Der einz'ge Name Rom erschreckt
Der kühnsten Krieger Sinn; er weckt sogleich
Das Bild von tausend furchtbaren Gefahren.
Wie ausser sich, umfassen Einige
Das Ufer; Andre, die schon auf der Fahrt
Begriffen, springen in die Fluthen, oder
Bedrohen mit Geschossen die Matrosen.
Unordnung waltet rings; sie hören nicht
Auf unser Wort, sie fordern laut den Frieden
Und sprechen von Ergebung. Pharnaces
Steht an der Spitze der empörten Krieger;
Er schmeichelt ihren Wünschen und verspricht
Im Namen Roms den heissersehnten Frieden.

MITHRIDAT.

Ha! der Verräther! Eilt! ruft seinen Bruder!
Er komme seinem Vater schnell zu Hülfe!

ARBATES.

Ich weiss nicht, Herr, worauf er sinnt; doch, wie
Begeistert rannt' er nach dem Hafen hin

Mit einer Schaar von treuergeb'nen Freünden,
Und mengte sich in der Empörer Haufen.
Nur dieses weiss ich, Herr.

MITHRIDAT.

Ha! ich verstehe!
Treulose, meine Rache hat zu lang
Gezögert; dennoch zittr' ich nicht vor euch!
Trotz ihrer Frechheit sollen die Rebellen
Nicht meine Näh' ertragen; Eines Blicks
Bedarf es nur; ich will vor ihren Augen
Mit eigner Hand die beiden Frevler opfern!

Achter Auftritt.

DIE VORIGEN. ARCAS.

ARCAS.

Herr, Alles ist verloren! Die Rebellen,
Die Römer, Pharnaces — umringen uns!

MITHRIDAT.

Die Römer?!

ARCAS.

Sie bedecken rings den Strand,
Bald werden sie die Mauern hier umzingeln.

MITHRIDAT.

O Himmel! Eile gilt's! Hör' Arcas!.. Nein,
Treuloses Weib, du sollst nicht am Geschick,
Das furchtbar mich bedrängt, die Blicke weiden!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

MONIME. PHÖDIME.

PHÖDIME.

Wohin, Gebieterinn? Welch blinder Schmerz
Treibt dich zu frevelnden Versuchen wider
Dein eignes Daseyn? Welches Unglücksband
Hast du, dein Leben grausam zu zerstören,
Aus deinem heil'gen Diadem gemacht?
Ha! siehst du nicht, dass, menschlicher gesinnt,
Die Götter es in deiner Hand zerbrachen?

MONIME.

Welch blinde Wuth treibt dich, mich überall
Hartnäckig zu verfolgen? wider Willen
An ein verhasstes Daseyn mich zu fesseln?
Dahin ist Xiphares; verzweiflungsvoll
Sieht Mithridat dem sichern Tod entgegen;
Was für Gewinn kann sich dein Frevelmuth
Denn noch versprechen? Willst du etwa gar
Dem Pharnaces mich treulos überliefern?

PHÖDIME.

Ach! warte doch nur, bis gewisse Kunde
Des Xiphares unglücklich Loos bestätigt!

Wir hörten ja, dass rings Verwirrung herrscht;
Wie leicht kann da sich nicht das Auge täuschen?
Zuerst liess ihn ein schmähendes Gerücht,
Du weisst es, unter den Empörern seyn;
Jetzt, sagt man, hätten eben die Rebellen
Die Waffen gegen Xiphares gewandt;
Dem Einen glaube mehr nicht, wie dem Andern,
Vernimm erst, Herrinn...

MONIME.

Xiphares ist todt!
Ich darf nicht zweifeln! Ja, so ist es ganz
Gekommen, wie mein ahnend Herz mir sagte;
Auch ohne diese blut'ge Kunde wüsst'
Ich sicher: Er ist todt! Mir bürgt sein Muth
Dafür, sein Name, der ein Graun den Römern!
Ha! wie jetzt Rom, das nach dem edeln Blut
So lang gedurstet hat, sich des gewissen
Triumphes freuen wird! Von welchem Feind
Ward es bedroht in diesem Heldenjüngling!
Und du, Unglückliche, du willst nicht sehn,
Dass du ihn an den Abgrund zogst, willst nicht
In seinem Unglück deine Schuld erkennen?
Mit wie viel Mördern hatt' ich ihn umringt?
Wie konnt' er ihren Schlägen all entgehn?
Umsonst wich er den Römern aus, dem Bruder;
Gab' ich ihn nicht der Wuth des Vaters preis?
Ich bin es, die den Brand der Eifersucht
In ihren Busen werfend, diese Glut
Entzündet, die sie alle nun verzehrt!
Ich bin der Zwietracht Fackel, bin die Furie,
Vom Dämon Rom für ihren Untergang

Genährt und aufgezogen! Und ich lebe,
Ich warte noch, bis Pharnaces, mit ihrem
Herzblut gebadet, von der Römer Schaar
Begleitet, noch im Aug die grimm'ge Lust
Des Vater- und des Brudermörders, hier
Vor mir erscheint? — Verzweiflung weiss sich mehr
Als Einen Weg zum Tod zu bahnen; ja,
Grausame, ihr versperrt vergebens mir
Den nächsten Weg zum Grab; ich werde doch
Den Tod, auch noch in euren Armen, finden!

PHÖDIME

Man kommt, Gebietrinn; Arcas ist's, ich hoffe,
Er kommt, um deine Schrecken zu zerstreun.

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. ARCAS.

MONIME.

Sprich, Arcas! Ist es so? Hat Pharnaces...

ARCAS.

Befrage mich um nichts, was sich begibt;
Mit unheilvoll'rem Auftrag komm' ich her;
Dies Gift hier .. deutet dir des Königs Willen.

PHÖDIME.

Unglückliche!

MONIME.

O Uebermass des Glücks!
Gib, Arcas! sag dem König, der mir's sendet:

Wie viel ich seiner Huld der Gaben danke,
Dies ist die liebste, die ersehnteste!
Jetzt athm' ich endlich auf, der Himmel schickt
Befreiung mir von all der läst'gen Hülfe,
Die grausam mich zu leben zwingt! Er will,
Ich soll, als Herrinn meiner selbst, jetzt endlich
Einmal nach freier Wahl mein Loos bestimmen!

PHÖDIME.

Ach!

MONIME.

Halte deinen Jammer ein und störe
Nicht durch unwürd'ge Thränen jetzt mein Glück!
Wenn du mich liebtest, Phödime, du hättest
Damals um mich geweint, als sie mit diesem
Unsel'gen Glanz mich ehrten, als sie mich
Vom Schooss des süssen Heimatlandes weg
Hieher in diese rauhen Zonen schleppten!
Jetzt kehr' du heim ins schöne Land der Griechen,
Und wenn mein Name noch bei ihnen lebt,
O so berichte, was du siehst; erzähle,
Wie sich mein glänzendes Geschick geendet!
Du, Heldenjüngling, den ein neidisch Schicksal
Von diesem Herzen, das ihn angebetet,
Auf ewig riss, mit dem ich, jetzt im Sterben,
Selbst kein gemeinsam Grab verlangen darf,
Nimm dieses Opfer hin! Dies Gift hier möge
Des Heissgeliebten schuldlos Blut mir sühnen!

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. ARBATES.

ARBATES.

Halt ein! halt ein!

ARCAS.

Was giebt's, Arbates?

ARBATES.

Haltet!

So ist es Mithridat's Befehl!

MONIME.

Nein! lasst mich...

ARBATES

(das Gift wegwerfend).

Lass mich, Gebieterinn, des Königs Willen
Vollziehen! Lebe! — Arcas, eile du,
Dem Mithridat die Nachricht schnell zu bringen,
Welch froh Gelingen meinen Eifer krönte!

(Arcas geht ab.)

Vierter Auftritt.

MONIME. ARBATES. PHÖDIME.

MONIME.

Grausamer, wohin bringst du mich, Arbates?
Ist diese Strafe noch für mich zu milde?
Gönnt mir der König nicht so raschen Tod?
Verlangt sein Hass nach mehr als Einem Tode?

MITHRIDAT.

Er wird sogleich erscheinen; und ich darf
Gewiss seyn, du wirst ihn mit mir beklagen.

MONIME.

Wie, Mithridat...

ARBATES.

Naht seiner letzten Stunde;
Ihm glimmt nur noch ein schwacher Strahl des Lichtes;
Ich liess ihn in der Krieger Händen, die
Ihn tragen, blutbedeckt zurück; in Thränen
Begleitet Xiphares den Trauerzug.

MONIME.

Ihr grossen Götter! Xiphares! Ist's Traum?
Noch wag' ich meinem Ohre nicht zu glauben?
Er lebt noch! Xiphares, den meine Thränen....

ARBATES.

Er lebt, mit Ruhm bedeckt, doch auch mit Schmerzen.
Die Kunde seines Todes, die sich hier
Verbreitet, hat dich nicht allein erschreckt.
Die Römer unterstützten das Gerücht
Und streuten dadurch rings Entsetzen aus.
Der König, selbst betrogen, weiht' ihm Thränen;
Und jetzt des Unglücks seiner Waffen sicher,
Von einem Sohn, der sich empörte, rings
Bedrängt, von jedem Beistand abgeschnitten,
Von Schmerz und Wuth erfasst, dass er den Adler
Der Römer zwischen seinen Fahnen sah,
Sann jetzt nur noch, sich einen Weg zu öffnen,
Dass er der Schmach, in ihre Hand zu fallen,
Entrinnen möchte. Erst nahm er die Kraft
Der Gifte, die ihm als die tödtlichsten

Erschienen, auf die Probe; doch umsonst,
Ohnmächtig zeigten alle sich an ihm.
„Armsel'ge Mittel," rief er, „die ich nur
„Zu lang bekämpfte! Gegen jedes Gift
„War ich besorgt mein Leben zu bewaffnen;
„Verlorne Müh'! sie bringt mir keine Frucht!
„Ich will ein bessres Mittel, einen Tod
„Jetzt suchen, der den Römern unheilvoller!"
Er sprach's und ihren mächtigen Cohorten
Trotz bietend, lässt er des Palastes Thore
Weit öffnen. Als sie seine stolze Stirn
Erblickten, deren edler Grimm so oft
In ihre Reihen schon Entsetzen brachte, —
Ha! hättest du gesehn, wie sie vor ihm
Rückweichend eine breite Bahn uns liessen!
Schon rannten Einige, von Angst ergriffen,
Bis an der Schiffe Bord, die sie gebracht.
Doch .. darf ich's sagen? Götter! Pharnaces ...
Er war's, der Scham und Muth in ihnen weckte;
Sie greifen, schnell gefasst, den König an,
Den wen'ge Krieger noch mit mir beschützten.
Wer könnt' es schildern, wie sein Heldenarm,
Mit einer Saat gewalt'ger Schläge jetzt
Die Zornesblitze seines Augs begleitend,
Mit glänzend unerhörter Tapferkeit
Der hohen Thaten lange Reihe schloss!
Zuletzt, erschöpft, mit Blut und Staub bedeckt,
Stand er, umringt mit einer hohen Schranke
Von Feindesleichen. Sieh! da rückt ein neuer
Heerhaufe gegen uns heran. Um ihm
Sich anzuschliessen, weicht der Römer Schaar,

Die uns bedrängt, zurück; sie wollten mit
Vereinter Kraft den Mithridat erdrücken.
Da rief er: „Nun genug, Arbat! Mich reisst
„Mordlust und Wuth zu weit in ihre Mitte;
„Sie dürfen Mithridat nicht lebend haben!“
Er sprach's, und stiess das Schwert sich in die Brust.
Doch auch der Tod scheut noch den grossen Mann;
Blutströmend, matt sank er in meinen Arm,
Und schien zu zürnen ob des Todes Säumen.
Er hob die schwere Hand langsam empor,
Und auf des Herzens Stelle deutend, schien
Er mich um einen bessren Stoss zu flehen.
Indess ich, ungeheurer Schmerzen Raub,
Vielmehr mich selber zu durchbohren sinne:
Zieht plötzlich ein gewaltig Kriegsgeschrei
Gedank' und Blick auf sich, ich sehe
Das ganz Unglaubliche, ich seh' die Römer
Mit Pharnaces ringsher, besiegt, zersprengt,
Nach ihren Schiffen fliehen, und als Sieger
Erkenn' ich, wie er näher kommt, erstaunt
Den Xiphares!

MONIME.

Den Xiphares? O Himmel!

ARBATES.

Er war dem Vater immer treu geblieben;
Ihn hatt' im Kampfgedräng ein Trupp Rebellen,
Auf Pharnaces Befehl, umringt; doch endlich
Gelang's ihm, ihrem Arm sich zu entwinden;
Die Frechsten der Empörer stiess er nieder,
Die Uebrigen gewann sein feurig Wort;
Und glücklich, voller Freude bahnt' er jetzt,

Just im verhängnissvollen Augenblick
Durch tausend Tode, feurig, siegesmuthig,
Sich einen lorbeerreichen Weg zum Vater.
Du kannst dir denken, welcher Schrecken nun
Der Freude folgte. Schon erhoben war
Sein Arm, um leblos zu des Königs Füssen
Ihn hinzustrecken; doch man eilt hinzu,
Man widersetzt sich seinem wilden Schmerz.
Da sah des Königs sterbend Aug nach mir;
Er sprach mit mühsam ausgestossnem Laut:
„Ist's Zeit noch, schnell, die Königinn zu retten!"
Dies Wort liess mich für dich, für Xiphares
Erzittern, Argwohn fasste mich, mir bangte
Vor irgend einem heimlichen Befehl.
Wie müd' ich war, mein Schreck, mein Eifer gab
Mir neue Kraft, um schnell hieher zu eilen.
Und glücklich schätz' ich mich, in unserm Unglück,
Dass mir's gelang, den Schlag noch abzuwenden,
Der mit Verderben dich und ihn bedrohte.

MONIME.

Ihr Götter! welch Geschick! Tief in der Seele
Beklag' ich dieses grossen Königs Loos!
Ach! hätten doch die Himmlischen zum Schicksal,
Das grausam ihn bewältigt, meine Hand
Nicht ausersehn! Und dürft' ich ihm, als seines Unglücks
Einfache Zeuginn Thränen weihn, und nicht
Zugleich die Schuld auch seines Unglücks tragen!
Er naht! Welch neuer Sturm erregt mein Herz!
Das Blut des Vaters!.. Und des Sohnes Thränen!

Fünfter und letzter Auftritt.

DIE VORIGEN. MITHRIDAT. XIPHARES. ARCAS. WACHEN, welche den Mithridat unterstützen.

MONIME.

Was seh' ich, Herr! Welch schweres Schicksal hat....

MITHRIDAT.

Gebietet euren Thränen Einhalt, du
(auf Xiphares deutend)
Und er! Nicht Mitleid fordert mein Geschick
Von deiner Freundschaft und von seiner Liebe;
Bewundrung fordert meines Lebens Ruhm,
Ihn dürfen eure Thränen nicht entehren.
Die Welt hab' ich an Rom gerächt, der Tod
Nur unterbrach des grossen Plans Vollführung.
Der Römer Feind, und Feind der Tyrannei,
Hab' ich mich niemals ihrem Joch gebeugt;
Ich darf mir schmeicheln, von den grossen Namen,
Die gegen sie ein gleicher Hass verherrlicht,
Liess Niemand theurer sie den Sieg erkaufen,
Hat Keiner ihnen so mit Unglückstagen
Des Jahres Kreis gefüllt, wie Mithridat.
Der Himmel wollt' es nicht, dass mein Entwurf
Gelänge, dass mich Rom, in Asche liegend,
Auf seinen Trümmern sterben säh'; doch labt
Mich ein'ge Freude wenigstens im Tode:
Ich sterb', umringt von einem Wall von Feinden,
Die ich geopfert; meine Hände hab'
Ich tief in ihr verhasstes Blut getaucht,
Mein letzter Blick sah noch die Römer fliehen.

Dies Glück verdank' ich meinem Xiphares.
Ihm dank' ich's, dass mein sterbend Auge nicht
Hier die Verhassten schaut. Warum vermag
Ich diesen hohen Dienst ihm nicht mit Allem,
Was Glänzendes mein Reich besass, zu lohnen!
Du bist mir Reich und Krone, Monime,
Du bist mir einzig übrig; dulde, dass
Ich dich ihm schenke. Was ich einst von dir
Erfleht, ich fordr' es nun für Xiphares.

MONIME.

Herr, lebe! lebe für das Glück der Welt,
Für ihre Freiheit, die auf dir nur ruht!
O lebe zum Triumph noch über Feinde,
Die du besiegt, und räche...

MITHRIDAT.

Es ist aus,
Mein Leben ist zu Ende! Denkt an Euch!
Mein Sohn, so vielen Feinden glaube nicht
Dich ganz allein gewachsen. Alle Römer,
Voll Scham und Grimm ob ihrer Schande, werden
Bald ringsher über dich zusammenströmen.
Die Zeit, die ihre Flucht euch lässt, verliere
Du nicht, um Ehren meinem Grab zu zollen,
Die ich dir gern erlasse. All die Leichen
Der Römer, durch die Lande rings verstreut,
Sie ehren schon genugsam meine Asche.
Bergt ihnen eure Namen, euer Leben...
Für ein'ge Zeit nur.. geht! erhaltet euch!

XIPHARES.

Was forderst du? ich sollte fliehen, Vater?

Und Pharnaces soll ungestraft, und Rom
Soll triumphirend ...

MITHRIDAT.

Ich gebiet' es dir!
Früh oder spät erreicht den Pharnaces
Sein Schicksal. Ueberlass den Römern nur
Für seine Züchtigung die Sorge!.. Doch,
Ich fühl's, die Kraft... die Lebensgeister schwinden...
Ich sterbe.. näh're dich, mein Sohn! In dieser
Umarmung, die des Todes Pein versüsst,
Empfang die Seele Mithridats!

MONIME.

Er stirbt!

XIPHARES.

Lass unsern Schmerz uns, Monime, gesellen
Und in der ganzen Welt ihm Rächer suchen!

ANDROMACHE,

Tragödie

in fünf Aufzügen.

PERSONEN.

Andromăche, Hektor's Wittwe, Gefangne des Pyrrhus.
Pyrrhus, Achill's Sohn, König von Epirus.
Orest, Agamemnon's Sohn.
Hermiŏne, Helenas Tochter, mit Pyrrhus verlobt.
Pylades, Freund des Orestes.
Cleone, Hermione's Vertraute.
Cephissa, Andromache's Vertraute.
Phönix, Achill's und des Pyrrhus Erzieher.
Gefolge des Orest.

Der Schauplatz ist ein Saal im Palast des Pyrrhus, zu Buthrotus, einer Stadt in Epirus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

OREST. PYLADES.

OREST.

Ja, mein Geschick muss bald sich umgestalten,
Da ich den treusten Freund nun wiederfinde;
Schon jetzt scheint mir des Schicksals Zorn besänftigt,
Seitdem es uns an diesem Strand vereint.
Wer hätt' es ahnen können! Diese Küste,
Für mich so unheildrohend, führt sogleich
Den Pylades zurück in meine Arme;
Nachdem ich schon sechs Monde dich verloren,
Find' ich dich hier, an Pyrrhus Hofe, wieder!

PYLADES.

Dem Himmel sag' ich Dank, der unerbittlich
Mich hier gefesselt hielt, und mir den Weg
Nach Griechenland versperrt zu haben schien,
Seit jenem Unglückstage, wo die Wuth
Des Meers, im Angesichte von Epirus,
Weit auseinander unsre Schiffe schlug.
Mit welchen Aengsten, welchen Sorgen hab'
Ich hier in der Verbannung mich gequält!
Wie viele Thränen weiht' ich deinem Unglück!

Mir bangte stets für dich vor neuem Drangsal,
Das ich nicht liebend mit dir theilen könnte.
Vor Allem war ein schrecklicher Gedanke
Der Trübsinn mir, in den ich schon so lang
Dein edles Herz versunken sah; mir bangte,
Der Himmel möchte, grausam hülfreich, dir
Den Tod, den du rings suchest, endlich zeigen.
Doch überstanden ist's, ich seh' dich wieder,
Und, darf ich's sagen, Freund? ein besseres
Geschick geleitet dich an dies Gestade;
Der Glanz, worin du hier erscheinst, bezeichnet
Nicht den Unglücklichen, den Lebensmüden.

ORES T.

Wer weiss, ob mich ein gutes, ob ein böses
Geschick hieherführt? Liebesmacht lässt eine
Grausame hier an diesem Strand mich suchen;
Wer sagt, wie sie mein Loos entscheiden wird?
Ob ich das Leben, ob den Tod hier finde?

PYLADES.

Wie! immer trägst du noch der Liebe Fesseln?
Stellst ihr dein Leben, deinen Tod anheim?
Was für ein Zauber blendet dich, dass du,
All der erlittnen Qual uneingedenk,
Auf's Neu' in ihre Ketten kehrst? Du wähnst,
Hermione, so unerbittlich dir
In Sparta, werde dir sich in Epirus
Gewogner zeigen? Voller Scham, so oft
Umsonst sie angefleht zu haben, wandtest
Du dich mit Abscheu von ihr, sprachst nicht mehr
Von ihr.. Orest, du täuschtest mich!

ORESTES.

Ich täuschte
Mich selbst! Belaste mit Vorwürfen nicht
Ein schwerbedrücktes Herz, das treu dich liebt!
Hab' ich dir einen Wunsch je meines Busens
Verborgen? Meine Liebe sahst du keimen
Und sahst mein erstes Sehnen; und als endlich
Nun Menelaos seine Tochter ihm,
Dem Sohn Achills, dem Rächer seines Hauses,
Zusprach, da sahst du mein Verzweifeln auch,
Und wie ich meinen Gram und meine Fesseln
Von Land zu Land, von Meer zu Meeren trug.
Ich sah mit Schmerz, wie willig du dem armen
Orest auf allen Schritten folgtest, wie
Du meiner Wuth Ausbrüche sanft beschworst
Und täglich vor mir selbst mich rettetest.
Doch, fiel mir's ein, dass, während meines Grams,
Hermione mit ihrer Huld den Pyrrhus
Verschwenderisch beglückte, dann, du weisst es,
Gelobt' ich mir, voll Zorn, sie zu verachten
Und so für ihr Verschmähn sie zu bestrafen.
Ich wusste dir, mir selber vorzulügen,
Dass ich gesiegt; als Regung grimm'gen Hasses
Wusst' ich jedwede Wallung meiner Brust zu deuten;
Von ihren Reizen sprach ich mit Verachtung,
Bot ihren Blicken Trotz und forderte
Sie kühn heraus, noch meine Ruh zu stören.
So glaubt' ich meine Liebe zu ersticken,
Und kam, in dieser trügerischen Ruh,
Nach Griechenland. Hier hatten sich die Fürsten,
Wie's hiess, ob drohender Gefahr versammelt.

Ich eilte hin; ich hofft', es werde Krieg
Und Ruhm mit edlern Sorgen meinen Geist
Erfüllen, und die alte Kraft erweckend,
Vollends aus meiner Brust die Liebe scheuchen.
Doch staune, Freund, mit mir, wie das Geschick,
Hartnäckig mich verfolgend, meinen Fuss
Just in die Schlinge führte, die ich floh.
Von allen Seiten hiess es, man bedrohe
Den Pyrrhus; rings in Griechenland ertönten
Verworrne Klagen: Seines Bluts und seines
Versprechens nicht gedenk, erziehe Pyrrhus
An seinem Hof Astyanax, den Feind
Der Griechen, Hektors unglücksel'gen Sohn,
Den eins'gen letzten Spross des Königshauses,
Das unter Troja's Schutt vergraben liegt.
Ich höre, wie Andromache den list'gen
Ulyss getäuscht, um vor dem Tod den Sohn
Zu retten; statt Astyanax liess sie
Ein andres Kind sich aus den Armen reissen
Und fort zum Tode schleppen. Ferner heisst's,
Mein Nebenbuhler zeige für die Reize
Hermione's sich kalt und wende sich
Mit Herz und Krone anderwärts. Zwar glaubt
Es Menelaos nicht, doch scheint er drob
Bekümmert, und beklagt sich, dass er nun
So lange schon mit der Vermählung zaudert.
Indess sein Herz sich so mit Aerger füllt,
Erwacht im meinigen geheime Freude.
Ich triumphire; dennoch schmeichl' ich mir
Im Anfang noch, nur Rachelust zu fühlen.
Bald aber nahm die Undankbare wieder

Den alten Platz in meinem Herzen ein;
Ich sah, die Liebesglut war nicht erstickt
Gewesen, aus war's mit dem Hass schon, oder
Vielmehr, ich fühlte, dass ich stets geliebt.
Ich buhlte daher um der Griechen Stimme;
Und mit Erfolg, man sandte mich zu Pyrrhus.
Hier soll ich sehn, ob ich aus seinem Arm
Das Kind entreissen kann, um dessen Leben
So viele Staaten voller Unruh sind.
Wohl mir, wenn ich, statt des Astyanax,
Ihm die Geliebte rauben könnte! Denn,
Erwarte nicht, dass mein verdoppelt Feuer
Noch irgend vor Gefahr zurückbebt! Nein!
Weil all mein Widerstand umsonst gewesen,
Geb' ich der Leidenschaft mich blindlings hin!
Ich suche hier Hermione, ich will
Ihr Herz erweichen, sie entführen, oder..
Zu ihren Füssen sterben. Freund, du kennst
Den Pyrrhus; sprich! was meinst du, dass er thut?
Wie steht's an seinem Hof? in seinem Herzen?
Hält ihn Hermione noch stets in Fesseln?
Wird er ein Gut mir, Pylades, das er
Geraubt hat, willig jetzt zurückerstatten?

PYLADES.

Ich würde dich betrügen, wenn ich sagte,
Dass er es thun wird. Nicht als ob er sich
Durch die Erobrung sehr geschmeichelt fühlte;
Er glüht für Hektor's Wittwe jetzt; doch sie
Vergalt bisher mit Hass nur seine Liebe;
Er bietet täglich Alles auf, um seiner
Gefangnen Herz zu rühren, oder sie

Zu schrecken; ihres Sohnes Haupt, den er
Ihr birgt, bedroht er mit Gefahr, entlockt
Ihr Thränen, die sogleich er wieder hemmt.
Hermione sah mehr als hundertmal
Ihn voller Zorn in ihre Fesseln kehren,
Und, wenn er neu ihr huldigte, ihn wen'ger
Vor Lieb' als Wuth zu ihren Füssen seufzen.
Du siehst wohl, Niemand kann dir für ein Herz,
Das seiner selbst so wenig Herr ist, bürgen.
In solchem Aufruhr seiner Seele kann
Er die zu Gattin nehmen, die er hasst,
Und, die er liebt, dem Untergange weihn.

ORESТ.

Doch sprich! wie trägt Hermione den Aufschub
Der Heirath? Die Verschmähung ihrer Reize?

PYLADES.

Wie's schien zum wenigsten, verachtete
Sie des Geliebten Unbeständigkeit
Und glaubte, reuig kehr' er bald zurück,
Sein Herz auf's Neu ihr feurig anzutragen.
Zuletzt jedoch vertraute sie mir ihre
Geheimen Thränen; im Verborgnen weint
Sie über ihrer Schönheit Ohnmacht oft,
Und stets bereit zu reisen, und doch immer
Hier bleibend, ruft sie den Orest bisweilen
Zu ihrem Beistand auf.

OREST.

Ha! dürft' ich's glauben, —
Ich eilte, Pylades, zu ihren Füssen
Sogleich...

PYLADES.

Freund, thu was dein Gesandtenamt
Dir auflegt. Du erwartest hier den König;
So sprich mit ihm denn, zeige, wie die Griechen
Gesammt sich wider Hektors Sohn verschworen.
Doch nimmer wird er der Geliebten Sohn
Ausliefern; nein, ihr Hass wird seine Liebe
Nur heft'ger schüren. Wollen sie die Beiden
Entzweien, so verbinden sie sie recht.
Dring' eifrig nur, verlange von ihm Alles,
Um gar nichts zu erlangen. — Sieh! er kommt.

OREST.

So mache du mir der Geliebten Herz
Indess geneigt, mein Angesicht zu schauen.

(Pylades geht ab.)

Zweiter Auftritt.

PYRRHUS. OREST. PHÖNIX.

OREST.

Eh sich ganz Griechenland durch meinen Mund
Vor dir erklärt, lass mich dir sagen, Pyrrhus,
Wie schmeichelhaft mir seine Wahl erscheint,
Wie ich mich freue, vor dem Sohn Achills,
Vor dem Zerstörer Iliums zu stehen.
Ja, wie Achills Grossthaten, so bewundern
Wir auch die deinen; Hektor fiel durch ihn,
Von deiner Hand sank Priams mächt'ge Stadt;
Du zeigtest, dass der Sohn Achills allein

Des Vaters Stelle würdig füllen konnte.
Doch, was er nimmermehr erlaubt sich hätte,
Dich sehn die Griechen voller Schmerz und Furcht
Trojanisch Blut beschützen, sehen dich,
Von unheilvollem Mitgefühl ergriffen,
Des langen Krieges letzten Funken nähren.
Gedenkst du denn nicht mehr, wer Hektor war?
Wohl denken dess der Griechen Stämme, die
Sein Schwert gelichtet hat; sein blosser Name
Lässt unsre Wittwen, unsre Töchter beben.
In unserm ganzen Vaterland gibt's kein
Geschlecht, das nicht für einen theuren Vater,
Für einen Gatten, der durch Hektor fiel,
Dies Kind zur Rechenschaft verlangt. Wer weiss,
Wess sich dereinst der Knabe unterfängt?
Wir sehn vielleicht in unsern Häfen ihn
Einlaufen, wie man seinen Vater einst
Durch Brand der Griechen Flotte rings verwüsten
Und, Fackeln in der Hand, bis auf das Meer
Sie noch verfolgen sah! Und darf ich's sagen,
Wovor mir bangt? Vielleicht bestraft die Schlange,
Die du in deinem Busen auferziehst,
Dafür dereinst dich, dass du sie verschont.
Genug, des ganzen Vaterlandes Wunsch
Erfüll' und sichere zugleich dein Leben!
Vertilg den Feind, der um so mehr zu fürchten,
Da er an dir sich erst versuchen wird,
Um dann die Griechen sämmtlich zu bekämpfen.

PYRRHUS.

Zu sehr ist Griechenland um mich bekümmert;
Ich hab' es mir von wichtigeren Sorgen

Bewegt gedacht; nach des Gesandten Namen
Zu schliessen, musst' ich etwas Grösseres mir
Von seinen Planen denken. Ja, wer hätt'
Es in der That auch ahnen können, dass
Zu solcher Unternehmung als Vermittler
Man Agamemnons Sohn erwählen würde?
Dass sich ein ganzes Volk, so oft mit Sieg
Gekrönt, zu eines Kindes Tod verschworen?
Doch wem verlangt man, dass ich's opfern soll?
Hat Griechenland denn auf sein Leben Rechte?
Soll mir's allein von allen Griechen nicht
Gestattet seyn, das Schicksal der Gefangnen,
Die mir das Loos zutheilte, zu bestimmen?
Als an dem Fuss der rauchumwölkten Mauern
Von Ilium die Sieger, blutbedeckt,
Die Beute theilten: kam Andromache
Mit ihrem Sohn durch's Loos in meine Hände.
Die unglücksel'ge Hekuba beschloss
Fern in Ulysses Haus ihr elend Daseyn;
Cassandren nahm dein Vater mit nach Argos.
Hab' ich mir über diese, über ihre
Gefangenen ein Recht je angemasst?
Je über ihrer Thaten Frucht verfügt?
Man fürchtet, Ilium und Hektor könnten
Einst neu erstehn, sein Sohn werd' eines Tages
Des Lebens Licht, das ich ihm liess, mir rauben!
Orest, zu grosse Vorsicht regt zu viel
Der Sorgen auf; mir ist es nicht gegeben,
Unglück so weither schon vorauszusehen.
Ich denke mir, was diese Stadt einst war,
Mit ihrer Wälle stolzem Kranz, mit all

Den Helden, Asiens Gebieterinn;
Und blick' ich dann ihr letztes Schicksal an,
So find' ich Thürme nur, bedeckt mit Asche,
Nur öde Felder, einen Strom mit Blut
Geröthet, und ein Kind in Sklavenfesseln,
Und kann nicht glauben, dass in diesem Zustand
Noch Ilium auf Rache sinnen kann.
Wenn man dem Sohne Hektors Untergang
Geschworen hatte, warum denn verschoben
Wir ihn ein volles Jahr? Und warum ward
Der Knabe nicht in Priams Schooss geopfert?
Von Troja's Schutt, von all den Leichenhaufen
Musst' er begraben werden; damals war
Nichts Unrecht, Greis' und Kinder flehten
Vergebens um der Schwäche heilig Recht;
Nachtgraun und Sieg, grausamer noch als wir,
Erregten uns zum Mord und liessen blind
Der Sieger Schwerter wüthen; und mein Zorn
War nur zu strenge gegen die Besiegten.
Wie! meine Grausamkeit soll meinen Zorn
Noch überleben? Trotz dem Mitleid, das
Mein Herz gerührt, soll ich so recht mit Musse
In eines Kindes Blut mich baden? Nein!
Die Griechen mögen eine andre Beute
Sich suchen, mögen anderwärts sich umsehn,
Ob noch ein Tröpflein Troerblut erhalten ward.
Mein Hass hat ausgeglüht; was Ilium
Gerettet, wird Epirus nicht verderben.

OREST.

Du weisst auch, Pyrrhus, wie man einen falschen
Astyanax beim Opfer unterschob,

Wofür man Hektors einz'gen Sohn bestimmt.
Die Troer nicht, nein Hektor ist's, den man
In ihm verfolgt; er hat mit Strömen Bluts
Der Griechen Zorn erkauft, und dieser Zorn
Kann nur in Hektor's eignem Blut sich kühlen,
Kann sie bis nach Epirus Küsten ziehn.
Verhüt' es!

PYRRHUS.

Nein! Ich stimme freudig bei!
Wohlan! sie mögen an Epirus Küsten
Ein zweites Troja suchen, mögen, blind
In ihrem Hasse, der Besiegten Blut
Vom Blute derer, die den Sieg erkämpft,
Nicht unterscheiden! Auch wär's grade nicht
Die erste Ungerechtigkeit, womit
Achills Verdienste Griechenland bezahlt;
Dem Hektor kam's zu statten, und vielleicht
Wird's seinem Sohn auch einst zu statten kommen.

OREST.

So findet Griechenland in dir denn einen
Aufrührerischen Sohn?

PYRRHUS.

Und hab' ich nur
Darum gesiegt, um von ihm abzuhangen?

OREST.

Hermione wird deine Hand schon hemmen,
Ihr Aug tritt zwischen dich und ihren Vater.

PYRRHUS.

Hermione kann immer werth mir seyn,
Ich kann sie lieben, ohne dass ich Sklave

Des Vaters bin; ich werde Mittel finden,
Den Forderungen der Ehr' und meiner Liebe
Zugleich genugzuthun. Du kannst indessen
Die Tochter Helena's ganz frei besuchen;
Ich kenne der Verwandtschaft enges Band,
Das euch verknüpft. Dann aber will ich dich
Nicht länger halten, und du kannst den Griechen
Von meiner Weigerung die Botschaft bringen.

(Orest geht.)

Dritter Auftritt.

PHÖNIX. PYRRHUS.

PHÖNIX.

Du schickst ihn selbst zu der Geliebten, Herr?

PYRRHUS.

Vor Zeiten, heisst's, hat er für sie geglüht.

PHÖNIX.

Wenn dieses Feuer nun sich neu entzündet?
Wenn ihre Lieb' er zu gewinnen wüsste?

PYRRHUS.

Mir wär' es recht. Wohl! mag sie reisen, Phönix.
Sie mögen, vor einander ganz entzückt,
Nach Sparta ziehen! Jeder Hafen soll
Für sie und ihn geöffnet seyn. — Wie viel
Verdruss und Zwang ersparte sie mir so!

PHÖNIX.

Wie! Herr...

PYRRHUS.

Ein ander Mal erschliess ich dir
Mein Inn'res. Sieh! Andromache erscheint.

Vierter Auftritt.

ANDROMACHE. PYRRHUS. CEPHISA. PHÖNIX.

PYRRHUS.

Andromache, bin ich es, den du suchest?
Ist diese schöne Hoffnung mir erlaubt?

ANDROMACHE.

Ich bin, Herr, auf dem Weg zu meines Sohns
Gefängniss. Weil du mir erlaubst, ein Mal
An jedem Tag das einz'ge Gut zu sehn,
Das mir von Hektor und von Troja blieb,
So dacht' ich einen Augenblick mit ihm
Zu weinen; ich umarmt' ihn heut noch nicht.

PYRRHUS.

Andromache, die Griechen werden dir,
Wenn ich nach ihrer Unruh schliessen darf,
Vielleicht bald neuen Grund zu Thränen geben.

ANDROMACHE.

Von welcher Furcht ist denn ihr Herz gerührt?
Ist irgend ein Trojaner dir entronnen?

PYRRHUS.

Noch ist ihr Ingrimm gegen Hektor nicht
Erloschen; ihnen scheint sein Sohn gefährlich.

ANDROMACHE.

Fürwahr! ein würd'ger Gegenstand der Furcht!
Ein armes Kind, das noch nicht weiss, dass Pyrrhus
Sein Herr ist, und sein Vater Hektor war!

PYRRHUS.

Und dennoch fordern die gesammten Griechen
Des Kindes Tod; der Sohn des Agamemnon
Kam als Gesandter her, ihn zu beschleun'gen.

ANDROMACHE.

Und **du** wirst ein so grausam Urtheil sprechen?
Und **ich** bin's, die ihn zum Verbrecher macht?
Ja, **das** nicht fürchten sie, dass er dereinst
Den Tod des Vaters räche, nein, sie fürchten,
Er möge seiner Mutter Thränen stillen;
Des Vaters und des Gatten Stelle hätt'
Er mir ersetzt; doch Alles soll ich ja
Verlieren, und durch deinen Mordstahl immer.

PYRRHUS.

Beruh'ge dich nur; meine Weigerung
Ist deinen Thränen schon zuvorgekommen.
Ganz Griechenland droht mir mit seinen Waffen;
Doch kämen sie auch nochmals über's Meer
Mit tausend Schiffen, deinen Sohn zu fordern,
Und sollt' es nochmals all das Blut auch kosten,
Das einst um Helena vergossen ward,
Und müsst' ich auch nach zehenjähr'gem Kampf
Hier den Palast in Asche sinken sehn:
Ich schwanke nicht, ich flieg' ihn zu vertheid'gen
Und will sein Leben mit dem meinen schirmen.
Doch sprich, Antigone, wenn ich mich so,
Dir zu Gefallen, in Gefahren stürze,
Wirst du mir einen mildern Blick dann gönnen?
Muss ich, gehasst von allen Griechen, rings
Bedrängt, auch deine Härte noch bekämpfen?
Ich biete meinen Arm dir; darf ich nun
Auch hoffen, dass du nicht ein Herz verschmähest,
Das dich anbetet? Wenn ich für dich kämpfe,
Darf ich dich dann nicht zu den Feinden rechnen?

ANDROMACHE.

Herr, worauf sinnst du? Was wird Griechenland
Wohl dazu sagen? Muss ein Herz, so stark
Und hochgesinnt, so grosse Schwäche zeigen?
Und soll dein schöner, edelherz'ger Plan
Für eine flücht'ge Liebeswallung gelten?
Wie kannst du wünschen, dass Andromache
Dich liebe, Herr, die immer trauernde
Gefangne, die sich selbst zur Last? Was kannst
Du Reizendes in ihren Augen finden,
Die du zu ew'gen Thränen hast verdammt?
Nein! des bezwungnen Feindes Elend ehren,
Bedrohte retten, einen Sohn der Mutter
Zurückzugeben, hundert Völkerstämme
Für ihn bekämpfen, ohne für sein Leben
Als Preis mein Herz zu fordern, trotz dem Sträuben
Der Mutter, ihn in sich'rer Zuflucht bergen, —
Die Sorgen ziemen, Herr, dem Sohn Achill's.

PYRRHUS.

Ward deinem Hass nicht Zeit gelassen, zu
Verlöschen? Darf man ewig zürnen? Muss
Man ewig strafen? Ja, ich habe viel
Elend gestiftet; wahr ist's, Phrygien
Sah mehr als hundertmal hier diese Hand
Mit eurem Blut geröthet; doch dein Auge
Hat mich dafür gezüchtigt; theuer liess
Es mich die Thränen zahlen, die es weinte!
Es gab mich tausend Vorwurfsqualen preis;
All jenes Leid, das ich vor Troja schuf,
Erleid' ich jetzt; besiegt, in eh'rnen Ketten,
Von Reu verzehrt, gequält von grösserm Brande,

Als ich dort angezündet, all die Sorgen,
Die Thränen, dieses unruhvolle Glühn....
Ach! war ich je so grausam, als du bist?
Doch endlich haben wir uns gegenseitig
Genug gestraft, die Feinde, die uns beide
Verfolgen, sollten uns verbinden. Sprich,
Andromache, ein Wort nur; sage, dass
Ich hoffen darf, so geb' ich gleich den Sohn
Dir wieder und will väterlich ihn schützen.
Ich will ihn selber lehren, wie er einst
Die Troer rächen soll, ich will die Griechen
Für dein' und meine Leiden büssen lassen.
Ein Blick von dir kann mich zu jeder That
Beseelen; euer Ilium kann sich
Aus seiner Asche noch erheben; ja,
In kürz'rer Frist, als einst der Griechen Macht
Die Stadt bezwungen, kann ich deinen Sohn
In ihren neu erhobnen Mauern krönen.

ANDROMACHE.

Herr, solches Glanzes Bilder rühren uns
Nicht mehr; so lange noch sein Vater lebte,
Durft' ich dem Knaben sie vorhalten. Nein!
Nie, nie wird unser Aug euch wiedersehen,
Ihr heil'gen Mauern, die mein Hektor nicht
Erhalten konnte! — Mit gering'rer Gunst
Begnügen sich Unglückliche; Herr, nichts,
Als ein Verbannungsort, um still zu trauern!
Lass mich, den Griechen fern, und fern von dir,
Den Sohn verbergen, den Gemahl beweinen.
Herr, deine Liebe würde gegen uns
Blutgier'gen Hass entflammen. Kehr', o kehre
Zur Tochter Helena's zurück!

PYRRHUS.

Wie du
Mich quälst, Andromache! Vermag ich's denn?
Wie kann ich denn ein Herz ihr wiedergeben,
Das du gefesselt hältst? Ich weiss, ihr ward
Die Herrschaft über dieses Herz versprochen,
Sie kam, um zu regieren, nach Epirus.
Euch Beide hat das Schicksal hergeführt,
Dich, um in Fesseln hier zu seyn, und sie,
Um Fesseln hier zu geben. Aber sah
Man jemals mich um ihre Gunst bemüht?
Und sollte man nicht glauben, wenn man dich
Allmächtig sieht und sie verschmäht, verachtet,
Dass sie hier Sklavinn ist, und du Regentinn?
Ha! wenn der Seufzer einer, die mein Herz
Dir stündlich sendet, sich zu ihr verirrte,
Wie würd' es sie beglücken!

ANDROMACHE.

Warum sollte
Sie deine Huldigung nicht gern empfangen?
Kann sie vergessen, was du für sie thatst?
Empört sie gegen dich ein Ilium,
Ein Hektor? Ist sie ihrer Neigung Flamme
Den Manen eines Gatten schuldig? Ach!
Und welches Gatten! Grausames Erinnern!
Ja, seinem Tod allein verdankt dein Vater
Unsterblichkeit; nur Hektors Heldenblut
Gab seinem Namen ew'gen Glanz; ihr beiden
Seyd nur bekannt, berühmt durch meine Thränen.

PYRRHUS.

Nun wohl, Andromache, ich muss gehorchen!

Muss dich vergessen, muss vielmehr dich hassen!
Ja, allzu heftig glüht die Leidenschaft
In mir, um mit Gleichgültigkeit zu enden.
Bedenk' es wohl: mein Herz muss fürder, wenn's
Nicht leidenschaftlich liebt, dich wüthend hassen!
Ich schone Keines im gerechten Zorn,
Der Sohn soll mir einstehn für das Verschmähn
Der Mutter! Griechenland verlangt ihn! Wohl!
Ich bin es müde, meinen Ruhm darin
Zu suchen, Undankbare zu erretten!

ANDROMACHE.

So wird er also sterben! Ach, er hat
Zu seinem Schutz nur einer Mutter Thränen
Und seine Unschuld! Doch vielleicht wird auch
Sein Tod das Ende meiner Qual beschleun'gen;
Für ihn hab' ich mein Leben und mein Elend
Hinausgedehnt; jetzt endlich werd' ich, ihm
Nachfolgend, seinen Vater wiedersehen.
So werden wir denn, alle drei, durch dich
Vereint, dir ....

PYRRHUS.

Geh zu deinem Sohne jetzt.
Vielleicht, wenn du ihn siehst, wird deine Liebe,
Sich eines Besseren besinnend, nicht
Den Hass allein zu ihrem Führer nehmen.
Um mein Geschick zu hören, kehr' ich bald
Zu dir zurück; Andromache, umarmst
Du ihn, so denke, was ihn retten kann!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

HERMIONE. CLEONE.

HERMIONE.

Ich thu nach deinem Wunsch; ich will'ge ein,
Dass er mich sieht; ich will ihm diese Freude
Noch einmal gönnen. Pylades wird bald
Des Freundes Schritt hieher geleiten; doch,
Folgt' ich mir selbst, so würd' ich ihn nicht sehen.

CLEONE.

Was beut sein Anblick dir denn Unheilvolles?
Ist's nicht, Gebieterinn, der nämliche
Orest, den du wohl hundertmal zurück
Gewünscht, nach dessen Lieb' und Treue du
So schmerzlich dich gesehnt?

HERMIONE.

Just diese Liebe,
Die mit zu grossem Undank ward bezahlt,
Macht seine Gegenwart hier für mich peinlich.
Welch ein Triumph für ihn, und welche Schmach
Für mich, wenn er mein Unglück seinem Gram
Gleichkommen sieht! „Ist das die übermüth'ge
„Hermione," so wird er fragen, „sie,

„Die mich verschmähte? Jetzt ist sie verlassen!
„So lernt doch auch einmal die Undankbare,
„Die zu so hohem Preis ihr Herz gesetzt,
„Verachtung dulden!“ — O grausame Götter!

CLEONE.

Verscheuche die unwürd'ge Furcht! Orest
Hat deiner Schönheit Macht zu tief empfunden.
Du glaubst, er komme, deines Leids zu spotten?
Er bringt ein Herz zurück, das er dir nie
Vermochte zu entwinden. Doch du sagst
Mir nicht, was dir dein Vater melden liess.

HERMIONE.

Wenn Pyrrhus fürderhin noch säumt, wenn er
Nicht auf des Troers Tod eingehen will:
So lässt mein Vater und ganz Griechenland
Den Aufbruch mir gebieten.

CLEONE.

Nun, so gieb
Orest Gehör! Was Pyrrhus hat begonnen,
Das führe du zu Ende! Besser hätte
Dir's noch geziemt, wärst du zuvorgekommen.
Du hast mir doch gesagt, dass du ihn hassest?

HERMIONE.

Ob ich ihn hasse! Gilt's doch meinen Ruhm;
All meine Güte hat er ganz vergessen;
Er war so theuer mir, und konnte mich
Verrathen! Allzu innig hab' ich ihn
Geliebt, um ihn nicht ganz zu hassen.

CLEONE.

Nun,
So fliehe denn; und weil Orest für dich....

HERMIONE.

Lass meiner Wuth noch ein'ge Zeit zu wachsen,
Ich muss mich sichern wider meinen Feind;
Mit Abscheu will ich von ihm scheiden! ach,
Er wird nur allzu eifrig dazu wirken,
Der Treuvergessne!

CLEONE.

Wie! Gebieterinn,
Du willst auf eine neue Kränkung warten?
Für eine Kriegsgefangne glühn, und glühn
Vor deinen Augen, hat ihn das bei dir
Noch nicht genug verhasst gemacht? Was soll
Er denn noch weiter thun? Du würdest ihn
Schon hassen, wenn du ihn nur hassen könntest.

HERMIONE.

Warum, Grausame, willst du meinen Schmerz
Noch reizen? Ach! mir grauet, in mein Innres
Zu blicken! Suche nichts von dem zu glauben,
Was deine Augen sehen! Glaube fest,
Dass ich nicht liebe! Preise meinen Sieg!
Sey überzeugt, dass sich in seinem Aerger
Mein Herz verhärtet hat; und wenn du's kannst,
So flöss' auch mir recht tief den Glauben ein.
Du willst, ich soll ihn fliehen; wohl! mich hält
Nichts mehr zurück. So komm! er mag sich seiner
Unwürdigen Eroberung freun! ihn mag
Die Sklavinn ganz in ihre Fesseln schlagen.
Auf!... Aber wenn der Undankbare nun
Zu seiner Pflicht rückkehrte? wenn die Treue
Aufs Neu' ein Plätzchen fänd' in seinem Herzen?
Wenn er mich um Verzeihung bäte? Wenn

Ihn Liebe mir aufs Neue fest verknüpfte?
Wenn er bedächte... Doch der Undankbare
Denkt nur auf Schmach und Kränkung wider mich!
Und dennoch bleib' ich, um sein Glück zu stören;
Es freut mich, wenn ich ihnen lästig bin;
Und zwing' ich ihn, das heil'ge Band zu reissen,
Das uns verknüpft, so mach' ich ihn dadurch
In aller Griechen Augen zum Verbrecher.
Schon hab' ich auf den Knaben ihren Zorn
Gelenkt; sie sollen auch die Mutter noch
Von ihm verlangen. Geben wir die Marter
Ihm voll zurück, die sie mich leiden lässt!
Sie soll entweder ihn zu Grunde richten,
Wo nicht, so soll er sie dem Tode weihn!

CLEONE.

Du denkst, ein Auge, das den Thränen nur
Sich öffnet, könne deiner Reize Macht
Zu stören sinnen? Ein von tausend Leiden
Gedrücktes Herz hab' um die Seufzer dessen
Gebuhlt, der ihm die grössten Schmerzen schuf?
Sieh nur, ob jetzt ihr Schmerz gelindert scheint!
Warum ist ihre Seele denn noch immer
In Gram versunken? Woher denn ihr Trotz,
Wenn des Bewerbers Huld'gung ihr gefällt!

HERMIONE.

Ich hab' ihm, ach! zu meinem Unglück, nur
Zu viel Gehör geschenkt; ich habe mich
Nicht in erzwungnes Schweigen eingehüllt;
Gefahrlos schien mir die Aufrichtigkeit,
Und, nie mein Aug' mit Kälte waffnend, fragt'
Ich nur mein Herz, was ich ihm sagen sollte.

Wie konnt' ich anders sprechen nach so heilig
Beschworner Liebestreue? Du entsinnst
Dich noch, wie Alles sich zu seinen Gunsten
Vereinigte: Gerächt war unser Haus,
Ganz Griechenland in Jubel, unsre Flotte
Gesammt mit Troja's Beute reich beladen,
Durch seine Thaten waren die des Vaters
Ganz ausgelöscht; er schien noch feuriger,
Als ich zu glühn; mein Herz, du selbst warst ganz
Von seinem Ruhm geblendet; eh' er mich
Verrieth, habt ihr mich alle schon verrathen,
Ihr alle! — Doch, es ist zu viel, Cleone;
Wie gross auch Pyrrhus ist, Hermione
Hat auch ein Herz; und Agamemnons Sohn
Ist nicht an Tugend arm, weiss wenigstens
Zu lieben, selbst, wenn man nicht wieder liebt,
Erringt vielleicht auch noch sich Gegenliebe.
Wohlan denn! lass ihn kommen!

CLEONE.

Sieh! er naht
Uns schon.

HERMIONE.

Ach! nicht so nahe glaubt' ich ihn.

Zweiter Auftritt.

DIE VORIGEN. OREST.

HERMIONE.

Fürst, darf ich glauben, dass ein Rest von Neigung
Dich eine Trauernde hier suchen lässt?

Sprich! oder ist es deine Pflicht allein,
Was deines Anblicks Freude mir verschafft?

ORESТ.

Du weisst, Hermione, wie meine Liebe
Verhängnissvoll verblendet ist. So will's
Mein Schicksal: ewig soll ich deine Schönheit
Anbeten, und dir stets aufs Neue schwören,
Dass ich nicht wiederkehren will. Ich weiss,
Dein Anblick öffnet meine Wunden wieder,
Ein Meineid ist ein jeder Schritt zu dir;
Ich weiss es und erröthe drüber; doch,
Die Götter ruf' ich mir zu Zeugen, sie,
Die meines letzten Abschieds Wuth gesehn:
Ich suchte jeden Ort auf, wo gewisses
Verderben meiner Leiden Ende mir
Und die Erfüllung meines Schwurs versprach.
Um Tod hab ich gebettelt bei Barbaren,
Die ihre Götter nur mit Menschenblut
Versöhnen; doch sie schlossen ihre Tempel
Für mich. Die sonst verschwendrisch Blut vergiessen,
Sie geizten mit dem meinen. So nun komm' ich
Zuletzt zu dir zurück, und muss den Tod,
Der rings mich flieht, in deinen Blicken suchen.
Für mein verzweifelnd Herz bedarf's nur ihrer
Gleichgültigkeit; sie brauchen, um den Tod,
Dem ich entgegeneile, zu beschleun'gen,
Mir nur der Hoffnung letzten Rest noch zu
Verbieten, mir ein einzig Mal nur noch
Zu sagen, was sie immer mir gesagt.
Dies Streben ist's allein, was meine Seele
Seit einem Jahr erfüllt; nimm denn ein Opfer,

Das rauhe Scythen dir entrissen hätten,
Wenn sie so grausam wären, als du bist!

HERMIONE.

Orest, nicht diese heft'ge, düstre Sprache!
Zu ernstern Sorgen mahnt dich Griechenland.
Was redest du von meiner Grausamkeit,
Von Scythen? All der Könige gedenk,
Als deren Stellvertreter du hier stehst!
Orest! Wie! ihrer aller Rache soll
Von deiner Leidenschaft abhängig seyn?
Verlangen sie nach deinem Blut? Entled'ge
Des Auftrags dich, den sie dir mitgegeben.

OREST.

Er ist erledigt; Pyrrhus weigert sich
Und schickt mich ohne Hektors Sohn zurück;
Ein mächt'ger Zug lässt ihn den Knaben schützen.

HERMIONE.

Der Treuvergessne!

OREST.

So nun, im Begriff
Von ihm zu scheiden, komm' ich zu dir her,
Mein Loos aus deinem Munde zu erfahren.
Ich glaube schon die Antwort zu vernehmen,
Die mir dein Hass jetzt im Geheimen gibt.

HERMIONE.

Orest, bleibst du denn ewig ungerecht?
Beklagst dich ewig über meinen Hass?
Wo sind der Härte Zeichen denn, die du
So oft gescholten? Nach Epirus Strand,
Wohin man mich verwies, bin ich gesegelt;
So war's des Vaters Wille; doch wer weiss,

Ob ich nicht heimlich deinen Gram getheilt?
Wähnst du, du habest einzig Qual erduldet,
Epirus Küste habe meine Thränen
Nie fliessen sehn? Wer sagt dir, dass ich nicht,
Selbst meiner Pflicht zum Trotz, geheime Wünsche
In meiner Brust genährt, dich hier zu sehen?

ORESTES.

Den Wunsch, mich hier zu sehn! O Himmlische...
Doch bin ich's wirklich denn, an welchen du
Die Worte richtest? Oeffne deine Augen!
Bedenk, es ist Orest, der vor dir steht,
Ich bin es, dem dein Blick so lang gezürnt!

HERMIONE.

Ja, du bist's, dessen Liebe mir zuerst
Gezeigt, dass nicht mein Auge machtlos ist,
Du bist's, den ich um tausend Tugenden
Zu achten mich gezwungen fühlte, den
Ich stets beklagte, den ich lieben möchte.

OREST.

Ich fühle, was du sagen willst; das ist
Mein traurig Loos: für Pyrrhus spricht dein Herz,
Und für Orest der Billigkeit Gefühl.

HERMIONE.

Ha! wünsche nicht des Pyrrhus Loos! Ich würde
Dich glühend hassen!

OREST.

Und mich um so feur'ger
Dafür auch lieben. Ach! wie würdest du
Dann mit ganz andern Blicken auf mich schaun!
Jetzt möchtest du mich lieben, und vermagst
Es nicht; dann würdest du, der Liebe Macht

Allein gehorchend, selbst im Augenblick,
Wo du mich hassen wolltest, noch mich lieben!
O Himmel! deine Achtung, deine Freundschaft,
Wie vieles spräch' bei dir zu meinen Gunsten,
Wenn du mich hören könntest! Doch dein Herz
Nimmt nur Partei für Pyrrhus. Möglich ist's,
Dass du's nicht willst; gewiss, dass er's nicht wünscht,
Denn er empfindet nichts als Hass für dich;
Sein Herz, das anderswo gefesselt, weiss
Nichts mehr...

HERMIONE.

Wie weisst du, dass er mich verschmäht?
Hat denn sein Wort, hat dir's sein Blick gezeigt?
Bist du der Meinung, dass mein Auge nur
Verachtung einflösst; dass es flücht'ge Glut
In einem Herzen nur entzünden könne?
Vielleicht sehn andre Augen mich doch günst'ger an.

ORESТ.

Nur weiter so! Es ziemt dir, meiner noch
Zu spotten! Also ich verachte dich?
Hat mich dein Aug nicht treu genug gefunden?
Bin ich ein Zeuge seiner schwachen Kraft?
Hab' ich's verachtet? Wollt' es nur erkennen,
Wie seiner Kraft mein Nebenbuhler spottet!

HERMIONE.

Was kümmert mich sein Hass? was seine Neigung?
Geh nur und waffne wider den Rebellen
Ganz Griechenland! Bringt ihm den Lohn für seine
Verrätherei und macht ein zweites Ilium
Hier aus Epirus! — Wirst du nun noch sagen,
Dass ich ihn liebe?

OREST.

O Hermione,
Komm! thu noch mehr, begleite mich zur Heimath!
Willst du als Geissel denn hier bleiben? komm!
Zu allen Herzen lass dein Auge reden!
Ihn überwält'ge unser Aller Hass!

HERMIONE.

Und unterdess führt er Andromache
Zum Altar?

OREST.

Nun! was soll's!

HERMIONE.

Denk, welche Schmach
Für uns, wenn seine Hand das phryg'sche Weib
Gewänne!

OREST.

Wie! Hermione, ich meine,
Du hassest ihn! Gesteh es nur, die Liebe
Ist nicht ein Feuer, das sich in den Busen
Einschliessen lässt; sie gibt verräthrisch sich
In Wort und Blick, sogar im Schweigen kund;
Verdeckte Glut bricht um so heft'ger aus.

HERMIONE.

Ich seh', Orest, dein eingenomm'ner Geist
Leiht einen gift'gen Stachel Allem, was
Ich sagen mag. Du suchst in meinen Gründen
Stets einen list'gen Schlangenweg und glaubst,
Mein Hass sogar sei nur verstärkte Liebe.
So hör' mein letztes Wort; du magst dann handeln.
Du weisst, die Pflicht hat mich hieher geführt,
Die Pflicht auch bannt mich hier; ich darf nur reisen,

Wenn mich mein Vater, oder Pyrrhus gehen heisst.
So geh' und sag' ihm in des Vaters Auftrag,
Der Feind der Griechen könne nie und nimmer
Sein Eidam seyn. Geh, lass ihn zwischen mir
Entscheiden und dem Sohn der Troerinn;
Er möge prüfen, wen er von uns Beiden
Aufopfern oder wahren will; — genug,
Er mög' entweder ihn ausliefern, oder
Mich heimentsenden. — Lebewohl! ich bin
Bereit, dich, wenn er einstimmt, zu begleiten.
(Hermione geht ab.)

Dritter Auftritt.

OREST *(allein.)*

Ja, du begleitest mich, du darfst nicht zweifeln;
Ich bürge dir, dass er nicht widerstrebt!
Nein, Pyrrhus wird sie hier nicht fesseln! Er
Sieht nichts, als die geliebte Troerinn.
Vielleicht erwartet er nur einen Vorwand,
Um sie aus seiner Nähe zu entfernen.
Ja, eines Wortes nur bedarf es, und —
Das Ziel ist schon erreicht! Ha, welches Glück,
Die schöne Beute fort von hier zu führen!
Epirus, magst du Troja's letzten Rest
Und Hektor's Sprössling, magst du seine Wittwe
Und tausend andre immerhin bewahren, —
Wenn nur Hermione auf immer sich
Von deinem Strand und deinem Fürsten scheidet!

Doch sieh! ein schöner Zufall führt ihn eben her!
Wohlan denn! reden wir. — O Gott der Liebe,
Verschliess sein Aug für ihre Götterreize!

Vierter Auftritt.

PYRRHUS. OREST. PHÖNIX.

PYRRHUS.

Ich suchte dich, Orest; ich will's gestehn,
Mit Unrecht hab' ich gegen deine Gründe
Mich so gesträubt. Seitdem ich dich verlassen,
Erkannt' ich ihre Kraft und Billigkeit.
Erwogen hab' ich, dass du Recht hast, dass
Ich meiner Heimat, meines Vaters Feind,
Mit Einem Wort, mein eigner Gegner würde,
Dass ich aus seinen Trümmern Ilion
Erhöb', und Alles was Achill und was
Ich selbst gethan, zum halben Werke machte!
Ja, der Hellenen Hass ist ganz gerecht,
Man wird das Opfer gleich dir überliefern.

OREST.

So klug als hart ist dein Entschluss; du kaufst
Mit eines armen Kindes Blut den Frieden.

PYRRHUS.

Ja, und ich will noch mehr den Frieden sichern:
Hermione sei seiner Dauer Pfand.
Ich reich' ihr meine Hand. Die schöne Feier
Hat, wie es scheint, an dieser Küste hier
Nur einen Zeugen, wie du bist, erwartet.

Du stehst als Stellvertreter aller Griechen
Und ihres Vaters hier, weil Menelaus
In dir den Bruder neu erblühen sieht.
So geh denn hin und sag' ihr, dass ich morgen
Ihr Herz aus deinen Händen mit dem Frieden
Erwarte.

OREST
(bei Seite.)
Ha! Grausame Götter!
(Orest geht ab.)

Fünfter Auftritt.

PYRRHUS. PHÖNIX.

PYRRHUS.

Nun?
Sprich, Phönix, bin ich noch der Liebe Knecht?
Erkennen deine Augen jetzt mich wieder?

PHÖNIX.

Ja, ich erkenne dich. Gerechter Zorn
Gibt dich den Griechen, dich dir selbst zurück.
Ich seh' nicht mehr ein Spielwerk niedrer Flamme,
Den Pyrrhus seh' ich, ihn, den Sohn Achills
Und seinen Nebenbuhler, der dem Ruhm
Sein Herz jetzt wieder zugewandt, der jetzt
Zum zweiten Mal die Troer überwindet.

PYRRHUS.

Nein, sage nur zum ersten Mal! Erst seit
Dem heut'gen Tag geniess' ich meines Ruhms.

Mein Herz, so frei jetzt und voll Selbstgefühl,
Als du vorher es unterjocht gesehn,
Es glaubt in jener Liebe tausend Feinde
Besiegt zu haben. Denke, Phönix, nur,
Wie vielen Sorgen ich dadurch entrinne!
Was für ein Leiden-Schwarm zieht als Gefolge
Der Liebe nach! Wie viele Freunde wollt' ich,
Wie viele Pflichten opfern! Wie bedrohte
Mich rings Gefahr... Mich hätt' ein einz'ger Blick
Für Alles blind gemacht. Die Griechen wollten
Vereinigt sich auf den Empörer stürzen,
Und ich fand süsse Lust darin, für sie
Dem sichern Untergange mich zu weih'n.

PHÖNIX.

Ja, Herr, ich preise deine Härte, die
So glücklich dich...

PYRRHUS.

Du hast gesehen, wie
Sie mich behandelt hat! Als ich das Herz
Der Mutter so von Angst gefoltert sah,
Da, dacht' ich, würde mir der Sohn die Mutter
Entwaffnet endlich in die Hände geben.
Ich hoffte froh Gelingen von des Sohns
Umarmung, und was fand ich? Nichts als Thränen,
Vermischt mit Zornausbrüchen. Bittrer nur
Und trotz'ger wird sie, wie ihr Unglück wächst.
Der Name Hektor kam aus ihrem Munde
Wohl hundertmal. Vergebens sagt' ich ihr
Beistand für ihren Sohn zu. „Hektor ist's,“
So rief sie, ihn umschlungen haltend, „ja,
‚Sein Aug, sein Mund ist's, selbst schon seine Kühnheit,

„Er ist es selbst; du bist es, theurer Gatte,
„Den ich umarme!“ — Wie! was denkt sie denn?
Ich sollte dieses Kind ihr lassen, um
Verhasste Liebe fort und fort zu nähren?

PHÖNIX.

Gewiss, die Undankbare hätte dir
Den Lohn bewahrt; doch, Herr, vergiss sie!

PYRRHUS.

Ja,
Ich seh', mit welcher Hoffnung sie sich schmeichelt.
Auf ihre Schönheit rechnet sie; die Stolze
Wähnt, ungeachtet meines Zorns, mich noch
Zu ihren Füssen zu erblicken. Phönix,
Mit ruh'gem Auge würd' ich's sehn, wie sie
Zu meinen Füssen läge. Sie ist Hektors Wittwe,
Und ich der Sohn Achills; zu heft'ger Hass
Stellt sich als Schranke zwischen sie und Pyrrhus.

PHÖNIX.

Beginne denn auch, Herr, nicht mehr von ihr
Zu sprechen; such' Hermione jetzt auf!
Zufrieden, wenn du ihr gefällst, vergiss
Zu ihren Füssen deinen Zorn sogar.
Komm, stimme selbst für diesen Ehebund
Sie günstig. Ist es klug gethan, dabei
Sich auf den Nebenbuhler zu verlassen?
Er liebt sie nur zu feurig.

PYRRHUS.

Meinst du, sprich!
Wenn ich mich ihr vermähle, dass darob
Andromache nicht etwas Eifersucht
Empfindet?

PHÖNIX.

Herr, muss denn Andromache
Stets deinen Geist beschäftigen? Was kann
Dich ihre Freud' und ihr Verdruss noch kümmern?
Was für ein Zauber ist's, der dich zu ihr
Selbst gegen deinen Willen mächtig zieht?

PYRRHUS.

Ich sagt' ihr noch nicht Alles, was ich sollte.
Sie hat den Zornesbrand in meinem Busen
Nur halb gesehn; sie weiss noch nicht, wie sehr
Sie mir verhasst ist. Komm zurück zu ihr;
Ich will ins Angesicht ihr trotzen, will
Den freisten Spielraum meinem Zorne geben.
Komm, Phönix, sehen sollst du, wie an mir
All ihrer Reize Macht zu nichte wird!

PHÖNIX.

Ja, geh, Herr, um zu ihren Füssen dich
Zu werfen; geh' und schwör' ihr, dass dein Herz
Sie noch anbetet, und ermuth'ge sie,
Aufs Neu' dich zu verachten!

PYRRHUS.

Phönix, wie?
Du glaubst, ich ginge mit einem Herzen,
Das gerne sie entschuld'gen möchte, das
Nur auf Befried'gung seiner Sehnsucht denkt?

PHÖNIX.

Genug, du liebst sie.

PYRRHUS.

Ich sie lieben? Wie!
Die Undankbare, der ich um so mehr

Verhasst bin, als ihr meine Liebe schmeichelt?
Sie hat nicht Eltern mehr, noch Freunde; ich,
Ihr letzter Hoffnungsanker, kann den Sohn
Ihr ins Verderben stürzen, habe selbst
Vielleicht die Pflicht; und wenn ich dennoch ihr,
Der Fremdlinginn, .. was sag' ich, ihr, der Sklavinn
Den Sohn, mein Herz und meine Herrschaft schenke,
Gönnt sie in ihrer Brust mir nur den Platz
Des Feindes und des grimmigsten Verfolgers.
Nein, nein, ich schwur es; meine Rache wird
Sie treffen! Einmal muss ich doch den Hass
Rechtfert'gen, den sie nährt; ich geb' ihn preis,
Den Knaben... Wie viel Thränen werden fliessen!
Und welche Namen wird ihr Schmerz mir geben!
Was für ein Schauspiel harret ihrer heut?
Es wird ihr Tod seyn, Phönix; und ich bin
Der Mörder; ja, ich stosse selbst den Dolch
In ihren Busen.

PHÖNIX.

Warum willst du denn
So laut ihr den Entschluss verkünden? Geh
Mit deiner Schwäche, Herr, zu Rath!

PYRRHUS.

Den Rest
Von Zärtlichkeit musst du zu gut mir halten.
Doch, Phönix, fürchte nicht für meinen Zorn
Den schwachen Kampf! Es ist das letzte Flackern
Der Liebesflamme, die schon im Verlöschen.
Wohlan! ich gebe deinem Rath mich preis;
Was forderst du? Soll ich Astyanax

Gleich überliefern? zu Hermione
Mich gleich begeben?

PHÖNIX.

Ja, geh' zu ihr hin!
Betheure...

PYRRHUS.

Wohl! ich thu, was ich versprochen!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

OREST. PYLADES.

PYLADES.

Freund, mäss'ge deine gränzenlose Wuth!
Ich kenne dich nicht mehr, du bist nicht mehr
Du selbst.

OREST.

Erspare den unzeit'gen Rath!
Ich bin es müde, Pylades, noch auf
Die Stimme klügelnder Vernunft zu hören.
Zu lange schleppt' ich schon mein Daseyn hin
Und meine Qual, ich muss sie rauben, oder
Zu Grunde gehn! Gefasst ist mein Entschluss,
Ich will ein Ende machen, ja, ich will's!

PYLADES.

Nun ja,
Wir wollen sie entführen; mir ist's recht.
Bedenk indessen, wo wir sind! Was muss
Der glauben, der dein Thun und Wesen sieht?
Verstelle dich, beschwichtige den Sturm,
Der deine Seele ganz in Aufruhr bringt.
Hier diese Wachen, dieser Hof, die Luft,

Die du hier athmest, Alles ist dem Pyrrhus
Hier unterthan, zumal Hermione.
Birg deinen Zorn vor Allem i h r e n Blicken!
O Götter! warum musstest du sie auch
An diesem Strande suchen?

OREST.

Weiss ich's selbst?
Ich war nicht Meister meiner selbst, mich riss
Die Wuth dahin. Ich kam, die Undankbare
Vielleicht sammt dem Geliebten zu bedrohn.

PYLADES.

Und was war deines zorn'gen Tobens Frucht?

OREST.

Sprich! welche Seele hätte diesem Schlag
Auch widerstanden, der mir das Gemüth
Zerrüttet hat? Er wolle morgen schon
Sich mit Hermione vermählen, sagt' er;
Und, mich zu ehren, woll' aus meiner Hand
Er sie empfangen. Nimmermehr! nein, eher
Soll diese Hand in des Barbaren Blut...

PYLADES.

Du machst zum Vorwurf ihm ein tückisch Schicksal,
Und doch, von seinem eigenen Entschluss
Gequält, ist er vielleicht nicht weniger
Beklagenswerth als du.

OREST.

Nein, nein, ich kenn' ihn;
Es schmeichelt ihm, dass mich Verzweiflung foltert.
Ja, ohne mich und ohne meine Liebe
Hätt' er die Undankbare ganz verschmäht.
Er war ja früher kalt für ihre Reize,

Er wählt sie sich zur Gattinn nur, um mir
Sie zu entreissen. Götter! ach, ich war
So nah dem Ziel! Gewonnen hatt' ich sie
Beinah und ewig seinem Blick entzogen.
Ihr Herz, schon zwischen Zorn und Liebe schwankend,
Erwartete nur eine Weigrung noch,
Um sich mir ganz zu schenken. Pylades,
Ihr Aug ging endlich offen, willig gab
Sie mir Gehör, beklagte mich und sprach
Mit mir; ein Wort nur hätt' es ganz vollendet.

PYLADES.

Das kannst du glauben?

OREST.

Ja, der Zorn, der gegen
Den Undankbaren sie entflammte...

PYLADES.

Nie
Ward Pyrrhus feuriger von ihr geliebt.
Wähnst du, wenn er sie dir auch überliess,
Dass nicht ein leichter Vorwand sie doch hier
Zurückgehalten hätte? Höre, Freund;
Des trügerischen Reizes endlich müde,
Flieh sie auf immer, statt sie zu entführen.
Wie! wolltest du mit einer Furie dich
Belasten, welcher du zum Abscheu bist?
Die all dein Leben lang um eines Hymens
Vereitlung weint, der ihr so nah gewinkt,
Die...

OREST.

Eben drum sinn' ich auf ihren Raub.
Ihr sollte Glück und Freude lachen, und,

Als meinen Antheil, sollt' ich nur von hier
Ohnmächt'ge Wuth mitnehmen? sollte fern
Von ihr sie nochmals zu vergessen streben?
Nein, nein, sie soll Theil nehmen an der Qual,
Die mich verzehrt; ich habe lang genug
Allein geseufzt, ich bin es müd', beklagt
Zu werden. Möge die Unmenschliche
Auch einmal vor mir zittern lernen, mir
Die Namen alle, die ich ihr gegeben,
Zurückerstatten!

PYLADES.

Also das wär' deiner
Gesandtschaft Ausgang! Agamemnons Sohn
Ein Weiberräuber!

OREST.

Nun, was liegt daran?
Wenn unsre Staaten sich der Rache freun,
Die ich bereitet, wird die Undankbare
Drum weniger sich meiner Thränen freun?
Was hilft mir's, dass mich Griechenland bewundert,
Wenn ich zum Spott hier von Epirus werde?
Was willst du denn? Doch, um dir nichts zu bergen,
Dass keine Schuld mich drückt, das fängt jetzt an
Zur Bürde mir zu werden. Immer lässt —
Ich weiss nicht, welche ungerechte Macht —
In Ruh den Frevel und verfolgt die Tugend.
So oft ich auf mich blicke, find' ich Leiden,
Die laut die Himmlischen des Unrechts zeihen.
Wohlan! so will ich ihren Zorn verdienen,
Will ihren Hass rechtfert'gen und die Frucht
Des Frevels vor des Frevels Strafe kosten.

Du aber, welcher Wahn verblendet dich,
Dass du den Zorn, der mir nur gilt, auf dich
Willst lenken? Lang genug und überlange
Drückt meiner Freundschaft Bürde dich zu Boden.
Flieh den vom Unglück schwer Bedrängten, meide
Den Schuldbeladnen. Theurer Pylades,
Dein Mitleid führt dich irre, glaube mir's!
Lass mir allein Gefahren, deren Frucht
Ich auch allein erwarte. Bring den Griechen
Den Knaben, den mir Pyrrhus überlässt,
Geh, reise!

PYLADES.

Auf! lass uns Hermione
Entführen! Männerkühnheit bricht sich Bahn
Durch drängende Gefahren; was vermag
Die Freundschaft nicht, wenn Liebe sie geleitet!
Komm, lass uns deiner Griechen Schaar ermuth'gen,
Die Schiffe sind bereit, die Winde rufen;
Ich kenne des Palastes dunkle Gänge,
Du weisst, das Meer bespület seine Mauern.
Noch diese Nacht kann ein geheimer Weg
Leicht deinen Raub an Bord der Schiffe bringen.

OREST.

Ich treibe Missbrauch, Freund, mit deiner Liebe;
Doch halt es meinem Schmerz zu gut, mit dem
Du einzig Mitleid fühlst. Entschuld'ge einen
Unglücklichen, der Alles, was ihm theuer,
Verlieren soll, den Alles hasst, ja der
Sich selbst verhasst ist! Warum darf ich nicht
Auch einmal dir ein glücklich Loos...

PYLADES.

Verstelle
Dich nur; das ist's allein, was ich verlange.
Sey auf der Hut, dass nicht dein Plan verlaute,
Eh Alles reif zum Schlage der Entscheidung.
Vergiss bis dahin, dass Hermione
Undankbar ist; vergiss, dass du sie liebst!
Ich seh' sie nahen.

OREST.

Gehe! Bürge mir
Für sie nur, und ich bürge dir für mich.

(Pylades geht ab.)

Zweiter Auftritt.

HERMIONE. OREST. CLEONE.

OREST.

Hermione, ich sprach mit Pyrrhus. Mein
Bemühen gibt ihn dir zurück; schon wird
Zu der Vermählung Alles vorbereitet.

HERMIONE.

So sagt man. Ausserdem ward mir versichert,
Du kommest einzig in der Absicht her,
Um mich vorzubereiten.

OREST.

Und dein Herz
Wird gegen seine Wünsche sich nicht sträuben?

HERMIONE.

Wer konnt' es glauben, dass er treu geblieben?
Dass sein Gefühl so lang verborgen glimmte,
Eh es zur Flamme werden sollte? Dass
Er erst mir wiederkehren würde, wo
Ich im Begriffe stand, ihn zu verlassen?
Ich will es mit dir glauben: Vortheil eher,
Als Liebe wirkt auf sein Gemüth; ihm bangt
Vor Griechenland; auf deine Seele wirkte
Mein Aug mit unumschränkterer Gewalt.

OREST.

Nein, nein, er liebt dich; ich bezweifl' es jetzt
Nicht mehr; dein Aug vermag, was es nur will.
Und ihm missfallen wollt' es sicher nicht.

HERMIONE.

Orest, wie kann ich anders? Hat man ihm
Nicht meine Treu gelobt? Und darf ich denn
Ein Gut, das er nicht mir verdankt, ihm rauben?
Darf Neigung einer Fürstinn Loos bestimmen?
Uns lasst man nur den Ruhm, still zu gehorchen.
Und dennoch stand ich auf dem Punkt zu reisen;
Du weisst es selbst, wie viel von meiner Pflicht
Ich dir zu Gunsten nachgelassen.

OREST.

Ha!
Grausame, trefflich weisst du... doch, ein Jeder
Darf seine Neigung frei, nach eigner Wahl,
Verschenken. Zwar, ich nährte Hoffnung.. doch
Du konntest sie vergeben, ohne dass
Du einen Raub an mir begingst. Ich klage
Dich wen'ger an, als meines Schicksals Härte.

Wozu dich auch mit Klagen noch beläst'gen?
Du thust nur, was die Pflicht gebeut, ich will's
Gestehn, und meine Pflicht gebietet, jetzt
Ein peinlich Zwiegespräch dir zu ersparen.

(Orest geht ab.)

Dritter Auftritt.

HERMIONE. CLEONE.

HERMIONE.

Cleone, warst du wohl auf solchen Zorn
Gefasst, der so sich zu bescheiden weiss?

CLEONE.

Der stumme Schmerz ist just der unheilvollste.
Ich fühle Mitleid mit ihm, um so mehr,
Da er den Streich, der ihn vernichtet, selbst
Geführt hat. Denke nur, wie lange schon
Dein Ehebündniss vorbereitet ward!
Kaum spricht er, und sogleich erklärt sich Pyrrhus.

HERMIONE.

Du glaubst, die Furcht bestimme Pyrrhus? Wen
Sollt' er noch fürchten? Völker, die zehn Jahre
Vor Hektor flohn? die hundertmal, weil ihnen
Achilleu's Arm gefehlt, auf ihrer Flotte
Sich zwischen Flammen einen Zufluchtsort
Gesucht? die jetzt noch, wenn der Sohn Achills
Nicht ihnen seinen Arm geliehn, von Troja
Vergebens Helena zurückbegehrten.
Cleone, nein, er ist sich selbst nicht Feind;

Er thut nur, was er will, und wenn er mich
Zur Gattinn wählt, so wählt er mich aus Neigung.
Doch mag Orest mir immerhin sein Leiden
Schuld geben, sollen seine Thränen denn
Jetzt immer mein Gespräch sein? Pyrrhus hat
Sein Herz mir neu geschenkt; Cleone, kannst
Du ganz Hermione's Entzücken fassen?
Weisst du, wer Pyrrhus ist? Hast du dir wohl
Je seiner Thaten Reih' herzählen lassen?
Doch wer vermag sie alle aufzuzählen?
Furchtlos, den Sieg an seine Spur gebannt,
Bezaubernd, treu, — o was gebricht ihm noch
Zum schönsten Ruhm . . .

CLEONE.

Verhehle jetzt dein Glück;
Es naht die Nebenbuhlerinn in Thränen;
Sie will zu deinen Füssen, ohne Zweifel,
Der Schmerzen Bürde niederlegen.

HERMIONE.

Götter!
Ach! warum darf ich mich nicht ganz dem Glück
Hingeben! — Ich entferne mich. Was kann
Ich jetzt ihr sagen?

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. ANDROMACHE. CEPHISSA.

ANDROMACHE.

Wohin eilest du?
Ist's nicht ein süsses Schauspiel deinem Auge,

Die Wittwe Hektors hier zu deinen Füssen
In Thränen zu erblicken? Denke nicht,
Dass Eifersucht sie mir entlockt, dass es
Ein Herz dir neide, das sich deinen Reizen
Aufs Neu' ergeben. Ach! ich sah durch eine
Grausame Hand den Einzigen durchbohrt,
Auf den mein Aug mit Liebe blicken mochte;
Durch Hektor ward einst meiner Neigung Glut
Entzündet, Hektor nahm sie mit ins Grab.
Doch lebt ein Sohn mir noch. Hermione,
Auch du wirst fühlen einst, wie weit die Liebe
Zu einem Sohne geht; doch wirst du nie,
Ich wünsch' es wenigstens, niemals empfinden,
Wie Todesqual im Mutterherzen tobt,
Wenn von so vielen Gütern uns ein Sohn
Das einzig übrige noch ist, und wenn
Man uns auch dieses Gut noch rauben will.
Ach! als die Troer, durch zehnjährig Leid
Ermüdet, wider deine Mutter einst
In droh'ndem Zorn entbrannten, wusst' ich ihr
Den Beistand meines Hektor zu verschaffen.
Was ich bei ihm vermochte, das vermagst
Du über Pyrrhus jetzt. Was fürchten sie
Von einem Kinde? Lasst den Knaben mich
Auf irgend einer öden Insel bergen;
Es bringt euch nicht Gefahr, dass ihr der Mutter
Ihn lasst; sie wird ihn nur das Weinen lehren.

HERMIONE.

Ich fasse deinen Schmerz; doch strenge Pflicht
Heisst da mich schweigen, wo mein Vater redet.
Gilt's Pyrrhus Zorn zu beugen, wer vermag

Das besser wohl als du? Dein Aug hat' ihn
So lange ja beherrschst; bewege du
Zu milderm Ausspruch ihn, ich stimme bei.

(Hermione und Cleone gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

ANDROMACHE. CEPHISSA.

ANDROMACHE.

Wie grausam sie zur Weigrung noch den Hohn
Gesellt!

CEPHISSA.

Ich würde ihren Rath befolgen
Und Pyrrhus suchen. Nur ein Blick von dir
Macht schnell Hermione und Griechenland
Zu Schanden. Doch da sucht er dich schon selbst.

Sechster Auftritt.

DIE VORIGEN. PYRRHUS. PHÖNIX.

PYRRHUS

(zu Phönix.)

Wo ist Hermione denn? Sagtest du
Mir nicht, sie sey in diesem Saale.

PHÖNIX.

Herr,
So glaubt' ich.

ANDROMACHE

(zu Cephissa.)

Sieh, so mächtig ist mein Blick!

PYRRHUS.

Was sagt sie, Phönix?

ANDROMACHE.

Alles ach! verlässt mich.

PHÖNIX

Herr, folgen wir Hermionen!

CEPHISSA.

So brich
Dein trotzig Schweigen doch! Was zögerst du?

ANDROMACHE.

Sein Wort hat er gegeben, meinen Sohn...

CEPHISSA.

Noch hat er nicht sein Wort gehalten.

ANDROMACHE.

Nein,
Ich fleh' umsonst; beschlossen ist sein Tod.

PYRRHUS.

Sie würdigt mich nicht einmal eines Blicks;
Ha, welcher Stolz!

ANDROMACHE.

Ich reiz' ihn nur noch mehr;
Entfernen wir uns!

PYRRHUS.

Phönix, komm und lass
Uns Hektors Sohn den Griechen überliefern.

ANDROMACHE

(sich dem Pyrrhus zu Füssen werfend.)

O worauf sinnest du? Halt ein, o Herr!

Wenn du den Sohn auslieferst, überliefre
Die Mutter auch! Du hast vor Kurzem noch
So warme Neigung mir geschworen; Götter!
Kann ich nicht wenigstens dein Mitleid rühren?
Hast du unwiderruflich mich verdammt?

PYRRHUS.

Du wirst von Phönix hier die Antwort hören;
Ich gab mein Wort.

ANDROMACHE.

Wie! du, der für mich tausend
Gefahren Trotz geboten...

PYRRHUS.

Damals war
Ich blind; jetzt hat mein Auge sich geöffnet.
Ich hätte deinem Wunsch vielleicht sein Leben
Gewährt; doch du gewannst es nicht einmal
Von dir, zu bitten. — Jetzt kommt es zu spät.

ANDROMACHE.

Ach, Herr, du hast die Seufzer wohl verstanden,
Die angstvoll bebten, nicht erhört zu werden.
Vergib dem Glanz des alten Königshauses
Den Rest von Stolz, der ungern lästig würde.
Du weisst es selbst, nie hätt' Andromache
Vor einem andern Herrn ihr Knie gebeugt.

PYRRHUS.

Nein, nein, du hassest mich; im Innern deiner Seele
Quält dich die Furcht, du möchtest meiner Neigung
Etwas verdanken. Eben dieser Sohn,
Um den die Sorge dich verzehrt, ihn würdest
Du minder lieben, hätt' ich ihn gerettet.
Ja, Hass, Verachtung, Alles kommt bei dir

Zusammen gegen mich; du hassest mich
Weit mehr als alle Griechen miteinander.
Wohl denn! so weide nach Belieben dich
An deinem edeln Ingrimm! — Phönix, komm!

ANDROMACHE.

Und ich will meinen Gatten suchen.

CEPHISSA.

Wie!

Gebieterinn ...

ANDROMACHE.

(zu Cephissa.)

Was kann ich ihm noch sagen?

Wähnst du, er kenne meine Leiden nicht,
Er, der sie schuf?

(Zu Pyrrhus.)

Herr, sieh, wohin du mich
Gebracht hast! Meinen Vater sah ich sterben,
Sah unsre Mauern hin in Trümmer sinken,
Sah unser ganz Geschlecht geopfert, sah
Den Gatten blutend durch den Staub geschleift
Und seinen Sohn, allein mit mir noch übrig,
Für Sklavenketten aufgehoben. Doch,
Wozu bewegt ein Sohn die Mutter nicht!
Ich athme noch, ich diene; ja, ich that
Noch mehr; zuweilen sucht' ich Trost darin,
Dass mich mein Schicksal grad' in deine Nähe
Verbannte, dass der Enkel all der Herrscher,
Wenn er doch einmal dienen sollte, just
In deine Hände fiel; ich dachte mir,
Sein Kerker werd' ihm so zur Zufluchtstätte.
Achill hat einst des Priamus geschont;

Noch grössere Güt' und Huld versprach ich mir
Von seinem Sohne. Zürne nicht ob meiner
Leichtgläubigkeit, geliebter Hektor; ach,
Ich konnte deinen Feind nicht eines Frevels
Für fähig halten; grossmuthvoll erschien
Er gegen seinen eignen Willen mir.
Ach! wär' er's nur so viel, um uns das Grab
Zu gönnen, das ich deiner Asche weihte,
Und dort, wo unser Unglück endet, nicht
Die Reste treuer Liebenden zu trennen!

PYRRHUS.

Geh, Phönix, und erwarte mich!

(Phönix geht ab.)

Siebenter Auftritt.

PYRRHUS. ANDROMACHE. CEPHISSA.

PYRRHUS.

Verweile,
Bleib hier, Andromache! — Man kann den Sohn,
Um den du weinest, noch dir wiedergeben.
Zu meinem Aerger fühl' ich's, dass ich dir
Nur Waffen reiche wider mich, indem
Ich Thränen dir entlocke. Glaubt' ich doch
Mit grösserm Hass und Zorn vor dich zu treten.
So wende doch dein Aug nur zu mir her!
Sieh her, ob dir mein Blick den strengen Richter,
Den Feind, der deinen Hass wünscht, dir verkündet!

O, warum zwingst du selber mich, an dir
Verrath zu üben? Sieh, ich flehe dich
Bei deinem Sohne: lass uns länger nicht
Einander hassen! Ich, ich bin es selbst,
Der dich beschwört, ihn vor dem Tod zu retten.
Muss ich dich um sein Leben flehn? Muss ich,
Zu seinen Gunsten, dir zu Füssen fallen?
Zum letzten Male, rett' ihn, rette dich!
Ich weiss, welch heil'ger Schwüre Fesseln ich
Um dich zerbreche, weiss, welch grimm'gen Hass
Von Tausenden ich wider mich entflamme.
Ich send' Hermione zurück und drücke
Statt meines Diadems ein ewig Mal
Der Schmach auf ihre Stirn; ich führe dich
Zum Tempel, der für ihre Hochzeit prangt;
Ich winde dir die Herrscherbinde um,
Die man für ihre Stirne bereitet hat.
Doch wiss', es ist kein Anerbieten mehr,
Das man verschmähen kann; Andromache,
Ich schwör' es hier vor dir: du hast die Wahl
Nur zwischen Herrschaft oder Untergang.
Ein ganzes Jahr des Undanks brachte zur
Verzweiflung meine Seele; sie erträgt
Nicht länger meines Schicksals Ungewissheit;
Zu lang hab' ich gebebt, gedroht, geseufzt;
Mein Tod ist's, wenn ich dich verlieren muss,
Doch auch mein Tod ist's, wenn ich länger warte.
Erwäg's, ich überlasse dich dir selbst;
Ich komme dann, um in den Tempel dich
Zu führen, wo dein Sohn schon mich erwartet.
Da wirst du mich, ganz glücklich oder wuthvoll,

Dich krönen sehen, oder deinen Sohn
Vor deinen Augen dem Verderben weihn!

(Pyrrhus geht ab.)

Achter Auftritt.

ANDROMACHE. CEPHISSA.

CEPHISSA.

Ich hab' dir's ja voraus gesagt, du würdest,
Ganz Griechenland zum Trotz, in deiner Hand
Dein Schicksal haben.

ANDROMACHE.

Ach! wohin hat mich
Dein Rath gebracht! Ich brauchte meines Sohns
Verdammungsurtheil nur noch auszusprechen.

CEPHISSA.

Gebieterinn, das heisst zu treu den Manen
Des Gatten sein; zu viel der Tugend könnte
Dich zur Verbrech'rinn machen; glaube mir,
Er würde selbst zur Milde dich bereden.

ANDROMACHE.

Du willst, ich solle zum Nachfolger ihm
Den Pyrrhus geben?

CEPHISSA.

Also will's sein Sohn,
Den Griechenland dir zu entreissen droht.
Glaubst du, dass seine Manen drob erröthen,
Dass er dies Heldenherz verachten könnte,
Ihn, der dich zu der Ahnen Rang aufs Neue

Erheben, der unsre zorn'gen Ueberwinder
Für dich mit Füssen tritt, der nicht gedenkt,
Dass Hektors grosser Feind sein Vater war,
Der seine Thaten Lügen straft und sie
Unwirksam macht?

ANDROMACHE.

Muss ich sie drum vergessen,
Wenn er sich ihrer nicht erinnert? Darf
Ich je vergessen, wie mein Hektor, grabberaubt,
Schmachvoll um unsre Mauern ward geschleppt,
Und wie sein grauer Vater, mir zu Füssen,
Den Altar, den sein Arm umschlungen hielt,
Mit seinem Herzblut überströmte? Denke,
Cephissa, denke jener graus'gen Nacht,
Die für ein ganzes Volk zur ew'gen Nacht
Des Todes ward! Vergegenwärt'ge dir
Den Pyrrhus, wie er mit erglühten Blicken,
Bestrahlt vom Schein des brennenden Palastes,
Hereindrang, über aller meiner Brüder
Leichname Bahn sich brach, und, ganz mit Blut
Bedeckt, der Griechen Heer zum Mord entflammte!
Denk an der Sieger wilden Freudenruf
Denk an der Sterbenden Geschrei, die hier
Im Brand erstickten, dort dem Schwert erlagen,
Und rufe dir mein Bild zurück, wie ich
Besinnungslos von all den Gräueln lag!
So stellte Pyrrhus sich zuerst mir dar,
Und diesen willst du mir zum Gatten geben?
Nein, seiner Frevel Last will ich nicht theilen,
Er nehm' uns, wenn er will, als letztes Opfer!

CEPHISSA.

Wohlan! so lass uns gehn, und Zeugen sein
Von deines Sohns Aufopfrung! Man erwartet
Nur dich noch... Schauderst du, Gebieterinn?

ANDROMACHE

Unsel'ge, welches Schreckensbild rufst du
Vor meine Seele? Ihn, mein einzig Glück,
Des Gatten Abbild, soll ich sterben sehn?
Den Sohn, den als der Liebe Pfand er mir
Zurückgelassen? Ach! noch schwebt mir's vor:
Am Tage, wo sein Muth ihn den Achill,
Vielmehr den sichern Tod ihn suchen hiess,
Begehrt' er seinen Sohn, und, auf den Arm
Ihn nehmend, sprach er, meine Thränen trocknend:
„Ich weiss nicht, theure Gattinn, wie das Loos
„Der Waffen heut mir fällt, ich lasse dir
„Als Pfand der Treue meinen Sohn zurück;
„Verliert er mich, so fordr' ich, dass in dir
„Er seinen Vater wiederfinde; zeige,
„Wenn unsers schönen Bandes Angedenken
„Dir theuer ist, dem Sohn, wie innig du
„Den Vater liebtest!" So sprach Hektor, und —
Ich soll dies edle Blut vergiessen sehn?
Mit ihm all seine Ahnen sterben lassen?
Grausamer König, muss denn mein Verbrechen
Ihn mit zum Abgrund ziehn? Wenn ich dich hasse,
Wird er durch meinen Hass denn strafbar? Hat
Er all der Seinen Tod dir vorgeworfen?
Sich über Leid beklagt, das er nicht fühlt?
Und dennoch musst du sterben, Sohn, wenn ich
Den Stahl nicht hemme, den ob deinem Haupt

Der Unmensch schon erhoben hat. Ich kann
Ihn hemmen, und ich geb' ihm doch dich preis?...
Nein, nein, du sollst nicht sterben, ich ertrag'
Es nicht! Komm mit zu Pyrrhus!.. Doch, geh du,
Geh du, Cephissa, für mich zu ihm hin!

CEPHISSA.

Was sag' ich ihm denn?

ANDROMACHE.

Sag ihm, meine Liebe
Zum Sohn sey stark genug... Doch, glaubst du, dass
Er wirklich meines Sohnes Tod geschworen?
Führt Liebe wohl zu solcher Grausamkeit?

CEPHISSA.

Gewiss, er wird voll Wuth bald wiederkehren.

ANDROMACHE.

Nun, so versichr' ihn...

CEPHISSA.

Wessen? Deiner Treue?

ANDROMACHE.

Ist sie noch mein? kann ich sie noch versprechen?
O Asche meines Gatten! Ilium!
O Priamus! Wie theuer kommt, mein Sohn,
Dein Leben mir zu stehn! Wohlan denn! gehn wir!

CEPHISSA.

Wohin? wozu bist du entschlossen?

ANDROMACHE.

Komm,
Auf seinem Grab den Gatten zu befragen!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

ANDROMACHE. CEPHISSA.

CEPHISSA.

Es gilt kein Zweifel, Hektor ist's, dein Gatte,
Der solches Wunder schafft in deinem Herzen;
Er will: mit diesem hochbeglückten Kinde,
Das er dich zu erhalten antreibt, soll
Sich Troja neu aus seinen Trümmern heben.
Du hast des Pyrrhus Wort, du hörtest eben:
Er wartete nur auf ein Wort von dir,
Um dir den Sohn zurückzugeben; ja,
Du darfst auf seine Leidenschaft vertraun;
Er wird, mit deiner Liebe sich begnügend,
Dir Vater, Scepter, Bundsgenossen, Alles
Zu Füssen legen, als Gebieterinn
Dir huldigen mit seinem ganzen Volk.
Ist das der hassenswürd'ge Sieger noch?
Von edelm Zorn glüht seine Seele gegen
Die Griechen schon; er ist um deinen Sohn
Nicht minder zärtlich als um dich besorgt.
Um ihrer Wuth zuvorzukommen, gibt
Er ihm die eigne Wache, wagt sich selbst,

Um ihn nicht blosszustellen... Doch im Tempel
Ist Alles jetzt bereit; du hast versprochen...

ANDROMACHE.

Sey unbesorgt; ich finde dort mich ein;
Doch lass uns jetzt zum Sohne gehn.

CEPHISSA.

Was drängt
Dich so zu eilen? Ist es nicht genug,
Dass fürder dir sein Anblick nicht verwehrt ist?
Bald darfst du deine Zärtlichkeit an ihn
Verschwenden, dein Umarmen wird nicht nicht länger
Berechnet nach Minuten seyn. O welch
Ein Glück, ein Kind, das man aufwachsen sieht,
Als Sklaven nicht für einen Herrn erziehn,
Nein, um in ihm der königlichen Ahnen
Erlauchte Reihe neu erblühn zu sehen!

ANDROMACHE.

Komm ihn zum letzten Mal zu sehn, Cephissa!

CEPHISSA.

Was sagst du? Götter!

ANDROMACHE.

Theure, gegen dich
Darf sich mein Herz nicht heuchlerisch verstellen.
Du hast in meinem Unglück deine Treu
Bewährt; doch hätt' ich auch gedacht, dass du
Mich besser känntest. Wie! du hast geglaubt,
Andromache sey fähig, einem Gatten
Untreu zu seyn, an ihm Verrath zu üben,
Der wieder aufzuleben glaubt in ihr?
Ich könnte, all der Todten Schmerz erweckend,
Durch Sorg' um meine Ruh die ihre stören?

Wär' das die seiner Asche tausendmal
Geschworne Liebe? — Seinen Sohn bedrohte
Verderben, er bedurfte meines Schutzes.
Pyrrhus erklärt zu seiner Stütze sich,
Wenn ich die Hand ihm reiche; das ist mir
Genug, ich darf mich auf sein Wort verlassen.
Ich kenne Pyrrhus; heftig ist sein Herz,
Doch treu; er leistet mehr, als er versprochen.
Auch rechn' ich auf der Griechen Zorn; ihr Hass
Wird ihn für Hektors Sohn zum Vater machen.
So geh' ich denn, weil ich mich opfern muss,
Des Lebens Rest dem Pyrrhus zuzusichern.
Ich will, am Altar seinen Schwur empfangend,
Ihn meinem Sohne durch ein ewig Band
Verbinden. Aber dann soll meine Rechte
Sogleich den Rest auch eines treuvergessnen
Daseyns mir kürzen, meine Tugend retten,
Und meine Schuld an Pyrrhus, meinen Sohn,
An meinen Gatten und mich selbst entrichten.
Nun kennst du meiner Lieb' unschuld'ge List,
Das hat mein Gatte selbst mir eingegeben;
Ich will allein ins Reich der Schatten steigen,
Zu Hektor und den königlichen Ahnen;
Cephissa, schliesse du mein sterbend Auge.

CEPHISSA.

Ha! fordre nicht, dass ich es überlebe...

ANDROMACHE.

Nein, ich verbiet' es dir, mich zu begleiten.
Cephissa, deiner Sorgfalt übergebe
Ich meinen einz'gen Schatz; wie du für mich

Gelebt, so lebe nun für Hektors Sohn.
Die einz'ge Hüterinn von Troja's Hoffnung,
Bedenk welch' einer Reih von Kön'gen du
Nun unentbehrlich wirst. Sey wachsam stets
In Pyrrhus Nähe; such' ihn seinem Wort
Treu zu erhalten; wenn es seyn muss, magst
Du meiner immerhin bei ihm gedenken;
Das heil'ge Bündniss mache bei ihm geltend,
In das ich mich gefügt; erinnr' ihn, dass
Vor meinem Tod ich ihm verknüpft gewesen,
Dass jetzt sein Zorn nicht länger glühen dürfe,
Dass ich genugsam meine Achtung ihm
Gezeigt, indem ich meinen Sohn ihm liess.
Zum Sohne sprich von seines Hauses Helden,
Führ' ihn, so viel du kannst, auf ihrer Spur,
Sag' ihm, durch welche Thaten ihre Namen
Zu solchem Ruhm aufstrahlten, sprich vielmehr
Von dem, was sie gethan, als was sie waren;
Erzähl' ihm jeden Tag von seines Vaters
Erhabnen Tugenden; bisweilen auch,
Cephissa, sprich mit ihm von seiner Mutter.
Doch mög' er nicht drauf sinnen, uns zu rächen;
Wir lassen einen Herrn ihm hier zurück;
Ihn muss er schonen, seiner Ahnen mag
Er mit bescheidner Mäss'gung sich erinnern;
Er ist von Hektors Blut, allein er ist
Von Hektors Blut der einz'ge Rest, und ich
Hab' diesem Rest an Einem Tag mein Blut
Geopfert, meinen Hass und meine Liebe!

CEPHISSA.

Ach!

ANDROMACHE.

Folg' mir nicht, wenn du voraussichst, dass
Dein stürmend Herz die Thränen nicht beherrscht.
Man kommt. Verbirg dein weinend Aug, Cephissa;
Bedenk es wohl, Andromaches Geschick
Ist dir vertraut. — Es ist Hermione;
Komm, meiden wir die heftig Aufgeregte.

(Beide entfernen sich.)

Zweiter Auftritt.

HERMIONE. CLEONE.

CLEONE.

Ich kann dies Schweigen nicht genug bewundern,
Du sprichst kein Wort, dies grausam kränkende
Verschmähn, Gebieterinn, setzt dein Gemüth
Nicht in die mindeste Bewegung; still,
Ergebungsvoll trägst du den herben Schlag;
Du, die man schaudern sah beim blossen Namen
Andromache, die 's zur Verzweiflung brachte,
Wenn Pyrrhus sie mit einem Blick beehrte!
Er gibt ihr seine Hand; er will sogleich
Mit seinem Diadem die Treu ihr schenken,
Die er so eben erst dir zugesagt:
Und stumm bei all der Kränkung, öffnet sich
Dein Mund nicht einmal, über ihn zu klagen.
Mir bangt, Gebieterinn, vor dieser Ruhe,
Viel lieber säh' ich's, wenn ...

HERMIONE.

Hast du Orest
Hieher geladen?

CLEONE.

Er kommt, gewiss, er kommt; du darfst nicht zweifeln;
Er war bereit, sogleich zu kommen; er,
Der immer, ohne Aussicht auf Belohnung,
Bereit steht dir zu dienen. Nur zu viel
Gewalt hat über ihn dein Auge.. Sieh!
Da ist er schon!

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. OREST.

OREST.

O darf ich's glauben? Ist
Es dein Befehl, der mich hieher gerufen?
Sprich! täuschte man mich nicht mit falscher Hoffnung?
Du hättest wirklich meine Gegenwart
Gewünscht? Wär's möglich? willst du endlich,
Entwaffnet...

HERMIONE.

Wissen will ich, ob Orest
Mich liebt.

OREST.

Ob ich dich liebe? O ihr Götter!
All meine Schwüre, meine falschen Eide,
Mein Fliehn, mein Wiederkommen, mein Gehorchen,
Mein Toben, mein Verzweifeln, und mein Aug,
In Thränen stets gebadet, welche Zeugen
Verlangst du noch, wenn du nicht diesen glaubst?

HERMIONE.

Geh! räche mich, und Alles will ich glauben.

OREST.

Wohlan, Hermione! lass uns noch einmal
Ganz Griechenland in Flammen sehen! hell
Erglänzen soll dein Name, wie mein Schwert!
Ich tret' an Agamemnons Platz, und du
An Helena's; so wollen wir aufs Neue
An dieser Küste Troja's Jammer wecken,
Und wie von unsern Vätern, soll von uns
Die Nachwelt reden. Auf! ich bin bereit,
Komm! lass uns ziehn!

HERMIONE.

Nein, lass uns bleiben! Nicht
So weithin tragen will ich meine Schmach.
Ich sollte, meiner Feinde Frechheit krönend,
In fernem Land langsamer Rache harren?
Mich auf der Schlachten Loos verlassen, das
Vielleicht zuletzt mich ohne Rache liess?
Nein, ganz Epirus soll in Thränen seyn,
Wenn ich von hinnen geh. Willst du mich rächen,
So räche mich in dieser Stunde noch!
Verzögrung gilt mir gleich mit Weigerung,
Auf! in den Tempel! Opfre dort..

OREST.

Wen?

HERMIONE.

Pyrrhus!

OREST.

Den Pyrrhus!

HERMIONE.

Wie! dein Hass beginnt zu wanken?
Ha! eile! fürchte, dass ich sonst sogleich
Zurück dich rufen werde! Mahne mich
An Rechte nicht, die ich vergessen will!
Nicht dir geziemt es, ihm in das Wort zu reden.

OREST.

Ich ihm? Die Huld, die du ihm zeigtest, grub
Zu tief ins Herz mir sein Verbrechen ein.
Ja, rächen wir uns, gerne stimm' ich bei,
Doch nicht auf diesem Wege! Lass' uns ihm
Todfeinde seyn, doch keine Meuchelmörder!
Zum ehrenhaften Siege lass uns sein
Verderben machen! Wie? ich soll den Griechen
Sein Haupt als Antwort bringen? Legten sie
Die Sorge für das ganze Vaterland
Darum auf meine Schultern nur, damit
Ich meines Auftrags mich durch Mord entledigte?
O, bei den Göttern! lass sich Griechenland
Erklären! Lass ihn sterben, mit dem Hass
Des ganzen Volks belastet! Denk', er ist
Ein König; ein gekröntes Haupt umschwebt....

HERMIONE.

Genügt es dir nicht, dass ich ihn verdammt?
Dass meine Ehre, tiefgekränkt, ein Opfer
Verlangt, das mir allein zur Sühne falle?
Das für das Leben des Tyrannen sich
Hermione als Preis gesetzt, dass ich
Ihn hasse, ja, dass ich ihn einst geliebt?
Ich berg' es nicht, dem Undankbaren hat
Mein Herz gehört, gleichviel, ob meines Vaters

Befehl es ihm geschenkt, ob eigne Neigung, —
Genug für dich, dein Handeln zu bestimmen.
Orest, wie schmählich er mich hinterging
Und wie gerechten Abscheu mir sein Frevel
Einflösst, so lang er lebt, hast du zu fürchten,
Dass ihm mein Herz vergebe. Baue nicht
Vor seinem Tod auf meinen Hass; ich kann,
Wenn er nicht heute stirbt, ihn morgen lieben.

ORESТ.

Nun wohl! er soll auch fallen; vorgebeugt soll werden
Der Rückkehr seiner Gunst; doch sprich! was kann soll
Ich thun? Wie kann ich deinem Zorn so bald
Schon dienen? Wie soll ihn mein Schlag erreichen?
Erst eben in Epirus angelangt,
Soll ich mit meiner Hand ein Reich schon stürzen?
Du forderst, dass ein König fällt, und gibst
Zu seiner Zücht'gung Einen Tag mir nur,
Nur eine Stunde, einen Augenblick
Ich muss vor seines ganzen Volkes Augen
Ihn überfallen; lass mich erst mein Opfer
Zum Altar führen. Keine Weigrung ist's;
Lass mich den Platz nur auskundschaften gehn,
Wo ich ihn opfern soll; noch diese Nacht
Vollzieh' ich dein Gebot und greif' ihn an.

HERMIONE.

Und unterdessen wird er, heute noch,
Andromache's Gemahl; schon hebet sich
Der Thron im Tempel, meine Schmach ist dann
Gesichert, sein Verbrechen ausgeführt.
Wozu noch warten? Bietet er nicht selbst
Sein Haupt dir dar? Er schreitet unvertheidigt

Und ohne Wachen zu dem Fest; er hat
Mit ihnen allen Hektors Sohn umringt
Und gibt sich meines Rächers Arme preis.
Willst du mit grössrer Sorgfalt, als er selbst,
Sein Leben schirmen? Auf! nebst deinen Griechen
Bewaffne meine Diener, die hieher
Mir folgten; wiegle deine Freunde auf,
Der Meinen Herz und Arm gehören dir.
Er übt an mir Verrath, an dir Betrug,
Und sieht uns Alle mit Verachtung an.
Schon ist ihr Hass dem meinen gleich entflammt,
Und schont den Gatten der Trojanerinn
Nur sträubend; ja, mein Feind entgeht dir nicht,
Du hast zu sprechen nur, vielmehr lass sie
Den Streich nur führen. Kömmst du dann zurück,
Mit seines falschen Herzens Blut gefärbt,
So kannst du sicher meiner Liebe seyn.

ORESTES.

Bedenk', Hermione.

HERMIONE.

Das ist zu viel!
All dein Bedenken muss zuletzt mich reizen.
Ich wollte dir die Mittel zeigen, wie
Du mir gefallen könntest, wollte dich
Befried'gen; doch ich sehe wohl, du willst
Stets klagen, aber nie etwas verdienen.
Geh', rühme deine Treue anderswo
Und überlass mir meiner Rache Sorge.
Ich schäme meiner feigen Bitten mich...
Das ist zu viel der Schmach an Einem Tage!
Ich geh' allein zum Tempel, wo man ihre

Vermählung feiern will, und du nicht wagst
Durch eine kühne That mich zu gewinnen;
Da will ich mich dem Feind schon nahen, will
Ins Herz, das ewig mir verschlossen blieb,
Den Weg mit einem Dolch mir öffnen; dann
Soll meine blut'ge Hand, auf mich gekehrt,
Trotz seinem Sträuben, unser Loos vereinen;
Und wie verrätherisch er auch an mir
Gehandelt, dennoch wird mir's süsser seyn,
Mit ihm zu sterben, als mit dir zu leben!

ORES T.

Nein, die schwarze Lust sollst du nicht kosten,
Er soll von meiner Hand nur fallen; ich
Will deine Feinde schlachten; magst du dann,
Wenn dir's genehm ist, dich erkenntlich zeigen.

HERMIONE.

Geh, lass die Sorge für dein Schicksal mir
Und halte deine Schiffe segelfertig.

(Orest geht ab.)

Vierter Auftritt.

HERMIONE. CLEONE.

CLEONE.

Gebieterinn, du richtest dich zu Grunde;
Bedenk ...

HERMIONE.

Gleichviel, ich denke nichts als Rache!
Ich weiss nicht einmal, was er auch versprochen,
Ob ich auf Andre zählen darf, als mich.
In seinen Augen ist des Pyrrhus Schuld

Geringer, als in meinen, sichrer däucht
Der Streich mir, den mit eigner Hand ich führe.
Ha! welche Lust, die Kränkung selbst zu rächen!
In des Meineid'gen Blut den Arm zu tauchen!
Und, um das Maass zu füllen seiner Qual
Und meiner Wonne, seinem Aug auf immer
Den Anblick meiner Nebenbuhlerinn zu rauben.
Ach! wenn Orest doch wenigstens den Schmerz
Ihm liesse, dass er mir als Opfer fällt!
Geh! such' ihn auf! er soll dem Dankvergessnen
Es sagen, dass er meinem Hass und nicht
Dem Vaterland geopfert wird; o eile!
Cleone; meine Rache wird zu nichts,
Wenn er's im Sterben nicht erfährt, dass ich
Die Mörd'rinn bin!

CLEONE.

Ich werde dir gehorchen.
Doch sieh! Gebieterinn, wer hätte das
Geahnt? der König ist es, Pyrrhus selbst.

HERMIONE.

O Theure, gehe schnell Orestes nach,
Sag ihm, er soll nicht eher handeln, soll
Nichts thun, bevor er nochmals mich gesprochen.

(Cleone ab)

Fünfter Auftritt.

PYRRHUS. HERMIONE. PHÖNIX.

PYRRHUS.

Ich ward hier nicht erwartet; meine Ankunft,
Das seh' ich wohl, hat eu'r Gespräch gestört.

Ich komme nicht, um, mit unwürd'ger List
Gerüstet, eine ungerechte That
In das Gewand der Billigkeit zu hüllen.
Genug, wenn leise mich mein Herz verdammt;
Ich würde, was ich selbst nicht bill'ge, schlecht
Vor Andern zu beschönigen verstehn.
Zur Gattinn wähl' ich eine Troerinn;
Ja, ich gesteh' es offen, dir hab' ich
Die Treu versprochen, die ich heut ihr weihe.
Ein Andrer machte das vielleicht jetzt geltend,
Dass, ohne uns, dies Bündniss, fern auf Troja's
Gefild, von unsern Vätern ward geschlossen,
Dass man, nach dein' und meiner Wahl nicht fragend,
Uns, ohne Liebe, aneinander knüpfte.
Doch das genügt für mich, dass ich mich ihrer
Bestimmung unterworfen. Durch Gesandte
Hab' ich dir feierlich mein Herz versprochen.
Du kamst mit ihnen in Epirus an.
War damals gleich schon eines andern Auges
Siegreicher Glanz den Reizen deiner Blicke
Zuvorgekommen, dennoch liess ich mich
Durch diese neue Glut nicht fesseln, nein
Hartnäckig wollt' ich mich zur Treue zwingen.
Ich nahm als Königinn dich auf und glaubte
Bis auf den heut'gen Tag, die Liebe würden
Die Schwüre, die ich dir gethan, ersetzen.
Allein die Liebe siegt, Andromache
Hat mir ein Herz geraubt, das sie verabscheut;
Uns wechselweis fortreissend, eilen wir
Zum Altar, um ein unauflöslich Band
Dort wider unsern Willen zu beschwören.

Jetzt weisst du Alles, brich nun gegen einen
Verräther aus, der dich mit Schmerz verräth
Und dennoch zum Verrath entschlossen ist!
Ich suche deinen wohlverdienten Zorn
Nicht zu bezähmen; nein, er gibt vielleicht
Nicht weniger Erleichtrung mir, als dir.
All jene Namen, die den Meineid schmähen,
Gieb sie mir alle! Nicht dein Schelten ist's,
Dein Schweigen ist es, was ich fürchte; tausend
Geheime Zeugen stehen wider mich
In meinem Busen auf und sagen mir
Nur um so mehr, je wen'ger du mir sagst.

HERMIONE.

Es freut mich sehr, aus deinem ungeschminkten
Geständniss wenigstens zu sehn, dass du
Gerechtigkeit dir widerfahren lässest,
Dass du, entschlossen, ein so feierlich
Beschwornes Band zu reissen, dich auch recht
Wie ein Verbrecher dem Verbrechen weihst.
Warum auch sollte wohl ein solcher Held
Dem niedrigen Gebot, sein Wort zu halten,
Sich sklavisch fügen? Nein, Treulosigkeit
Hat auch verführerischen Reiz, du hast
Mich nur gesucht, um dich damit zu brüsten.
Wie! nicht von Schwüren, noch von Pflicht gefesselt,
Um eine Griechinn werben, eben dann,
Wenn man für eine Troerinn entbrannt ist,
Mich kalt verlassen, mich aufs Neue suchen,
Und nochmals von der Tochter Helena's
Zu Hektors Wittwe kehren, wechselweise
Der Sklavinn Haupt und das der Fürstinn krönen,

Das Alles kann ein Herz nur, das sich ganz
Beherrscht, das kann ein Held nur, welcher nicht
Ein Sklave des gegebnen Wortes ist.
Ich soll wohl, deiner Gattinn zu Gefallen,
In meinem Zorn dich mit den süssen Namen
Meineidiger, Verräther überschütten?
Du kamst wohl her, auf meiner bleichen Stirn
Verzweiflungsschmerz zu lesen, um alsdann
In ihren Armen meines Grams zu höhnen?
Du möchtest hinter ihrem Wagen mich
In Thränen schreiten sehn? Das wäre doch
Des Glückes allzuviel an einem Tage!
Was sehnst du dich nach andern Titeln noch?
Genügt dir's nicht an denen, die du trägst?
Der alte Priamus, der schwache Greis,
Der vor der Seinen Aug den Geist verhaucht,
Indess dein Arm, in seinem Busen wühlend,
Den letzten Rest des Blutes sucht, das Schreck
Und Alter ganz vereisten; Troja rings
Ein Blut- und Flammenmeer; Polyxena
Von deiner Hand erwürgt, im Angesicht
Des Griechenheers, das zürnend von dem Schauspiel
Die Blicke wandte, — welche Namen sprich!
Kann man so hohen Thaten wohl versagen?

PYRRHUS.

Ich weiss, zu welchem Uebermaass von Wuth
Der Rache Durst um Helena mich trieb;
Ich kam, bei dir mich um das Blut beklagen,
Das ich vergossen; doch, mir ist es recht,
Wenn das Vergangene vergessen wird.
Dem Himmel sag' ich Dank, dass deine Kälte

Von meiner Neigung Unschuld mich belehrt.
Mein Herz, ich seh' es wohl, hat sich voreilig
Zwang angethan; es hat dich schlecht gekannt.
Dass mich Gewissensbisse quälen, ist
Dir schwere Kränkung; muss man doch geliebt
Sich glauben, um für untreu sich zu halten.
Du sannest gar nicht drauf, in deinen Fesseln
Mein Herz zu halten; während ich besorgte,
Ich möchte zum Verräther an dir werden,
Hab' ich vielleicht dir einen Dienst geleistet.
Wir waren nun einmal nicht für einander
Geschaffen, ich bin meiner Pflicht gefolgt,
Und du der deinen; in der That warst du
Durch keine Pflicht gebunden, mich zu lieben.

HERMIONE.

Ich hätte dich, Grausamer, nicht geliebt?
Was that ich denn? Hab' ich dich die Werbung
All unsrer Fürsten nicht zurückgewiesen?
Hab' ich dich nicht in deines Reiches Schooss
Selbst aufgesucht? Und bin ich nicht trotz deiner
Treulosigkeit noch hier, trotz meinen Griechen,
Die voller Scham ob meiner Nachsicht grollen?
Auf mein Gebot verhehlen sie die Kränkung,
Ich habe stets des Treuvergessnen Rückkehr
Noch still gehofft; früh oder später, dacht'
Ich mir, wird er, zur Pflicht zurückgewandt,
Ein Herz, das mir gebührt, mir wiederbringen.
Trotz deiner Untreu liebt' ich dich; wie hätte
Ich dich geliebt, wärst du mir treu gewesen?
Ja, jetzt, in diesem Augenblicke noch,
Wo dein grausamer Mund so ruhig mir

Das Todesurtheil spricht, jetzt zweifl' ich noch,
Ob ich dich, Dankvergessner, nicht noch liebe.
Doch, ist es unabwendbar, hat der Zorn
Des Himmels einem andern Aug das Glück
Dir zu gefallen aufbewahrt, — sey's denn!
Vollzieh den Ehebund; nur zwinge nicht
Auch noch mein Aug, der Feier zuzusehn;
Verschiebe sie nur Einen Tag noch, morgen
Sollst du ganz Meister... Du erwiderst nichts?
Treuloser, ich durchschaue dich; du zählst
Die Augenblicke, die du hier verlierst.
Voll Ungeduld, die Troerinn zu sehen,
Erträgst du mein Gespräch mit Widerwillen.
Du sprichst mit ihr in deinem Herzen, suchst
Mit deinem irren Aug sie allenthalben.
Ich halte dich nicht länger, rette dich
Aus meiner Nähe! Eile hin und schwöre
Die Treue ihr, die du auch mir geschworen!
Entweih der Götter heil'ge Majestät!
Die Götter, die gerechten, werden's nicht
Vergessen haben, dass dieselben Eide
Dich auch mit mir verknüpften! Geh;
Und bring dein treulos Herz zum Altar hin;
Doch fürcht', auch dort Hermione zu finden!

(Hermione geht ab.)

Sechster Auftritt.

PYRRHUS. PHÖNIX.

PHÖNIX.

Hast du gehört? Verachte nicht, o Herr,
Der Wuthentbrannten Rachedurst! Sie hat
Hier nur zu kräft'ge Stützen. Ihre Sache
Ist mit der Griechen Sache fest verknüpft;
Orest glüht noch für sie; um diesen Preis
Vielleicht...

PYRRHUS.

Andromache erwartet mich;
Geh, Phönix, sei du ihres Sohns Beschützer.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

HERMIONE.

Wo bin ich? Was hab' ich gethan? Was soll
Ich jetzt noch thun? Wie stürmt's in meinem Busen!
Wie grimmig nagt der Schmerz an meiner Seele!
Ich irre planlos im Palast umher;
Ist's Hass, ist's Liebe, was das Herz mir foltert?
Mit welchem Aug der Unmensch mich entliess!
Kein Mitleid, selbst nicht von erzwungnem Schmerz
Das kleinste Zeichen! Ward er nur verwirrt!
Beklagt' er mich nur einen Augenblick?
Entriss ich Einen Seufzer seiner Brust?
Stumm blieb er meinem Stöhnen, unbewegt
Bei meinem Seelensturm, bei meinen Thränen.
Und ich beklag' ihn noch, und um das Maass
Der Qualen mir zu häufen, muss dies Herz,
Dies feige Herz noch Mitgefühl ihm zollen?
Zusammenfahr' ich beim Gedanken nur
An das, was ihn bedroht, und bereit zur Rache,
Bin ich bereit auch schon, ihn zu begnad'gen. —
Nein! nimmer nehm' ich meines Zornes Spruch
Zurück! Er sterbe! Lebt er doch schon jetzt

Nicht mehr für mich. Er triumphirt, er lacht
Ob meiner Wuth; in Thränengüssen wird,
So wähnt er, dies Gewitter bald sich lösen;
Er glaubt, ich werde, schwach und schwankend stets,
Mit einem Arm des andern Schlägen wehren.
Er urtheilt noch nach meiner frühern Nachsicht.
Doch nein, ganz andere Gedanken hat
Jetzt der Verräther! Triumphirend dort
Im Tempel, fragt er nicht darnach, ob ich
Hier seinen Tod, ob ich sein Leben wünsche;
Er überlässt mir dieser Zweifel Marter.
Noch einmal, nein! ich lass Orest gewähren!
Er falle, weil er es voraussehn musste,
Weil er mich seinen Tod zu wollen zwang!...
Zu wollen? Also ich hab' ihn geboten?
Er stirbt, weil ihn Hermione geliebt?
Der Held, von dessen Thaten ich mit solchem
Entzücken einstens mir erzählen liess,
Dem ich mich im Geheimen schon bestimmt,
Eh unser Bund noch ward geschlossen?
So bin ich also über all die Meere,
Durch all die Länder darum nur gekommen,
Um ihm den Tod zu bringen? ihn zu morden?
Nein, eh er stirbt...

Zweiter Auftritt.

HERMIONE. CLEONE.

HERMIONE.

Was bringst du mir, Cleone?
Wie steht's um Pyrrhus?

CLEONE.

Seines Glückes Maass
Ist voll; er ist von Stolz und Liebe trunken.
Ich sah ihn, wie er zu dem Tempel, wo
Die Feier sich bereitet, als Erobrer
Mit der Errungnen siegesfreudig schritt;
Sein Auge, worin Glück und Sehnsucht strahlten,
Berauschte sich im Gehn an ihrem Anblick.
Andromache trägt mitten durch den Sturm
Des Jubelrufs zum Altar die Erinnerung
An Jlium und Hektor; gleich unfähig,
Zu lieben, wie zu hassen, scheint sie ihm
Still, ohne Freud' und Murren, zu gehorchen.

HERMIONE.

Und er, der Undankbare? Hat er wirklich
Die Kränkung bis zum Aeussersten getrieben?
Cleone, hast du seine Züge wohl
Betrachtet? Kostet er ein ruhiges,
Ein ungetrübtes Glück? Hat er sein Auge
Zuweilen nicht nach dem Palast gewandt?
Sprich! hast du seinem Blick dich nicht gezeigt?
Fuhr nicht ein Schamroth über seine Wange,
Als er dich sah? und lag in seiner Miene
Nicht ein Geständniss seines niedern Treubruchs?
Hat bis zu End' er seinen Stolz bewahrt?

CLEONE.

Er ist ganz blind. Sein Wohl und seine Ehre
Scheint seinem Geist mit dir zugleich entschwunden;
Er sieht nicht, wer ihm folgt, ob Feind ob Freund;
Er ist versunken ganz in seine Liebe.
Mit seinen Wachen hat er Hektors Sohn
Umgeben; ihn allein glaubt er bedroht.
Phönix hat's übernommen, ihn zu schützen,
Und eigens ihn in eine Veste, fern
Von Tempel und Palast gebracht; das ist
Die einz'ge Sorge, die ihn noch bewegt.

HERMIONE.

Ha! der Verräther! sterben soll er! Doch
Was sagte dir Orest?

CLEONE.

Er ist mit seinen
Genossen in den Tempel eingetreten.

HERMIONE.

Nun? ist er nicht gerüstet, mich zu rächen?

CLEONE.

Ich weiss nicht.

HERMIONE.

Wie! du weisst nicht? Ward denn auch
Orest, Orest an mir auch zum Verräther?

CLEONE.

Er liebt dich treu und feurig; doch von tausend
Gewissensqualen ist sein Herz zerrissen;
Bald glaubt er seiner Leidenschaft, bald seiner Tugend.
Er scheut das Diadem auf Pyrrhus Haupt,
Verehrt in ihm den Sohn Achills, verehrt
Ihn selbst in ihm; ihm bangt vor aller Griechen,

Ihm bangt vor eines ganzen Weltalls Zorn;
Am meisten aber, sagt er, bangt ihm vor
Sich selbst; er möchte dir als Sieger gern
Sein Haupt zu Füssen legen; was ihn schreckt
Und hemmt, das ist der Name Meuchelmörder.
So trat er in den Tempel ein, nicht wissend,
Ob er als Schuldbeladner ihn, ob als
Unschuld'ger Zeuge bald verlassen werde.

HERMIONE.

Nein, nein, er lässt sie ruhig triumphiren,
Er wird sich hüten, dieses Fest zu stören.
Ich weiss schon längst, was sein Gewissen quält;
Der Feige zittert vor dem Tod; das ist
Das Ganze, was er fürchtet! Meiner Mutter
Ach! hat's kein bittend Wort gekostet,
Und alle Griechen standen für sie auf
In Waffen! Zwanzig Kön'ge, die sie nie
Gesehen, sanken blutend für sie hin
In zehenjähr'gem Kampf! Und ich, auf Eines
Meineid'gen Tod nur sinnend, übertrage
Es einem Liebenden, die Schmach zu rächen;
Ich biete selbst mich an als Preis der That
Und — kann nicht Rache finden! — Auf! es sey!
Ich muss mir selber Recht und Rache schaffen!
So mag der Tempel denn von Schmerzensruf
Und Schreckenstönen hallen! Unversehns,
Wie das Geschick, fahr' ich in ihre Freude,
Ihr Bund soll einen Augenblick nur dauern,
Ich werd' in meiner Wuth nicht lange wählen,
Ein Jeder wird mir Pyrrhus seyn; und wär's
Orest auch selbst! Ich weiss, ich werde fallen,

Doch fall' ich wenigstens nicht ungerächt,
Und zieh mit mir noch Jemand ins Verderben!

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. OREST.

OREST.

Es ist geschehn! Vollzogen ist dein Wille:
Pyrrhus verhaucht am Fuss des Altars seine
Treulose Seele.

HERMIONE.

Er ist todt?

OREST.

Er stirbt.
In seinem Blute sühnten meine Griechen
Voll Ingrimm seinen Wortbruch. Schwebte gleich
Das Bild der That, auf die ich sann, in düstrer,
Abschreckender Gestalt mir vor: treu meinem
Gegebnen Wort, eilt' ich zum Tempel hin,
Wo unsre Griechen, in der Menge sich
Zerstreuend, unvermerkt zum Altar schlichen.
Pyrrhus gewahrte mich; doch, weit entfernt,
Bei meinem Anblick zu erblassen, schien
Er jetzt erst rechte Kühnheit zu gewinnen.
Verhöhnt in ihren Abgesandten, schienen
Die Griechen noch der Feier Glanz zu mehren.
Auf einmal sahn wir voll Begeistrung ihn
Sein Diadem ergreifen und es selbst
Andromachen auf ihre Stirne drücken.

„Hier weih' ich dir", so rief er, „meine Krone
„Und meines Herzens Treu! Andromache,
„Sey du Epirus' Herrscherinn und meine!
„Ich will ein Vater deinem Sohne seyn;
„Die Götter sey'n mir Zeugen meines Schwurs!
„Als meinen eignen Feind erklär' ich Jeden,
„Der ihn befeindet, und erkenn' ihn frei
„Und offen an als König der Trojaner!"
Dies Wort ward von des Volkes Beifallruf
Und unsrer Griechen Wuthgeschrei erwidert.
Von allen Seiten warfen sie sich plötzlich
Auf den Verräther; ich fand keinen Platz,
Ihn noch zu treffen; alle machten sie
Den Ruhm, die Rache zu vollziehn, sich streitig.
Ich sah ihn ein'ge Augenblicke noch
Blutströmend ihrer Streiche sich erwehren;
Doch endlich sank er vor dem Altar hin.
Ich drang durch des entsetzten Volks Gewühl,
Um, dem Palast hier dich entreissend, schnell
Den Hafen zu gewinnen, wo du bald
Die Schaar der Freunde sehen wirst, bedeckt
Mit jenem Blute, das ich dir versprach!

HERMIONE.

Was haben sie gethan!

OREST.

Vergib's dem Feuer,
Das sie erfüllte! Zwar, ich weiss, sie wurden
An deiner Rache zu Verräthern; ich,
Ich sollte gegen ihn mit eigner Hand
Die ersten Streiche führen; sterbend sollt'
Er fühlen, dass du ihm den Tod gesandt.

Doch ihre Glut hat an der meinen sich
Entzündet; für dich einzig hab' ich sie
Zum Tempel fortgerissen; ja, du darfst
Mit Recht als seines Tods Urheberinn
Dich ansehn, der sie nur den Arm geliehn;
Du einzig hast die Streiche . . .

HERMIONE.

Schweig, Treuloser!
Und gib nur dir die feige Mordthat Schuld!
Geh! lass bei deinen Griechen deine Wuth
Bewundern! Geh! ich habe nichts gemein
Mit deinem Frevel! Mir bist du ein Gräuel!
Barbar, was thatest du? Mit welcher Wuth
Zerrissest du des schönsten Lebens Faden?
Grausame, konntet ihr ihn opfern, ohne
Dass all eu'r Blut sich wild für ihn empörte?
Wer machte dich zu seines Schicksals Herrn?
Sprich! warum hast du meuchlings ihn gemordet?
Was that er dir? Wer gab dir Recht dazu?
Wer hat es dir geboten?

OREST.

Götter! wie!
Hast du nicht selber, hier, an dieser Stelle,
So eben noch, mir seinen Tod geboten?

HERMIONE.

Ha! durftest du dem Liebeswahnsinn glauben?
Und musstest du in meines Herzens Grund
Nicht lesen? Sahst du nicht, trotz meinem Zorn,
Dass meinen Mund mein Herz stets Lügen strafte?
Und hätt' ich's auch gewollt, war dir's erlaubt,
Mir nachzugeben? Musstest du mich nicht

Erst hundertmal es wiederholen lassen?
Mich nicht noch einmal fragen vor der That?
Was überliessest du mir selber nicht
Die Sorg' um meine Rache? Wer berief
Dich hierhin, wo man deine Nähe flieht?
Sieh! das sind deiner Liebe Schreckensfrüchte!
Du brachtest mir das Unglück, das dir folgt!
Ja, dein unsel'ger Auftrag hat sein Herz
Der Nebenbuhlerinn erst zugewandt;
Er theilte zwischen ihr und mir vielleicht
Noch seine Neigung, liebte mich vielleicht,
Er würde wenigstens noch Liebe heucheln.
Du kannst zur Heimath ziehn, ich werde bleiben, —
Hier in Epirus. Ich verzichte ganz
Auf Griechenland, auf meine Vaterstadt,
Aufs Elternhaus; das ist genug für mich,
Dass dort ein Ungeheur, wie du, entstanden!

(Hermione und Cleone gehen ab.)

Vierter Auftritt.

OREST.

Was seh' ich? War's Hermione, die eben
Hier vor mir stand? Was musst' ich hören?
Für wen denn fliesst das Blut, das ich vergossen?
Sie nannte mich Verräther, Meuchelmörder!
Ist's Pyrrhus wirklich, der im Tempel stirbt?
Bin ich Orest? Weh mir! Ich such' umsonst
Das Licht, das in mir aufstrahlt, zu ersticken!
Ich morde wider Willen einen König,

Den ich verehren muss; an Einem Tag
Verletz' ich der Regenten heilig Recht,
Verletze der Gesandten Pflicht und Alles,
Was Menschlichkeit gebeut, verletze selbst
Des Tempels, der Altäre Zufluchtstätte!
Ich werde Königsmörder, Meuchelmörder
Und Tempelschänder; und das Alles werd' ich
Für eine Undankbare, die von mir,
Jetzt, wo ich ihrer Wuth Gebot erfüllt,
Sein Leben und sein Blut zurückbegehrt!
Ihn liebt sie, ich bin ihr ein Ungeheuer!
Sie reisst für immer sich aus meinen Blicken
Und lässt zum Lohn mir all die graus'gen Namen,
Mit denen ich mich nur für sie belud!

Letzter Auftritt.

OREST. PYLADES. KRIEGER DES OREST.

PYLADES.

Herr, komm, wir müssen fort! Sonst können wir
Uns nur entschliessen, ewig hier zu bleiben.
Das ganze Volk drängt, mit bewehrter Hand,
Uns nach; nur einen Augenblick vertheid'gen
Noch unsre Griechen des Palastes Thor.
Andromache gebeut hier unumschränkt,
Das Volk betrachtet sie als Königinn
Und uns als Feinde. Ja, Andromache,
Die gegen Pyrrhus sich so trotzig zeigte,
Erweist ihm einer Wittwe Pflichten treu,

Und feuert Alles an zu blut'ger Rache.
Vielleicht will sie an uns ganz Jlium
Und ihres ersten Gatten Fall noch rächen.
Komm, warte nicht, bis man uns hier umzingelt!
Die Andern werden draussen zu uns stossen!
Schnell! dorthin geht der Weg! Wir können noch,
So lang Hermione das Volk um sich
Gefesselt hält, uns nach dem Hafen retten.

OREST.

Nein, nein, ihr folg' ich nach; ich überlebe
Ihr letztes Wort nicht. Reist ihr ab! Ich habe
Die Freventhat verübt, ich will sie büssen.

PYLADES.

Hermione, Orest? Vergiss sie! Wie?
Du willst, ein Werkzeug immer und ein Ziel
Für ihre Wuth, selbst noch im Schattenreich
Aufs Neu dich von ihr schmähen lassen? Musst
Du sterben, weil sie stirbt?

OREST.

Sie stirbt? O Götter!

PYLADES.

Du weisst es nicht? Sie kam so eben uns
Entgegen, angstvoll und verwirrt, da ward
Just Pyrrhus von den Kriegern hergetragen,
Die seines Bluts Anblick zur Rache spornte.
Dies Schreckensbild liess ihre Wuth erwachen.
Wir sahn es von der Pforte hohen Stufen,
Wie sie, mit einem Dolch in ihrer Rechten,
Sich über Pyrrhus bog, dann himmelwärts
Die Blicke hob, sich traf und niedersank.

ORREST.

Ihr Götter, Dank! Mein Elend übersteigt
Mein Hoffen! Ja, ich muss dich loben, Himmel,
Dass du so unermüdlich standhaft bist!
Mich ruhelos verfolgend, hast du endlich
Bis auf des Unglücks Gipfel mich getrieben;
Mit Lust warst du geschäftig, mich zu quälen!
Mich liessest du geboren werden, um
In mir ein Beispiel, wie du zürnen kannst,
Ein Bild vollkommnen Unglücks aufzustellen.
Erfüllt ist mein Beruf, ich sterbe ruhig!
Wo sind die beiden Liebenden? Um meines
Entzückens Maass zu füllen, muss ich hin,
Muss mich in ihrem Blut, in meinem baden!
Gebrochnen Augs noch will ich wechselsweis
Sie ansehn, will im Tod drei Herzen einen,
Die sich im Leben nicht verstehen konnten!
Doch welche dichte Nacht umfängt mich plötzlich!
Wo find' ich hier den Ausgang? Welches Grausen
Ergreift die Seele mir? Dem Himmel Dank!
Da seh' ich... Götter! welche Ströme Bluts
Ergiessen dampfend sich um mich im Kreise!

PYLADES.

Orest!

OREST.

Wie! Pyrrhus, find' ich dich noch immer,
Muss überall mir dein verhasstes Aug
Begegnen? Sage! warum lebst du noch,
Wenn hundert Stösse dich durchbohrt? Nimm hin,
Das ist der letzte hier, den ich dir aufbewahrt!
Doch wie! Hermione umschlingt ihn zärtlich

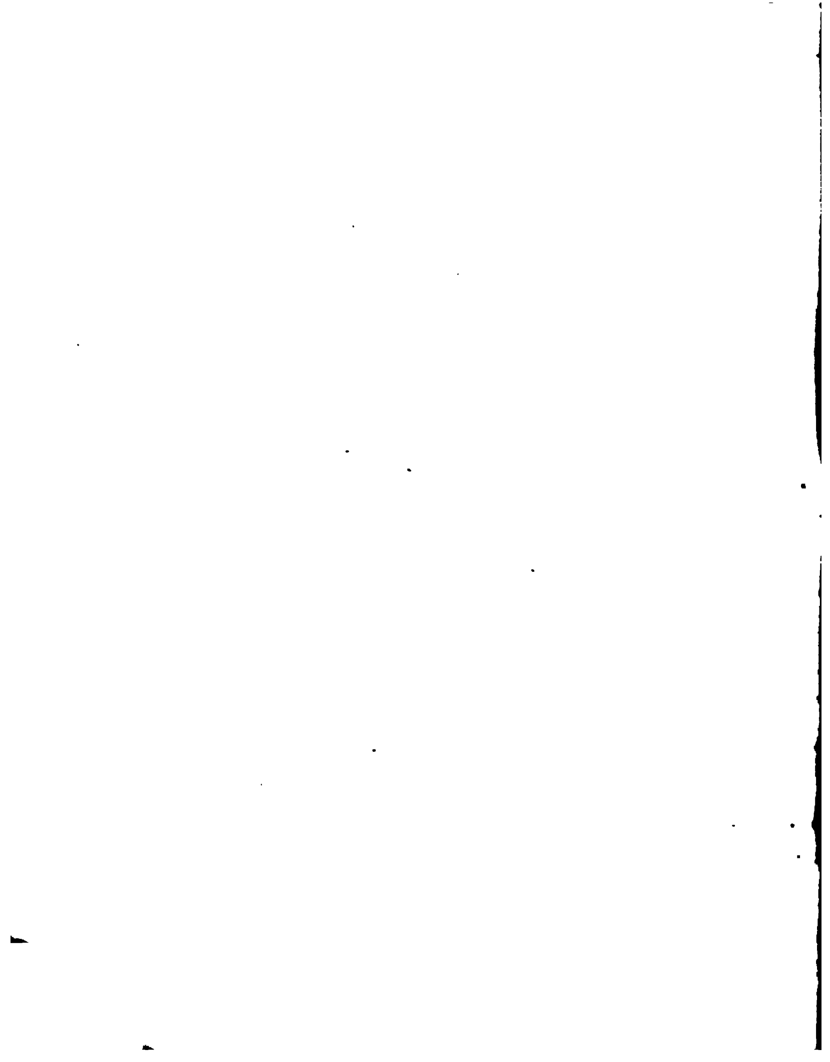
Und schützt ihn vor dem Stahl, der ihn bedroht?
Was für Entsetzensblicke wirft ihr Aug
Mir zu! Ihr Götter! welche Graungestalten
Und welche Schlangen folgen ihr? Seyd ihr's?
Seyd ihr bereit, das Opfer anzufallen,
Erinnyen? Wem gilt der Schlangen Zischen
Auf euren Häuptern? Wen bedrohn die Fackeln;
Die ihr in den entfleischten Händen schwingt?
Wollt' ihr mich fort zur Nacht des Abgrunds führen?
Kommt, kommt! Orest gibt eurer Wuth sich preis!
Doch nein, lasset nur Hermione gewähren!
Sie wird mich grimmiger, als ihr, zerfleischen;
Ich geb' mein Herz ihr zum Zerreissen hin!

(Er sinkt erschöpft zusammen.)

PYLADES.

(ihn in seinen Armen auffangend.)

Er wird besinnungslos. Uns drängt die Zeit,
Auf, Freunde! nutzen wir den Augenblick,
Den seine Ruh uns lässt, zu seiner Rettung!
Wir mühten uns vergebens, wenn ihm hier
Die Wuth mit der Besinnung wiederkehrte!



DIE PROZESSKRÄMER,

Lustspiel

in drei Aufzügen.

PERSONEN.

Dandin, ein Richter.
Leander, sein Sohn.
Chicaneau, ein Bürger.
Eine Gräfinn.
Johännchen, Dandin's Pförtner.
Der Secretär.
Der Souffleur.

Der Ort der Handlung ist in einer Stadt der Nieder-Normandie, ein Platz, woran Dandin's und Chicaneau's Häuser stossen. Die Handlung beginnt vor Tagesanbruch.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

JOHÄNNCHEN

(einen grossen Sack mit Prozessacten schleppend.)

Ein Thor ist, meiner Treu! wer auf die Zukunft baut!
Wer noch am Freitag lacht, weint oft am Sonntag laut.
Ein Richter hat in Dienst mich vor'ges Jahr genommen;
Er liess von Amiens mich her als Pförtner kommen.
Die aus der Normandie hier foppten mich genug;
Doch lernt bei Wölfen man leicht heulen, heisst der Spruch.
Obwohl Picarde, schafft' ich mir Respect bei Allen,
Liess meine Peitsche auch, so gut wie Einer, knallen.
Da stand, gezognen Huts, der dicksten Herren Schaar
Vor Herrn Johännchen da, ha! der nur armdick war.
Doch mir gilt ohne Geld die Ehre keinen Kreuzer,
Darum als Muster nahm ich mir die Lustspiel-Schweizer.
Man mochte gegen mich auch noch so höflich seyn;
Es hiess: die Klinke schmiert! sonst lass ich Euch nicht ein.
Kein Geld, kein Schweizer da; die Thüre blieb verschlossen.
Zwar hat mein Herr davon das Seine mitgenossen:
Ich schaffte für das Haus die Lichter und das Heu;
Nun, mein Verlust war nicht besonders gross dabei;
Genug, ich stand mich gut, war jeden Falls geborgen,

Und konnte leicht vom Markt auch noch das Stroh besorgen.
Doch schlimm! er war zu sehr auf sein Geschäft erpicht;
Der erste war er stets, der letzte im Gericht;
Er wär' oft, hätt' er's ganz nach seiner Lust getrieben,
Die Nacht selbst, ohne Trank und Speise, dort geblieben.
Mitunter sagt' ich ihm: „Herr Dandin, grad' heraus!
„Ihr seyd jedweden Tag zu früh zum Bett hinaus;
„Wer weit will fahren, schont ein Bisschen seine Pferde;
„Trinkt, esst und schlaft und nährt das Feu'r auf Eurem
Heerde!"
Umsonst; er hat so lang gewacht, sich abgequält,
Dass jetzt in seinem Kopf, wie's heisst, ein Rädchen fehlt.
Er will uns den Prozess allmiteinander machen
Und murmelt immerfort bei sich confuse Sachen,
Wovon ich nichts versteh'. Er will nur im Barett
Und in dem Amtstalar, was man auch sagt, zu Bett.
Den Hahn verdammt' er jüngst im Zorn zum Halsum-
drehen,
Weil er das Unglück hatt', etwas zu spät zu krähen.
Ein Gegner, hatt' er fest sich in den Kopf gesetzt,
Hätt' ihm den armen Hahn bestochen und verhetzt.
Sein Sohn lässt, seit dem Spruch, Niemanden in Geschäften
Noch zu ihm, tobt er gleich und schimpft aus Leibes-
kräften
Er lässt ihn scharf durch uns bewachen Tag und Nacht,
Sonst hätt' er längst sich fort zum Sitzungssaal gemacht.
Gott weiss, er ist recht flink, wenn's gilt, uns zu ent-
kommen,
Ich schlaf' nicht mehr, es hat mir ganz das Fleisch ge-
nommen;
Ich thu' nichts mit der Zeit als gähnen und mich recken;

Doch wache jetzt, wer will! ich will mich etwas strecken;
Ich will mir einmal was zu gut thun diese Nacht,
Man kränkt Niemand, weil man zum Bett die Strasse macht.
Wohlan!

(Er legt sich auf die Erde.)

Zweiter Auftritt.

DER SECRETÄR. JOHÄNNCHEN.

DER SECRETÄR.

Johännchen, he! Johännchen!

JOHÄNNCHEN.

Secretär!

(bei Seite)

Der fürchtet, dass ich hier den Schnupfen kriege

DER SECRETÄR.

Wer

Zum Teufel! treibt sich schon so früh herum im Kühlen?

JOHÄNNCHEN.

Muss ich in Einem fort den Storch denn bei ihm spielen?
Stets Schildwach bei ihm stehn? ihn ewig hören schrein?
Und welch Geschrei! Ich glaub', er muss besessen sein.

DER SECRETÄR.

Gut!

JOHÄNNCHEN.

Mürrisch sagt' ich ihm, mir kratzend hinterm Ohr:
„Ich möchte schlafen gern.“ — „„Bring deine Bittschrift vor!““

Erwidert' er sogleich mit wichtigem Gesichte;
Ich schlaf' jetzt eben ein, indem ich dir's berichte.
Gut' Nacht!

DER SECRETÄR.

Wie! gute Nacht? Ja, meiner Seele! der
Ist auch,. Ich hör' Geräusch!.. Vom ersten Stock kommt's her!

Dritter Auftritt.

DIE VORIGEN. DANDIN.

DANDIN

(am Fenster)

Johännchen! Secretär!

DER SECRETÄR

(zu Johännchen.)

Still!

DANDIN.

Keiner in der Runde!
Gott Dank! jetzt sind sie fort, die Kerkermeisterhunde.
Ich darf nicht säumen jetzt, sonst kommen sie zurück.
Frisch denn! ich spring' hinaus zum Fenster, auf gut Glück,
Und dann fort aus dem Hof!

DER SECRETÄR.

Ha! welch ein Sprung!

JOHÄNNCHEN.

Halt! halt!
Ich habe gut gefasst.

DANDIN.

Dieb! Mord! Gewalt! Gewalt!

DER SECRETÄR.

Das Schreien hilft zu nichts.

DANDIN.

Gewalt! man bringt mich um!

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. LEANDER.

LEANDER.

Licht her! mein Vater treibt hier draussen sich herum. —
Wo wollt Ihr, Vater, hin? Der Morgen graut noch nicht.
Es ist noch finstre Nacht.

DANDIN.

Wohin? nun, zum Gericht.

LEANDER.

Wen wollt Ihr richten? Schläft doch Alles.

JOHÄNNCHEN.

Ach! wär's wahr!

LEANDER.

Seht! selbst am Strumpfband hat er Actensäcke gar!

DANDIN.

Ein Vierteljahr lang will ich nicht nach Hause kommen;
Ich hab' mir Vorrath drum von Säcken mitgenommen.

LEANDER.

Wo wollt Ihr in der Zeit denn speisen?

DANDIN.

In der Schenke.

LEANDER.

Und schlafen?

DANDIN.

Im Local der Sitzung, wie ich denke.

LEANDER.

Nein, Vater, besser ist's, Ihr gehet gar nicht aus,
Schlaft hier und nehmet auch das Essen hier im Haus.
Gebt endlich der Vernunft Gehör! Ihr stürmet ein
Auf die Gesundheit; denkt...

DANDIN.

Mein Will' ist's, krank zu sein!

LEANDER.

Ihr seyd es nur zu sehr. Gönnt Ruh Euch ein'ge Wochen,
Ihr seyd ja doch fast nichts, als pure Haut und Knochen.

DANDIN.

Ich ruhn? Mir scheint, du willst den Vater nach dir messen;
Du meinst, ein Richter denk' an Nichts, als Schlaf und Essen,
Sey auf dem Pflaster stets und mach' auf Mädchen Jagd,
Sey Tags im Spielhaus nur, auf Bällen nur bei Nacht.
Das Geld kommt nicht von selbst uns in das Haus gerannt,
Ein Urtheil kostet mir an dir da jedes Band.
Du, aus der Dandin Haus, du, eines Richters Sohn,
Schämst meiner Robe dich? pfui! spielest den Baron?
Auf meiner Stube, wo der Dandins Bilder hangen,
Sieh nach, ob sie nicht all in Richter-Roben prangen.
Sie waren traun! gescheut; ich lobe mir die Wahl!
Vergleich nur den Marquis und Richter selbst einmal
Zu Neujahr; lass uns erst am Schluss Decembers sein!
Was ist das Adelsvolk? Vorzimmer-Säulenreih'n.
Wie manchen nobeln Herrn hast du nicht selbst gesehn,
Geputzt, auf meinem Hof, die Finger blasend, stehn,
Den Mantel um's Gesicht, und in der Tasch' die Hand.

Wie hätten sie bei mir den Bratspiess gern gewandt?
Sieh! so behandelt man dir einen Herrn Baron.
Gab solche Lehren dir die sel'ge Mutter, Sohn?
Die arme Babonett'! Ach! fällt's mir's oft so ein; —
Da gab es kein Verhör, sie musst' anwesend seyn,
Sie liess mich nie im Stich, bei Tag nicht, noch bei Nacht,
Und Gott weiss, ob es oft ihr etwas eingebracht!
Sie hätte eh'r dem Wirth die Löffel mitgenommen,
Als dass mit leerer Hand sie wäre heimgekommen.
So kommt man erst im Haus zu etwas; aber du,
Du bist ein Dummkopf!

LEANDER.

Bring' den Vater jetzt zur Ruh,
Johännchen! — Vater, hier die Kühle kann Euch schaden. —

(zu Johännchen.)

Bring' ihn ins warme Bett! schliess Thür' und Fensterladen!

DANDIN.

Ihr steckt mich so ins Bett, den doch kein Urtheil traf?
Erwirkt Euch einen Spruch erst zu rechtsgült'gem Schlaf!

LEANDER.

Schlaft provisorisch denn. Nur, Vater, geht zu Bette!

DANDIN.

Ich geh' ins Bett; doch bring' ich Euch gesammt, ich wette,
Zum Rasen noch; ich will nicht schlafen.

LEANDER.

Nun, so wacht!

(zu Johännchen.)

Bleib' bei ihm! — Secretär, gieb hier ein wenig Acht!

(Dandin wird von Johännchen weggeführt.)

Fünfter Auftritt.

LEANDER. DER SECRETÄR.

LEANDER.

Ich hab' dir ganz allein ein Wörtchen jetzt zu sagen.

DER SECRETÄR.

Wollt Ihr bewacht seyn, Herr?

LEANDER.

Ich könnt' es auch vertragen;
Denn ich gehöre auch, wie er, zum Heer der Narren.

DER SECRETÄR.

Ihr wollt auch richten gehn?

LEANDER.

Schweig mir von seinem Sparren!
(auf Isabella's Wohnung zeigend.)
Du kennst die Wohnung dort.

DER SECRETÄR.

Ha, nun gewinn ich Licht!
Es scheint, dass Euch recht früh die Lieb' heut morgen sticht.
Von Isabellen wollt Ihr ohne Zweifel sprechen;
Sie ist gescheut, ist schön, ich kann nicht widersprechen;
Allein Herr Chicaneau verschleudert ganz vermessen,
Bedenkt es wohl, ihr Gut in ewigen Prozessen.
Wem geht er nicht zu Leib? Ich glaube, stirbt er nicht,
So lädt er nächstens noch ganz Frankreich vor Gericht.
Nah bei dem Richter sahn wir ihn sich einquartiren;
Der will Recht sprechen stets, er stets Prozesse führen.
Ich will es loben, wenn er Euch als Eidam nicht
Sammt Pfarrer und Notar noch in Prozess verflicht.

LEANDER.

Was du da Alles sagst, das weiss ich ganz genau;
Und doch glüh' ich für sie.

DER SECRETÄR.

Nun wohl, nehmt sie zur Frau.
Ihr habt zu sprechen nur, und Alles ist gemacht.

LEANDER.

Es geht nicht so geschwind, wie es dein Kopf erdacht.
Ihr Vater ist ein Mensch, dem vor mir angst und bange;
Wer nicht Gerichtsfrohn ist und Anwalt, wartet lange,
Bis er das Mädchen sieht. Es ist traun! zum Bedauern,
Im Kerker musst sie stets zu Haus unsichtbar kauern;
Indessen lös't in Gram sich ihre Jugendzeit,
In Rauch sich meine Lieb', ihr Gut in Zank und Streit;
Lässt man ihn gehn, wird's bald mit ihr zu Ende sein.
Sprich! fällt dir nicht so ein — rechtschaffner Fälscher ein,
Der gern den Freunden dient, versteht sich, gegen Lohn?
So etwa ein Huissier...

DER SECRETÄR.

Die finden sich ja schon.

LEANDER.

Nun?

DER SECRETÄR.

Herr, ach wäre doch mein Vater noch am Leben,
Der arme wär' für Euch der rechte Mann jetzt eben.
Ein Werk von Jahren ist ihm oft im Nu gerathen,
Man las auf seiner Stirn voll Furchen seine Thaten;
Der arretirte frisch, und wär' es selbst ein Prinz,
Wen Ihr verlangtet nur. Und gab in der Provinz
Im Ganzen man ein Schock von Ochsenziemerhieben,
So sind, für seinen Theil, ihm fünfzig stets geblieben.

Doch wovon handelt sich's? Bin ich denn nicht sein Blut?
Ich werd' Euch dienen.

LEANDER.

Du?

DER SECRETÄR.

Ja, und ich hoffe, gut.

LEANDER.

Du lädst mit falschem Act den Vater vor Gericht?
Und bringest ein Billet der Tochter?

DER SECRETÄR.

Warum nicht?
Zu beidem pass' ich gut.

LEANDER.

Ich hör' ihn schrein, und wie!
Komm, überlegen wir es anderswo!

(Beide gehen ab.)

Sechster Auftritt.

CHICANEAU. JOHÄNNCHEN.

CHICANEAU.

(kommend und gehend.)

La Brie,
Bewache gut das Haus, ich bin bald wieder hier;
Lass keine Christenseel, hörst du? hinauf zu ihr!
Den Brief hier lass mir bald zur Maine-Post besorgen;
Nimm drei Kaninchen auch aus dem Geheg heut morgen,
Um in des Anwalts Haus sie gleich zu expediren;
Und wenn sein Schreiber kommt, lass ihn den Wein probiren.

Gib ihm den Sack, den ich ans Fenster dort gehangen. —
Das wär' es! — Nein, es kann ein Mensch nach mir verlangen,
Ein langer, hagrer Mensch, der für mich Zeugniss giebt
Und schwört, wenn ich es just bedarf und mir's beliebt.
Er soll etwas verziehn. Ich fürchte, weil's bald vier,
Der Richter geht mir aus. Ich klopf' an seine Thür'.

JOHÄNNCHEN
(die Thüre halb öffnend.)

Wer kommt da?

CHICANEAU.

Ist der Herr zu sprechen?

JOHÄNNCHEN
(die Thüre schliessend.)

Nein.

CHICANEAU
(wieder anklopfend.)

Doch sein Herr Secretär? nur auf ein Wörtchen?

JOHÄNNCHEN
(wieder schliessend.)

Nein.

CHICANEAU
(anklopfend.)

Und sein Herr Pförtner?

JOHÄNNCHEN.

Der — bin ich.

CHICANEAU.

Ach! sehr willkommen!

(Ihm Geld anbietend.)

Trinkt auf mein Wohlseyn, Herr!

JOHÄNNCHEN
(*es annehmend.*)
Es mög' Euch wohl bekommen.
(*Die Thüre wieder schliessend.*)
Doch morgen kommt zurück!

CHICANEAU.
So gib heraus das Geld! —
Recht boshaft, meiner Treu! ist heut zu Tag die Welt.
Wie führten ehmals doch Prozesse sich so leicht!
Zu einem Dutzend hätt' ein Louisd'or gereicht.
Jetzt, glaub' ich, würde nicht mein sämmtlich Geld genügen,
Um einen Pförtner nur auf meine Seit' zu kriegen.
Doch wie! da kommt ja auch die Gräfinn eben her,
Es scheint, als ob sie sehr pressirt und eilig wär'.

Siebenter Auftritt.

DIE GRÄFINN. CHICANEAU.

CHICANEAU.
Madam', die Thür' ist schon geschlossen.

DIE GRÄFINN.
Dacht' ich's doch!
Ha, das Bedientenpack bringt mich zum Wahnsinn noch.
Vergebens schelt' ich stets mit diesen faulen Säcken;
Ich muss jedweden Tag all meine Leute wecken.

CHICANEAU.
Ich glaub' gewiss, er hat sich mir verläugnen lassen.

DIE GRÄFINN.
Seit ehegestern konnt' ich ihn auch nicht mehr fassen.

CHICANEAU.

Mein Gegenpart ist stark, ich habe Grund zu zagen.

DIE GRÄFINN.

Nach dem, was mir passirt, hat Niemand Grund zu klagen.

CHICANEAU.

Mit meinem guten Recht...

DIE GRÄFINN.

Welch Urtheil! hört mich an!

CHICANEAU.

Hört mich, wenn's Euch beliebt! Ihr mögt entscheiden dann.

DIE GRÄFINN.

Ich muss die Bosheit, Herr, durchaus Euch kennen lehren...

CHICANEAU.

Im Grunde war es nichts .

DIE GRÄFINN.

Mein Herr, Ihr müsst es hören..

CHICANEAU.

Das Factum nämlich ist: Ein zwanzig Jahr mag's sein,
Als durch ein Wiesenstück von mir ein Eselein
Durchlief, sich wälzte drin und merklich Schaden brachte
Wesshalb beim Dorfgericht ich's gleich anhängig machte
Ich leg' auf's Thier Beschlag; der Schaden wird geschätzt
Und durch Expertenspruch auf zwei Bund Heu gesetzt.
Ein Urtheil endlich folgt, nach eines Jahrs Verlauf,
Das vom Gericht uns weist; ich appellire drauf.
Jetzt gebet, gnäd'ge Frau, auf Eins wohl Acht: Indess
In vollem Zuge nun und Gange der Prozess,
Erwirkt Freund Drolichon, der traun! kein Dummkopf ist,
Auf eine Bittschrift mir, für Geld, in kurzer Frist
Ein günstig Urtheil. Doch, wie greift man nun es an?
Von meinem Gegenpart wird Einspruch gleich gethan.

Ein Incidenzfall kommt dazu: denn unterdessen
Lässt sein Geflügel er in meiner Wiese fressen.
Von Seiten des Gerichts wird nun Bericht begehrt,
Wie viel in Einem Tag ein Huhn an Heu verzehrt.
Das Alles fügt man noch den Acten bei. Zuletzt
Wird für das Beiurtheil ein Tag uns angesetzt:
Der siebenzehnte Mai des Jahres acht und dreissig.
Ich wirk' aufs Neue frisch, ich reiche Schriften fleissig
Und Gegenschriften ein; an Vorzeigungsbefehlen,
Experten-Schätzungen, lass' ich's mit nichten fehlen,
An Protokollen nicht, Beschwerden Schlag' auf Schlag,
An Briefen der Kanzlei, und mancher Fälschungsklag'.
Zwölfmal ein Hemmungsspruch, im Ganzen sieben Klagen,
Der Ladungs-Acte Zahl mag zwanzig wohl betragen.
Zuletzt erfolgt ein Spruch, und — ich verliere, denkt!
Und werde obendrein, was mich am tiefsten kränkt,
In die Kosten condemnirt, was im Gesammtbetrag,
Sich auf sechstausend Francs etwa belaufen mag.
Ist das ein Spruch? Heisst das Gerechtigkeit wohl üben?
Doch ist zum Glück mir noch ein Zufluchtsort geblieben:
Die Bitt' um Cassation des Urtheils ist noch da.
Ich bin noch nicht besiegt. Doch Ihr, Ihr seyd auch ja
In Rechtsstreit.

DIE GRÄFINN.

Wollte Gott!

CHICANEAU.

Ich lass' es nicht dabei!

DIE GRÄFINN.

Ich . . .

CHICANEAU.

Denkt, sechstausend Francs, und das um zwei Bund Heu!

DIE GRÄFINN.

Herr, mein Prozessvorrath war gänzlich beigegangen,
Ich hatte etwa vier, fünf Sächelchen noch hangen,
Eins gegen meinen Mann, mit meinem Vater Eines,
Mit meinen Kindern Eins, doch von Belang war Keines.
Ich weiss nicht, was sie nun erdacht, gethan. — Genug
Erwirkt ward gegen mich in aller Form ein Spruch,
Der ihnen auferlegt, mir Wohnung, Kost und Kleid
Zu stellen, aber mir — Prozesse ganz verbeut.

CHICANEAU.

Zeitlebens?

DIE GRÄFINN.

Ja, mein Herr.

CHICANEAU.

Ein böser Streich, fürwahr!
Das überrascht mich.

DIE GRÄFINN.

Mich bringt's zur Verzweiflung gar.

CHICANEAU.

Abscheulich! Bindet man so einer Frau die Hand?
Ist denn das Jahrgeld stark, das man Euch zugewandt?

DIE GRÄFINN.

Ich könnte freilich wohl anständig davon leben,
Doch ohne Rechtsstreit seyn, heisst das zufrieden leben?

CHICANEAU.

Uns würden bis auf's Blut Prozessekrämer plagen;
Doch, gnäd'ge Frau, seit wann — wenn Ihr erlaubt zu fragen,
Führt Ihr Prozesse?

DIE GRÄFINN.

Ja.. ich denke drüber nach..
Zum Höchsten dreissig Jahr'.

CHICANEAU.

Es ist nicht lange.

DIE GRÄFINN.

Ach!

CHICANEAU.

Wie alt seyd Ihr? Wie's scheint, zählt ihr nicht viele Jahre.

DIE GRÄFINN.

So ein'ge sechzig.

CHICANEAU.

Nun, das Alter ist das wahre,
Wenn man Prozesse liebt.

DIE GRÄFINN.

Sie sind noch nicht am Ziel;
Ja, kommt! ich setze selbst mein letztes Hemd aufs Spiel.

CHICANEAU.

Frau Gräfinn, hört mich an: in Eurem Fall würd' ich..

DIE GRÄFINN.

Ja, Ihr benehmet Euch für mich ganz väterlich.

CHICANEAU.

Ich ging' zum Richter hin...

DIE GRÄFINN.

Ich will auch zu ihm gehn.

CHICANEAU.

Würf' ihm zu Füssen mich...

DIE GRÄFINN.

Ich will mich gern verstehn,
Vor ihm zu knien..

CHICANEAU

Wollt Ihr mich nicht erst reden lassen?

DIE GRÄFINN.

Ja, Ihr versteht's, das Ding am rechten End zu fassen.

CHICANEAU.

Seyd Ihr zu Ende nun?

DIE GRÄFINN.

Ja.

CHICANEAU.

Seht, ich ging' von hier
Sofort zum Richter...

DIE GRÄFINN.

Ach! wie meint Ihr's gut mit mir!

CHICANEAU.

Wenn Ihr stets sprechen wollt, Madam', so muss ich stille...

DIE GRÄFINN.

Ach! Ihr verpflichtet mich! Es ist auch nicht mein Wille...

CHICANEAU.

Ich ging sogleich...

DIE GRÄFINN.

Ja, Herr.

CHICANEAU.

Den Richter aufzufinden
Und würd' ihm sagen...

DIE GRÄFINN.

Ja!

CHICANEAU.

Ich bitte mich zu binden.

DIE GRÄFINN.

Nein, Herr, das will ich nicht!

CHICANEAU.

So lasst es meinetwegen.

DIE GRÄFINN.

Nein, nein, Herr!

CHICANEAU.

Warum muss gleich Euer Zorn sich regen?

DIE GRÄFINN.

Nein, nein!

CHICANEAU.

So seht doch erst, nach welchem Ziel ich strebe!

DIE GRÄFINN.

Prozesse führ' ich, Herr, so lang' ich athm' und lebe.

CHICANEAU.

Doch...

DIE GRÄFINN.

Wie! gebunden sein, ist nie mein Wille.

CHICANEAU.

Wenn erst ein Weiberkopf so eine tolle Grille...

DIE GRÄFINN.

Wie toll? Ihr selber toll!

CHICANEAU.

Madam'!

DIE GRÄFINN.

Mich binden lassen!

CHICANEAU.

Madam'!

DIE GRÄFINN.

Er thut vertraut! Das muss vortrefflich passen!

CHICANEAU.

Doch wie! Madame...

DIE GRÄFINN.

Ein Tropf, ein Räukeschmied, so ein —
Schmutzfink giebt Rath!

CHICANEAU.

Madame!

DIE GRÄFINN.

Mit seinem Eselein!

CHICANEAU.

Ihr reizt mich.

DIE GRÄFINN.

Guter Mann, geht, hütet Euer Heu!

CHICANEAU.

Ihr treibt's zu weit.

DIE GRÄFINN.

Der Narr!

CHICANEAU.

O wär' Jemand dabei!

Achter Auftritt.

JOHÄNNCHEN. DIE VORIGEN.

JOHÄNNCHEN.

Welch Judenlärm! Wer schreit vor unserer Thüre so?
Wenn Ihr so toben wollt, so thut es anderswo.

CHICANEAU.

Mein Herr, bezeugt mir...

DIE GRÄFINN.

Dass der Herr ein Narre dort!

CHICANEAU.

Ihr habt's gehört, mein Herr, behaltet gut dies Wort.

JOHÄNNCHEN.

Madame, Ihr hättet nicht das Wort gebrauchen sollen.

DIE GRÄFINN.

So? Er begegnete mir ganz wie einer Tollen..

JOHÄNNCHEN.

Sehr Unrecht, Herr. Injurien muss ich hassen.

CHICANEAU.

Ich geb' ihr Rath.

JOHÄNNCHEN.

So?

DIE GRÄFINN.

Ja, ich soll mich binden lassen.

JOHÄNNCHEN.

So, Herr?

CHICANEAU.

Sie hätte mich zu Ende sollen hören.

JOHÄNNCHEN.

Sehr wahr, Madame!

DIE GRÄFINN.

Wie! sollt' ich nicht dem Schreier wehren?

CHICANEAU.

Selbst Schreierinn!

JOHÄNNCHEN.

He! Ruh!

DIE GRÄFINN.

Prozessekrämer!

JOHÄNNCHEN.

Ruh!

CHICANEAU.

Die nicht plädiren darf!

DIE GRÄFINN.

Was kümmert's dich? Hast du
Nachtheil davon, du Schurk, du Fälscher, Ränkeschmied,
Spitzbube!

CHICANEAU.

Gut! sehr gut! nur weiter dieses Lied!
He! Diener des Gerichts!

DIE GRÄFINN.

Huissier, Huissier herbei!
(Beide eilen fort.)

JOHÄNNCHEN.

(allein.)

Die, und den Richter muss man binden! Alle drei!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

LEANDER. DER SECRETÄR.

DER SECRETÄR.

Noch einmal, Herr, ich kann doch Alles nicht allein;
Bin ich Huissier, so könnt Ihr Commissär auch sein.
Folgt mir im Amtstalar nur auf dem Fusse gleich,
Glaubt mir, die Rolle wird recht angenehm für Euch.
Lasst Euer blondes Haar für heut ein schwarzes sein;
In seiner Streitwuth fallt Ihr diesem Volk nicht ein.
Bisweilen ist ja kaum der Tag noch angebrochen,
Wenn Euren Vater sie heraus zur Sitzung pochen.
Doch, Herr, was habt ihr denn zur Gräfin wohl gesagt,
Die mir ein gutes Glück gleich in den Wurf gebracht?
Die, so wie sie mich sieht, auch in die Schlinge springt,
Und für Herrn Chicaneau mir eine Ladung bringt.
Sie will, ob Eines Worts, ihm eine Klag' erheben,
Weil er gedroht, sie rings für närrisch auszugeben.
Sie ist es in der That, zum Binden toll, versessen
Auf nichts als Zank und Streit, sie lebt nur in Prozessen.
Doch, Herr, Ihr sagt kein Wort, ob ich mich gut geputzt?
Bin ich, wie ein Huissier, auch wirklich aufgestutzt?

LEANDER.

Sehr gut!

DER SECRETÄR.

Der Himmel weiss, wie's kommt, ich fühle
Mir Herz und Rücken jetzt so hart wie eine Schwiele.
Hier ist der Ladungs-Act, und hier das Billetdoux;
Ich bring's in ihre Hand, das sag' ich kühn Euch zu.
Doch bald muss den Contract der Vater unterschreiben,
Drum dürft Ihr ja nicht, Herr, noch lang' uns ferne bleiben.
Ihr untersucht zum Schein den ganzen Stand der Sachen
Und könnt in Chicaneau's Beisein den Hof ihr machen.

LEANDER.

Vertausche mir nur nicht den Act mit dem Billetchen.

DER SECRETÄR.

Nein, dem Papa den Act, das Billetdoux dem Mädchen.
Entfernt euch! schnell!

(Leander geht. Der Secretär klopft an Isabellens Wohnung.)

Zweiter Auftritt.

ISABELLE. DER SECRETÄR.

ISABELLE.

Wer klopft?

DER SECRETÄR.

Gut Freund!

(für sich)

Ha! Isabelle!

ISABELLE.

Wen wollt Ihr sprechen, Herr?

DER SECRETÄR.

Ich hab' hier, Mademoiselle,
Ein Aectchen; wolltet Ihr, mein Fräulein, nicht geruhn
Mir zu vergönnen, Euch den Inhalt kund zu thun?

ISABELLE.

Entschuldigt mich, mein Herr; ich würd' es doch nicht fassen.
Mein Vater ist gleich hier; für den wird's besser passen.

DER SECRETÄR.

So! ist er nicht zu Haus?

ISABELLE.

Jetzt nicht, doch kommt er gleich.

DER SECRETÄR.

Es lautet meine Schrift, mein Fräulein, just an Euch.

ISABELLE.

Ihr irrt Euch sicherlich in der Person; man bringt
Zu keinem Rechtsstreit mich; ich weiss, was der verschlingt.
Wenn Niemand grössere Lust am Prozessiren fände,
Als ich, so wär' es bald mit Eurem Amt zu Ende.
Adieu!

DER SECRETÄR.

Fräulein, erlaubt!

ISABELLE.

Ich will gar nichts erlauben.

DER SECRETÄR.

Ein Brief ist's.

ISABELLE.

Geht mir nur! Ihr scherzt.

DER SECRETÄR.

Ihr könnt mir's glauben.

ISABELLE.

Dann um so wen'ger.

DER SECRETÄR.

Les't!

ISABELLE.

Ich wünsch' Euch gute Reise.

DER SECRETÄR.

Ein Brief von Herrn...

ISABELLE.

Adieu!

DER SECRETÄR.

Leander.

ISABELLE.

Sprecht doch leise!

Von Herrn..?

DER SECRETÄR.

Zum Teufel, ja! Bei Euch ist's schwer, zu Wort
Zu kommen; seht — mir ist — beinah der Athem fort.

ISABELLE.

Wie! du, der Secretär? Verzeih, ich ahnte nicht..
Gieb her!

DER SECRETÄR.

Verschliesst mir doch die Thüre vorm Gesicht!

ISABELLE.

In der Vermummung hätt' ich nie an dich gedacht;
Gieb her denn!

DER SECRETÄR.

Also wird uns doch hier aufgemacht!

ISABELLE.

Gieb her!

DER SECRETÄR.

Die Pest! das heisst...

ISABELLE.

Nun denn, so gieb ihn nicht,
Und mach dich mit dem Brief mir rasch aus dem Gesicht!

DER SECRETÄR.

Hier! — Doch ein andermal verfahrt auch mit Bedacht.

Dritter Auftritt.

CHICANEAU. DIE VORIGEN.

CHICANEAU

(für sich.)

Also ich wär' ein Narr, ein Spitzbub, wie sie sagt!
Zum Denken setzte sich schon ein Huissier in Lauf;
Ich tisch' ihr ein Gericht aus meiner Küche auf.
Doch, was ist das? da spricht ein Mann mit Isabelle!
Sie liest!. Ein Liebesbrief gewiss! Ich muss mich schnelle
Ein wenig nähern.

ISABELLE.

Sprich! ist deinem Herrn zu traun?
Meint er's auch treu?

DER SECRETÄR.

Ihr könnt auf seine Liebe baun;
Er schläft und isst nicht mehr...

(Chicaneau bemerkend.)

Ja, heut noch sollt Ihr finden,
Dass es mit solchem Mann nicht klug ist anzubinden.

ISABELLE

(ihren Vater bemerkend.)

Mein Vater!

(zum Secretär.)

O, Ihr mögt die Leute nur belehren,
Dass, wenn man uns verfolgt, wir uns verstehn zu wehren.

(das Billet zerreissend.)

Aus solchen Wischen macht sich unser Eins nicht das!

CHICANEAU.

Wie! eine Ladung war's, was meine Tochter las?
Mein Kind, ja, du wirst einst noch meines Hauses Ruhm!
Komm her, mein Blut, recht so! beschütz' dein Eigenthum!
Ich kaufe nächstens dir den „klugen Practicus".
Doch weisst du, dass man so was nicht zerreissen muss?

ISABELLE

(zum Secretär.)

Sagt ihnen wenigstens, dass wir nicht bange sind;
Ich fordre sie heraus; sie mögen kommen!

CHICANEAU.

Kind,
Ereifre dich nicht so!

ISABELLE

(zum Secretär.)

Adieu, Herr.

(Isabelle geht.)

Vierter Auftritt.

CHICANEAU. DER SECRETÄR.

DER SECRETÄR

(sich zum Schreiben anschickend.)

Nun, wohlan!
Dies gleich zu Protokoll!

CHICANEAU.

Herr, rechnet's ihr nicht an!
Sie kennt die Sachen nicht, und wenn es Euch so recht,
Les' ich die Fetzen auf und setze sie zurecht.

DER SECRETÄR.

Nein!

CHICANEAU.

Glaubt, ich les' es noch.

DER SECRETÄR.

Lasst! Boshaft war ich nie,
Ich hab's in Abschrift hier.

CHICANEAU.

Ihr seyd recht gut. Doch wie!
Je länger ich Euch seh', — wie's kommt, ich weiss es nicht —
Je weniger besinn' ich mich auf Eu'r Gesicht.
Die Huissiers kenn' ich doch.

DER SECRETÄR

Wohlan, stellt mich auf Proben!
Ich weiss, Ihr werdet mich in meinem Aemtchen loben.

CHICANEAU.

Nun denn, wer schickt Euch her?

DER SECRETÄR.

Herr, eine Frau von Stand,
Die sehr viel auf Euch hält, hat mich hieher gesandt.
Sie wünscht recht sehr, dass Euch ein Wort gefällig wäre,
Ein Wort des Widerrufs, zur Heilung ihrer Ehre...

CHICANEAU.

Niemand hab' ich gekränkt. Geht nur, Ihr treibet Scherz.

DER SECRETÄR.

Ich glaub's. Ihr habt auch, Herr, ein viel zu gutes Herz

CHICANEAU.

Was wollt Ihr denn?

DER SECRETÄR.

Sie wünscht, dass Euch gefällig wäre,
Vor Zeugen nur dies Wort zu sagen: „Ich erkläre,
Dass sie gescheut und klug und bei Verstand und Sinn.“

CHICANEAU.

Ha! meine Gräfinn ist's.

DER SECRETÄR.

Herr, Eure Dienerinn.

CHICANEAU.

Ich bin ihr Diener.

DER SECRETÄR.

Herr, wir sind Euch sehr verpflichtet.

CHICANEAU.

Geht nur sogleich zurück zur Dame und berichtet:
Ein Huissier sei schon fort, ihr, was sie wünscht, zu bringen.
Wie! den Geprügelten will man zur Geldbuss zwingen?
Lasst sehn doch, wie das klingt:

(*Liest.*)

„Hm... sechsten Junius,
„Weil fälschlich er gesagt, dass man sie binden muss,
„Und zwar aus purer Lust an Zank und an Chikane,
„Sie, die erlauchte Frau, Jolande von Cudasne
„Die Gräfinn von Pinebesch, Osbesch et cætera,
„So geh' er gleich ins Haus der Dame, und allda
„Vor vier der Zeugen soll, in Beiseyn vom Notar,
„Besagter Hieronymus“ — Warum nicht gar! —
„Mit heller, lauter Stimm' erklären und bekennen,
„Das er sie als gescheut und klug will anerkennen.
„Le Bon.“ — So! Euer Herr ist's wirklich, der so heisst?

DER SECRETÄR.

Zu dienen, Herr!

(*für sich.*)

Hier gilt's zu lügen, frech und dreist.

CHICANEAU.

Le Bon! nie war ein Act Le Bon noch unterschrieben.
Der Herr Le Bon...

DER SECRETÄR.

Mein Herr.

CHICANEAU.

Ihr scheint mir sehr durchtrieben.

DER SECRETÄR.

Erlaubt, mein Herr, ich bin ein ganz rechtschaffner Mann.

CHICANEAU.

Der grösste Schelm, den man in Frankreich finden kann.

DER SECRETÄR.

Mein Herr, es ziemt mir nicht, mit Euch zu disputiren
Habt die Gewogenheit und zahlt mir die Gebühren.

CHICANEAU.

Maulschellen zahl' ich dir!

DER SECRETÄR.

Zu gütig, Herr! Ich weiss,
Ihr zahlet doch.

CHICANEAU.

Du machst den Kopf mir allzu heiss!

(*ihm eine Maulschelle gebend.*)

Da hast du deinen Lohn!

DER SECRETÄR.

Ein Backenstreich! Das muss
Ich schreiben: „Sintemal mir Hieronymus
Mit einem derben Streich die linke Wange roth

Gefärbt, dass von dem Schlag der Hut fiel in den Koth..“

CHICANEAU.

(*ihm noch einen Tritt gebend.*)

Schreib’ auch noch das hinzu!

DER SECRETÄR.

Das ist wie baares Geld!

Es that mir Noth.

(*schreibt weiter.*)

„Und noch zufrieden nicht gestellt,

„Mir einen Fusstritt auch versetzt.“

(*Chicaneau will das Papier zerreissen.*)

Nur zu! recht gut!

(*schreibt weiter.*)

„Der Mehrgemeldete demnächst auch, voller Wuth

„Und Grimm das Protokoll versucht mir zu zerfetzen“ —

Schön, lieber Herr! Ich bitt’ es so nur fortzusetzen;

Lasst ja nicht ab!

CHICANEAU.

Du Schurk!

DER SECRETÄR.

Herr, lasst Euch nicht ermüden;

Ein paar Stockhiebe noch, und ich bin ganz zufrieden.

CHICANEAU.

(*den Stock erhebend.*)

Wohlan! lass sehn, ob du Huissier!

DER SECRETÄR.

(*wieder zum Schreiben gefasst.*)

Ich bin bereit;

Schlagt zu! Vier Kinder hab’ ich zu erziehn.

CHICANEAU.

Verzeiht!
Ihr seyd fürwahr Huissier! Das hätt' ich nicht gedacht. —
Doch, Herr, der Klügste kann sich irren. — Mein Verdacht
War kränkend, ich gesteh's; ich will es Euch vergelten.
Ihr seyd durchaus Huissier! Nie werd' ich Euch mehr
schelten.

(*ihm Geld anbietend.*)

Nehmt das! In Ehren halt' ich Euresgleichen gern.
Mein sel'ger Vater hat mich in der Furcht des Herrn
Erzogen und in Angst vor Euch.

DER SECRETÄR.

Nein, Herr, erlaubt!
Ihr irrt, wenn Ihr so klein den Preis der Schläge glaubt.

CHICANEAU.

Seyd gütig, kein Prozess!

DER SECRETÄR.

Ha! Widersetzlichkeit,
Ein Backenstreich, ein Tritt, und schon den Stock..

CHICANEAU.

Verzeiht!
Gebt sie mir wieder!

DER SECRETÄR.

Nein! ich würd'ge ganz mein Glück.
Für hundert Thaler gäb' ich sie Euch nicht zurück.

Fünfter Auftritt.

LEANDER, in der Amtstracht als Commissär.
DIE VORIGEN.

DER SECRETÄR.

Ihr kommt, Herr Commissär, just hier zur rechten Zeit,
Hier thut's ein wenig noth, dass Ihr zugegen seyd.
So eben hat der Herr, wie Ihr mich hier erblickt,
Mit einer kräft'gen Art Maulschellen mich beglückt.

LEANDER.

Euch, Herr?

DER SECRETÄR.

Ja, Herr, mich selbst, wie er so mit mir sprach.
Item, ein Fusstritt kam mitsammt Injurien nach.

LEANDER.

Geschah's vor Zeugen, Herr?

DER SECRETÄR.

Fühlt mit der Hand hier nur;
Hier auf der Backe sitzt noch heiss des Schlages Spur.

LEANDER.

Ertappt auf frischer That! Die Sach' ist criminell.

CHICANEAU.

O weh!

DER SECRETÄR.

Die Tochter hat zudem auf dieser Stell'
Ein amtliches Papier von mir voll Wuth zerfetzt;
Sie trotzte der Justiz und sagte gar zuletzt,
Sie fordr' uns ohne Furcht!

LEANDER.

Führt sie nur gleich heraus!

Die Contumacia ist hier wohl recht zu Haus.

(der Secretär geht ins Haus.)

CHICANEAU.

(für sich.)

Ich kam durch Zauberei, wie's scheint, um den Verstand;
Ich will des Henkers sein, wenn Einer mir bekannt.

LEANDER.

Maulschellen! Dem Huissier! — Die Widerspenst'ge naht.

(Isabelle wird vom Secretär herausgeführt.)

Sechster Auftritt.

ISABELLE. DIE VORIGEN.

DER SECRETÄR.

(zu Isabelle.)

Ihr kennt ihn wohl, den Herrn?

LEANDER.

Wie, Fräulein, welche That!
Dem Diener der Justiz trotzt Ihr, den wir beordert?
Und habt mit frevlem Wort uns kühn herausgefordert?
Wie heisst Ihr?

ISABELLE.

Isabell'.

LEANDER.

Schreibt's nieder! — Und wie alt?

ISABELLE.

Fast achtzehn Jahre, Herr.

CHICANEAU.

Zwar sind es neunzehn bald;
Doch schadet's nicht.

LEANDER.

Seyd Ihr in eines Mannes Macht?

ISABELLE.

Nein, Herr.

LEANDER.

Fräulein, Ihr lacht? — Schreibt nieder, dass sie lacht.

CHICANEAU.

Die Mädchen sprechen, Herr, nur zu gewissen Zeiten
Von Männern gern; das sind so ihre Heimlichkeiten.

LEANDER.

Schreibt, dass er unterbricht.

CHICANEAU.

Ich that's nicht mit Bedacht.
Hier, Tochter, heisst es wohl Bedenken, was man sagt.

LEANDER.

Lasst Euch nicht irren! Sprecht, antwortet nach Belieben;
Denn wisst, wir gehen nicht drauf aus, Euch zu betrüben.
Sagt denn! empfiengt Ihr nicht hier vom Huissier so eben
Ein sicheres Papier.

ISABELLE.

Ja wohl, Herr.

CHICANEAU.

Gut gegeben!

LEANDER.

Habt ungelesen Ihr nicht das Papier zerfetzt.

ISABELLE.

Ich las es.

CHICANEAU.

Gut.

LEANDER.

Schreibt fort! Auch das hinzugesetzt!

(*zu Isabelle*)

Warum zerrisset Ihr's?

ISABELLE.

Aus Furcht, dass diese Sache
Dem Vater zu viel Zorn, zu grossen Aerger mache,
Und dass das Lesen ihm das Blut zu sehr erhitz'.

CHICANEAU.

Und nicht aus Widerwill vor Rechtsstreit und Justiz.

LEANDER.

So hat Euch Abneigung nicht zu der That getrieben?
Und auch Verachtung nicht für den der es geschrieben?

ISABELLE.

Herr, glaubt, dass beide fern von meinem Herzen sind.

LEANDER.

Schreibt's auf.

CHICANEAU.

Ich sag's, sie ist des Vaters ächtes Kind.
Wie gut sie spricht!

LEANDER.

Dass Ihr die Männer von der Robe
Verachtet, davon gabt Ihr doch schon manche Probe.

ISABELLE.

Die Rob', ich will's gestehn, hat oft mein Aug verletzt;
Doch dieser Widerwill ist im Verschwinden jetzt.

CHICANEAU.

Das gute Kind! Wart! wart! ich geb' dir einen Mann,
Ja, Töchterchen, sobald ich's ohne Kosten kann.

LEANDER.

Wollt Ihr genugthun denn jetzt der Gerechtigkeit?

ISABELLE.

Um Eure Gunst bin ich zu Allem, Herr, bereit.

DER SECRETÄR.

Lasst unterzeichnen, Herr.

LEANDER.

(zu Isabelle)

Seyd Ihr denn auch gewillt,
Dies Wort stets wahr zu halten, wo es gilt?

ISABELLE.

Glaubt, Herr, dass Isabell' treu ihrem Worte bleibt.

LEANDER.

Gut, jetzt ist die Justiz befriedigt. Unterschreibt!
(Isabelle unterzeichnet.)

(zu Chicaneau.)

Herr, unterzeichnet Ihr nicht auch?

CHICANEAU.

Ja, Herr, sofort!
Ich unterzeichne, seht! blindlings der Tochter Wort.

LEANDER.

(leise zu Isabelle.)

Schön! Alles geht nach Wunsch, er unterschreibt den Act,
Es ist in bester Form ein bündiger Contract.
Verurtheilt wird er dann nach seiner eignen Hand.

CHICANEAU

(für sich.)

Was sagt er ihr? Wie's scheint, entzückt ihn ihr Verstand.

LEANDER.

Lebt wohl! Ihr müsst nur stets so brav als reizend sein,
Dann wird's schon gehn. Huissier, begleitet sie hinein!
Und Ihr, mein Herr, kommt mit!

CHICANEAU.

Wohin?

LEANDER.

Als mein Begleiter.

CHICANEAU.

Wohin?

LEANDER.

Ihr werdet's sehn. In Königs Namen weiter!

CHICANEAU.

Wie!

Siebenter Auftritt.

LEANDER. CHICANEAU. JOHÄNNCHEN.

JOHÄNNCHEN.

Heda! kam mein Herr nicht hier ums Haus gestrichen?
Ich glaub' gewiss, er ist durchs Fenster mir entwichen.

LEANDER.

Fragt Andre!

JOHÄNNCHEN.

Wo nur erst sein saubres Söhnchen sitzt?
Den Alten hat nun 'mal der Satan wegstipitzt.
Er schrie in Einem fort, wo sein Gewürz *) doch bliebe;
Ich lief und holt' ihm schnell, aus purer Treu und Liebe,
Die Pfefferbüchse; flugs macht' er indess sich fort
Aus seiner Haft.

---

*) Im Französ. épices, das Gewürz und Gerichtssporteln bezeichnet.

Achter Auftritt.

DANDIN (an einem Dachfenster). DER SECRETÄR. DIE VORIGEN.

DANDIN.

Still! still! Wer schreit und lärmt denn dort?

LEANDER.

Wie! Was!

JOHÄNNCHEN.

Der treibt fürwahr sich auf dem Dach umher;
Seht, in der Rinne!

DANDIN.

Sprecht! was führte Euch hieher?
Seyd Advokaten Ihr vielleicht, Ihr dort in Roben?

JOHÄNNCHEN.

Gebt Acht, der richtet die Katzen noch dort oben.

DANDIN.

Habt Ihr den Secretär gesprochen? Geht ihn fragen,
Ob Eure Sache schon von ihm mir vorgetragen.

LEANDER.

Es ist doch zu gewagt, ihn auf dem Dach zu lassen.
(zum Secretär.)
Hier den Gefangnen müsst Ihr gut ins Auge fassen.

JOHÄNNCHEN.

Ha! seyd Ihr's?

LEANDER.

Schweig, so lieb dir deine Augen sind.
Komm mit!

(Leander und Johännchen gehen ab.)

Neunter Auftritt.

DANDIN. CHICANEAU. DER SECRETÄR.
DIE GRÄFINN.

DANDIN.

So traget dem die Sachen vor! Geschwind!

CHICANEAU.

Man bringt mich, ohne Euch zu fragen, Herr, in Haft.

DIE GRÄFINN.

Ach Gott! ist das der Herr dort oben hoch? Was schafft
Der auf dem Speicher denn?

DER SECRETÄR.

Er hält jetzt Sitzung dort;
Nur frisch ans Werk, Madam'!

CHICANEAU.

Man reisst und schleppt mich fort,
Man thut Gewalt mir an! Drum kam ich zu Euch her,
Um hier zu klagen.

DIE GRÄFINN.

Herr, auch ich beklag' mich schwer.

CHICANEAU *und* DIE GRÄFINN *zugleich.*

Ihr sehet, Herr, vor Euch den gegnerischen Theil.

DER SECRETÄR.

Potz! ich bin auch dabei, auch ich versuch' mein Heil.

CHICANEAU, DIE GRÄFINN *und* DER SECRETÄR *zugleich.*

Ein kleiner Ladungs-Act führt mich hieher.

CHICANEAU.

Ihr sprecht
Ja all'; erörtern wir der Reih' nach unser Recht!

DIE GRÄFINN.

Sein Recht? Der hat nie was, als Lügen, vorgebracht.

DANDIN.

Was that man Euch?

CHICANEAU, DIE GRÄFINN, DER SECRETÄR *zusammen.*

Man hat Injurien mir gesagt.

DER SECRETÄR (*im Sprechen fortfahrend.*)

Und mir noch obendrein Maulschellen zugewandt.

CHICANEAU.

Mit Euren Neffen, Herr, bin ich entfernt verwandt.

DIE GRÄFINN.

Der Pater Cordon, Herr, erörtert Euch mein Recht.

DER SECRETÄR.

Ich bin ein Bankert, Herr, aus Eures Kochs Geschlecht.

DANDIN.

Eu'r Stand?

DIE GRÄFINN.

Ich bin Gräfinn.

DER SECRETÄR.

Huissier.

CHICANEAU.

Ich Bürgersmann.

DANDIN (*indem er sich vom Dachfenster zurückzieht.*)

Sprecht immer zu, da ich Euch alle hören kann.

CHICANEAU.

Mein Herr...

DER SECRETÄR.

Ich glaub', er macht sich aus dem Staube sacht.

DIE GRÄFINN.

Ach!

CHICANEAU.

Wie! er hat den Schluss der Sitzung schon gemacht?
Er liess mir ja zu zwei, drei Worten kaum die Zeit!

Zehnter Auftritt.

LEANDER (ohne Amtskleid). CHICANEAU. DIE GRÄFINN. DER SECRETÄR.

LEANDER.

Ihr Herrn, wir wären jetzt vom Lärme gern befreit.

CHICANEAU.

Kann ich hinein?

LEANDER.

Nein, Herr, so lang' ich gegenwärtig.

CHICANEAU.

Warum denn nicht? Ich bin in Einem Stündchen fertig,
In höchstens zwei.

LEANDER.

Nein, Herr, ich lass' Euch nicht hinein.

DIE GRÄFINN.

Dem Schreier mag mit Recht die Thür verschlossen seyn,
Doch mir...

LEANDER.

Auch Euch, ich schwör's, eröffnet sie sich nicht.

DIE GRÄFINN.

Ich komme doch hinein.

LEANDER.

Vielleicht.

DIE GRÄFINN.

Ich sag's mit Zuversicht.

LEANDER.

Zum Fenster etwa?

DIE GRÄFINN.

Nein, zur Thür'.

LEANDER.

Wir wollen's sehn.

CHICANEAU.

Und müsst' ich auf dem Platz hier bis zum Abend stehn.

Eilfter Auftritt.

JOHÄNNCHEN. DIE VORIGEN.

JOHÄNNCHEN.

(zu Leander.)

Wie er sich stellen mag, jetzt kommt er nicht heraus.
Ich hab' ihn in den Saal gesteckt, im Unterhaus,
Ganz nah beim Keller, Herr.

LEANDER.

Einmal für allemal!
Man kommt zum Vater nicht.

CHICANEAU.

Wohlan denn! Weils einmal
Doch unumgänglich ist, dass ich ihn heut noch sehe...

(Dandin erscheint im Kellerloch.)

Ach Gott! da ist er ja auf einmal in der Nähe!

LEANDER.

Wie! was! im Kellerloch!

JOHÄNNCHEN.

Er ist ein Stück vom Teufel.

CHICANEAU.

Herr...

DANDIN.

Tölpel Ihr! Ich wär' heraus schon ohne Zweifel.

CHICANEAU.

Herr...

DANDIN.

Macht Euch schleunigst fort! Ihr seid ein dummes Thier!

CHICANEAU.

Wollt Ihr so gütig seyn...

DANDIN.

Den Kopf zersprengt Ihr mir!

CHICANEAU.

Ich gab den Auftrag, Herr...

DANDIN.

Ich trag' Euch auf, zu schweigen.

CHICANEAU.

Dass man...

DANDIN.

Man soll ihm gleich den Weg zum Kerker zeigen!

CHICANEAU.

Ein Fässchen Wein Euch bringt.

DANDIN.

Ich brauche keinen Wein.

CHICANEAU.

Herr, Muskateller.

DANDIN.

Kommt aufs Neue bei mir ein.

LEANDER

(zum Secretär.)

Hörst du? Wir müssen sie von jeder Seit' umringen.

DIE GRÄFINN.

Herr, der vermag Euch nichts, als Lügen, anzubringen.

CHICANEAU.

Nur Wahrheit, Herr.

DANDIN.

Lasst sie nur reden immerhin!

DIE GRÄFINN.

Herr, höret mich!

DANDIN.

Geduld, bis ich bei Athem bin!

CHICANEAU.

Herr . . .

(Dandin beim Kragen fassend.)

DANDIN.

Ihr erdrosselt mich!

DIE GRÄFINN.

(gleichfalls dem Richter anfassend.)

Mir kehrt die Blicke zu!

DANDIN.

Au! sie erdrosselt mich.

CHICANEAU.

Lasst los! lasst mich in Ruh!

Ihr zieht mich ja hinab.

(fällt mit Dandin in den Keller hinab.)

JOHÄNNCHEN.

Wie! Meiner Treu, sie sind

Im Keller beide!

LEANDER.

Fort! Zur Hülf' hinab! Geschwind!
Doch weil Herr Chicaneau nun einmal drinnen ist,
So denk' ich, dass er auch darin, als kleinste Frist
Bis heute Nacht noch bleibt.

(*zum Secretär*)

Hörst du? darauf gieb Acht!

DER SECRETÄR.

Und Ihr aufs Kellerloch!

LEANDER.

Geh schnell! Ich steh hier Wacht.

(*der Secretär geht.*)

Zwölfter Auftritt.

DIE GRÄFINN. LEANDER.

DIE GRÄFINN.

Ha! der Elende nimmt ihn sicher für sich ein.

(*Ins Kellerloch rufend.*)

Herr, Alles, was er sagt, ist Lug und Trug und Schein;
Niemand bezeugt es ihm; Herr, glaubt ihm nicht die Lügen!

LEANDER.

Schweigt doch! Sie sind vielleicht dort in den letzten Zügen.

DIE GRÄFINN.

Er redet, was er will, ihm jetzt im Keller ein;
Herr, lasst mich auch hinab!

LEANDER.

Nein, Niemand kommt hinein.

DIE GRÄFINN.

Des Muskatellers Duft, mein Herr, ich merk' es schon,

Wirkt auf des Vaters Geist nicht bloss, auch auf den Sohn.
Schon gut! Ich gehe jetzt, und wie es sich gebührt,
Wird gegen Urtheilsspruch und Wein gleich protestirt.

LEANDER.

Geht! geht! Von Eurem Schrein thun mir die Ohren weh.

(*sie geht.*)

Welch Narrenschwarm! Wer sah so tolle Wirthschaft je!

Dreizehnter Auftritt.

LEANDER. DANDIN (kommt herausgelaufen). DER SECRETÄR (ihm nach).

DER SECRETÄR.

Wohin? Das geht nicht, Herr! So wartet doch einmal!
Ihr hinkt zu stark!

DANDIN.

Ich will in das Gerichtslocal.

LEANDER.

Wie! Vater, kommt doch her! Wir müssen Euch verbinden.
Ein Wundarzt! Schnell!

DANDIN.

Er kann im Sitzungssaal mich finden.

(*will weiter.*)

LEANDER.

He, Vater! halt!

DANDIN.

(*wird festgehalten.*)

Ha, so! Ich seh' worauf du zielst,
Und wie du ganz nach Lust mit deinem Vater spielst.

Du weisst von Achtung nichts, noch von Gefälligkeit
Und gönnst zu keinem Spruch mir die Gelegenheit.
Nimm vollends auch den Sack mir noch!

LEANDER.

Still, Vater, sacht!
Lasst sehn, ob Alles sich nicht gut und friedlich macht.
Wird ohne Richter Euch das Leben zur Tortur
Und ward Rechtsprechen Euch zur anderen Natur:
Nun gut, Ihr braucht darum nicht über unsre Schwelle,
Sprecht Recht und richtet hier, bei uns an Ort und Stelle.

DANDIN.

Treib nicht leichtfert'gen Spott mit meinem Amte! Nein,
Ich will nicht etwa nur zum Schein ein Richter seyn.

LEANDER.

Ihr sprecht dann in Civil- und Criminalprozessen
In oberster Instanz, nach eigenem ermessen.
Es kann an jedem Tag dann zweimal Sitzung seyn;
Eu'r Haus bringt Stoff genug zu Urtheilssprüchen ein:
Bringt ein Bedienter Euch das Glas nicht rein, nach Pflicht,
Sprecht ihm Geldbusse zu, und Hiebe, wenn er's bricht.

DANDIN.

Das geht noch allenfalls; man braucht doch den Verstand.
Doch die Gebühren? Soll ich die aus Niemands Hand
Beziehn?

LEANDER.

Ihr haltet Euch zunächst an ihren Lohn.

DANDIN.

Nun ja, das ginge wohl; das lässt sich hören schon.

LEANDER.

Gesetzt, ein Nachbar...

Vierzehnter Auftritt.

JOHÄNNCHEN (herauslaufend). DIE VORIGEN.

JOHÄNNCHEN.

Halt! Packt an! Packt an! Gebt Acht!

LEANDER.

(zum Secretär.)

Ha! mein Gefangner hat gewiss sich fortgemacht.

DER SECRETÄR.

Seyd unbesorgt!

JOHÄNNCHEN

Ein Raub! von Eurem Hund begangen
Am fettesten Kapaun, der je am Heerd gehangen!
Vor dem ist nichts geschützt, nicht Speisgewölb noch Tisch!

LEANDER.

Schön! das ist ein Prozess für meinen Vater. Frisch!
Setzt all' ihm eiligst nach! Lauft!

DANDIN.

Kein Scandal! Nur sacht!
In Ruhe werde mir der Delinquent gebracht.

LEANDER.

Ha! Vater, statuirt ein Beispiel an dem Wicht!
Den Hausdieb treff' ein schwer, ein fürchterlich Gericht!

DANDIN.

Geduld! die Sache lässt sich über's Knie nicht brechen;
Ein Advocat muss pro, ein andrer contra sprechen;
Wir haben keinen.

LEANDER.

Nun, wir machen ihrer zwei.
Der Secretär, und dort der Pförtner, meiner Treu!

Ein Advocatenpaar, wie's sein muss, macht Ihr draus.
Unwissend sind sie schon.

DER SECRETÄR.

Das bitt' ich mir doch aus;
Ich schläfre unsern Herrn so gut, wie Andre, ein.

JOHÄNNCHEN.

Doch ich weiss nichts. Nein, Herr, für mich steh' ich nicht ein.

LEANDER.

Es ist dein erstes Mal, ich will dich instruiren.

JOHÄNNCHEN.

Ich kann nicht lesen.

LEANDER.

Ei, so wird man dir soufffliren.

DANDIN.

Bereiten wir uns denn! Vor Allem ränkefrei,
Für die Geschenke blind, und taub für Schmeichelei!
Ihr, Anwalt Secretär, führt die Vertheid'gung hier;
Als Kläger tretet auf, Anwalt Johännchen, Ihr!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

CHICANEAU. LEANDER. DER SOUFFLEUR.

CHICANEAU.

Ja, ja so haben sie das Ding, mein Herr, getrieben;
Huissier und Commissär sind Räthsel mir geblieben;
Ich lüge nicht Ein Wort.

LEANDER.

Ich glaub's; doch, wollt ihr hören
Auf gutgemeinten Rath, so lasst sie nur gewähren.
Ja, glaubt mir nur, Ihr setzt vergebens beiden zu;
Ihr quält nicht sie; Ihr stört nur Eure eig'ne Ruh.
Drei Viertel habt Ihr schon geopfert vom Vermögen,
Um stets nur Aktensack auf Aktensack zu legen,
Und ein Prozess, worin Ihr selber Euch zuwider...

CHICANEAU.

Ja, gut ist Euer Rath, Ihr meint es brav und bieder
Doch, weil Herr Dandin sich zur Sitzung will bereiten,
Soll meine Tochter mich sogleich hieherbegleiten
Sie meint es treu, man kann auf ihre Worte gehn,
Und wird so gut, als ich, ihm Red' und Antwort stehn.

LEANDER.

Recht soll Euch werden; geht und bringt sie mit sogleich.

DER SOUFFLEUR.

Was für ein Mensch!

(*Chicaneau geht ab.*)

Zweiter Auftritt.

LEANDER. DER SOUFFLEUR.

LEANDER.

Zwar ist's ein sonderbarer Streich;
Doch ist mein Vater auch ein Mann zum Rasendmachen;
Ein Luftprozess muss ihm etwas zu schaffen machen.
Dann ist noch diess dabei: Für jenen saubern Herrn,
Der Alles chicanirt, hätt' ich ein Urtheil gern.
Doch sieh! es ist ja schon die ganze Sippschaft da!

Dritter Auftritt.

DANDIN. LEANDER. DER SECRETÄR und JOHÄNNCHEN (in Amtstracht). DER SOUFFLEUR.

DANDIN.

Nun denn? Wer seyd Ihr all?

LEANDER.

Die Advokaten.

DANDIN.

Ha!

Und Ihr?

DER SOUFFLEUR.

Ich springe hier der Herrn Gedächtniss bei.

DANDIN.

So; ich versteh; und Du?

LEANDER.

Ich bin die Hörer-Reih'.

DANDIN.

Beginnt denn.

DER SOUFFLEUR

Meine Herrn...

JOHÄNNCHEN.

Zum Kukuk! etwas leiser;
Wenn Ihr so laut soufflirt, so schrei' ich mich ganz heiser,
Eh' man mich hört.

DANDIN

Bedeckt...

JOHÄNNCHEN.

O, nicht doch! — Meine Herrn...

DANDIN.

Bedeckt Euch! sag' ich.

JOHÄNNCHEN.

Nein, Herr Richter, das sey fern...

DANDIN.

Nun denn, bedeckt Euch nicht.

JOHÄNNCHEN.

(*sich bedeckend*)
Jetzt! — meine Herrn...
(*zum Souffleur.*)
Nicht laut!
Mit meinem Anfang bin ich ganz genau vertraut. —
Betracht ich, meine Herrrn, recht mit Aufmerksamkeit
Der ird'schen Dinge Lauf und Unbeständigkeit,
Seh' ich in all dem Volk, das diese Welt betreten,
Kein einzig Fixgestirn und ringsum nur Planeten,

Seh' ich der Cäsarn Reih' und ihr Geschick mir an,
Seh' ich der Sonne Lauf, des Mondes Wechselbahn;
Seh' ich, wie Babels Reich und der Assyrer Macht
Cyrus, der Börsenheld, einst unter sich gebracht;
Und wie der Bremer Reich aus einer Despotie
Ganz demokritisch ward und dann zur Monarchie,
Und seh' ich Japan an...

DER SECRETÄR.

Wie lang sieht der noch fort?

JOHÄNNCHEN

O weh! o weh! Warum fiel der mir auch ins Wort?
Jetzt sag' ich nichts mehr.

DANDIN.

Ei, lasst ihn doch ungeschoren,
Bis er den Riesensatz erst glücklich hat geboren.
Ich war in Angstschweiss schon, zu sehn, wie von der Küste
Von Japan beim Kapaun er klug zu landen wüsste.
Da fallt Ihr plötzlich ihm leichtsinnig so ins Wort. —
Nun weiter!

JOHÄNNCHEN.

Ach! mir ist der Rede Faden fort.

LEANDER.

Johännchen, bring's zu End'; es war gut angefangen,
Doch warum lässest du so schlaff die Arme hangen?
Du stehst ja regungslos und starr da, wie ein Baum,
Frisch, rüttle dich einmal, erwach' aus deinem Traum!

JOHÄNNCHEN.

(mit den Armen hin- und herfahrend.)
Erblick' ich .. seh' ich ..

LEANDER.

Was du siehst, sollst du uns sagen.

JOHÄNNCHEN.

Man kann zwei Hasen nicht in Einem Rennen jagen.

DER SOUFFLEUR.

Man lies't..

JOHÄNNCHEN.

Man liest.

DER SOUFFLEUR.

In der...

JOHÄNNCHEN.

In der...

DER SOUFFLEUR.

Metamorphose...

JOHÄNNCHEN.

Wie heisst's?

DER SOUFFLEUR.

Dass die Metem...

JOHÄNNCHEN.

Dass die Metem...

DER SOUFFLEUR.

psychose...

Verwünschter Advokat!

JOHÄNNCHEN.

Verwünscht du selbst, du Wicht!

Nun seht mir doch einmal das Pönitenzgesicht!

Zum Henker geh!

DANDIN.

Und Ihr, kommt endlich doch zur Sache!

JOHÄNNCHEN.

Ich weiss selbst nicht warum ich all die Faxen mache.

Nicht meine Schuld ist's, Herr; sie lehrten mich's, gewiss!

Die Sätze meilenlang, von hier bis nach Paris.

Ich schwätzte nicht so viel unnützes Zeug, das glaubt,
Zu sagen, dass ein Hund uns den Kapaun geraubt.
Das erste Mal, dass ich den Mörder noch erblicke,
Dann ist sein Urtheil reif, ich brech' ihm das Genicke.

LEANDER.

Ein prächt'ger Schluss! und des Exordiums werth!

JOHÄNNCHEN.

Verständlich wenigstens, sogleich wie man ihn hört.

DANDIN.

Nun ruft die Zeugen her!

LEANDER.

Ist leicht gesagt, doch heuer
Schafft man die nicht so leicht, sie sind ein wenig theuer.

JOHÄNNCHEN.

Wir haben deren doch, und zwar, die sich gewaschen.

DANDIN.

So führt sie her!

JOHÄNNCHEN.

Ich hab' sie hier in meinen Taschen.
Seht! hier ist vom Kapaun der Kopf und hier der Beine Paar;
Urtheilet nun!

DER SECRETÄR.

Nein, die verwerf' ich ganz und gar.

DANDIN.

Wesshalb?

DER SECRETÄR.

Die machten von Le Mans hieher die Reise.

DANDIN.

Wahr ist's, sie kommen oft von dorther dutzendweise.

DER SECRETÄR.

Ja, meine Herrn ...

DANDIN.

Sagt an, wird man weitschweifig noch?

DER SECRETÄR.

Ich bürge dafür nicht.

DANDIN.

Das nenn' ich ehrlich doch.

DER SECRETÄR.

(jeden Vers in Fisteltönen endigend.)

Was Schuld'ge, meine Herrn, zum Zittern je gebracht,
Und was ein sterblich Haupt Furchtbares je erdacht,
Das hat sich wider uns verschworen, wie es scheint;
Geheime Macht hat sich mit Rednerkunst vereint.
Denn des Verblichnen Ruf erschreckt mich einerseits
Und Herrn Johännchens Kraft der Reden andrerseits
Verwirrt und blendet mich....

DANDIN.

Anwalt, stimmt selber doch
Bei der Vertheidigung den Ton nicht allzuhoch!

DER SECRETÄR.

(im gewöhnlichen Tone.)

Ich kann's auf manche Art. *(in geziertem Tone).* Doch welche Schüchternheit
Der obbesagte Ruf und die Beredsamkeit
Mir auch einflössen muss, jedennoch, meine Herrn,
Ist Eure hohe Huld für mich ein Hoffnungsstern.
Auch ist der Unschuld Trost der grosse Dandin hie,
Ja, dieser Cato hier der Unter-Normandie,
Die Sonne hier des Rechts, die sich verdunkelt nie:
Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni.

DANDIN.

Er spricht sehr gut, fürwahr!

DER SECRETÄR.

Drum nehm' ich jetzt das Wort
Getrost, und schreite rasch zu unsrer Sache fort.
Bei Aristoteles heisst's schön im ersten Buch
Περι Πολιτικων . . .

DANDIN.

Ich bitt' Euch, schon genug!
Es gilt hier den Kapaun und nicht den alten Weisen.

DER SECRETÄR.

Wohl recht! Doch soll er uns hier logisch streng beweisen,
Das Gut und Bös . .

DANDIN.

Genug! ich räum' es nimmer ein,
Dass Aristoteles hier kann Gewährsmann sein.
Zur Sache! Vorwärts!

DER SECRETÄR.

Klar sagt uns Pausanias . . .

DANDIN.

Zur Sache! Frisch.

DER SECRETÄR.

Jean Jacques, der grosse Mann, sagt . .

DANDIN.

Lass
Uns den Jean Jacques vom Leib!

DER SECRETÄR.

Harmenopul in Prompt . . .

DANDIN.

Gleich condemnir' ich dich!

DER SECRETÄR.

Ihr seid auch allzu prompt!
Das Factum ist: *(Sehr schnell)* Ein Hund kommt in die
Küche just;

Da hängt denn ein Kapaun, mit runder fetter Brust.
Nun ward just mein Client vom Hunger stark gezwickt,
Der Gegner autem war sehr rein und schön gepflückt
So hat sich mein Client still seiner angenommen.
Folgt ein Verhaftbefehl, mein Freund wird festgenommen.
Man sucht Sachwalter auf, setzt den Gerichtstag an,
Ich soll vertheidigen, ich thu's, ich hab's gethan.

DANDIN.

Tata, tata! Heisst das die Sache instruiren?
Wo er ans Factum kommt, da rennt er trotz Courieren,
Und unnütz Zeug muss er so in die Breite ziehn?

DER SECRETÄR.

Der Anfang war doch schön.

DANDIN.

Abscheulich fand ich ihn.
Sag, wer plaidirte wohl jemals nach der Methode?
Was meint das Publicum?

LEANDER.

Es ist jetzt so die Mode.

DER SECRETÄR

(mit heftigem Tone.)

Und was geschieht, ihr Herrn? Man kömmt? und wie? man rennt,
Man stürmt ins Haus herein, verfolgt wird mein Client, —
Und welch ein Haus? Ins Haus des Mannes, der uns richtet
Erbricht das Speisgewölb, wohin wir uns geflüchtet,
Wir hören rings den Ruf „Dieb! Räuber!“ sich erheben,
Wir werden fortgeschleppt, den Gegnern preisgegeben
Dem Herrn Johännchen. Ihr bezeugt mir sicher gern,
Dass das Gesetz DE VI: „SI CANIS...“ meine Herrn,
Ihr wisst: paragrapho „CAPONIBUS...“ gar nicht

Für solchen rohen Brauch, für dies Verfahren spricht.
Und wenn denn in der That auch Citron, mein Client,
Gemeldeten Kapaun, ganz, oder ein gut End
Davon verschlungen hätt', so möge man dagegen,
Auch unser frühes Thun vergleichen und erwägen.
Ward dem Clienten sagt! ein Vorwurf je gemacht?
Durch wen ward Euer Haus behütet und bewacht?
Wann ward ein Dieb von uns nicht angebellt, nach Pflicht?
Wir bringen, als Beweis, sogleich Euch zu Gesicht
Die Fetzen von ein paar Procuratoren-Roben;
Rechtfert'gen wir uns nicht genug durch solche Proben?

JOHÄNNCHEN.

Herr Adam...

DER SECRETÄR.

Still! ich will nicht unterbrochen seyn!

JOHÄNNCHEN.

Ihr werdet heiser!

DER SECRETÄR.

Still!

(sich räuspernd.)

Hm!

DANDIN.

Haltet etwas ein,

Dann kommt zum Schluss!

DER SECRETÄR.

(mit Wichtigkeit.)

Wohlan, weil man uns gönnet, jetzt
Uns zu verschnaufen, doch zugleich uns Schranken setzt,
So werd' ich, meine Herrn, anjetzo Eurem Blicke,
Obzwar compendiös, doch klar und ohne Lücke,
Des Streites Grundidee entwickeln und entfalten,
Und alle Facta, so in selbiger enthalten.

DANDIN.

Ein Andrer hätt' uns schon in zehnmal kürz'rer Frist
Das Ganze längst gesagt! Mensch, oder was du bist,
Du Satan, mach' ein End'! Sonst fahr zum Henker hin!

DER SECRETÄR.

Gleich werd' ich schliessen.

DANDIN.

Ha!

DER SECRETÄR.

Noch vor der Welt Beginn...

DANDIN.

(gähnend)

So komm doch wenigstens zur Sündfluth!

DER SECRETÄR.

Ja, alsbald!

Also, vor Anbeginn der Welt, als ungestalt
Das Universum noch, die Welt, das ganze All
Verhüllt, vergraben lag in roher Stoffe Schwall,
Als jeglich Element, Luft, Wasser, Erd' und Glut
Noch durcheinander gohr in ungezähmter Wuth:
Da war Verwirrung rings, von Ordnung keine Spur,
Ein grosses Chaos nur war ringsum die Natur,
Unus erat toto naturae vultus in orbe,
Quem Graeci dixere chaos, rudis indigestaque moles.

(Dandin ist eingeschlafen und fällt.)

LEANDER.

Was für ein Fall!

JOHÄNNCHEN.

Seht! er verschläft die Richternoth.

LEANDER.

Mein Vater, wacht doch auf!

JOHÄNNCHEN.

Herr, seyd Ihr mausetodt?

LEANDER.

Mein Vater!

DANDIN.

Nun? Was giebt's? — Ha! richtig! — Welch Geschwätze!
Ich schlief noch nie so gut, als heut, nach dieser Hetze.

LEANDER.

Das Urtheil, Vater, nun!

DANDIN.

Er muss auf die Galeeren!

LEANDER.

Ein Hund auf..?

DANDIN.

Meiner Treu, der Kopf ist mir im Gähren;
Das Chaos und die Welt, der Elemente Heer..
Nun, macht ein Ende!

DER SECRETÄR.

(einen Trupp junger Hunde vorzeigend)

Komm! trostlose Schaar, komm her!
Ihr Armen, kommt! Man will euch um den Vater bringen.
Lasst eure Stimmen hier, die rührenden, erklingen.
Blickt gütig, meine Herrn, auf unser Elend nieder!
Wir sind verwais't, o gebt, gebt uns den Vater wieder!
Den Vater, ihn, dem wir das Leben schuldig sind,
Den Vater, der uns...

DANDIN.

Zieht.. die Klingel dort! geschwind.

DER SECRETÄR.

Den Vater....

DANDIN.

Klingelt doch! Sie winseln ja und lärmen
Und machen Alles nass.

DER SECRETÄR.

Seht, Herr, wie wir uns härmen!

DANDIN.

O still! ich fühl' das Herz von Mitleid schon sich regen.
Das heisst zur rechten Zeit die Leidenschaft bewegen!
Was soll ich thun? Hier drängt die Wahrheit auf mich ein,
Die That ist constatirt, er selbst gesteht sie ein,
Doch condemnir' ich ihn, so ist des Leids nicht minder,
Ich bring' ins Hospital ein ganzes Dutzend Kinder. —
Ich hab' zu thun, ich will heut Niemand weiter sprechen.

Vierter Auftritt.

DIE VORIGEN. CHICANEAU. ISABELLE.

CHICANEAU.

Mein Herr...

DANDIN.

Soll man den Kopf sich nur für Euch zerbrechen?
Adieu! ich hab zu thun... Doch, sagt, wer ist das Kind?

CHICANEAU.

Herr, meine Tochter.

DANDIN.

Ei! ruft sie zurück! geschwind!

ISABELLE.

Ihr habt zu thun, Herr.

DANDIN.

Ich? Mein Kind, ich bin ganz frei.
(zu Chicaneau.)
Warum verschwiegt Ihr, dass sie Eure Tochter sey?

CHICANEAU.

Mein Herr...

DANDIN.

Sie weiss so gut, als Ihr, das Wort zu führen.
Sprich! — welch ein Aug! wie mich die sanften Blicke rühren! —
Doch nicht genug, mein Kind, man muss hübsch brav auch sein. —
O wie erquicklich ist so frischer Jugendschein! —
Einst hat man uns (die Zeit liegt noch nicht gar zu fern)
Auch gern gesehn, mein Kind.

ISABELLE.

Mein Herr, ich glaub' es gern.

DANDIN.

Sag! wer soll gegen dich heut den Prozess verlieren?

ISABELLE.

Herr, Niemand.

DANDIN.

Sprich! du brauchst dich gar nicht zu geniren;
Für dich wird nichts mir schwer.

ISABELLE.

Ich wär' zu sehr verpflichtet.

DANDIN.

Kind, hast du je gesehn, wie man urtheilt und richtet.

ISABELLE.

Nein, Herr, und werd' es auch, das wünsch' ich, niemals sehn.

DANDIN.

Komm, sieh dir's einmal an, der Wunsch wird dir vergehn.

ISABELLE.

Ach! Herr, wer freut sich wohl bei Andrer Harm und Leid?

DANDIN.

Nun, man verbringt, mein Kind, doch so ein Stündchen Zeit.

CHICANEAU.

Ich komme, Herr, um Euch ....

LEANDER.

Erlaubt, dass ich die Sache
Rasch, in zwei Worten nur, dem Vater deutlich mache.
Seht, eine Heirath gilt's; und, dass Ihr gleich es wisst,
Es liegt nur noch an Euch; denn alles Andre ist
In Ordnung. Sehnsucht füllt des jungen Mannes Brust,
Dem Mädchen ist es recht, der Vater sieht's mit Lust;
Nun fället Euren Spruch!

DANDIN.

(sich wieder setzend.)

Vermählt sie ehstens doch!
Schon morgen, wenn man will! Wenn's sein muss, heute noch!

LEANDER.

So sieh, Geliebte, denn den Schwiegervater hier!
Begrüss' ihn!

CHICANEAU.

Was ist das?

DANDIN.

Was treibt Ihr denn mit mir?

LEANDER.

Nur das, was Ihr gesagt, vollziehn wir Stück für Stück.

DANDIN.

Den Spruch, den ich gefällt, den nehm' ich nie zurück.

CHICANEAU.

Das Mädchen, denk' ich, spricht doch mit für solche Fälle.

LEANDER.

Gewiss jetzt hat das Wort die holde Isabelle.

CHICANEAU.

Nun, Tochter, kannst du denn die Zunge nicht mehr regen?

ISABELLE.

Ich wag's, mein Vater, nicht, Apell hier einzulegen.

CHICANEAU.

Ich aber wag's!

LEANDER.

(ihm ein Papier zeigend)

Ist Euch hier diese Schrift bekannt?
Ihr appellirt doch nicht von Eurer eignen Hand?

CHICANEAU.

Wie? was?

DANDIN.

Nun, ein Contract in forma optima.

CHICANEAU.

Ich seh', ich ward geprellt. Doch wartet nur! Ja, ja!
Ich will aus diesem Stoff noch zehn Prozesse spinnen.
Ihr habt die Braut, doch sollt Ihr nicht das Gut gewinnen.

LEANDER.

Wer hat denn Eurem Hab' und Gute nachgestellt?
Lasst uns die Tochter nur, und haltet Ihr das Geld.

CHICANEAU.

Ha!

LEANDER.

Vater, wollt Ihr jetzt vielleicht die Sitzung schliessen?

DANDIN.

Gut! — Wenn Prozesse nur in Hüll' und Fülle spriessen,
Bin ich fortan bei Euch zu leben gern bereit;
Die Advokaten nur sei'n fürder nicht so breit.
Doch unser Delinquent?

LEANDER.

Lasst Huld' ihm angedeihn!
Begnadigt ihn!

DANDIN.

Es sei! Man mag ihn denn befrein.
Um dich, mein Kind, sei ihm verziehen und vergessen!
Erholen wir uns jetzt in anderen Prozessen!